



Spiegelbild des

J. S. Wagner'sche

Die Mitternachtssonne auf Arasara!

# Reise



durch

Schweden, Norwegen, Lappland,  
Finnland

und

Jungermanland,

in

den Jahren 1817, 1818 und 1820,

von

Friedrich Wilhelm von Schubert,

der Theologie Doctor und Professor an der Königl. Preuss. Universität zu Greifswald,  
designirtem Königl. Superintendenten und Pastor zu Altentkirchen auf der Insel Rügen.

Zweiter Band.

Reise durch das nördliche Schweden und Lappland.

---

Mit einem Kupfer.

---

Leipzig, 1823,

S. C. Hinrichsche Buchhandlung.

VERLAG  
VON  
FRANZ  
BECKHARDT

1831

1831

Handbuch der  
Rechnungswesen

1831

von  
J. G. Hoffmann

1831

der Jahre 1818, 1819 und 1820

1831

Verlag von  
C. G. Hoffmann

Das Buch ist durch die Güte der  
Verlagsanstalt zu einem sehr  
billigen Preise zu haben.

Verlag von

C. G. Hoffmann

1831

1831

Verlag von C. G. Hoffmann

# R e i s e

durch das

nördliche Schweden und Lappland,

o d e r

durch Gestriffland, Helsingland, Medelpad, Angermanland,  
Westerbotten, Lappland, Jemteland und Herjedalen,

i m J a h r e 1817,

v o n

Friedrich Wilhelm von Schubert,

der Theologie Doctor und Professor an der Königl. Preuss. Universität zu Greifswald,  
designirtem Königl. Superintendenten und Pastor zu Altenkirchen auf der Insel Rügen.

---

Mit einem Kupfer.

---

Leipzig, 1823,

S. C. Hinrichsche Buchhandlung.



# Inhalt

der

## Reise durch Nordschweden und Lappland.

### Kapitel 16.

Reise von Upsala nach Gefle: Österby. Eisengrube Danemora. Lössfad. Elskarleby, Wasserfälle des Dalef, Pachsang. Die letzten Eichen gegen Norden. Eintritt in Norrland. Stadt Gefle: Kirche, Hafen, Handel, Rathhaus, der Fluß Gefle, das Län Gefleborg.

### Kapitel 17.

Gestriffland und Helsingland: Jährliche Steuerregulirung. Die großen und bequemen Wohnungen der Norrländer. Tracht und Character der Gestriffländer. Norrlands Sennenwirthschaft. Hässjor (Gerüste zum Trocknen der Garben). Dreschwagen. Eintritt in Helsingland; die rüstigen Helsingier; reizende Thäler; das Helsing-Regiment; Gustav I. 1521. in Helsingland. Stadt Söderhamn. Stadt Hudikswall. Dichtmilch. Kirche Snarp; Gastfreyheit. Kirchspielslappen. Der Grånzwald; Eintritt in Medelpad.

### Kapitel 18.

Medelpad und Ungermanland: Norrlands Ströme. Stadt Sundswall, reizende Lage; Bergland. Der Indals-Elf ohne Fische. Norrlands schnelle Vegetation. Eintritt in Ungermanland: Säbrå. Hernösand, Stadt, Stift, Län; der Rectoratswechsel. — Das heitere anspruchlose Leben des Norrländers. Die liebliche Akerbeere. Utansjö. Die Ungermanländer. Der Ungermanstrom. Ungermanland, ein großer Garten. Nahrungsweige. Kirche Urnäås. Prämiencleinwand, Landhandel, ländliche Industrie; Kirchspielshandwerker, Landmärkte. Ornstöds Verwaltung von Westernorrland. Der Sida-Elf. Der Dre-Elf. Grånze von Westerbotten.

### Kapitel 19.

Aufreise in Westerbotten: Stadt Umeå. Seeweg nach Wasa. Statthalterschaft Umeå. Umeå's Gesundbrunnen; Brunnengottesdienst. Kornbau; die Eisennächte im August. Die Gesechte von Säfvar und Ratan 1809. Bygdeå. Reinlichkeit der Bauernhäuser. Dorfgottesdienst ohne Kirche. Die Leser. Das Volk der Westerbottener. Die Ehrennächte. Stallested, prächtige Kirche, die Kirchstuben. Bysse. Die Statthalterschaft Norrbotten. Strom, Stadt und Pastorat Piteå. Luleå. Käneå. Bertel- und Weidelappen. Hvitån. Der Calix-Ström. Das Lager von Näsbyn; Westerbottens-Regiment. Gottesdienst in Nedder-Calix.

## Kapitel 20.

Finnisches Westerbotten: Haparanda. Strom und Pastorat Torneå. Hohe Cultur der Polarregionen. Die Finnen. Pörsen. Schwibbäder. Ueppige Vegetation. Abnahme des Bottnischen Meerbusens. Lachsfang im Torneå-Elf. Gränze gegen Rußland. Malerische Gegend, Ofver-Torneå. Berg Ufvasaxa, die Mitternachtssonne. Johannisfeier. Gottesdienst in Ofver-Torneå. Kengis-Hietaniemi. Die neuen Kirchen am Russischen Ufer des Torneå. Neder-Torneå. Stadt Torneå.

## Kapitel 21.

Rückreise durch Westerbotten: Der Ball im Lager von Näsbyn. Excursionen in die schöne Umgegend. Große Bauernhäuser. Biedere Menschen. Norrlands Nachtigall. Sommerhige. Karls IX. Frühstücksgabe. Pastorate Nieder- und Ober-Catix. Töre. Hermelins Anlagen. Die Mieden des hohen Nordens. Råneå. Melderstein. Sundom, das Strohstechen. Samla Luleå: große Fruchtbarkeit der Gegend, weitläufiges Pfarrgebiet; Gesundbrunnen; Wohlhabenheit. Schöne Körperbildung. Die Kirche Samla Luleå, ihr merkwürdiges und kostbares Gemälde. Weite Kirchwege. Armenhaus, Geistlichkeit; die Benzeller. Fahrweg; Hermelin's Verdienste um Norrbotten und Lappland; der Sonnabends-Abend in Samla Luleå's Kirchgassen. Die Stadt Luleå, Einfachheit ihrer Bewohner. Der Sonntagsgottesdienst. Luftfahrt nach Välinge. Steigender Flor von Norrbottens Län; Bergbau; Eigenthümlichkeiten der Bewohner. Gäddvif. Der Weidelappe. Viteå Stadt und Strom. Weideinsel im Meer. Kinbäck, die sieben Töchter. Die Sennhütten. Das Abschälen der Waldbäume. Stellesteå. Burträsk. Die Russen in Bureå. Kirche Löfsänger; herrliche Lage; das Heiligenbild von Vedbomarck. Gottesdienst in Nyfåtra. Rickleå. Bygdeå. Das Schlachtfeld. Pastorat Umeå. Hochzeitsgebräuche der Schweden, Norrweger und Finnen. Theerbrennerey. Große Wälder. Pastorat Degerfors.

## Kapitel 22.

Reise nach Lycksele Lappmark: Dede Fußwege. Die furchtbare Krankheit Radeshyge. Die Sennhütte. Dorf Sägsnäs. Die Fahrt auf dem Umeå; Strömungen; Stromlähne. Die schwedischen Colonisten, ihr einfaches, frommes Leben. Die Kataracte Hellefors. Ankunft in Lycksele: Lappenschule; Kirche; Gottesdienst in Lycksele; Schwedische Kirchenstuben, Lappische Kirchenhütten; Lappische Schlitten; Tracht der Lappen; anmuthige Gegend; biedere Menschen; fröhliches Leben.

## Kapitel 23.

Lappland und seine Bewohner:

- A. Das Schwedische Lappland und seine Bewohner im Allgemeinen:
- a) kirchliche Verhältnisse; Lappische Sprache.
  - b) Juridische, administrative, commercielle Verhältnisse.
  - c) Ausdehnung, Klima, Boden, Natur- und Kunstproducte.
  - d) Bewohner: Lappen, Schweden, Finnen.

B. Spezialbeschreibung der einzelnen Schwedischen Lappmarken.

C. Das Norwegische Lappland; das Alt-Russische Lappland; das Neu-Russische (Finnische) Lappland.

## Kapitel 24.

Rückreise aus Lappland; Reise durch Angermanland: Der Abschied. Drückende Hitze. Der Colonistenhof (Nobygge) Sandsele. Das Rudern durch Strömungen. Tågnäs. Der gefährliche Ritt. Degerfors. Umeå. Dorfgottesdienst in Wennäs. Der majestätische Wasserfall Fällfors. Stadt Umeå. Pastorat Norrmaling; Schulstiftung. Weite Aussicht vom Stofverhålla. Der Garten von Angermanland beginnt. Pastorate Grundfunda, Arnäs, Anundsjö, Reise Alterbår. Gottesdienst in Anundsjö. Einfachheit der Menschen. Die Sennemädchen. Bergweg. Der wohlfeile Waldlauf. Pastorate Sidenjö und Nätra. Die einzige Apotheke auf 24 (Schwedische) Meilen. Berg und Kirche Vidbyggerå. Nordingrå; eigenthümliche Beschaffenheit des Landes; die alte Kirche. Kirche Nora. Elsa. Kungsgården. Die reizenden Thäler am Angerman. Kirche Styrnäs. Kirche Botbå. Die Grabhügel. Kirche Ofver-Lånäs. Edelhof Holm. Kirche und Gesundbrunnen Sångå. Kirche Multrä. Kirche Sollesta; großer Markt. Bergsting. Die Pastorate Kiefele, Kamssele und Ragunda. Die Bruf. Das Waldfeuer. Der Erndteranz; Thorsåker. Otterlånäs, der Markt Hammar. Der Hafen Nyland. Der Abend in Gudmundrå; malerische Gegend. Kirche Högsjö. Bruf Utansjö. Kirche Säbrå. Hernösand. Der Wårdtaseberg. Eintritt in Medelpad.

## Kapitel 25.

Reise in Medelpad: Fjäll. Der Indalself. Hafen und Werft Wistå. Die Bewohner der Küsten und des Innern. Gesundbrunnen Solum. Kirche Indal. Reizende Aussicht am Ufer des Indalstroms. Medelpads Ackerbau. Kirche Sillånger. Der Grabshmaus, der Njurunda-Strom. Wasserfall Tunafors. Kirche und Pastorat Tuna. Einwohnerzahl von Medelpad. Der edle Bauer John Hinderson. Das Volk von Hasrö. Die Stiftungen von Tuna. Die Kinderverhöre in den Dörfern; trefflich eingerichtetes Armenwesen. Fabrbarmachung des Djunga-Elf. Der Gottesdienst in Stöde; Eigenthümlichkeiten des Volkes von Stöde. Medelpads Finnen. Die Dånensfalle. Der Fluß Gimån. Pastorat Torp. Kirchen Torp und Borgsjö; die felsige Kirchgasse. Das Elensthier. Jemtroggen. Die einfachen Menschen. Grånjwald.

## Kapitel 26.

Reise in Jemteland und zu den südlichen Lappen: Eintritt in Jemteland. Kulturfähigkeit des Landes; Viehzucht, die Jemteländer. Der Råssundsee. Sundsjö. Die Sennhütten. Die Båren. Das Jägervolk. Kirche Brunsto; alter Wartthurm. Stadt Östersund. Reizende Insel Frösön; Jemtlands Trivialschule; die Feuerbrunnst. Kirchspiele Hammaral und Ström. Alte Einfachheit und Sittenreinheit, Strastracht der gefallenen Mädchen. Der Gottesdienst

in Ström. Tauf- und Pathengeschenk. Die Alpenfischerey. Der Alpenprospect bei Ström. Die Dreschmühle. Das lebenswürdige Brüderpaar. Kirche Föllinge. Die Lappenschule. Die dankbare Gemeinde. Mechanisches Talent der Bauern. Die Handelsbauern. Kirche Lih. Malerische Lage von Riddön. Handel mit Norwegischen Pferden. Die fröhlichen Sennemädchen. Kirche Offerdal. Kirche und See Ussen. Der Alte vom Berge. Die Kupferhütte. Gottesdienst in Mörssil. Schöne Körperbildung. Die Schanze Hjerpe. Pastorat Undersäter. Kaplanhof Nyland, Geschenk Karls IX.; der heitere Greis Festin. Kupfergrube. Topfsteinbruch. Das Lustgeräusch um Weichnachten. Rindenbrot und Rindengröße. Schule zu Hjerpe. Areborsta. Die Alpe Areskuta; unendliche Aussicht. Vegetation der Nordischen und der Schweizer Alpen. Soll, Markt, Schanze Dufve. Die neue Landstraße nach Norwegen. Der Urwald. Der Wasserfall Tennfors. Das Abenteuer in Wallarne und auf dem Alpensee Ann. Handöl, Kapelle, Wasserfall. Reise zu den südlichen Lappen. Das Sylffäl. Die Norwegische Gränze. Die Birkenbaine am Fuße der Alpen. Feldzug von 1719. Mattmar. Nachtheil des Landhandels. Der Storssjö (Große See). Marieby. Sunne. Oviken. Kirche Berg. Der Hofverberg. Kapelle Usarna. Hohe Unschuld der Menschen. Häusliche Freuden. Bergweg. Klöffjö.

## Kapitel 27.

Reise in Herjedalen: Reise zu Wagen über die Klöffjö-Alpe. Nächtliches Bivouac. Erste Sennhütte in Herjedalen. Wendalen. Der Kirchenmaler Sundin. Die kunstliebende Bauernfamilie. Unschuld der Menschen. Kirche Hede. Gottesdienst der Herjedaler. Schilderung der Landschaft Herjedalen und ihrer Bewohner überhaupt. Pastorat Hede. Armuth und Frömmigkeit. Mildthätigkeit der armen Einwohner. Ackerbau; frühe Nachtfröste; Viehzucht; der Kronläse. Jagd. Die Bogensteuer. Die hohen Gränzalpen. Wege nach Norwegen. Die Flüsse Ljusnan und Ljungan. Eisenbruk Ljusnedal. Der Marmor von Ljusnedal. Herjedalens Lappen. Markt von Herjedalen. Kein Postamt, keine Apotheke, kein Arzt. Der Nützenraub. Moos- und Rindenbrot. Oeder Weg. Die Bäuerin aus Longäs und der Norwegische Bauer. Kirche Lindesäl. Wilde Rennthiere. Das Laffethal. Gliseberg. Fluß und Thal Herjed. Kirche Lill-Herdal. Hoher Grad von Treue, Züchtigkeit und Sittenreinheit in Lill-Herdal. Kirche Eveg, altes Gemälde. Pastorat Eveg. Die Bolanden (Aufenhöfe). Die Finuendörfer. Gesundbrunnen. Der Bauernarzt. Der Krieg von 1788. Der Landsturm; die Lodernden Holzstöcke auf den Bergen; die Sammelplätze. Die Mühlen an der Sählina. Das Brot aus Rinde und Nebrenspitzen. Kirche und Dorf Elfros. Fährre über den Ljusnan. Kälfsätt. Eintritt in Helsingland.

---

## Sechszehntes Kapitel.

---

### Reise von Upsala nach Gefle.

Österby. Eisengruben Dannemora. Löfstad. Elflar-  
leby. Wasserfälle des Dalelf. Der Lachsfang. Die  
letzten Eichen gegen Norden. Eintritt in Norrland.  
Stadt Gefle: Kirche, Hafen, Handel, Rathhaus,  
Schulen, Fluß Gefle. Das Län Gefleborg.

---

Am 6. Junius. Von Upsala nach Uggelsta  $1\frac{1}{2}$  Meilen;  
von Uggelsta nach Andersby  $2\frac{1}{2}$  Meilen; von Andersby  
nach Österby  $\frac{1}{2}$  Meilen. — Zusammen  $4\frac{1}{2}$  Meilen.

Um 12 Uhr verließ ich die Stadt Upsala, und langte bald, neben  
mehreren alten Grabhügeln, die überhaupt in Upland zahlreich  
sind, zur Kirche Gambla (Alt) Upsala. Die Kirche ist einfach  
und freundlich, sie hat eine Orgel und im Chor einen Runen-  
stein mit Kreuz; ein zweiter Runenstein, der aber sehr beschä-  
digt ist, in der Mitte mit einer schiffsähnlichen Figur, liegt neben  
der inneren Kirchthüre. Ein hölzernes Bild Thor's wird ge-  
zeigt, aber es ist schwerlich heidnischen Ursprungs. Eine eiserne  
Streitart, Stücke von Schwerdtern, Urnen u., die vor kurzem  
beim Bau des Armenhauses gefunden wurden, zeugen von hohem  
Alter. Was sonst Alt Upsala aus grauer Vorzeit besaß, ist  
längst nach Neu Upsala verpflanzt worden; auch die Ge-  
beine König Erich des Heiligen ruhten hier. Im Thurme, der,  
wie oben bemerkt, einst Theil des Odinstempels gewesen seyn  
soll, finden sich alte Oeffnungen, deren einige jetzt als Fenster

benutzt werden. Auf dem Kirchhofe stieß man vor einigen Jahren auf eine alte Mauer, die den Tempel Odins angehört haben mag. Der Kirche gegenüber liegt das freundliche Pfarrhaus, vor welchem eine kleine Wiese mit Gebüsch einen lieblichen Vorgrund bildet; hier soll sich einst der Hain Odins erhoben haben. In der Nähe der Kirche findet man ferner das Gemeinde- und das Schulhaus. Die Schule, deren Lehrer ein ordinirter Geistlicher ist, ward durch ein Vermächtniß des Obersten Erik Åhlberg, dessen Bild die Kirche schmückt, gestiftet. Erik Åhlberg hatte als gemeiner Soldat, eines Liebesabentheuers mit einem Fräulein wegen, das Vaterland verlassen müssen, und war in Französische Dienste getreten, in welchen er zur Würde eines Obersten sich emporschwang. Bruderkinder Åhlbergs leben noch im Kirchspiel. Im Gemeindehause (sockenstuga) wird Kirchspielsland gehalten; ein Theil des Hauses dient zur Wohnung der gebrechlichsten und verlassensten Armen, die aber nur mit Mühe hatten bewogen werden können, ihre neue Wohnung zu beziehen, weil dieselbe von der Anhöhe, auf welcher einst das heidnische Disating (vergl. Kap. 15.) gehalten wurde, nahe begränzt wird. Die kranken Armen haben ihr eigenes Zimmer. Das Haus, erst seit 1816 gebauet, war noch nicht vollendet. Ich bestieg die Tingshögd, die eine schöne Aussicht über Alt- und Neu-Upsala und die Umgegend gewährt. Der Fuß der Anhöhe hat durch Abstecken für Wegebesserung verloren, bis Gustav III. das ältere Gesetz gegen Zerstörung von Altterthümern erneuerte. Der Gerichtshöhe gegenüber steigen die drei Königshöhen (Kungshöggar), cylinderförmige Grabhöhen, mit weiter Aussicht, empor.

Neben niedrigen Felsen, durch eine fruchtbare, aber baumlose Gegend, Bauern- und Soldatenhöfen vorüber, erreichte ich Uggelsta, wo ein Lieutenant den Gästgivarögård gepachtet hat. Daneben wohnt der bescheidene Hällkarl. Während ich hier des Pferdes wartete, unterhielt ich mich mit der freundlichen Hausfrau, die ihr vor wenig Monaten gebornes liebliches Kind auf-

den Armen trug. Ueberhaupt wohnt in diesem Theile von Upland ein biederer Schlag von Menschen, wie man es schon an den herzlichsten Grüßen inne wird.

Der Weg von Uggelsta nach Andersby führt, der hochgelegenen Kirche Lena vorüber, durch das Gräflich: Brahesche große Eisenhüttenwerk Wattholma. Allein durchschneiden das Dorf und Wiesen breiten sich vor den Häusern aus. Hinter Wattholma wird die Gegend waldiger und schöner. Man fährt neben dem Gräflich: Braheschen Schloß Salstad, auch vielen hübschen Dörfern und Höhen hin; vor Knistad erblickt man einen schönen Waldsee und erreicht bald durch Wald und über Höhen den netten Gästgivarégård Andersby.

Von Andersby bis Österby hat man einen lieblichen Weg durch Granwald neben Wiesen, dem hübschen Dannemoraa See, den die Gruben und die Kirche umgeben, und den zierlichen Wohnungen der Grubenarbeiter. Es war Abend, als ich in Österby anlangte, wo mich der biedere Besitzer, Brukspatron Tham, mit vieler Herzlichkeit empfing. Nach dem Abendessen wurde der Hochofen, dessen Feuer gar herrlich in die Dämmerung leuchtete, in Augenschein genommen. Nachdem das Erz geröstet und gepocht worden, wird es im Hochofen ausgeschmolzen. Die Schlacken, welche man früher wegwarf, werden jetzt, nach der Erfindung des vor nicht langer Zeit in Söderfors verstorbenen Arbeiters Grönquist, zu Eisensteinen bereitet, die die Stelle guter Mauersteine vertreten; man bereitet die Eisensteine, indem man die Schlacken in einem schönen Feuerstrom aus dem Ofen in Formen fließen läßt. Österby schmiedet jährlich etwa 3000 Schiffspfund Stangeneisen und Stahl aus und beschäftigt 500 Familien. Nur ein Theil der Arbeiter wohnt am Orte; diese arbeiten von 6 Uhr Morgens bis 7, die entfernter wohnenden nur bis 6 Uhr Abends.

Am nächsten Morgen besah ich das Bruck. Es liegt gar freundlich zwischen Wiesen, Seen, Wald und Kornfeldern, wird von Allein durchschnitten und hat ganz das Ansehen einer kleinen

Stadt. Das Bruf hat eine eigene Kirche und Schule, welcher letzteren ein Geistlicher vorsteht; die Kirche, Seitengebäude des Schlosses, schmücken einige schöne Gemälde. Den Wohnungen der Brufarbeiter sieht man den Wohlstand der Bewohner an: jeder Arbeiter hat, außer einem Tagelohn von 5 Schillingen Niksgäld, ein kleines Ackerstück, Weide für 2 Kühe und 5 bis 7 Schaafe, Korn und Heringe, überdieß etwas Gewisses an Korn für die Frau und für jedes Kind unter 15 Jahren. Der Brufarzt heilt unentgeltlich, doch ist nur bei Unglücksfällen die Arznei frei.

Das schöne, vor etwa 50 Jahren neuerbaute, Schloß, welches Herr Tham bewohnt, wird vorne von Wiesen, durch welche sich Wege schlängeln, hinten von einem freundlichen Park umgeben. Den Park begränzt ein See, im See liegt eine Insel, auf welcher im Gebüsch hübsche Spaziergänge angelegt sind, sie ist durch Brücken mit dem Park verbunden. Im Schloß findet man eine große Sammlung von Ölgemälden und Kupferstichen. Herr Tham, ein denkender Landwirth, hat mancherlei nützliche neue Einrichtungen in der Ackerwirthschaft getroffen.

Von Österby machte ich in Begleitung des Herrn Tham und des Landmessers Riddarbjelle eine Excursion nach den nur eine Achtel Meile entfernten Gruben von Dannemora. Der Weg führt durch Wald, aber des Waldes wird, der vielen Hütten wegen, in diesem Theil von Upland immer weniger, so daß die Hütten schwerlich noch lange werden bestehen können, wenn nicht ansehnliche neue Anpflanzungen entstehen. In Dannemora wohnt der Geschworne Veronius, einer der vorzüglichsten mechanischen Köpfe Schwedens. Er hat mehrere wichtige neue Erfindungen gemacht und ältere verbessert.

Die unerschöpflichen Eisengruben von Dannemora sind, die zum Theil noch reichhaltigeren Lappischen ausgenommen, die reichsten in ganz Schweden, denn ihr Gehalt ist 15 bis 70 Prozent. Das treffliche Eisen von Dannemora läßt sich leichter als anderes Schwedisches Eisen verarbeiten. Die Gruben laufen

zum Theil unter dem Dannemora-See fort, der durch andrängendes Wasser die Arbeit schwieriger und kostbarer, ja einige Gruben völlig unbrauchbar macht. Nur eine der jetzt bearbeiteten Gruben ist so dunkel, daß man beim Schein der Lampe arbeitet; in die übrigen fällt das Tageslicht, daher sie auch nicht feucht sind, und weder einfahrende Arbeiter noch Fremde sich der Grubenkittel bedienen. Man fährt in Tonnen, oder steigt, in 10 Minuten, auf Leitern hinab. Man überschauet die Gruben auch sehr gut von oben, aber ihr Anblick ist nicht schön. Hart am Rande der einen Grube findet man einen kleinen See. In der Tiefe der Gruben liegt Eis, welches bisher nicht schmolz, wiewohl Wasser hinzuströmt; doch hoffte man mittelst verstärkter Wasserströmung es zum Schmelzen zu bringen. Die schon oft beschriebene innere Einrichtung der Gruben übergehe ich mit Stillschweigen, da ich sie nicht durch eigene Ansicht kennen lernte. Das gewonnene Eisen wird in Österby, Löfstad, Söderfors und vielen andern Hütten in und außer Upland verarbeitet; in Dannemora giebt es keine Schmelzhütte. Die Gruben gehören einer Interessentschaft.

Der Ort Dannemora ist kleiner und unregelmäßiger gebaut als Österby, auch ohne Gasthof, daher die Fremden in dem wohl eingerichteten Gasthose zu Österby übernachten. Wie in Österby, wohnt auch in Dannemora ein Grubenarzt.

Von Dannemora fuhr ich nach Österby zurück, sagte meinen lieben Wirthen ein dankbares Lebewohl, und setzte dann die Reise auf dem kürzesten Wege über Löfstad und Elfskarleby nach Gefle fort. Ein zweiter, aber weiterer, Weg führt über das reizende Söderfors, seit 1748 Eigenthum der Grill'schen Familie, 7 Meilen von Upsala und  $5\frac{1}{2}$  Meile von Gefle entfernt. Söderfors verdankt sein Entstehen seiner Schiffsankerschmiede, welche 1675 der Bergmeister in Upland und Norrland, Elás Depken, der unter dem Namen Ankarström in den Adelsstand erhoben wurde, anlegte, nachdem bis dahin die

Anker aus dem Auslande bezogen, oder durch Maschinen, ohne Wasserhammer, geschmiedet worden waren. Seit 1699 bildet Söderfors ein eigenes Pastorat. Söderfors, auf einer Insel des Dalef, hat einen schönen Park und ein naturhistorisches Museum. Letzteres gründete seit 1783 der Besitzer von Söderfors, Adolph Grill. Das Museum, welches nach Adolph Grill's und seiner Gattin Tode eben verkauft werden sollte, ist besonders reich an Vogelarten, zumal Schwedischen, die man fast vollständig findet, und Schnecken; auch ist eine kostbare naturhistorische Bibliothek mit dem Museum verbunden.

Am 7. Jun. Von Österby nach Bro  $\frac{1}{2}$  Meile; von Bro nach Håkansbo  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Håkansbo nach Skärplinge  $1\frac{1}{2}$  Meilen; von Skärplinge nach Elfskarleby 3 Meilen. — Zusammen  $6\frac{1}{2}$  Meilen.

Von Österby bis Bro hat man Wald und Wiesen, und fährt neben freundlichen Wohnungen der Arbeiter hin. Schlagbäume findet man hier überall in Menge, denn Upland, diese trefflich bebauete Provinz, ist, wie Ångermanland, das rechte Land der Schlagbäume. Jedes Häuschen, jedes für sich bestehende Aeckerchen, jeder Waldtheil, hat seine zwei Hecken, die meist so eingerichtet sind, daß sie von selbst, mittelst großer Hebebäume, sich schließen. In Bro gesellte sich zu mir ein Helsingier, den Herr Tham hatte kommen lassen, um das Säen des Flachses und das Weben nach Norrländischer Weise in Österby zu lehren. Dies war der erste Helsingländer, den ich sah; in seinem Wesen sprach sich ganz der Sinn für Freiheit und Eigenthum und die heiße Liebe zur Heimath, die selbst das Gute in der Fremde wenig achtet, neben der dem Schwedischen Volke überhaupt eigenthümlichen vertrauten Bekanntschaft mit der heiligen Schrift und Anhänglichkeit an König, Vaterland und Gesetz, aus welches alles ich bald als den Charakter der Bewohner Helsinglands kennen lernen sollte.

Mein Helsingländer fuhr mit dem Gästgivar voran. Kaum war ich eine Viertelmeile gefahren, als das Sielenzeug riß, so daß das Weiterfahren unmöglich wurde; flugs schwang sich mein Skutsbonde, die Frau des Gästgivar, auf das Pferd und ritt heim, zu bessern. Mittlerweile lagerte ich mich am Wege: vor mir dufteten Weilschen, die man hauptsächlich im nördlichen Schweden wildwachsend findet, rings um üppige Wiesen; auf dieser lieblichen Stelle schrieb ich in mein Tagebuch und hielt dann ein kleines Mahl, bis die Führerin mit Pferd und Sielenzeug zurückkam. Dann ging es weiter am Rande lieblicher Wiesen, nach dem großen de Geerschen Eisenhüttenwerk Löfstad. Löfstad hat, wie Österby, das Ansehen einer kleinen Stadt, mit regelmäßigen Straßen, welche hohe Laubbäume beschatteten, aber eine minder schöne Lage. Seit im Jahr 1719 die Russen den Ort zerstörten, ist er neu aufgebauet worden. Die schöne Bruckskirche, im Innern durch eine Orgel von ansehnlicher Größe geschmückt, wird von Bäumen und Gartenbeeten umgeben. Der Begräbnißplatz des Brucks liegt eine halbe Meile entfernt, neben der Mutterkirche gleiches Namens. Das Bruck hat seinen eignen Arzt und soll an 2000 Menschen beschäftigen. Ein stattlicher Gasthof ist vorhanden. Das einfache, massive herrschaftliche Wohnhaus wird von ansehnlichen Nebengebäuden, auch einer Reitbahn, und einem zwar nicht großen, aber schönen Garten, in dessen Treibhäusern der Wein an Wänden, wie auf Lohe unter Fenstern, gezogen wird, umgeben; ein kleiner Park wurde eben angelegt; aus den Zimmern, welche Gemälde schmücken, überblickt man die liebliche Umgegend. Nebengebäude enthalten eine Bibliothek von etwa 6000 Bänden aus allen Wissenschaften, viele Kupferstiche, eine Mineraliensammlung, in welcher mich der durchaus vollständige Abdruck eines kleinen Fisches auf Schiefer vorzugsweise interessirte, einen physikalischen Apparat und eine Gewehr- und Antiquitätenkammer.

Von Löfstad bis Skärplinge hat man noch eine volle Meile durch Wald, neben Wiesen, fruchtbaren Feldern und

einigen Dörfern; die Gegend ist völlig eben. Man fährt der Mutterkirche Löfstad vorüber. Skärplinge hat einen guten und geräumigen Gasthof.

Die Poststraße von Skärplinge, von wo links eine Straße über Räcknå nach Söderfors abführt, nach Elfskarleby, beträgt 3 Meilen; mein Skjutsbonde wählte aber beim Fischerdorfe Loiten einen Nichtweg, der um eine halbe Meile kürzer war. Oft zeigen sich die bewaldeten Busen der Ostsee. Nach etwa 1 Meile erreicht man das große de Geersche Eisenbruk Carlsholm, welches zwischen Wiesen und Wald eine recht anmuthige Lage hat. Ueberhaupt hat man auf der letzten Hälfte des Weges Nadel- und Birkenwald, der nur durch das Brük Carlsholm unterbrochen wird. Jetzt aber erschallt aus der Ferne ein dumpfes Getöse, man kommt näher, glaubt Donnerschläge zu vernehmen, die von den Felsen zurückgeworfen werden, plötzlich öffnet sich der Wald, der majestätische Dalelf mit seinen Wasserfällen wird sichtbar, man fährt herab an das Ufer und über eine lange Brücke, die mitten über die fürchterlichen Katarakten wegführt. Sie ist von Holz und ruht auf zwei steinernen Pfeilern. Der Bau begann im Jahr 1814 und wurde 1816 durch Dalekarlier, aus deren Heimath der Dalelf herabkommt, vollendet; zugleich ward das Bett des Flusses, hier an seiner Mündung in die Ostsee, gereinigt. — Schon war es 10 Uhr Abends, als ich anlangte; bis nach 11 Uhr stand ich, bewundernd, vor der großen Naturscene da; denn es war hell genug, um alles Einzelne genau zu unterscheiden. Die Wasserfälle sind unzählich, der größern sind drei. Nachdem der sehr breite Strom bisher sanft zwischen Waldufern gestossen, stürzt er plötzlich in eine Tiefe von etwa 20 Ellen herab. Dann theilt er sich in drei Arme, welche zwei bewaldete Inseln einschließen. Jeder dieser Arme bildet einen Fall, den schönsten bildet der erste Arm unweit einer Wassermühle, neben welcher der beste Standpunkt zum Uberschauen ist. Gleich Wolfensäulen steigt die in Staub aufgelöste Wassermasse gen Himmel

empor, eben so die Wassermasse des fast gleich bedeutenden Falles des zweiten Armes. Der geringste ist der Fall des dritten Arms. Dann vereinigen sich die drei Arme und fließen einige 100 Ellen lang der Brücke zu, indem sie bis hinter der Brücke ununterbrochen kleine Wasserfälle bilden. Will man die einzelnen Fälle betrachten, so gehe man von der Sägemühle, längs des hohen Ufers, am Zaun bis zur Brücke fort, und man genießt das ganze erhabene Schauspiel. Die Wassermasse ist größer als die des Rheinfalls bei Schaffhausen und die der Katarakten bei Trollhätta; letztere aber sind höher. Bald hinter dem ersten großen Fall trifft man die erste Lachsfischerei, worauf hernach mehrere folgen. Der Lachs wird in den Flüssen auf verschiedene Weise gefangen, gewöhnlich in Steinkisten mit verzäunten Oeffnungen; der Lachs, der hier nicht durchkommen kann, sucht sich durch ein geflochtenes danebenstehendes Gefäß einen Ausgang zu bahnen, verwickelt sich unter diesen Versuchen und wird gefangen. Am reichsten ist der Fang bei Wasserfällen. Der Lachs von Elskarleby ist berühmt; er wird frisch und geräuchert verkauft; dieses Jahr frisch das Pfund zu 15, geräuchert zu 28 Schill. Niksgälds. — Bei der Brücke wird ein geringes Brückengeld entrichtet. Eine Viertelstunde hinter der Brücke erreicht man den hübschen Gästgivarégård, wo ich mir gebratenen Lachs und Ziegenkäse trefflich schmecken ließ und recht gut übernachtete. Der Ziegenkäse ist sehr fett; er wird aus reiner Ziegenmilch bereitet. Auch Schaafse hält man in diesen Gegenden, sie sind aber, wie alle Schwedischen Schaafse, klein und werden nicht gemolken. Nach einem schönen Tage wurde es jetzt plöblich und heftig kalt. Dunkel wird es um diese Jahreszeit in dieser Höhe nicht mehr; es dämmeret nur und ist noch immer so hell, daß man schreiben kann.

Abwärts im Dalelf trifft man auf einer Insel das große und schön gelegene Hüttenwerk Elskarledn.

Am 8. Jun. Von Elfkarleby nach Gefle  $2\frac{1}{2}$  Meile.

Erst um  $8\frac{1}{2}$  Uhr fuhr ich aus, und hatte daher nicht wenig von der Hitze des Tages zu leiden. Man fährt viel durch Wald, doch zeigen sich hier und da die schönen Ufer des Dalef und einzelne Seen; beim Eisenbruk Harnäs erblickt man das offene Meer. Hier stehen, den geographischen Handbüchern nach, die letzten Eichen gegen Norden, aber wenn gleich Forsbacka, westlich von Gefle, ein schönes Gut des vormaligen Landshöfding von Dalekarlien, Baron Nordin, und ein Vergnügungsort der Bewohner von Gefle, wo auch Eichen vorkommen, fast in gleicher Höhe wie Harnäs liegt, so gedeihen doch die Eichen auch noch auf den Inseln des Flusses Täftebo, der oberhalb Gefle fließt und sich bei Gefle ins Meer ergießt. In Harnäs scheidet ein Fluß Upland von Gestrifland. Geseborg's Län, welches Gestrifland und Helsingland umfaßt (172 $\frac{1}{2}$  □ M., im J. 1819 mit 91,010 Seelen) beginnt, und mit ihm das herrliche Norrland, dieses Paradies von Schweden, das die schönsten Gegenden und die kernhaftesten und wohlhabendsten Einwohner des Reichs enthält. Ein kräftiger, hoher Wuchs, Seelenkraft, unerschütterliche Liebe zur Religion und zum Vaterlande, Keuschheit, Tüchtigkeit und Dauerhaftigkeit in Wohnungen und Arbeiten, sind das Eigenthümliche dieser Menschen.

Norrland begreift die Provinzen Gestrifland, Helsingland, Medelpad, Ängermanland, Westerbotten und Norrbotten, im Osten und Norden, und Dalekarlien, Herjedalen und Jemtland im Westen. Am wenigsten schön sind Gestrifland und Herjedalen nebst Theilen von Wester- und Norrbotten; in den übrigen Provinzen reiset man wie in einem großen Garten. Die Fruchtbarkeit der meisten dieser Provinzen ist da, wo sie angebaut sind, groß, in den nördlicheren kommt aber öfters das Korn nicht zur Reife. Die Viehzucht ist in Norrland ansehnlich, und ist ganz die Schweizerischen Sennewirthschaft üblich. In den Küstenländern ist die Fischerei nicht unbedeutend. —

Der Weg von Harnäs nach Gefle hat wenig Interessantes. Um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr langte ich in Gefle an. Es war Sonntag; ein Paar Stunden nach meiner Ankunft begann der Nachmittags-gottesdienst, den ich besuchte. Die Versammlung war minder zahlreich, denn viele Bürgerfamilien waren auf den Strömlingsfang gezogen, der sie mehrere Wochen im Sommer an den nördlichen Küsten des Bothnischen Meerbusens beschäftigt, wo sie dann in Hütten wohnen und an Sonntagen ihren gemeinsamen Gottesdienst halten. Dieser Strömlingsfang ist ein Hauptnahrungszweig aller Küstenstädte des östlichen Schwedens, zumal in Norrland; nicht minder vieler Landbewohner. — In der Kirche herrschte große Stille und Andacht. Die vom Prediger gesprochenen Gebete und biblischen Worte wurden, wie es in allen Schwedischen Kirchen üblich ist, von der Gemeinde leise nachgesprochen; der Gottesdienst währte 1 $\frac{1}{2}$  Stunde. Hier fand ich zuerst die nur noch an wenigen Orten bestehende Sitte, daß zwei Kirchenwächter mit langen Stäben in der Kirche umhergingen, um Unordnungen in der Stille zu heben, die Schlafenden oder Sprechenden sanft zurecht zu weisen u. dergl. m., doch bemerkte ich nicht, daß sich etwas ereignete, wo sie ihres Amtes pflegen konnten. Die Kirche ist geräumig und schön und hat vor kurzem eine neue große Orgel erhalten, die Ström in Stockholm bauete und die an 12,000 Bankthaler kostete, welche Summe theils durch freiwillige Gaben der Einwohner, theils durch Anleihen der Kirchencasse aufgebracht ward. Den Altar schmücken Vergoldungen und ein Altarblatt in Holz ein Basrelief, in drei über einander stehenden Bildern darstellend die Einsetzung des heiligen Abendmahls, die Kreuzigung und die Himmelfahrt Christi. Um die Kirche herum ist ein hübscher freier Platz. Außer dieser Stadtkirche hat Gefle noch eine kleine Hospitalkirche. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb der Stadt.

Der übrige Theil des Tages verging mit Besuchen und Besichtigungen; auf letzteren begleitete mich D. Lundström, Pastor der Stadt (denn Gefle bildet ein Pastorat). Auf einer

schönen, mit Bäumen umpflanzten Wieseninsel in dem die Stadt durchströmenden Fluß Gefle, — die zur Pfarre gehört und ein freundliches Lusthaus trägt — sah ich dem Lachs fange zu: der Lachs wird umschlossen, mit einem Haken herausgerissen und mit Schlägen vor den Kopf getödtet. Man bereitet in Gefle den Lachs schon ganz auf Norrländische Weise, d. h. theils, wie auch an andern Orten, stark gesalzen, eingekocht, gebraten, geräuchert, theils und am häufigsten, und diese Vereitungsart ist Norrland eigenthümlich (wenn gleich sie auch in Schottland üblich seyn soll), zu Graflax. Um Graflax zu bereiten, schneidet man frischen rohen Lachs in Stücken, bestreuet diese mit ein wenig Salz, auch wohl etwas Zucker, und läßt sie so eine kürzere oder längere Zeit, am besten 2 bis 3 Tage bedeckt liegen. So hält der Lachs sich ziemlich lange, am längsten, wenn er, wie an einigen Orten geschieht, zweimal gesalzen wird. Mit Del und Essig, auch Zucker, geessen, ist der Graflax eine sehr wohl schmeckende Speise, wohl schmeckender als gekochter oder geräucherter Lachs. Eine nothwendige Bedingung ist aber, daß die Vereitung möglichst bald nach dem Fange geschehe. Schon eine Viertelstunde nach dem Fange ist der Graflax genießbar; doch schmeckt er besser, wenn er einige Stunden oder einen Tag im Salze gelegen hat. — Von diesem Graflax ist der auf gewöhnliche Weise stärker eingesalzene Lachs verschieden. Dieser hält sich mehrere Jahre, dagegen der geräucherte bald hart und unbrauchbar wird; daher das Räuchern des Lachses nur an wenigen Orten Norrlands, wo der Lachsfang einen so bedeutenden Nahrungszweig bildet, üblich ist. Man kocht auch den Lachs mit Mehl und Grütze zu einem Brey.

Gefle treibt nach Stockholm und Gdtheborg den meisten ausländischen Handel in ganz Schweden. Im Jahr 1815 zählte es 83 eigne Schiffe. Der Handel überhaupt ist hier bedeutender als in Norrköping, und um so vortheilhafter, da die Ausfuhr, die, einen großen Theil nach, in Eisen, Theer, Balken und Brettern besteht, die Einfuhr um ein sehr Beträcht-

liches übersteigt; denn theils bedarf das sparsam behaute Norrland bei der frugalen Lebensweise seiner Bewohner wenig, theils wird vieles über Stockholm eingeführt. Die Finnen kommen ziemlich zahlreich nach Gefle. Größere und kleinere Kaufleute sind an 80, deren meiste ausländischen Handel treiben. Zur Vertiefung des Hafens, dessen Einlauf eine Schanze auf einer kleinen Insel beschützt, wird ein durch Pferde gezogener Polheinscher Digger angewandt. — Gefle hat ferner berühmte Tabaksfabriken, die in Hinsicht des Rauchtabaks das sind, was rücksichtlich des Schnupftabaks die Fabriken von Norrköping; auch eine Zucker- und eine Segeltuchfabrik bestehen. Im Jahr 1815 zählte Gefle 6595 Einwohner.

Gefle ist ferner der Sitz des Landshöfdings über Gefleborgs Län, der auf dem hoch und reizend gelegenen Schlosse im Fluß Gefle residirt. Hier hielt Gustav III. zu Anfange des Jahres 1792 einen Reichstag. Aus dem Schlosse genießt man schöne und weite Meer- und Landaussichten. Dem Schlosse gegenüber liegen die Gebäude für die Kanzlei und das Comptoir (Kantorey) des Landshöfding. Wie gewöhnlich in den Residenzstädten der Landshöfdinge, so findet man auch in Gefle eine Buchdruckerey, in welcher ein Wochenblatt erscheint. Seit kurzem ist auch eine Buchhandlung errichtet worden; eine Leihbibliothek besteht.

Das Rathhaus am großen Markt ist eines der schönsten im Reich. In einigen Zimmern desselben hält der für Wohlthätigkeit und gesellschaftliche Vergnügungen vom vorigen Landshöfding, Grafen Cronstedt, gestiftete, aus Männern und Frauen bestehende Orden *Idka dygden* (übe die Tugend) im Winter Wälle. Der Orden hat mehrere Grade und zählt bereits an 600 Mitglieder. Den geselligen Vereinen gehen öfters Aufnahmen voran. Der Orden *pro amico* ist erloschen. Ein Dilettantentheater ist neuerdings gestiftet worden. Die Stadt hat meist breite und regelmäßige Gassen, deren Häuser jedoch größtentheils von Holz sind. Eine schöne Promenade, *Vrobänkar* ge-

nannt, ist längs des Hafens angelegt worden: aus Ballast entstanden, bildet sie jetzt eine große Wiese mit dreifacher Baumreihe, zu welcher noch eine vierte hinzukommen sollte; daneben liegen Dreimaster und kleinere Schiffe, weiterhin die vielen Materialbuden.

Gefle besitzt mehrere Schulen. Das Gymnasium und die Trivialschule sind in einem neuen steinernen Gebäude vereinigt. Das Gymnasium nimmt den obern, die Trivialschule den untern Stock ein; jenes zählt 4 Klassen und 40 Schüler, diese 5 Klassen und 180 Schüler. Ich wohnte hier am Montag Morgen den Gebeten bei, womit der Unterricht täglich eröffnet und geschlossen wird; alle Klassen sind zugegen. Das Gymnasium besitzt einen physikalischen Apparat, naturgeschichtliche, Globen- und Karten-Sammlungen und eine beträchtliche Bibliothek, die schon 2907 Bände stark war, als sie vor kurzem Kanzleirath Schönberg noch mit einigen tausend Bänden aus allen Wissenschaften vermehrte. Das Gymnasium hat einen hübschen Saal für Schulfeierlichkeiten, wo auch schon öffentliche Concerte gehalten wurden.

Die Elementarschule der Stadt ist eine höhere Bürgerschule, die der Commerzienrath Pehr Brandström im Jahre 1795 durch ein Kapital von 10,000 Rthlen. stiftete und für welche der Stifter eine eigene Schulordnung vorschlug, die der König 1796 bestätigte. Die Verwaltung führt eine Direction, die aus dem Stifter, seit 1808 dem Schwiegersohn desselben, Herrn Ennes, dem Landshöfding, dem Pastor, dem Bürgermeister, 1 Rathsverwandten (rädman), 1 Kaufmann und 1 Handwerker besteht und den Inspector und die Lehrer der Schule ernennt. Die Lehrer sind Literaten, sie stehen den Collegen an den Trivialschulen gleich und sind berechtigt, ihre Dienstjahre bei Ansuchung um Pfarren doppelt zu zählen, und nach einer gewissen Zahl solcher Dienstjahre um Pfarrstellen unmittelbar beim Könige nachsuchen. Die Unterrichtsgegenstände sind Religion, Schreiben und Rechnen nebst Italienischer Buchführung und besonderer

Anleitung zum Brieffschreiben, neuere Sprachen, Staats- und Privat-Haushaltung, vaterländische Geschichte, Geschichte des Handels und Geographie. Die Zahl der Schüler ist auf 24 festgesetzt, bei deren Auswahl auf Stand und Geburt nicht geachtet wird. 12 derselben bezahlen ein mäßiges Schulgeld. Kenntniß der Hauptpunkte des Christenthums, deutliches Schreiben, einige Fertigkeit im Rechnen ist Bedingung der Aufnahme. Keiner bleibt länger als 5 Jahre in der Schule. Wer bei Anfang eines neuen Termins ohne triftige Gründe länger als 5 Tage versäumt, wird für diesen Termin von der Schule ausgeschlossen. Die beiden jährlichen Unterrichtstermine sind vom 16. Jan. bis 16. Jul. und vom 16. Aug. bis 16. Dec.; halbjährlich wird ein Examen gehalten. Das Schulhaus, ein großes massives Gebäude, ward vom Stifter geschenkt; es enthält auch Wohnungen für Lehrer und einige Schüler. Die Schule, welche auch eine kleine Bibliothek besitzt, ward am 16. Januar 1797 eröffnet, und hat seitdem mehrere Legate erhalten, durch welche der Gehalt der Lehrer allmählig erhöht werden konnte. Herr Ennes, ein wohlhabender Kaufmann, hat sich während seiner Theilnahme an der Direction große Verdienste um die Anstalt erworben, er opfert viel für die Schule auf, so wie er überhaupt von seinem großen Vermögen auf eine edle und wohlthätige Weise Gebrauch macht; auch bei andern öffentlichen Anstalten ist er thätig. Zur Elementarschule kommt jetzt, mittelst der ausgesetzten Kapitalien, eine Armenschule hinzu. — Noch eine andere Armenschule, eine Industrieschule für arme Mädchen und eine Waisenschule bestehen. In allen Armenschulen erhalten die Kinder auch Mittagessen. Eine ehemalige Kaserne dient als Armenhaus; daneben besteht ein freiwilliges Arbeitshaus. Für dürftige Militairpflichtige der Stadt ward vor kurzem ein besonderer Fond gestiftet; arme und gebrechliche Seelente unterstützt das Seemannshaus (Sjömanshus); für die Pauvres hontoux sorgen die Musikliebhaber und die Wittwenanstalt. Uebersieß ertheilt die öffentliche Armenpflege an die Armen der Stadt

monatliche Unterstützungen, wie Beihülfen in der Noth, reicht Mumfordsche Suppe, auch Kleidung, versieht die Kranken mit Arznei und unterstützt beim Begräbniß. Mit dem Hospital für Irren und alte Leute ist das Länslazareth verbunden.

Gefle ist die älteste Stadt in Norrland. Ihre Polhöhe beträgt 59° 43' 30". Der breite und reißende Geflestrom theilt sie in zwei Hälften und bildet mitten in der Stadt kleine Wasserfälle. An den Ufern sind Gärten angelegt, wie überhaupt die vielen Gärten und Wiesen der Stadt ein sehr freundliches Ansehen geben. In das Lob, welches schon häufig Fremde der Artigkeit und Gastfreiheit der Einwohner ertheilen, muß auch ich von ganzem Herzen einstimmen; insbesondere habe ich die Güte zu rühmen, durch welche mich der hiedre Landshöfding, Graf Sparre, und dessen liebenswürdige Gattin so sehr verpflichteten.

Vor kurzem hatte sich auch für Gefleborgs Län eine Landhaushaltungsgesellschaft gebildet, deren Statuten eben dem Könige zur Bestätigung vorgelegt worden waren. Der Sitz der Gesellschaft sollte Gefle seyn. In Nord-Helsingland ward bereits 1811 eine sogenannte Landmanns-Gesellschaft errichtet, die vier Mal jährlich Zusammentünfte hält, auch Schriften herausgibt und die Beförderung ländlicher Nahrungen und überhaupt bürgerlicher Tugenden sich als Zweck vorgesezt hat. Der Ackerbau in Gefleborgs Län ist großer Verbesserungen fähig; denn bisher wird wenig Korn gebaut, es könnte aber viel mehr gebaut werden. An mehreren Orten ist man Gerstenbrot. Vollnäs in Helsingland ist das einzige Pastorat im Län, welches hinreichend Korn baut, alle übrige müssen kaufen. Kartoffeln werden viel gebaut. Die Viehzucht ist schon in Gestrkland sehr bedeutend, noch bedeutender in Helsingland. Nord-Gestrkland ist rücksichtlich der Vegetation Süd-Bermeland und Süd-Finnland gleich. Der Fang wilder Vögel ist in Helsingland bedeutender als in Gestrkland. Die eigentliche Norrländische Vegetation beginnt in Helsingland. Der Sommer ist dort sehr kurz,

aber heiß. Alles reift schnell, daher die Landarbeiten sich nirgends mehr drängen, als in Norrland. Man erndtet von 2 Uhr Morgens bis 11 Uhr Mittags, von 11 bis 1 sind Ruhestunden, worauf bis 9 oder 10 Uhr Abends die Erndtarbeit fortgesetzt wird. Man erndtet gern frühe und spät, weil sich dann das Korn am besten schneiden läßt. — Nur ein adeliges Gut giebt es in Gefleborgs Län, nämlich Wi in Gestrikland.

Zur Stadtpfarre Gefle gehört auch die Landpfarre Wahlbo. Hier, im Dorfe Öfverhärde, ereignete sich im Jahr 1735 ein merkwürdiger Vorfall, der auch durch den Druck bekannt gemacht worden ist. Ein Bauer, Jons Larsson, schoß, indem er mit einer Jagdflinte zwei Brachvogel erlegte, sich die beiden Schrauben in den Kopf; die Schrauben konnten, Gefahr halber, nicht herausgenommen werden, dennoch blieb Jons Larsson gesund und lebte noch volle 21 Jahre.

## Siebzehntes Kapitel.

### Gestrikland und Helsingland.

Jährliche Steuerregulirung. — Die großen und bequemen Wohnungen der Norrländer. — Tracht und Charakter der Gestrikländer. — Norrlands Sennenwirthschaft. — Håsjor (Gerüste zum Trocknen der Garben). — Dreschwagen. — Eintritt in Helsingland. — Die rüstigen Helsingier. — Reizende Thäler. — Das Helsingier-Regiment. — Gustav I. 1521 in Helsingland. — Stadt Söderhamn. — Stadt Hudikswall. — Dichtmilch. — Kirche Snarp. — Gastfreiheit. — Kirchspielslappen. — Der Gränzwald. — Eintritt in Medelpad.

Am 9. Jun. Von Gefle nach Trödje  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Trödje nach Berg  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Berg nach Stråtjåra 3 Meilen. Zusammen  $6\frac{1}{2}$  Meilen.

Nach 10 Uhr, Vormittags fuhr ich ab. Durch eine Reihe schöner Gärten erreicht man bald Nynäs. Hier war eben eine Taxerings-Committee mit Festsetzung der Steuern für das folgende Jahr beschäftigt. Es giebt nämlich in Schweden außer den ordentlichen festen Steuern auch außerordentliche, wandelbare und freiwillige Steuern, die von sämmtlichen Ständen auf dem Reichstage, so fern es die Bedürfnisse des Staats erfordern, unter dem Namen einer allgemeinen Bewilligung (allmänna bevillning), übernommen werden, aber nur bis zum nächsten Reichstage fort dauern, wo sie dann aufhören, oder, aufs neue, nach einer neuen Feststellung ihrer Höhe, übernommen werden. Zu dieser Bewilligung gehören verschiedene Arten von Steuern. Die Vertheilung dieser Steuern über die einzelnen Steuerpflichtigen überläßt der Staat den Steuerpflichtigen selbst, und wird hier auf folgende Weise verfahren: Nachdem zuvörderst ein Verzeichniß der Steuerpflichtigen errichtet (mantalskrifning), auf einem Kirchspielsstande verlesen und durch die Unterschrift des Pastors und zweier Gemeindeglieder für die betreffende Gemeinde bestätigt oder berichtigt worden, tritt in jedem Kirchspiel eine Vorbereitungs-Committee (beredningscommittee) zusammen; doch können sich auch mehrere Kirchspiele zu Einer solchen Committee vereinigen; die Committee besteht aus dem Pastor, als ständigem Mitglied ohne Wahl, und mindestens 5, höchstens 6, oder, wenn mehrere Kirchspiele sich zu Einer Committee vereinigten, 7 auf einem Kirchspiele erwählten Mitgliedern; die eine Hälfte derselben muß dem Adel oder den Standespersonen, die andere dem Bauerstande angehören, kein Erwählter darf weigern; der Präses der Committee wird von der Committee aus ihrer Mitte erwählt; jedes Mitglied dieser und der beiden andern unten zu nennenden Committeeen wird das erste Mal, wo es das Geschäft verrichtet, vereidet. Die Vorbereitungs-Committee prüft die Angaben der Einzelnen, taxirt den Werth der liegenden Gründe und schlägt den Steueransatz vor. Ein

Kron-; Einhebungs-; Beamter, der Håradschreiber, ist zugegen und führt das Protokoll. Ist das Geschäft der Vorbereitungs-; Committee geendet, so hebt das der Taxirungs-; (taxerings) Committee an. Diese umfaßt die Bezirke mehrerer Vorbereitungs-; Committeeen, und hat jeder Landshöfding zu bestimmen, wie viele Taxirungs-; Committeeen in seinem Lån sich bilden sollen. Die Mitglieder der Taxirungs-; Committee (2 Adelige, 2 Geistliche, 3 Bauern und 2 Standespersonen) werden von den Vorbereitungs-; Committeeen, die zu ihrem Bezirk gehören, mittelst geschlossener Zettel erwählt; der Landshöfding führt den Vorsitz. Die Taxirungs-; Committee prüft die Vorschläge der Vorbereitungs-; Committeeen und setzt die Steuern der Einzelnen fest; etwa erforderlicher Auskunft wegen ist, außer dem Håradschreiber, auch der Kronvoigt, welcher das Protokoll führt, zugegen. In den Städten sitzen in den Committeeen auch Bürger, in den Universitätsstädten auch Professoren, dagegen in den besondern Taxirungs-; Committeeen der Universität auch Standespersonen unter städtischer Jurisdiction. — Schließlich schlägt jede Taxirungs-; Committee des Låns aus ihrer Mitte Mitglieder einer zu bildenden allgemeinen Prüfungs-; (pröfnings) Committee vor, aus jedem Stande und Klasse Einen. Der Landshöfding wählt aus den Vorgeschlagenen, wo möglich, so, daß aus jeder Taxirungs-; Committee Einer Mitglied der Prüfungs-; Committee wird; doch ist die Zahl der Mitglieder auf 15 festgesetzt (3 Adelige, 3 Geistliche, 3 Bürger, 3 Standespersonen und 3 Bauern). Bei der Prüfungs-; Committee kann über das Verfahren der Taxirungs-; Committeeen Beschwerde geführt werden. Der Zusammentritt der Prüfungs-; Committee erfolgt zwei Monate nach beendigten Sitzungen der Taxirungs-; Committeeen. Die Prüfungs-; Committee fällt die letzte Entscheidung, indem sie die Steuerlisten für sämtliche Kirchspiele des Låns unabänderlich feststellt, worauf nun die Einhebungstage anberaunt werden.

Solche Steuerregulirung findet alljährlich Statt, so lange die Bewilligung gilt, weil sich ja seit dem verfloßenen Jahre

die Vermögensumstände des Einen oder Andern verändert haben könnten. — Die Committee, welche ich in Nynäs versammelt fand, war eine Taxirungs-Committee. Ich wohnte eine kurze Zeit ihren Verathungen bei, die ganz dem Geiste eines freien, edlen Volks angemessen waren. So besteuert sich die Nation selbst, die Auflagen werden den individuellen Verhältnissen angepaßt, und jeder (denn es gilt hier keine Exemption) giebt mit Willigkeit nach Vermögen einen Beitrag zur Aufrechthaltung des Ganzen. Auch Geistliche waren zugegen, nicht bloß als Vertreter der Geringeren und Minderbegüterten, als Förderer der Milde und Billigkeit, sondern als die rechten Väter ihrer Gemeinden, denen die wirkliche Lage der Gemeindeglieder am genauesten bekannt seyn soll, und bei den bestehenden kirchlichen Einrichtungen, namentlich der des Hausverhörs u. auch bekannt seyn kann.

Unweit Nynäs fährt man einen Hügel hinan, wo man, bei Sättra, den schönsten Ueberblick über die Stadt Gefle hat, die hier eine Ausdehnung zeigt, welche eine viel größere Zahl von Häusern und Einwohnern vermuthen läßt, als wirklich vorhanden sind. Schon bei Sättra trifft man eine Menge auf den Wiesen zerstreuter Heuschauern und das Wohnhaus umgebende zahlreiche kleine landwirthschaftliche Gebäude; und mit dem Eintritt in Helsingland wächst noch die Zahl dieser, wie jener. Eine dem Schwedischen und Norwegischen Norrland (nördlichen Schweden und Norwegen) eigenthümliche Sitte, von welcher ich weiterhin näher reden werde. Die Wohnhäuser haben gewöhnlich vorne bedeckte Bretterlauben, aus welchen man in das eigentliche Haus tritt. Die Kleidung der Bauern ist reinlich, tüchtig und vollständig; sie tragen kurze Beinkleider, bunte wollene Strümpfe, Schuhe mit großen runden Schnallen, Hüte mit bunten Schnüren. Alles verräth am Gestrükländer Wohlstand und Kraft. Ungefalliges Wesen habe ich keinesweges so allgemein gefunden, daß ich es, gleich anderen Reisenden, Character des Gestrükländers

nennen könnte. Von Sättra bis Erddje ist meist Wald, eben so zwischen Erddje und Berg, wo man aber auch viele niedrige Wiesen sieht. Auf letzterer Station fährt man zwei Mal einer Reihe von Sennhütten, zu beiden Seiten des Weges, vorbei, andere liegen am Meere, welches hier den schönen Hamrängefjård bildet, und schließen sich an die Fischerhütten an, die zur Zeit des Strömlingsfanges benutzt werden. Die Sennwirthschaft hebt in Gestrifland an und geht durch ganz Norrland fort. Neben den Sennhütten bleiben die Kuh- und Ziegenheerden, den Sommer über, Tag und Nacht im Freien; in den Hütten wird Butter, fetter Käse und mesost (Käse aus Molken) bereitet. Um Johannis pflegen die Heerden auf drei Wochen nach Hause oder nach andern Sennhütten zu ziehen, damit inzwischen wieder Gras wachse, kehren dann zurück und bleiben, bis sie um Michaelis ganz heimziehen; jeder Hof schickt ein 20 bis 30jähriges Mädchen mit. Am Sonntage, bevor diese Mädchen zu den Sennhütten gehen, genießen sie das heilige Abendmahl; nach den Sennhütten nehmen sie ihre Gesang- und Gebetbücher mit, selten eine Bibel (denn jeder Hof besitzt gewöhnlich nur Eine Bibel), halten ihre Morgen- und Abendgebete und am Sonntag ihre Hausandacht.

Neben dem Gästgivaregård Berg liegt die Kirche Hamränge. Zwischen Berg und Stråtjåra fährt man dem schön gelegenen Bruck Wifors vorüber. Hinter Wifors führt ein Weg rechts nach dem, am Meer, an der Grånze von Helsingland, gelegenen ansehnlichen Eisenbruck Armar; links führt die große Nordische Straße wohl eine Meile lang durch Gran- und Fichtenwald; ein hübsches Köhlerhaus ist die einzige Menschenwohnung, die die Einsamkeit unterbricht; dann geht es wieder im Walde fort, bis zum Dorfe Tønnebro, wo der See gleiches Namens die Grånze macht. In Tønnebro, auf der Hälfte des Weges, hält man des langen Halls wegen, eine Viertelstunde an. Tønnebro liegt schon in Helsingland. Bis eine Viertelmeile vor Stråtjåra fährt man im dichten Walde fort. Hier sind oft Schneepflüge,

auch Haufen Brennholz, welches des leichtern Transports wegen schon im Walde klein gehauen wird, aufgestellt. Beim Austritt aus dem Walde erblickt man eine Kette blauer Berge. Die Zahl der Höfe mehrt sich, die Wohnhäuser umgibt nach Norr- ländischer Weise eine Menge hölzerner Gebäude, denn zu jedem landwirthschaftlichen Gebrauch ist ein besonderes kleines Gebäude errichtet; es giebt mehrere Vorrathshäuser, Kornbuden u.; selbst das Wohnhaus besteht aus mehreren Gebäuden, als Wohnge- bäude, Fremdenhaus u. So hat denn ein Norrländischer Hof fast das Ansehen eines kleinen Dorfes. Neben den Scheunen oder noch häufiger auf den Feldern findet man sogenannte Håßjor (Trockengerüste), einfache oder doppelte; die einfachen bildet eine dicke, 14 bis 15 Ellen lange, aufrechtstehende Stange mit viereckigen Löchern, in welche man 8 bis 10 Ellen lange Querstangen einsteckt; die Hauptstange wird unten durch 4 stütz- zende Seitenstangen, oben durch ein bretternes Wetterdach, wel- ches zugleich die obern Garben gegen den Regen sichert, gehal- ten; in die Räume zwischen den Stangen werden die Garben am liebsten noch am selbigen Tage, an welchem das Korn ge- mähet wurde, eingeschoben; in dieser Enge sind sie vor dem Durchnäßen geschützt und trocknen zugleich schneller und völliger, als wenn sie auf dem Felde in Haufen gesetzt worden wären. Das ganze Gerüste ist stark in der Erde befestigt. Die doppel- ten Håßjor bilden zwei einfache, die neben einander stehen und durch breite Querhölzer verbunden sind. Die Håßjor errichtet man gerne gegen Nordost und Nordwest, weil diese Winde in Norrland am meisten trocken. Ist das gemähte Korn sehr naß, so wird die Garbe loser gebunden und minder fest einges- choben. Man hat zwar an manchen Orten auch Darrhäuser (rior), doch werden diese häufiger zum Trocknen der ausgedro- schenen Körner angewandt, da sie dem Stroh leicht einen räucher- rigen Geschmack mittheilen, der dem Vieh zuwider ist. Unter den Håßjor hat man häufig hölzerne Dreschtennen, die 60 bis 100 Ellen lang sind; hier drischt man mittelst eines von eigem

oder zwei Pferden getriebenen eisernen Dreschwagens. Am Ende der Tenne liegt eine sich ein wenig senkende hölzerne Brücke, wo die Pferde mit dem Wagen stehen bleiben können, so daß der Dreschprozeß bis an das äußerste Ende der Tenne fortgesetzt wird. Zur Erhaltung der nöthigen Reinlichkeit ist unter dem Schwanz des Pferdes ein Beutel festgebunden. Das ausgedroschene Korn wird mittelst eines Brettes zur Seite geschoben, und nachdem es sich gehäuft hat, durch einen hinten angespannten Schneeflug von der Tenne weggenommen; das Stroh wird mit einer Egge weggezogen. Ist es bei feuchter Witterung schwer, die Körner von der Lehre zu sondern, so wendet man die Garben, die überdieß sehr eben liegen müssen, zwei Mal. Das Dreschen mittelst Dreschwagen geht sehr geschwinde von Statten, man drischt auf diese Weise binnen 1 Monat, was durch Dreschflegel nur in 8 bis 10 Monaten gedroschen werden kann.

Von Gefle an findet man auf jedem Gästgivaragård 4 Hällpferde, die, da auf dieser Straße nicht viel gereiset wird, stets gleich zu bekommen sind; man kann daher, wenn man nicht mehr als 1 oder 2 Pferde gebraucht, des Vorboten überhoben seyn. Die Stelle des Hällkarl vertritt in diesen Provinzen gewöhnlich der Gästgivar selbst. Die Pferde sind groß, stark und sehr rasch. Je höher gegen Norden, desto schneller reiset man. Aber man hat seine liebe Noth mit dem Abspringen der Fuhrleute bei Hügeln, um die Last zu erleichtern. Ehe man es sich versieht, sind sie vom Wagen herab und laufen neben demselben, oft keuchend, einher, indem sie, damit der Reisende nicht aufgehalten werde, die Pferde antreiben; dennoch kann es nicht fehlen, daß auf solche Weise Aufenthalt entsteht; schon aus Schonung des Fuhrmanns fährt man langsamer, und ist überdieß in unaufhörlicher Angst, daß derselbe bei seinem gefährlichen Lauf Schaden nehme.

In Stråtjåra, dem ersten Helsingischen Gästgivaragård, übernachtete ich. Das Brot, welches ich hier genoß, war aus Roggen und Gerste gemischt; es schmeckte ein wenig süß, aber

ganz angenehm. Uebrigens zeugte in Stråtfåra alles von der Reinlichkeit und Tüchtigkeit der Helsingländer, Männer und Frauen sind groß von Wuchs, kräftig von Körperbau, voll Muth und Selbstgefühl, voll Liebe für Freiheit, Gesetz und Vaterland, gastfrei, dienstfertig ohne Eigennutz, sanft und wohlwollend, still und ernst; selbst in Gasthöfen, wo viele Menschen versammelt sind, geht es in manchen Gegenden Helsinglands so still und bescheiden zu, als wäre eine Gesellschaft von Honoratioren in einem Privatzirkel versammelt. Wirklich ist aber auch der geringe Helsingländer, wie überhaupt der Norrländer, sehr gebildet: in christlicher Erkenntniß, im Lesen, Schreiben und Rechnen ist er wohlbewandert, kennt das Wesentlichste der Verfassung des Vaterlandes, wie die besondern Verhältnisse seiner Provinz. Vor den übrigen Norrländern hat er großes mechanisches Genie voraus, und mehrere Helsingische Bauern haben treffliche landwirthschaftliche Maschinen erfunden. Flachsbau und Bereitung grober Leinwand (Nord-Helsingland fertigt jährlich 500,000 Ellen) bilden einen ansehnlichen Nahrungsweig; in den Häusern der Geringeren wie der Vornehmern, findet man Weberstühle. In einigen Thälern wird viel Korn gebauet, doch producirt die Provinz selten so viel, als sie bedarf. Bedeutend ist der Handel mit Vogelwildpret: Auer-, Birk-, Hasel-, Repp- und Schneehühnern, zumal im nördlichen Helsingland. Mit diesen und andern Producten des Landes treiben Bauern und Bauerknechte Handel, indem sie selbige selbst verschaffen, und allerlei fremde, doch meistens nothwendige Waaren zum eignen Gebrauch und zum Verkauf mit zurückbringen. Die Entfernung der Städte mag diesen Landhandel, wenigstens in mehreren Gemeinden, unentbehrlich machen; aber daß er in moralischer Hinsicht verderblich wirkt, nicht selten Armuth erzeugt, und Krankheiten unter das Volk bringt, die man früher nicht kannte, ist unleugbar.

An Beerenarten ist in Helsingland Ueberfluß: zuerst, 14 Tage nach Johannis, reifen die Heidelbeere (blåbår), und die Mülthebeere (hjortron, *rubus chamaemorus*), letztere wächst be-

sonders auf Schwendeland; dann folgt die liebliche Feldbeere (Ackerbeere, äkerbär, *rubus arcticus*), die man aber erst in Ansgermanland findet, am meisten auf Wiesen, die vorher Acker waren, nicht im Walde; um den Anfang des Septembers reift die Preiselbeere (*lingon, vaccinium vitis idea*).

Hauptnahrungszweig der Helsingländer ist die Viehzucht: sie wird meist als Sennenwirthschaft getrieben, theils auf Bergen, theils in Wald, und Wiesenebenen. Die Sennhütten, ½ bis 3 Meilen vom Wohnhose entfernt, nennt man Fäbodar (Viehbuden), oder blos Vodar, im östlichen Helsingland auch Bolanden, welches Wort eigentlich Außenhöfe mit Acker bezeichnet. Solche Außenhöfe (vergl. Kap. 28) sind mit sehr vielen Helsingischen Bauerhöfen verbunden. Der Helsingische Bauer (Edelhöfe giebt es gar nicht im Lande) hat, wo nicht schon die Zerstückelung der Ländereien zum Besten der einzelnen Familienglieder begonnen hat, großen Landbesitz. Diesen hat er theils an Torpare (Dienstbauern) und Bäckstugubaer (Rathenleute), die für ihr Acker- und Wiesen- oder Gartenland gewisse Dienste leisten, ausgethan, theils bewirthschaftet er ihn selbst, von zwei Höfen aus, die er zu verschiedenen Zeiten des Jahres bewohnt, dem Haupthofe und dem von diesem oft mehrere Meilen entfernten Außenhose (bolanden). Beide Höfe sind wohlgebaut, doch der Haupthof am vorzüglichsten, hier findet man nicht selten Wohnungen von zwei Stockwerken und 8 bis 20, mit Kaminen, statt der Oefen, versehenen Zimmern (s. Kap. 28), und überdies eine Menge besonderer Wirthschaftsgebäude; die Vorrathshäuser ruhen auf hohen Pfählen; alle Gebäude sind mit Birkenrinde und darüber Bretter, gedeckt. In den Zimmern, wie neben den Häusern im Freien, sind zuweilen Kästchen mit Samenreien ausgestellt.

Helsingland besteht aus Berggrücken von mittlerer Höhe und Thälern, in welchen die, durch die zahlreichen Nebengebäude, oft an Umfang kleinen Städten gleichenden Dörfer liegen. Das Land ist reich an Seen; auch durchströmt es ein ansehnlicher

Fluß, der Ljusna;Elf. Das Hauptkorn ist Gerste, doch bauet man auch Roggen, Hafer und Erbsen; zur Roggenausfaat verwendet man in ganz Norrland, wie auch in südlicher gelegenen Provinzen, gern den Finnischen oder sogenannten Wasa;Roggen. Kartoffeln werden viel gebauet. Was der Landmann an Holz-, Eisen- und Lederwaaren bedarf, verfertigt er selbst. An den Küsten ist der Fischfang sehr einträglich, besonders der Ström- lingsfang. Einen Theil von Nordhelsingland ausgenommen, herrscht im übrigen Lande meist Wohlstand, den auch die nette selbstgefertigte Kleidung verräth. Die Männer tragen die Haare verschnitten, mit herabrollenden Locken. In neuerer Zeit hat indeß der Luxus sehr zugenommen und eben so wohl die ein- fache Lebensweise als den Wohlstand vermindert.

---

Am 10. Jun. Von Stråtjåra nach Mo-Myskje  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Mo-Myskje nach Kungsgården  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Kungsgården nach Bro  $2\frac{1}{4}$  Meile; von Bro nach Igge- fund  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Iggefund nach Sanna  $1\frac{1}{2}$  Meilen. — Zusammen  $8\frac{1}{2}$  Meilen.

Nachdem ich mich an trefflichem Kaffee gelabt, der in Hel- singland durch die vorzügliche Sahne besonders wohlschmeckend ist, fuhr ich aus. Der schöne Morgen, die reizende Gegend, die Biederkeit der Menschen, alles setzte mich in die heiterste Stim- mung. Mein Skutsbonde war ein frommer und fröhlicher Jüngling, der durch liebliche Weisen den Weg verkürzte. Weite Wald- und Wiesenthäler, mit kleinen Heuscheunen, in welchen man das Heu aufbewahrt, bis Wege und Raum das Heimfah- ren verstaten, bedeckt, oder mit Dörfern ausgefüllt, scheiden die bewaldeten Bergrücken, über welche man fährt und wo Weiden, Heidelbeeren u. s. w. am Wege blühen. Auf einer Brücke fährt man über den breiten Ljusna;Elf, der zwischen Feld- und Wiesenufern fließt und oberhalb und unter der Brücke Wasser- fälle bildet, und erreicht bald Mo-Myskje, welches zwischen

seinen Waldbergen recht malerisch da liegt. In einiger Entfernung links von Mo: Myssje trifft man die ansehnliche Linnensfabrik Flor, wo auch Dammastischzeug verfertigt wird.

In Mo: Myssje erschallte aus einem Bauerhose militairische Musik. Das Helsing: Regiment, welches Helsingland gemeinschaftlich mit Gestrikland unterhält, hatte eben sein jährliches Môte und campirte außerhalb des Dorfs. Ich fuhr hinaus ins Lager. Ein großes hölzernes Gebäude mit Wirthschaftshäusern und Ställen umher war für die Officiere aufgeführt; für die Soldaten Lauben oder Regelhütten aus Stangen, mit Birkenrinde und Granreibern bekleidet, errichtet. Nur ein Theil des Regiments war bisher angelangt, und wohnten daher die Officiere noch im Dorfe. Aus dem Lager fuhr ich in den Wald zurück, und dann auf Berggrücken neben den lieblichsten Seitenthälern, welche Heuscheunen und Dörfer ausfüllten, neben der hübschen Kirche Söderala hin nach dem Gästgivarögård Kungsgården. Nicht selten liegen in den weiten Helsingischen Thälern mehrere Dörfer beisammen, so daß sie das ganze Thal bedecken; oft sind es Waldthäler mit Wiesen und einzelnen romantisch gelegenen Höfen. Von den Bergen hat man die freundlichsten Uebersichten über die reizenden Thäler. Diese stets wechselnden Berge und Thäler, hier und da mit lieblichen Seen und Flüssen, geben der Landschaft einen ganz Schweizerischen Charakter, doch sind die Berggrücken wenig hoch. In dieser Hinsicht erinnert Ängermannsland noch mehr an jenes vielgepriesene Alpenland. Einige Schritte von Kungsgården, auf einem Hügel, von welchem man auf ein schönes Thal hinablickt, hat die (jetzt erloschene) Gesellschaft pro amico in Geste einen Stein errichten lassen, zum Gedächtniß der Zeit, wo hier Gustav Wasa die Helsingier zur Rettung des Vaterlandes aufforderte: Die Inschrift lautet folgendermaßen:

„Här upmuntrede Gustaf I. år 1521, samlade Helsingar til rikets räddning. Frihetshjalter til ära, under

ättlingens Gustaf III. regering, restes stenen, år 1773 af Sällskapet pro amico.“

d. i. „Hier ermunterte Gustav I., im Jahr 1521, die versammelten Helsingier zur Rettung des Reichs. Dem Helnden der Freiheit zu Ehren wurde unter seines Nachkommen Gustavs III. Regierung dieser Stein im Jahr 1773 errichtet von der Gesellschaft pro amico.“

Neben Kungsgården liegt die Kirche Borråla; auf dem Kirchhofe, ist, nach dem Bericht Adams von Bremen, das Grab des heiligen Stephanus (St. Staffan), des ersten christlichen Lehrers in Helsingland um 1064.

Zwischen No: Mystje und Kungsgården hat man bei der Kirche Södderåla etwa eine halbe Meile zu dem einen der beiden Helsingischen Städtchen, Södderhamn. Sie liegt zwischen zwei Bergen an einer Meeresbucht, hatte im Jahr 1815 nur 1397 Einwohner, treibt aber ziemlich viel Handel und ist recht wohlhabend. Im Sommer wohnt man viel auf kleinen Landhäusern am Meer, wo man die Schiffe einlaufen sieht. Im Winter herrscht viel geselliges Leben; zwei Mal wöchentlich hat man musikalische Zusammenkünfte, außerdem giebt es Klubbs für die Männer und Klubbs für die Frauen; zu letzteren werden auch wohl junge Mädchen und junge Männer zugezogen, es wird musicirt und getanzt. Alle diese Zusammenkünfte finden in Privathäusern Statt. Gegen Fremde ist man sehr gastfrei; oft ladet man sie ein, so bald man nur ihre Anwesenheit im Ort erfährt, ohne vorher ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. — Vor einigen Jahren erhielten Södderhamn und Hudiks-wall Stapelgerechtigkeit; seitdem ist der ausländische Handel ziemlich bedeutend. In Södderhamn wohnt auch ein Instrumentenmacher.

Von Kungsgården nach Bro hat man die schönsten Waldwiesen, Thäler mit Dörfern angefüllt, Seen, Bäche, oder vielmehr kleine Flüsse, die längs des Weges rinnen oder über welche man fährt, und die zum Theil hübsche Wasserfälle bil-

den. Man fährt meist auf sanften Höhen hin; links im Innern des Landes, erblickt man in weiter Ferne eine hohe Bergkette. Der Wald besteht noch immer aus Birken, Gränen und Fichten; letztere sind vorherrschend. Dreiviertel Meilen von Kungsgården kommt man einer Reihe von Sennhütten vorbei, die zu dem  $\frac{1}{2}$  Meile entfernten Dorfe Ale gehören; jeder Bauernhof hat sein, durch Zäune abgestecktes Eigenthum, nämlich ein Häuschen, mit Zimmern, Schlafkammern für die Senninnen, und einen Eiskeller zur Aufbewahrung der Butter u., alles ist aufs bequemste eingerichtet, selbst Schlaguhren findet man, auch Ställe, in welche das Vieh am Abend getrieben wird; beim Melken Morgens und Abends bedient man sich ziemlich großer Schemel mit 4 Füßen, größer als die in den Sennhütten der Schweiz; auch hat man Holzschuppen, Heuscheunen u. dgl. m. — Auf der Hälfte der Station findet man zwei Wirthshäuser mit Nebengebäuden, als Ruhestellen. Dann fährt man durch Wald neben Wiesen und Thälern nach dem Gästgivarégård Bro, welchem zunächst man die Kirche Enånger in freundlicher Lage erblickt.

Von Bro nach Iggesund hat man die üppigsten Thäler, hier und da mit Waldfelsen. Zwei Mal fährt man neben Meerbusen hin, die mit ihren Waldufern und Inseln still und freundlich da liegen; viele steile Hügel (backar \*) hat man zu überfahren. So erreicht man unweit Njutånger's Kirche das Bruk und das Håll Iggesund. Iggesund liegt sehr malerisch an einem reißenden Strom, der die Gewässer der großen Seen Dellen dem Meere zuführt. Man fährt über eine Brücke, wo der Strom mehrere schöne Fälle bildet und sich im Hintergrunde nahe liebliche Waldberge zeigen. Oberhalb Iggesund theilt sich der Strom in zwei Arme; hier liegt die Papiermühle Östånå; die zweite, welche Helsingland besitzt, ist bei Mo.

---

\*) Backe nennt man einen Hügel, der jäh und hoch, doch nicht hoch genug ist, um den Namen eines Berges zu verdienen.

Zwischen Iggesund und Sanna fährt man über Waldberge in ein liebliches Bergthal hinab, wo Wiesen, Aecker und Häuser neben einander fortlaufen; hier liegt unter einer Polhöhe von  $61^{\circ} 44' 8''$ , das zweite Helsingische Städtchen, und zwar das größere, (denn es enthielt im Jahr 1815. 1609 Einwohner), — Hudikswall, an dessen Thoren man vorüber fährt. Hudikswall ist ein freundlicher Ort, an einer Meeresbucht, Hudikswallsfjärden, mit vortrefflichem Hafen; er treibt ansehnlichen Handel mit Landesprodukten, insbesondere Holzwaaren, Leinwand und Bögeln. Im Sommer hält sich ein großer Theil der Einwohner zum Strömlingsfang in den Schären auf, hier haben sie 4 Kapellen, in welchen die Geistlichkeit der Stadt 5 Mal im Sommer Gottesdienst hält; an den übrigen Sonntagen liest ein Fischer, dem dieses Geschäft übertragen ist, aus einer Postille vor. Wie in Söderhamn, so herrscht auch in Hudikswall viel Sinn für Musik. Der Zolleinnehmer Finerus hat eine musikalische Gesellschaft gestiftet, welche sich wöchentlich ein Mal versammelt; man kommt in Privathäusern zusammen und bleibt zu einem frugalen Abendessen \*). In Hudikswall befindet sich eine Trivialschule, deren Rector eine Lesegesellschaft eingerichtet hat, die wissenschaftliche Bücher und Romane enthält und durch Beiträge der Pastoren und der Lesenden besteht. Die Straßen sind breit und gerade.

Unweit Hudikswall erreicht man den Gästgivaregård Sanna, wo ich, da es schon spät geworden war, übernachtete. Hier vermifste ich zuerst in Helsingland Reinlichkeit und gute Bewirthung. Freilich gehdrt Sanna zu den kleineren Gasthöfen, wie man dergleichen zuweilen auf dem Lande findet, wo der Fremde mit einigen Lebensmitteln, mit Betttüchern und Fenstervorhängen versehen seyn muß. Auch letztere dürfen nicht fehlen, wenn man im Sommer in Nordschweden reiset; denn um diese Jahres-

---

\*) Auch die Krönung Karls XIV. Johann ward am 11. Mai 1818 in Hudikswall unter andern mit einem Liebhaberconcerte gefeiert.

zeit wird es dort in den Nächten nicht dunkel, und, wer daran nicht gewohnt ist, hat schwer, in einem weder mit Fensterladen noch Vorhängen versehenen Zimmer zu schlafen. Zwar mangelt es auch in den kleinen Gasthöfen an Wäsche nicht ganz, aber man hat oft nur so wenige Laken und Vorhänge, daß, wenn gewaschen wird, wenigstens die Fenster ohne Vorhänge bleiben.

Am 11. Jun. Von Sanna nach Mälsta 1 Meile; von Mälsta nach Bringsta  $1\frac{1}{2}$  Meilen; von Bringsta nach Gryffje  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Gryffje nach Maj 2 Meilen. — Zusammen  $6\frac{1}{2}$  Meilen.

Zwischen Sanna und Mälsta ist der Weg ziemlich bergig, zu Anfang und am Ende führt er durch schöne Thäler, die mit Laubgebüsch umgeben und mit Dörfern ausgefüllt sind; Acker sieht man wenig, hier und da stößt man auf läutende Heerden, denn noch war das Vieh nicht zu den Sennhütten gezogen; auch viele Schaafse werden gehalten; die Mitte der Station ist Laub- und Nadelwald. Ich begegnete vielen Einspannern der Bauern, die nach Hudikswall fuhren, um dort das durch die königliche allgemeine Magazindirection in Stockholm für sie eingesandte Saatkorn in Empfang zu nehmen; das Fahren mit Einspannern ist in Norrland allgemein.

Auch das zweite Häll von Mälsta nach Bringsta ist schön. Auch hier giebt es volkreiche Thäler, deren jedes, wie überhaupt die Thäler Helsinglands, sich durch Mannigfaltigkeit und Eigenthümlichkeit seiner Wege auszeichnet. Der größere Theil des Weges ist gemischter Wald, wo zuweilen ein reißender Waldbach schon aus der Ferne erschallt; die letzte halbe Meile nehmen ein Bergrücken und drei herrliche Thäler ein, in deren letztem die Kirche Harmångar und der Gästgivarvaregård Bringsta liegen. In Bringsta hielt ich ein treffliches Mittagsmahl, ganz in acht Norrländischen Producten bestehend, Graflax, weichen Orre (Birkehuhn) mit Lingon und Tättmjölk, d. i. Fettkrautmilch. Die letztere

hat gar keine Molken, ist ganz weiß, schlüpfrig, zusammenhängend und dick wie Syrup; sie schmeckt mit und ohne Zucker sehr angenehm, an sich ist sie säuerlich, wird aber durch Zumisung von Sahne und Milch süßer; sie sättigt sehr, ist nahrhafter als süße Milch, hält sich länger und kann eine längere Zeit hindurch ununterbrochener, als diese, ohne Widerwillen zu erregen, genossen werden. Die Dichtmilch, wie man sie nennen könnte, der Sache und dem Schwedischen Namen nach, wird auf folgende Weise bereitet: man legt Fettkraut (Pinguicula, oder Drosera) in süße Milch und läßt es darin 4 oder 5 Tage liegen, bis die Milch gewonnen ist. Hat man einen Trog nur mit einigen Löffeln voll Dichtmilch bestrichen, so wird dadurch die eingegossene frische Milch nach 2 Tagen zu Tättmjölk; ein mit Dichtmilch ausgestrichener Trog kann, wenn er vor Staub gesichert wird, selbst im Winter auf diese Weise benutzt werden. Am liebsten verwendet man zu Dichtmilch die Milch der Ziegen.

Die sieben Viertel Meilen von Bringsta nach Gryffa sind höchst anmuthig, nur in der Mitte hat man Laub- und Nadelwald, auf der übrigen Station des Weges weite Thäler, mit Dörfern bedeckt, die von Wiesen und Kornfeldern umgeben werden; rings um Birken und Erlengebüsch, Bäche rieseln am Wege. In dem schönen Thale von Tättendal, welches an der östlichen Seite ein lieblicher See umfließt, ragt, wie es einem Gotteshause gebührt, über die vielen schönen Häuser des Thals Tättendal's prächtige steinerne Kirche empor. Wie ganz anders ist es doch in mehreren Theilen von Deutschland und an einigen wenigen Orten Schonen's, besonders in den Bruck, wo die Kirchen oft klein und schmutzig da stehen, oder doch den Menschenwohnungen völlig gleich gemacht sind, der kleinen niedrigen Kirchen des armen, aber gottesfürchtigen Islands nicht zu gedenken \*).

---

E. Henderson Tagebuch eines Aufenthalts in Island in den Jahren 1814 und 1815, übersetzt von Franceson. 2 Bände. Berlin, 1820, 1821.

Noch schöner ist das sich in mehrere Theile sondernde Thal, wo Gnarps Kirche und Pfarrhof liegen und der Gnarpfluß zwischen hohen Wiesenufern sich hindurchschlängelt. In Gnarp sandte ich meinen Skjutsbonde auf den Pfarrhof und ließ um Erlaubniß bitten, das Innere der Kirche zu sehen. Sofort kam die Pröbstin Edman mit dem Kirchenschlüssel, und entschuldigte, daß sie selbst komme, da ihr Mann verreist und auch das Dienstmädchen nicht zu Hause sey. Ich ließ mir gern die liebenswürdige Führerin gefallen. Eine herrliche Aussicht empfängt den Wanderer auf dem Kirchhofe, zu welchem eiserne Gitterthüren führen. Die Kirche, vor etwa 20 Jahren neu gebauet, ist ein großes steinernes Gebäude. Das Innere derselben ist einfach, aber schön; die Kanzel ist vergoldet und mit passenden Sinnbildern geschmückt, eben so der Altar. In den Kirchstühlen fand ich viele Gesangbücher; denn jeder Hof hat gewöhnlich mehrere Exemplare des Gesangbuches, davon eines immer in der Kirche bleibt. Auch das Pfarrhaus ist groß und schön, wie überhaupt die Kirchen und Pfarrhäuser Helsinglands. Die Pfarren sind meistens nicht sehr einträglich. Die Lage des Pfarrhofs ist sehr schön; ein freundliches Gärtchen umgiebt das Wohnhaus. Nachdem ich die Kirche besehen, bat die Pröbstin auf eine so herzliche Weise, in den Pfarrhof einzutreten, daß ich, aller Eile ungeachtet, nicht widerstehen konnte. Ich trat ein, kostete das treffliche Öl (Starkbier), welches mir vorgesetzt wurde, unterhielt mich recht angenehm, und sagte dann den guten Leuten, bei denen ich gern länger geblieben wäre, hätte es die Zeit erlaubt, ein herzliches Lebewohl, nachdem ich hatte versprechen müssen, auf der Rückreise, wenn ich des Weges käme, wieder einzusprechen. Ein Südländer hat keinen Begriff von der Gastfreiheit, die hier im Norden herrscht; überall ist man willkommen und freundlich empfangen, und man kränkt, wenn man von dem mit so großer Herzlichkeit Dargebrachten keinen Gebrauch macht. Auch der ganz Fremde bedarf in diesen Gegenden keiner Adressen. Spricht man vor, zumal gegen Abend, so versteht es sich so

sehr von selbst, daß man die Nacht bleibt, daß man gar nicht einmal dazu eingeladen wird. Ehe man diese Sitte kennt, befindet man sich freilich in einiger Verlegenheit; mir ist es zuweilen so ergangen: erst als ich Niene machte, weiter zu reisen, wurde ich gebeten zu bleiben, und als ich nun einwilligte und das Nöthige beim Wagen beordern wollte, hatte man schon ausgespannt, und noch ehe man gebeten zu übernachten, die Sachen aufs Logierzimmer gestellt. Es war mir um so unangenehmer, den Propst Löman nicht persönlich kennen gelernt zu haben, da ich hernach so viel Gutes von diesem braven und thätigen Manne vernahm und mein Rückweg nicht über Gnarp führte.

Unweit Gnarp erreicht man den Gästgivarvaregård Gryttje.

Auch das kleine Pastorat Gnarp hat seinen Kirchspielslappen, der mit seiner Familie eine Achtel-Meile von der Kirche wohnt. Solche Lappen giebt es in den meisten Helsingischen Kirchspielen; sie verrichten das Abledern des Viehes, flechten Körbe u. dgl. m. Im höhern Norrland bedient man sich solcher Lappen als Hirten. Diese Lappen sind die ärmsten unter ihrem Volk und gewöhnlich der Schwedischen Sprache mächtig. Wiewohl sie für ihre Verrichtungen bezahlt werden, pflegen sie doch in den Kirchspielen zu betteln.

Von Gryttje aus fährt man eine kleine Strecke im schönen Thale fort, und gelangt dann in den Gränzwald Åreskog, welcher Helsingland von Medelpad scheidet. Fast 2 Meilen fährt man im dichten Walde, der aus Birken, Granen und Fichten besteht; letztere sind vorherrschend; am Wege rieseln oft Bäche. Nach dem man 1 Meile gefahren, befindet man sich auf einer Stelle, wo der Wald gelichtet ist; hier stehen mehrere Sennhütten, einige Torparewohnungen und ein Paar Häuserchen mit einem Zimmer und einer Kammer, die zur Zeit der Heuernte von den Wähern bewohnt werden. Die Sennhütten waren recht freundlich eingerichtet mit Wohnzimmer, Käsekammer und Ställen. Noch standen die Hütten leer, aber nach ein Paar Tagen

folgte das Vieh hergetrieben werden. Jedes Dorf hat zwei Fäb-  
 bodstellen, mit deren Benutzung es abwechselt; in der Zwischen-  
 zeit ziehen die Heerden auf 8 Tage bis 3 Wochen heim, damit  
 dann die Milch zu Hause benutzt werden könne. Die Sennens-  
 mädchen bereiten Butter und Käse; alle 14 Tage kommen die  
 Männer aus den Höfen, das Vereitete heimzuführen. — Jene  
 Sammlung von Sennhütten, Wohnhäusern u. heißt Urskog-  
 krogen, wiewohl kein Krug vorhanden ist. Eine Achtel-Meile  
 hinter Urskogkrogen beginnt Medelpad; ein über einem Stein-  
 haufen aufgerichteter Stein bezeichnet die Gränze, welche im Jahr  
 1769 unter der Verwaltung des thätigen Landshöfding Orns-  
 sköld genau bestimmt wurde. Man ist nun wieder im Walde  
 Urskog, den Boden bedeckt jetzt aber ein wahres Steinmeer, aus  
 welchem auch Felsen sich emporthürmen; erst vor Maj verschwin-  
 den mit dem Walde diese Steinmassen. In der Ferne erschei-  
 nen jetzt hohe Bergkuppen; man fährt herab in das reizende  
 Thal, welches der Majfluß durchströmt, und über diesen Fluß  
 zum gleichnamigen Dorf und Gästgivaregård. Es war um die  
 eilfte Stunde, als ich im Maj anlangte, aber noch stand die  
 Sonne am Horizont. Nachdem ich mich durch ein tüchtiges  
 Mahl gestärkt, schrieb ich bis Mitternacht ohne Licht,  
 und schlief dann trefflich, unter einem sauber an der untern Seite  
 mit Leinwand gefütterten, Schaaffell (Schaaffelle als Bettdecken  
 findet man nun häufig), in dem durch dichte Vorhänge vor dem  
 Eindringen des Tageslichtes geschützten Bette. Abend und  
 Morgen waren kalt, aber das Kaminfeuer verbreitete eine  
 behagliche Wärme.

Noch immer sind die Wohnungen der Bauern sehr geräu-  
 mig; doch ist das Wohnzimmer nur oft zugleich Küche, ohne daß  
 dadurch der Reinlichkeit Eintrag geschieht; die Fugen in den  
 Wänden, sind, wie häufig in Norrland, insbesondere den obern  
 Provinzen, mit Moos ausgefüllt, wodurch die Kälte gar sehr ab-  
 gehalten wird. Die Zahl der Nebengebäude ist auf den Höfen  
 schon geringer als in Helsingland; Håbjor zum Trocknen des

Korns findet man neben jedem Hofe. Die Menschen sind kleiner von Statur, hübscher, geistvoller und interessanter, zumal die Weiber; aber an den Küsten ist die Einfachheit und Keinheit der Sitten gewichen, während sie sich im Innern des Landes mehr erhalten hat. (Vergl. Kap. 25.)

Medelpad ist kälter, als Helsingland, nicht bloß weil es nördlicher liegt, sondern weil es höhere Berge hat. Die Thäler, zum Theil von reißenden Flüssen durchströmt, sind noch schöner als in Helsingland.

Bären sind in Medelpad nicht ganz selten, namentlich finden sie sich im Gränzwalde Årskog, doch sind sie den Menschen weniger gefährlich als den Heerden. Auch Wölfe gab es vor nicht langer Zeit im Walde Årskog, und giebt es wahrscheinlich dort noch; doch versicherte man, seit ein alter Lappe einem Wolfe begegnet und ihn behert, seyen die Wölfe gewichen. Hier und da geht solcher Aberglaube noch im Schwange. So ließ es sich mein Skjatsbonde von Gryttje, als sein dickes Pferd ermüdete, nicht ausreden, daß man in Årskogskrogen, wo ich bei den Sennhütten angehalten, es behert habe.

## Achtzehntes Kapitel.

### Medelpad und Ångermanland.

Norrlands Ströme. — Stadt Sundswall, reizende Lage; Bergland. — Der Indals-Elf ohne Fische. Norrlands schnelle Vegetation. — Eintritt in Ångermanland. Säbrå. Hernösand: Stadt, Stift, Län; der Rectoratswechsel. — Das heitere, anspruchslose Leben des Norrländers. — Die liebliche Feldbeere (Äterbår). — Utansjö. — Die Ångermanländer. — Der Ångerman-Ström. — Ångermanland, ein großer Garten. — Nahrungsweige. — Kirche Arnås. — Prämielenwand. — Landhandel. — Ländliche Industrie. — Kirchspielshandwerker. — Landmärkte. — Orn-

fröld's Verwaltung von Westernorrland. — Der Gideå-Elf. — Der Öre-Elf. — Gränze von Westerbotten.

Am 12. Jun. Von Maj nach Sundswall  $2\frac{1}{2}$  Meile; von Sundswall nach Wifsta  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Wifsta nach Sjal 1 Meile; von Sjal nach Märk 2 Meilen. — Zusammen  $6\frac{1}{2}$  Meile.

Höchst anmuthig ist der Weg von Maj nach Sundswall: waldbewachsene Anhöhen mit lieblichen Ausichten wechseln mit üppigen weiten Thälern. Den Vordergrund bildet Molby's hoher Felsen, links schlängelt sich in der Tiefe der Maj-Fluß. Bald erreicht man die kleine, von Kirchstuben für die entfernteren Gemeindeglieder umgebene Kirche Njurunda, neben welcher der breite reißende Njurundastrom, oder, wie er eigentlich \*) heißt, der Ljungan, dem Meere zustürzt; an der Mündung ist der majestätische Strom eine Viertelmeile breit. Der Ljungan ist der erste der großen Ströme Norrlands, die an Ungeßüm, Breite, Wassermasse, wie an Erhabenheit und Schönheit der Ufer, die übrigen Flüsse Schwedens übertreffen; der zweite, zu welchem man dann kommt, ist der Indals-Elf, der dritte der Ängerman; die 5 übrigen: Umeå-Elf, Piteå-Elf, Luleå-Elf, Calix-Elf, Torneå-Elf gehören Wester- und Norrbotten an. Außer den genannten, giebt es noch viele andere beträchtliche Flüsse in Norrland, ja, einige derselben stehen in den bemerkten Bezeichnungen jenen acht großen Strömen wenig nach; doch dürften sie ihnen nicht gleich gestellt werden können; auch ergießen sie sich zum Theil in einzelne jener acht Ströme.

Eine schöne steinerne Brücke führt bei der Kirche Njurunda über den hier mehrere hundert Ellen breiten Ljungan. Dann

\*) Nicht selten führen die Schwedischen Flüsse mehrere Namen, nach den Kirchspielen, durch welche sie fließen.

läuft der Weg, eine kleine Strecke längs des Flusses, Waldhöhen hinan, in Thäler herab, und abermals am Ufer des Ljungan, unweit seiner Mündung, im Angesicht schön besuchter Felsenthäler. Jetzt fährt man unter dem Nolby-Felsen hin. Auf dem Gipfel ist, als Wahrzeichen im Kriege, ein Holzstoß errichtet, und man genießt von da einer weiten, herrlichen Aussicht über Land und Meer; im letzten Kriege war hier ein Posten ausgestellt. Vom Dorfe Nolby aus führt ein guter Fußpfad in einer halben Stunde zum Gipfel hinan; die Seiten des Felsens sind theilweise bewaldet. Bald gelangt man zur Mündung des Ljungan, der, um eine mit Holz bewachsene Felseninsel herum, seine brausenden Fluthen in einen Meerbusen, der die Rhyde von Sundswall bildet, ausschüttet. Jetzt fährt man in das liebe Thäl, in welchem die einzige Stadt Medelpads belegen ist, hinab. Die Lage von Sundswall ist eine der reizendsten, die es giebt; eine Gegend, wie man sie kaum an dem herrlichen Schweizersee Lungern, oder am vielgepriesenen Lago Maggiore findet: ein weites Thäl, von hohen Bergen, die mehrere Arten von Laub- und Nadelholz in mannigfaltigen wahrhaft malerischen Mischungen bekränzen, und deren Fuß ländliche Wohnungen oder einfache Heuschauern bedecken, umlagert; im Thale selbst fruchtbare Felder und Wiesen, und die Stadt Sundswall mit stattlicher Kirche, mit Hafen und großen Schiffen; weiterhin der Meeresbusen, mitten in demselben eine waldige unbewohnte Felseninsel, und, ihr gegenüber, die Insel Alnö mit Kirche, Dörfern und einzelnen Höfen, von Wald und Felsen umgeben. Einem kleinen Gesundbrunnen und dem hübschen, gräßlich Fröhlichchen Landsitze Jacobsdal vorüber, fährt man in die Stadt ein, bis zu welcher die Straße von Maj zwei Mal neben Sennhütten hinführt.

Sundswall, unter  $62^{\circ} 23' 18''$  Polshöhe, ist ein freundliches Städtchen, im Jahr 1815 mit 1592 Einwohnern, mit hübschem Markte und Rathhause, gutem Gasthose, aber ungepflasterten Gassen. Es treibt nicht unbedeutenden, auch auswärtigen

Handel, und hat zwei Schiffswerfte, das eine an Ort und Stelle, das andere, gemeinschaftlich mit Ängermanlands einziger Stadt, Heröfsand, welche auch ein eigenes Werft am Orte selbst hat, — bei Wifsta, 1 Meile von Sundswall. Eine Schmiede auf jenem, Sundswall eigenthümlichen Werft veranlaßte, bei heftigem Sturm, den letzten großen Brand am 7. Sept. 1803, der einen großen Theil der Stadt in die Asche legte.

Bei Sundswall reifen zuletzt gegen Norden Äpfel. Bei Heröfsand hat man zwar auch Obstbäume, aber die Früchte werden selten schmackhaft und reif.

In Sundswall machte ich die Bekanntschaft des Lagman über Ängermanland und Westerbotten, Ström bom, der in Stockholm wohnt, und eben zu seinem Gerichtssprengel (Lagsaga) reisete, um die beiden jährlichen Lagmansting zu Åland bei Heröfsand, und zu Piteå zu halten. Der gefällige Mann suchte mir auf alle Weise zu dienen. Als er bemerkte, daß ich mich für das Eigenthümliche des Schwedischen Volks interessire, lud er mich ein, einem Lagmansting beizuwohnen; gerne wäre ich der Einladung gefolgt, hätte es nicht meine beschränkte Zeit verboten. Als er hörte, daß ich die Kirche der Stadt zu sehen wünschte, traf er sofort die nöthigen Veranstellungen, und gab mir seinen Begleiter, den braven Dalkarl Fahnehjelm, zum Führer mit. Die Bekanntschaft dieses biedern jungen Mannes machte mir viel Freude. Er hing mit ganzer Seele an seinem lieben Darlekarlien und konnte die theuere Heymath, wohin er mich zu seinem Vater aufs dringendste einlud, nicht reizend genug schildern. In Westerbotten begegnete ich späterhin noch ein Mal den braven Männern und verlebte mit ihnen kurze, aber schöne, Augenblicke.

Die Kirche, von einem weiten Kirchhofe umgeben, ist ein geräumiges massives Gebäude, einfach und geschmackvoll im Innern; Altar und Kanzel sind vergoldet; den Altar schmücken das schöne Bild des Erlösers am Kreuze, und ein zweites, wie ihn

der Engel in Bethsemane stärkt. Minder gelungen sind ein Paar andere Bilder: „Maria Verkündigung“ und „die Taufe Jesu im Jordan.“ Die Orgel und ein Chor daneben sind mit Bildern der Apostel und biblischen Schriftstellen geschmückt; in der Mitte erblickt man das Bild Christi als des guten Hirten. — Vom Thurm hat man eine herrliche Aussicht auf das Thal von Sundswall, die Meerbusen und Inseln, und, im Hintergrunde, die Kirche Sillångar, deren Filiale die Stadt Sundswall und das Kirchspiel Sättna sind.

Das neue Armenhaus der Stadt war noch nicht ganz vollendet; der vollendete, bewohnte Theil zeigte große Mängel.

In früherer Zeit war Sundswall Sitz eines Landshöfding, der jetzt zu Herndsand residirt; neuerdings (im Jahr 1818) erhielt der zweite Provinzialarzt in Herndsands Län zu Sundswall seine Station.

Hinter Sundswall wird das Land immer bergiger; man fährt einen hohen Berg hinan, dessen Gipfel schöne, doch minder viele Aussichten, wie der Thurm der Kirche zu Sundswall, gewährt. Dann läuft der Weg über Waldhöhen neben fruchtbaren, wohlangebauten Thälern. Das anmuthigste dieser Thäler ist das Thal um die Kirche Skön; Blumenteppeiche bedecken die Wiesen, Tausendschönchen, Feldnelken und andere liebliche Blumen umkränzen die Straße, die völlig Bergweg ist; ununterbrochen geht es bergauf und bergab, bis sich plötzlich ein Meerbusen öffnet, der die reizendste Landschaft einschließt. Auf einem Hügel am Meer liegt die prächtige Kirche Timrå, Filial von Skön. Hinter Timrå fährt man bald in das schöne Thal von Wifsta ein.

Von Wifsta nach Fjäl hat man viel Wald mit freundlichen Thälern; zuletzt kömmt man auf einer Fähr, über den reißenden Indals-Elf, an dessen jenseitigem Ufer Fjäl liegt. Mein Skjutsbonde war diesmal ein funfzehnjähriges Mädchen, eines der lieblichsten Gesichter, welches ich je sah, ein wahres Madonnengesicht; die einfache Walmarkleidung, eine sonore

Stimme, ein unbefangenes, mildes, schuldloses, wahrhaft Ehrfurcht gebietendes, Wesen erhöheten die Reize des Mädchens; sie war die Tochter eines Bauern, der sich im Sommer auf den Küsteninseln (Skärgård), 4 Meilen von seinem Hofe entfernt, mit Strömlingsfang beschäftigt; mittlerweile mußte die Tochter dem Skjuts vorstehen. Und in der That fuhr sie mit vieler Geschicklichkeit, wie überhaupt die weiblichen Skjutsbönder, die im Norrland nicht selten sind, besser und vorsichtiger zu fahren pflegen, als die Männer.

Der Indals-Elf ist da, wo die Fähre überfährt, etwa eine Viertelmeile breit. In der Mitte bildet der Fluß eine kleine Waldinsel, wo ein herrliches Echo ist; hier stehen die Fährhäuser, und hier landet man, um am jenseitigen Ufer wieder die Fähre zu besteigen. Nach der Seite von Wifsta zu war der Fluß durch die Alpenfluth, wie durch die häufigen Regengüsse dieses Sommers, übergetreten, so daß ich eine Strecke im Wasser zu Wagen fahren mußte. Der Indals-Elf kommt aus Jemteland, wo er dem See Storsjö entfließt, herab, macht während seines Laufes viele Krümmungen und kann meistens mit Flößen und Bötten, nicht aber mit größeren Fahrzeugen, befahren werden. Seine Ufer sind an vielen Stellen hoch, und schön, bald angebaut, bald Wiesen, von Waldbergen begrenzt, bald bewaldet. Gar freundliche Uferprospecte gewährt der Gästgivarégård Fjäl. Man erzählt hier noch von der furchtbaren Ueberschwemmung im Jahr 1796: der Fluß stieg selbst zu den hohen Ufern hinan, zerstörte Wohnungen und fruchtbare Felder, und ganze große Erdstücke stürzten in sein Bette herab. Seit dieser Zeit wurde das Wasser so trübe und schlammig, daß die Lachse verschwanden und der früher sehr einträgliche Lachsfang völlig aufhörte. Unvorsichtigkeit, aber auch plötzliche Regengüsse und Alpenfluthen hatten die Ueberschwemmung veranlaßt, indem beim Abzapfen eines Sees unweit Nagunda in Jemteland in den Indals-Elf jener, statt allmählig abzufließen, mit Einem Male seine gesammte Wassermasse mit größter Hefigkeit in den

Fluß stürzte. Noch immer hat der Indals-Elf keine festen Ufer gewonnen, noch jährlich lösen Ufertheile sich ab, und selbst kleinere Fische haben sich verloren, nur im Frühling zeigt sich zuweilen ein Schnäpel (*Salmo Lavaretus*). Die Bäche umher enthalten Forellen, doch nicht in Menge. Die Fischerhäuschen, welche man bei Fjäl erblickt, werden beim Einsalzen der Ström-linge, die unterhalb Fjäl in einem Meerbusen gefangen werden, benutzt; denn Fjäl liegt fast schon an der Mündung des Indals-Elf.

Heute, am 12. Junius, sah ich mehrere Saatsfelder, deren einige erst vor 8, andere vor 14 Tagen bestellt worden waren; ja, auf dem Hofe des Gästgivarvaregård zu Wifsta lag unter den Sägespähnen Schnee; im Mai hatte man noch Schlitten gefahren. Solche Erscheinungen sind in dieser Polhöhe nicht selten. Desto schöner und dauerhafter, obgleich kurz, ist der Sommer. Nach einem Frühling von, oft nur wenigen, Tagen, beginnt der Sommer um die Mitte des Junius; die Hitze wächst in starken Progressionen, schnell und üppig ist die Vegetation; trifft irgendwo das Sprüchwort ein: „Gras wachsen sehen,“ so ist es in Norrland, denn kaum ist der Schnee ein Paar Tage gewichen, so hat das Gras schon die Länge eines Fingers erreicht; zwischen Ausaat und Erndte verfließen oft kaum 9, höchstens 11 oder 12 Wochen. Das Heu wird zwei Mal gemähet. Der Horizont ist fast ununterbrochen heiter und klar, wie man ihn in Deutschland nicht kennt. Nicht gar häufig regnet es, selten anhaltend, doch hinreichend, da auch die aus den vielen Seen und Wasserzügen aufsteigenden Morgen- und Abendnebel das Land befeuchten. Mit dem Anfange des Septembers endet der Sommer, es folgt ein kurzer Herbst, und dann sofort der Winter in seiner ganzen Strenge. So wechseln die Jahreszeiten in Norrland, doch machen Polhöhe und Lokalitäten einen Unterschied. Der dießjährige Sommer hatte viel Regen und viel trübe Tage, also daß ich nur mit häufigen Un-

terbrechungen die Schönheiten des Norrländischen Sommers genießen konnte.

In Fjäl verursachte der Pferdewechsel einen langen Aufenthalt, doch fuhr ich noch um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr weiter. Anfangs läuft die Straße längs des Indals-Elf, dann im Walde, bis man das schöne Thal von Håßsjö erreicht, wo auf einem Hügel mit weiter Aussicht über einen freundlichen See sich die vor einigen Jahren neuerbauete prächtige Kirche Håßsjö erhebt. Eiserner Gitterthüren, oben mit einer Sonne, als Symbol der Auferstehung, führen zum Kirchhof, der aber, wie die meisten Kirchhöfe Norrlands, für das Auge nichts Anziehendes hat, denn fast alle Gräber sind ohne Grabzeichen, ja ohne Grabhügel, völlig platt und eben. Den Kirchhof umgeben, in einiger Entfernung, Kirchenställe für die reitenden und fahrenden Kirchgänger der Kirchspielsstube, auch die Wohnung des Kirchenwärters. Die Gemeinde Håßsjö ist Filial von Viustorp und zählt an 1000 Seelen. — Hinter Håßsjö kommt man über Waldhöhen und durch frisch grünende Thäler, die aber weniger bewohnt und minder schön als die Thäler um Sundswall sind. Der Weg läuft nicht selten sehr steil von den Höhen in die tiefen Thäler herab; oft rieseln Bäche am Wege oder stürzen über denselben unter Brücken hin. Eben eine halbe Meile vor Märk, an einem kleinen See, beginnt Ångermanland: eine weiße Tafel mit der Inschrift, durch ein kleines Bretterdach vor Schnee und Regen geschützt, bezeichnet die Gränze. — Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr langte ich in Märk an, wo ich übernachtete. Der Gasthof ist sehr geräumig und reinlich, außer den Fremdenzimmern im unteren Stock findet man im obern einen Saal nebst einer Suite von drei Zimmern. Solche große Landgasthöfe sind in mehreren Schwedischen Provinzen nicht ganz selten. — Die Lage von Märk ist reizend.

Am 13. Jun. Von Märk über Säbrå nach Hernösand  
1½ Meile.

Am Frühmorgen verließ ich Märk. Ich wählte den Umweg von einer Achtel-Meile über Säbrå, weil ich hier den Bischof über Hernösand's Stift, Dr. Almquist, zu treffen hoffte. Denn in Säbrå, einem der drei \*) Präbendepastorate des Bischofs, hat dieser seinen Sommersitz, ja das Pfarrhaus von Säbrå war der einzige Amtssitz, oder, wie man im Schwedischen spricht, Residenz des Bischofs, bis derselbe im Jahr 1816 auch in der Stadt Hernösand, wo das Stiftsconsistorium, in welchem der Bischof præsidiert, seinen Sitz hat, ein Amtshaus erhielt.

Der Weg ist ganz bergig, ein tiefes Waldthal folgt dem andern, einige Thäler sind eng und von Wiesen, welche Birken und Fichten beschatten, ausgefüllt; andere sind weiter und angebauet, von Seen und Bächen durchschnitten, alle sehr anmuthig; das herrlichste ist das letzte, das Helgom (sprich Hälgom) Thal; hier donnert zwischen hohen Waldufern der Helgomfluß, jekt Wasserfälle, jekt schön bebuschte kleine Inseln bildend. Im Dorfe Helgom führt, mitten über Fälle zwischen platten Felsen, eine Brücke über den Fluß, über diese Brücke geht die Straße. — Unweit Helgom erreicht man Säbrå. Da der Bischof nicht dort war, so fuhr ich ohne Aufenthalt weiter nach Hernösand. Der Weg ist bis zur Helgombrücke der Weg nach Märk, dann läuft er gegen Nordost, anfangs am Helgom, bald neben Bergwiesen, die ein Teppich von Tausendschönchen, Weilchen, Ranunkeln, Marlen und andern schönen Blumen kleidet, nach Bonnsjö, wo der Landrentmeister, Assessor Kossander, ein schönes Landhaus besitzt, im Angesicht des hohen Wälkasberges, über eine Brücke zur Insel Hernös, auf welcher die Stadt Hernösand liegt. Nahe vor der Stadt kömmt man dem auf Staatskosten gebauten und durch Legate und

\*) Säbrå, Hernösand und Nora.

Sammlungen unterhaltenen Arbeits- und Corrections-  
 hause vorüber, wo Bagabonden und lieberliche Frauenspersonen  
 zur Arbeit gezwungen, auch Diebe, theils zur Strafe, theils  
 während der Untersuchung, gefangen gehalten werden. Im  
 Hause empfangen auch arme Kinder freien Unterricht. Die Zim-  
 mer sind freundlich, reinlich und wohl verwahrt. Nur Eins ver-  
 mißte ich, als am Abend der Bürgermeister, Commerzienrath  
 Linstrom, die Güte hatte, mich in der Anstalt umherzuführen  
 — Beschäftigung der Gefangenen. Als wir in eines der  
 Gefangenzimmer traten, bat ein 17jähriger Jüngling, den böse  
 Gesellschaft zum Diebstahl verleitet hatte, aufs dringendste, daß  
 man ihm doch Arbeit geben möge; ein anderer, schon mehr be-  
 jahrteter Dieb bekannte, daß Liebe zum Trunk ihm zuerst sein  
 Hemman (Hof) gekostet und dann ihn zum Diebe gemacht ha-  
 be; er hatte Frau und Kinder und fühlte sich so verworfen, daß  
 er sich auf ewig für verloren hielt. Ich suchte ihn aufzurichten,  
 so viel ich vermochte und durfte, und konnte ihn zugleich zum  
 Lesen einiger zweckmäßigen kleinen Erbauungsschriften ermuntern,  
 die die evangelische Gesellschaft zu Stockholm im Hause  
 vertheilt hatte. — Gefühle anderer Art erregte ein 23jähriges  
 Mädchen, das schon mehrere Diebstähle begangen hatte und jetzt  
 die Schuld auf ihre Mutter schob. — Durch die Legate des  
 Lector Salberg, der im Jahr 1811, und des Rådman Ny-  
 berg, der im Jahr 1817 starb, fließen der Anstalt jährlich  
 nicht ganz unbedeutende Zinsen zu; letzterer hat auch für den  
 Unterricht der Kinder der Armen gesorgt. — Uebrigens ist das  
 Haus für das gesammte Län bestimmt. Das Län Western-  
 norrland, oder Herödsand, weil die Verwaltungsbehörde  
 an diesem Orte ihren Sitz hat, umfaßt die Provinzen Änger-  
 manland (22 Meilen lang und 16 Meilen breit) und Medel-  
 pad, oder 217 □Meilen, im Jahr 1819 mit 69,216 Seelen,  
 seit man im Jahr 1810 Jemteland davon trennte und aus dies-  
 ser Provinz nebst Herjedalen, welches bis dahin zum Län Gef-  
 leborg gehört hatte, ein neues Län (Österlands Län) bildete.

Die Residenz des Landshöfdings liegt an einer schönen Pflanze, dem großen Markte; in dem stattlichen steinernen Gebäude haben auch die Lands:Canzley und das Lands:Comtoir ihre Geschäfts:Locale. Sämmtliche, obere und niedere, Provinzial:Verwaltungsbeamten des Län Herndsand errichteten im Jahr 1807 für ihre Wittwen und Kinder eine Pensionscasse.

In einem Gebäude sind zu Herndsand das Hospital und das Lazareth des Län vereinigt; ersteres nimmt nicht bloß Freie auf, sondern gewährt auch alten Leuten einen ruhigen und freundlichen Aufenthalt. Die Kammern der Freyen sind mit verschlossenen Gitterthüren versehen. Im Krankensaal fand ich die Venerischen nicht von andern Kranken getrennt. Aus den geräumigen und reinlichen Zimmern genießt man liebliche Ausblicke auf die schöne Umgegend.

Im Jahr 1805 ward zu Herndsand, auf Veranlassung des Bürgermeisters Lagman Lind, eine Landhoushaltungsgesellschaft gestiftet, die für das ganze Län bestimmt ist; bisher hatte sie kleine ökonomische Schriften vertheilt, Auszüge aus ihren Protokollen drucken lassen, auch Preisfragen aufgestellt; Bischof Almqvist war eben Präses der Gesellschaft.

Der Bischof, wie das Consistorium des Stiftes, haben, wie oben bemerkt, zu Herndsand ihren Sitz, mithin findet man, nach der in Schweden bestehenden Einrichtung, dort auch ein Gymnasium und eine Trivialschule. — Das Stift Herndsand, bis zum Jahr 1697 Theil des Stiftes Upsala, begreift, nach den neuesten Abtretungen an Rußland, noch einen Flächeninhalt von 2062 □ Meilen; es ist etwa 150 Meilen lang und mehr denn 30 Meilen breit, umfaßt, außer Helsingland und Gestrikland, das gesammte Norrland nebst allen Schwedischen Lappmarken. Es ist das größte aller Stifte des Reiches, der Localität wegen ist die Verwaltung desselben schwieriger als die irgend eines andern Stiftes; dennoch gehört es, der bedeutenden Erhöhung des Einkommens in neuester Zeit ungeachtet, noch immer

zu den minder einträglichen. Dagegen sind die Lectoren des Gymnasiums besser als alle übrigen Lectoren im Reich besoldet; eine Domprobststelle besteht noch nicht. — Zur Erleichterung der Geistlichkeit ist das Stift in zwei Synodalkreise (Synodallag) getheilt, so daß die Geistlichkeit des unteren Stifts sich in Herödsand, die des obern Stifts (Wester- und Norrbotten) zu Piteå, wohin, 47 $\frac{1}{2}$  Meile von Herödsand, dann der Bischof reiset, zur Synode versammelt. Bei solchen Synodalkreisen zahlt die Geistlichkeit dem Bischof das Fuhrgeld für 6 Pferde. — Für die Geistlichen und Schullehrer des Stifts ist durch jährliche Beiträge, die im Jahr 1806, kraft einer vom Könige bestätigten Vereinbarung, erhöht wurden, eine Wittwenkasse gegründet; jeder Pastor (mit Ausnahme von drei kleinen Pastoren) giebt jährlich drei Tonnen Korn, jeder Communiſter und jeder Schulcollege, einige ausgenommen, 1 Tonne, und jeder Adjunct eine Vierteltonne; einige sind von der erhöhten Bewilligung frei. — Für arme Geistliche, die ohne feste Anstellung blieben, besteht eine besondere Kasse durch Beiträge der Geistlichkeit.

Ein geräumiges steinernes Gebäude, welches im Jahr 1791 fertig wurde, vereinigt das Gymnasium und die Trivialschule; auch hält in demselben das Consistorium seine Sitzungen, und findet man dort das Consistorialarchiv, wie die Gymnasienbibliothek. Letztere war im Jahr 1721, als die Russen die Stadt anzündeten, völlig zu Grunde gegangen; allmählig hatte man wieder einiges gesammelt, worauf im Jahr 1806 die in der alten Literatur reiche Bibliothek des Bischofs Hesselgren, von fast 2500 Bänden, angekauft wurde; an Manuscripten mangelt es völlig. Kleine mineralogische und physikalische, naturgeschichtliche Sammlungen sind vorhanden. Das Gymnasium hat zwei Lehrzimmer im obern Stock, deren eines auch als Betſaal dient. Die Zimmer der Trivialschule befinden sich im unteren Stock; ein eigener Festivitätsſaal ist angelegt worden. — Zur Wohnung für Schüler der obern und der niedern gelehrten Schule bauete man seit 1806 das sogenannte Stifts- oder Communitätsſhaus;

nur einige untere Zimmer wurden vollendet und einige Jahre benutzt; da aber die Miethpreise in der Stadt nicht hoch sind, so wird man wohl bald das hölzerne Haus wieder abbrechen. Verletzungen hölzerner Häuser sind nicht ungewöhnlich.

Die Kirche ist alt und von mittelmäßiger Größe; die Bild der Christi, der Apostel und der Propheten des N. T. an den Ehrenten sind vorzüglich gelungen; die geräumige Sakristey ist in späterer Zeit angebaut worden. Der Bau einer neuen Kirche ward schon längst beabsichtigt. Die Aussicht vom Kirchhofe ist schön. Im Armenhause, der Kirche gegenüber, wohnen einzelne Arme, die übrigen werden durch Geld und Arbeit in ihren Privatwohnungen unterstützt.

Herodsand hat Stapelgerechtigkeit. Der meiste Handel wird auf den Marktplätzen im Innern und nach Stockholm getrieben; auswärtigen Handel treiben von den etwa 20 Kaufleuten der Stadt nur 4. Die bedeutendste Ausfuhr bilden Bretter und die feineren oder Prämien-Sorten der berühmten Angermanländischen Leinwand, die in den oberen Kirchspielen der Provinz gefertigt werden. Den Handel mit wilden Vögeln, an welchen Angermanland Ueberfluß hat, treiben die Bauern selbst über das ganze Reich, am meisten nach Stockholm; einige führen ganze Ladungen nach Gøtheborg, von wo sie nach England versandt werden. Auch hat man neuerdings angefangen, die köstliche Feldbeere (åkerbær) eingemacht ins Ausland zu senden; nach Stockholm wird mit diesen Beeren aus Norrland längst ein ansehnlicher Handel getrieben.

Die Fischerey der Stadt ist bedeutend. Die Hintergebäude der am Hafen liegenden Häuser sind als Fischerhütten eingerichtet und mit Brücken und Ladungsplätzen versehen; am jenseitigen Ufer liegt das Stadtwerft. Alle Fischerey Treibenden bilden eine eigene Gesellschaft, wie auch in den übrigen Küstenstädten Norrlands, Sundswall ausgenommen. Am beträchtlichsten ist der Strömlingsfang; man bereitet auch sauern Strömling (surströmming), indem man ihn wenig salzet, der

Luft aussetzt und in einer verschlossenen Tonne durch Gährung zur Säure bringt. Viele finden den sauren Strömling nahrhaft und wohlschmeckend; mir war er zuwider. Man verfäbrt ihn weit, doch meistens nur innerhalb Norrland, wo ihn insbesondere der geringe Mann ißt. — Ueberhaupt ißt der Fischfang Hauptnahrungszweig in Angermanland, daher diese Provinz im Wappen drei Fische führt.

Im Jahr 1815 zählte die Stadt nur 1780 Einwohner; vor dem letzten Kriege war die Einwohnerzahl größer. Die meisten Häuser sind von Holz, auch das hübsche Rathhaus am großen Markte, die Straßen, einige Nebengassen abgerechnet, gepflastert. Hernd sand hat zwei Märkte. Neben den Häusern, wie außerhalb der Stadt, findet man nicht selten Gärten, und weiterhin auf der Insel Hernd Landfisse der Lectoren, Kaufleute und Anderer; an mancher dieser Stellen werden Apfelbäume gezogen, aber unter einer Polhöhe von  $62^{\circ} 38'$  geben sie selten reife Früchte. Die Meerbusen, welche an zwei Seiten die Insel Hernd einschließen, und zwischen der Insel und dem festen Lande den trefflichen Hafen der Stadt bilden, sind Mündungen des großen Angermanflusses, der aber auch nördlicher, um die Insel Håmsö hin, sich ins Meer ergießt. Uebrigens ißt Hernd sand eine der älteren Städte Norrlands; sie ward schon gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts vom König Johann III. angelegt, und schon lange vorher, ehe eine Stadt entstand, ward am Hernd sunde ein berühmter Markt gehalten.

Die Buchdruckerey zu Hernd sand hat das ausschließende Recht, Bücher in Lappischer Sprache zu drucken.

Die Stadt besißt in ihrem Bezirk eine, freilich nicht sehr mineralhaltige, Heilquelle, mit geräumigem Brunnenhause von zwei Stockwerken. Ein Rasenweg fährt von hier zum Stadtegarten, einer öffentlichen Promenade mit freundlichen Gängen und Alleen neben Kornfeldern.

Bisher habe ich nur von der Stadt und ihren Merkwürdigkeiten geredet. Jetzt muß ich auch einiges über ihre heiteren und gefälligen Einwohner und die frohen Stunden meines Aufenthalts unter ihnen hinzufügen.

Herzliche Gastfreundschaft war von jeher ein Hauptzug im Character der Ängermanländer; wie sehr sie auch den Bewohnern von Herndö sand eigen ist, habe ich im reichsten Maaße erfahren. Mit inniger Dankbarkeit werde ich stets der freundlichen und liebevollen Aufnahme gedenken, die mir in Herndö sand zu theil wurde, und nie wird es mir aus dankbarem Gedächtniß entschwinden, wie gar viel ich selbst auf meiner ganzen Reise durch das Stift der unermüdeten Dienstfertigkeit des braven Bischofs Almqvist verdanke; ja durch welche mannigfaltige Beweise herzlicher Freundschaft der würdige Bischof, die Lectoren Forsberg und Berlin und andere ehrenwerthe Männer mich erfreuten.

Gleich nach meiner Ankunft ging ich zum Bischof; der freundliche Mann hieß mich herzlich willkommen. Eben sollte der jährliche Rectoratswechsel im Gymnasium Statt finden; denn nur die Trivialschule hat einen bleibenden Rector, im Gymnasium wechselt das Rectorat jährlich unter den Lectoren; das halbjährige Examen war vorangegangen. Der Bischof führte mich zu dem feierlichen Akt, der im Festivitätsaal des Gymnasiums erfolgte. Nach stillem Gebet, begann der abgehende Rector mit einer Rede in lateinischer Sprache; nach freundlichem Wunsch und nach den üblichen Anreden an Ephorus, Lehrer und Lernende, entwickelte er in dieser Rede geschichtlich das Dogma von der Erbsünde; dann forderte er seinen Nachfolger auf, das Katheder zu besteigen, sprach, mit dargereichter Rechte, als Zeichen der Treue und des Gehorsams, die Ernennung des neuen Rectors aus und übergab demselben die Bibel als oberste Richtschnur, die Schulordnung, das Album (die Schulmatrikel), das Buch über Vermögen und Einkommen des Gymnasiums, das Buch über Einkommen und Rechte der Lehrer, das Siegel, die Schlüssel des Gymnasiums und die Schlüssel zum Carcer,

jedes einzeln von passenden Worten begleitet. Jetzt folgte die Rede des neuen Rectors, in welcher er zur Uebernahme des Amtes sich willig erklärte, um den Beistand des Höchsten flehte, zweckmäßige Worte an Ephorus, Lehrer und Lernende richtete und mit Gebeten für König und Vaterland schloß, worauf, nach stillem Gebet, die Versammlung auseinander ging.

Am Mittage wohnte ich dem Mahle bei, welches der abgehende Rector gab. Alles, was Hernöfsand an Honoratioren besitzt, 30 bis 40 Personen, waren zugegen; denn keine Sonderung findet Statt, alles lebt friedlich und freundlich mit einander, ja, ist wie zu Einer Familie vereint. Dieses einträchtige Leben mit und für einander macht das gesellige Leben im Norden so angenehm und erhöht so sehr seine Freuden. Auch heute war dieser Geist ganz herrschend; man ward seines Beisammenseyns wahrhaft froh. Nach Landesitte wurden Gesundheiten in Menge ausgebracht, des Königs und einzelner Glieder des Königl. Hauses, des Bischofs, der Lectoren, des abgehenden und des antretenden Rectors, mehrerer aus der Gesellschaft, einzeln und im größeren Ganzen; einige dieser Gesundheiten wurden vom Gesange schöner Nationallieder begleitet. Am Abende wurde wieder bei Tische gespeiset; denn das hier und da in Deutschland übliche Speisen am Spieltisch, oder stehend und gehend, kennt man im Norden nicht, man will fröhlich seyn mit einander, darum muß man auch mit und bei einander sitzen, bei Speise und Trank — Kartenspiel fand überdieß gar nicht Statt. — Um 10½ Uhr ging man aus einander. Am gestrigen Tage war Examen in der Trivialschule gewesen, und der Rector derselben hatte ein Mittagsmahl gegeben.

Am 14. Jun. Von Hernöfsand nach Nesland 1 Meile; von Nesland nach Weda 1½ Meilen; von Weda nach Herrskog 1½ Meilen. — Zusammen 4½ Meilen.

In Gesellschaft einiger Freunde, die, wie ich, die Mitternachtssonne auf Afsasaya zu sehen wünschten, verließ ich um

5 Uhr Nachmittags Herödsand. Schon am Frühmorgen hatte ein dichter Nebel sich auf den Höhen gelagert, allmählig war er in die Thäler hinabgestiegen und jetzt füllte er sie also, daß man kaum einige Schritte vor sich sehen konnte. Nebel dieser Art sind an den Küsten Norrlands nicht selten. Doch bald erhob sich der Nebel, es ward wieder hell, und wir genossen ganz der schönen Gegend. Bis gegen Säbrå war unser Weg ganz der gestrige. Rechts zeigt sich ein Meerbusen, der hier einen Bergstrom aufnimmt, links erquickt das frische Grün der vom Birkengebüsch umkreuzten Wiesen, an welchen sich Hölse ausbreiten. Ueberhaupt mischt sich jetzt die freundliche Birke immer mehr unter die düsteren Fichten. In Nesland trafen wir einen Kaufmann, der zum Markte nach Hammar am Ångerman reisete. Dieser Markt, am 16. Junius, wird von Kaufleuten aus Herödsand, Sundswall und Hudiks wall besucht, welche hier insbesondere Bretter und grobe Leinwand einkaufen. Bedeutender ist der Markt zu Sollesta am Ångerman (s. Kap. 24).

Das schöne Thal, welches sich vor Nesland ausbreitet, läuft noch eine Strecke auf jener Seite des Gästgivarvaregård fort. Blühende Feldbeeren (Åkerbår) am Wege erfüllten die Luft mit Wohlgerüchen; die Blume ist tellerförmig, anfangs hochroth, dann nimmt sie ein milderer Roth an; die Frucht hat an Farbe und Gestalt Aehnlichkeit mit der Broms oder Himbeere und einen lieblichen aromatischen Duft und Geschmack. Man speiset die Åkerbår frisch mit Sahne, auch als crème. Man macht sie auch mit Zucker ein, auf folgende Weise: zu 1 Pfund Åkerbår nimmt man 1 Pfund Zucker, löset den Zucker auf, schäumt ihn ab und durchkocht mit demselben die vorher sorgfältig von den unteren Blättern getrennten und gereinigten Beeren; solche eingemachte Beeren halten sich mehrere Jahre. Ferner bereitet man aus den frischen Beeren, mittelst einfachen Aufgusses von Wasser, ein wohlschmeckendes Getränk, welches durch Zumischung von Zucker und Traubenwein noch verbessert wird; die hierzu schon benutzten

Beeren können mit hinzugefügten neuen Beeren noch einmal auf gleiche Weise verwandt werden, und geben sie keinen Wein mehr, so theilen sie wenigstens noch dem Branntwein einen Akerbärger schmack mit. Die Vereitung des Akerbärweines sollte häufiger seyn, als sie ist. Getrocknete Akerbär lassen sich in verschlossenen hölzernen oder gläsernen Gefäßen Jahre lang aufbewahren.

Aus dem Thale, in welchem Nessland liegt, fährt man eine Höhe hinan und bald in ein enges Waldthal hinab. Nun folgen abermals Waldhöhen, unaufhörlich wechselnd mit den reizendsten Thälern, die bald ein Dorf, bald ein See mit üppigen Wiesenufern ausfüllt. Endlich fährt man von einem hohen Berge in ein tiefes Thal hinab, welches ein Waldstrom durchfließt, dann eine Viertelmeile auf Waldhöhen neben dem lieblichen See Skog, dessen Ufer Wiesen, Birken und Fichten bedecken. So gelangt man zu einem See, an welchem das Gut Utansjö liegt; das hübsche Wohnhaus wird von Birkengebüsch umgeben. Gegenüber, in einiger Entfernung, hinter einem Birkenhain, in einer tiefen Schlucht am Ängerman, liegt das zum Gut gehörige Bruck, welches mittelst eines Stab- und eines Nagelhammers jährlich 900 Schiffspfund Eisen ausschmiedet; auch eine Ziegeley ist angelegt worden. Utansjö gehört dem Landssecretaire Lagman Gavelius in Herönsand. Der freundliche Mann, durch sein Amt in der Stadt zurückgehalten, hatte uns so dringend gebeten, bei seiner lieben Frau vorzusprechen, daß wir nicht widerstehen konnten. Da wir nicht übernachten wollten, mußten wir uns wenigstens eine gute Mahlzeit gefallen lassen. In der Unterhaltung mit der lebenswürdigen Frau verfloßen ein Paar Stunden unbemerkt; einer der schönsten Genüsse war es zu schauen, mit welcher Innigkeit die Kinder an die zärtliche Mutter sich anschmiegen und sie liebkoosten. Wie verschwindet doch alles Schein; und Flitterwesen vor Einfach, Natur und ächter Häuslichkeit! — Frau Gavelius ist eine Ängermanländerin, Schwester des Bruckspatrou Classon zu Graninge an der Femteländischen Gränze. Die Änger;

manländer sind ein kernhaftes, biederes, höchst interessantes Volk; feurig ist ihr Auge, heiter und geistvoll ihr Blick, in dem sich oft so unverkennbar die Einfalt des Herzens ausspricht; ihr Gesicht ist länglich, ihre Statur mittelmäßig und gedrungen. Sie sind wohl unterrichtet, höflich, in hohem Grade gutmüthig und gefällig, gastfrei, immer fröhlich, gesprächig und zeigen viel Leichtigkeit und Grazie in den Bewegungen des Körpers, in welcher letzteren Beziehung man sie die Franzosen des Nordens nennen könnte.

Eine Viertelmeile jenseits Utansjö, nachdem man einen hohen Berg hinter sich hat, erreicht man Weda am Ängerman. Hier theilen sich die Wege: ein Weg führt, aufwärts am Ängerman, in das Innere des Landes; hier ist die schönste Gegend der Provinz und eine der anmuthigsten in ganz Schweden; rechts läuft die Straße nach Norden über den Ängerman. Die Ueberfahrt geschieht auf großen Fährböten. Der Ängerman, Norrlands größter Strom, hat hier, unweit seiner Mündung, eine Breite von fast einer Viertelmeile; aufwärts ist er schmaler, kann aber, wie kein anderer Fluß Schwedens, von den größten Kriegsschiffen, Acht, und von Kauffahrteyschiffen, Zehn Meilen (bis Sollesta) befahren werden; dann hemmen Wasserfälle die weitere Fahrt. — Die Fährreise wird von den Fährleuten unterhalten, die hier nicht, wie bei andern Fährren, Unterstützung an Korn u. dergl. m. vom Härad empfangen, daher das Fährgeld höher, als gewöhnlich, aber noch immer sehr mäßig ist; denn für die Person bezahlt man 4, für eine Kärva 8, für einen Wagen 16 Bankschillinge. Auch auf dem entgegengesetzten Ufer steht ein Fährhaus, wie der Gästgifvaregård Hönd, für die von Norden kommenden Reisenden.

Von Hönd nach Herrskog fuhr mich ein 13jähriges Mädchen, das man im nördlichen Deutschland für ein 18jähriges gehalten haben würde; überhaupt hat es mir oft geschienen, als wenn im Allgemeinen die körperliche Ausbildung beider Geschlechter, doch vorzugsweise des weiblichen, in Nordschweden schneller

fortschreite und früher vollendet werde, als in Deutschland, ohne daß die jugendliche Blüthe in gleichem Verhältnisse früher schwinde, wie solches in südlichen Ländern der Fall ist; es ist gar nichts Seltenes, in mehreren Provinzen Schwedens, insbesondere des nordlichen und nordwestlichen Schwedens, Frauen von 40 Jahren und darüber zu sehen, die noch immer Schönheiten sind. — Uebrigens bestätigte auch dieses Mädchen die Erfahrung, daß die Weiber geschickter und vorsichtiger fahren als die Männer; diese führen die Zügel mit Einer Hand, jene mit beiden Händen. Soll das Pferd schneller seyn, so zieht man die Zügel stark an oder schlägt mit denselben; denn durch den Gebrauch der Peitsche glaubt man in Ängermanland und Westerbotten dem Pferde einen Schimpf anzuthun.

Der Weg bis Herrskog ist sehr schön: links hat man Wald; und Wiesenthäler, rechts Wasserzüge, die zum Theil Meerbusen sind und deren walddige Vorgebirge und Erdzungen ein recht malerisches Ansehen geben. Man fährt der Kirche Mora vorüber und im Angesichte schöner Thäler, bis man den Gästgifvaregård Herrskog, unweit der Kirche Skog, erreicht. Hier ward um  $1\frac{1}{2}$  Uhr frühe Nachtlager genommen, es war noch so helle, daß man das Thal überschauen konnte, in welchem, rings von hohen Waldbergen und üppigen Wiesen umgeben, das Dörfchen recht freundlich da liegt. Der Gästgifvaregård hat hübsche und geräumige Gastzimmer.

---

Am 15. Jun. Von Herrskog nach Åstja  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Åstja nach Doösta  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Doösta nach Spjute  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Spjute nach Hörnäs  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Hörnäs nach Brösta  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Brösta nach Säfra  $1\frac{1}{2}$  Meilen; — Zusammen  $6\frac{1}{2}$  Meilen.

Eine herrliche Tagesreise durch den großen Garten Ängermanlands. Ein steter Wechsel von reizenden Thälern, von freundlichen Waldhühen, von Flüssen und Seen, von Hai-

nen, in denen die Nordische Nachtigall, der Zallstrast (eine Drosselart, *Turdus iliacus*, Weindrossel), auch Mattvaka (die Nachtwachende) genannt, sibtet. Schnitten nicht hier und da Meerbusen in die schöne Landschaft ein, man würde sich nach der niedern Schweiz versetzt glauben. Und doch sind die Ufer des Ångerman noch schöner (Kap. 24). Unläugbar ist Ångermanland die schönste Provinz Schwedens. Zwar haben auch andere Provinzen reizende Gegenden, aber keine, kaum das schöne Blekingen ausgenommen, dessen Umfang aber geringe ist, kann in ihrer gesammten Ausdehnung, so ununterbrochen große und schöne Naturscenen aufweisen, als Ångermanland. Die, im Nordwesten an Jemtland gränzenden, Pastorate Nesele und Kamsele ausgenommen, habe ich die ganze Provinz durchreiset und überall, wo sie angebauet und bewohnt ist, die anmuthigsten Gegenden gefunden. Freilich sind in den meisten Kirchspielen noch Urbarmachungen eben so nothwendig als ausführbar, ohne daß dadurch den beiden Hauptnahrungszweigen, der Viehzucht, die hier ganz als Schweizerische Bergsennenvirthschaft getrieben wird, und der Fischerey Eintrag geschehen würde. Die Meerfischerey beschränkt sich meist auf Strömmlingsfang; zum Robbenfang ist wohl Gelegenheit, aber es fehlt an den nöthigen Kenntnissen und der erforderlichen Art von Bötten. Lachsfang wird in den Flüssen nicht ohne Gewinn getrieben. Ueberhaupt ist der Ertrag der Fischerey in Flüssen und Landseen bedeutend. Theer wird bei weitem nicht so viel gebrannt, als es die Lokalität verstatet; in dieser Hinsicht könnte man von den Westerbottniern lernen. Die Waldungen liefern viel Balken und Bretter; an wildem Geflügel und anderem Wild ist Ueberfluß. Korn gewinnt man nicht hinreichend, wie wohl die Acker einen reichen Ertrag gewähren. Die Förderung des Ackerbaues hemmt der Landhandel, den die Bauern mehr treiben, als das Bedürfniß erheischt; dagegen verdankt Ångermanland seine Wohlhabenheit größtentheils der Vereitung verschiedener Arten von Leinewand. Wie Medelpad und Helsing-

land, ist Ångermanland am meisten in den Thälern und an den Flüssen angebaut; die Ufer des Ångerman sind die bewohntesten Theile der Provinz; hier wird auch das meiste Korn producirt.

Ich komme zur Reise zurück. Um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Morgens verließen wir Herrskog. Der Weg führt anfangs neben einem großen Wasserzuge, Storrsjö (großer See) genannt, welchen Erdzungen mit Birkengebüsch und kleine Inseln schmücken, dann durch abgeschiedene kleine Thäler mit Gebüsch, Heuscheuern und Höfen, und abermals an einen schönen See, in welchen mächtige Waldhöhen sich senken, deren Abhänge das lichte Grün mit Heuscheuern bedeckter Wiesen bekleidet. Jetzt fährt man aus einem lieblichen Birkenhain in enge Thäler hinab, wo kleine Seen die grünen Matten hoher Waldberge, auf welchen sich zuweilen nackte Felsen zeigen, bespült. Zu beiden Seiten des Weges duften zahllose Weilchen, Tausendschönchen und blühende Åkerbär. Nun erweitern sich die Thäler, Dörfer mit stattlichen Bauerhäusern, die aber eine geringere Zahl von Nebengebäuden, als in Helsingland, umgiebt, füllen sie aus. Man fährt der kleinen Kirche Ullånger (Filial des Pastorats Nordingrå) vorüber. Es war Sonntag. Ich besuchte die Kirche, deren Inneres sehr freundlich ist. Den Altar schmückt ein hübsches vergoldetes Schnitzwerk, „Christus, wie er in Gethsemane betet.“ — Eine gute Strecke jenseits Ullånger's Kirche erreicht man den Gästgivaregård Åeskja, in dessen Nähe man eine Menge Buden erblickt; hier wird zu gewissen Zeiten Markt gehalten, wo die Bauern gegen Butter und Leinwand allerlei Nothwendigkeits- und Luxuswaaren eintauschen.

Die Straße von Åeskja nach Docksta läuft an einem Theile des großen Meerbusens Ullånger'sfjärd; hier sieht man mitten im Wasser auf Pfählen kleine Fischerhütten, deren man sich beim Einsalzen der Strömlinge bedient. Oft fährt man an schauerlichen Abgründen hin, wo die Fahrt im Dunkeln, da es an Geländern fehlt, die man überhaupt in Norrland an den Wegen nicht findet, sehr gefährlich ist. Unweit Åeskja

kommt man der auf einem Felsen gelegenen Kirche Vidbyggerå vorüber. Zwischen Docksta und Spjute sind die ersten beiden Drittheile des Weges minder schön; neben Meerbusen, die hohe Felsen einschließen, gelangt man an den von wenigem Gebüsch bedeckten Fuß der nackten Felsenwand Skulu, deren steile Höhe zu 400 Fuß angegeben wird; an der oberen Wand zeigt sich eine ansehnliche Höhle; der Gipfel besteht aus drei Erhöhungen, von denen die nördliche die höchste ist. Der Skuluwald scheidet Nord- und Süd-Ångermanland. Längst den sich krümmenden Ufern des lieblichen Skulusees erreicht man Spjute.

In Nåtva, eine halbe Meile jenseits Spjute, kamen die Leute eben aus der Kirche; ihre Kleidung verrieth Wohlstand und Tüchtigkeit; viele, zumal unter den Frauen und Mädchen, waren schön. Von Nåtva fuhren wir neben einem freundlichen See über Birkenhöhen nach Finborg, wo wir beim Lagman Lunell das Mittagsmahl einnahmen. Finborg liegt recht hübsch an einem See, den waldbewachsene Höhen und Wiesen umgeben. Um 4½ Uhr brachen wir wieder auf. Der Weg läuft auf Höhen fort, unter welchen Seen und Wiesen sich ausbreiten, Erdzungen mit Birkenhainen durchschneiden die Wiesenzüge, zur Seite erheben sich Waldberge; die Birke ist nun vorherrschend, und viele Kornfelder erblickt man am Wege. Von den Höhen fährt man endlich in ein weites, mit Dörfern ausgefülltes Thal herab, in welchem auch der stattliche Gästgivarvaregård Hörnås liegt.

Höchst malerisch sind die fünf Viertel Meilen von Hörnås nach Brösta. Am Fuße der Anhöhen, auf welchen man fährt, breiten sich üppige Wiesen, von jungen Birken beschattet, aus; dann und wann zieht sich ein Meerbusen hinein; links steigen hohe Felsen zu den Wolken empor. Bald erreicht man die Kirche Sjalawad, die, wie die meisten Norrländischen Kirchen, völlig isolirt liegt. Von hier bis Brösta wechseln die herrlichsten, aufs mannigfaltigste gruppirten Thäler. Von Brö-

ft a hat man ein Sechstel Meile zu der Kirche und dem Pfarrhof Arnäs, in einem unbeschreiblich reizenden Thale, dem anmuthigsten meines ganzen gestrigen und heutigen Weges. Die steinerne Kirche, ein Oblongum mit Thurm, ist einfach und freundlich im Außern wie im Innern; ein Kreuz schmückt den Altar. In Arnäs sprachen wir beim Propste Dellde'n vor. Da wir nicht übernachten wollten, so mußten wir wenigstens mit einer Mahlzeit fürlieb nehmen (hålls til godo, wie der gastliche Schwede spricht), denn man würde ja Frieden und Freude stören, wenn man, ohne etwas zu genießen, wieder abreisen wollte; das ist die liebevolle Sitte der freundlichen Menschen des Nordens. Nachdem die Kirche besichtigt und ein Paar Stunden im Kreise der höchst liebenswürdigen Familie schnell und angenehm verfloßen waren, setzten wir um 9½ Uhr die Reise fort. Eben ging die Sonne unter, aber der Horizont blieb geröthet und es war fast hell wie am Tage. Abend- und Morgendämmerung sind durch keine Dunkelheit getrennt, und man kann nicht sehen, wann die eine aufhört und die andere beginnt, denn die erstere verschwindet in die letztere. — Reizend ist der Weg bis Täfra: die herrlichsten Birken- und Felsenthäler wechseln mit einander; auch über einen Waldstrom, der viele Fälle macht, führt die Straße. Unweit Arnäs kommt man dem Wege vorbei, wo das Meer zum Marktplatz von Strömsund geht: hier wird im Juni ein großer Markt gehalten, wo die Bauern ihre Leinwand und Butter gegen Waaren oder baares Geld absetzen. Um 11½ Uhr langten wir in dem geräumigen Gäsigivaregård an, wo wir übernachteten, die Zimmer waren nett und freundlich, die Betten trefflich, Bewirthung und Bedienung ließen nichts zu wünschen übrig. Auch hier fanden wir ganz das heitere, sanfte und gutmüthige Wesen der Angermanländer, ihre Dienstfertigkeit und Behendigkeit. Alles, was sie thun, geht ihnen schnell und leicht von Statten, und ist doch tüchtig und ordentlich; ihre Höflichkeit und Gefälligkeit gegen Fremde kennt keine Gränzen, erstere ist besonders groß; von Allen, denen wir

begegneten, empfangen wir Grüße; selbst im heftigsten Regen zogen die Männer ihre Hüthe ab.

Die heutige Tagesreise hat mich durch einige Kirchspiele geführt, in welchen die größte Leinwandfabrikation Statt findet, insbesondere die meiste feinere oder Prämienleinwand verfertigt wird. Ich will daher jetzt erzählen, wie dieser sehr beträchtliche Nahrungszweig des Landes zuerst begründet, gefördert und vervollkommenet wurde, bis er endlich die Höhe erreichte, deren er sich gegenwärtig erfreuet. Zugleich werde ich Einiges über die Vereitung selbst erwähnen.

Schon zu Anfang des 16ten Jahrhunderts wurde in Angermanland ein ansehnlicher Flachsbaum und eine nicht unbedeutende Webercy getrieben, doch war die gefertigte Leinwand meist gröbberer Art. Der Flachs war immer von vorzüglicher Güte, und man kannte schon lange eine vorzügliche, freilich im Laufe der Zeit vervollkommnete Vereitungsart desselben, die unter dem Namen der Norrländischen bekannt ist, und die eben so wie das feinere Weben, die Regierung gegenwärtig auch in den mittlern und südlichen Provinzen allgemein zu machen sucht. Die Güte des Flachses brachte einige Angermanländerinnen, um die Mitte des 18ten Jahrhunderts auf den Gedanken: der Norrländische Flachs möge sich wohl auch zur Vereitung feinerer Gespinnte eignen. Der erste Versuch wurde im Pastorat Nättra von einer Bauerfrau, Sigrid Olsdotter in Wik gemacht; der Versuch gelang ausnehmend. Ihre Tochter, die Wittve Marta Olsdotter in Kjästad und die Frau des Gästgivaregård Stenflyst daselbst, Ehr. Bröms, folgten nach. Spinnschulen wurden angelegt, die erste von der Pröpstin Norberg in Nättra, und Nättra wurde der Stammsitz der feinen Linnenwebercy, und ist bis auf den heutigen Tag der Hauptsitz derselben geblieben, von wo sie sich aber über mehrere Kirchspiele, zumal des nördlichen Angermanland, verbreitet hat. Die Regierung ertheilte jenen ehrenwerthen Frauen Belohnungen: silberne Be-

cher und Kannen; F. Sigrid erhielt 1756 \*) die erste, nämlich eine große silberne Kanne, die mir von der verstorbenen Sigrid Tochter, der jetzigen Gästgifverska in Brösta, gezeigt wurde, nebst einer silbernen Medaille (von 1751), die an der einen Seite des Königs Adolph Friedrichs Bild, an der andern Seite das Bild eines Weibes mit einem Spinnrocken und die Inschrift trägt:

til heder för den qwinna,  
som fint och snällt kan spinna.

(zur Ehre für das Weib, was fein geschickt spinnen kann).

Solche Becher, Kannen und besonders Medaillen wurden öfter vertheilt. Mehrere Predigerfrauen wirkten für die Verbreitung und Vervollkommnung dieses Nahrungszweiges auf eine sehr rühmliche Weise. Die Sache wurde Gegenstand der Berathung der Reichsstände, und so kam es dahin, daß auf die Vereitung feiner Leinwand, nach gewissen Klassen, Prämien ausgesetzt wurden, die nun schon seit mehr denn 50 Jahre aus Staatsmitteln ausgezahlt werden und viel dazu beigetragen haben, die Kunst zu dem Grade der Vollkommenheit zu steigern, auf welchem sie sich jetzt in Angermanland befindet. (Auch für Wolle- und Baumwollengespinnst giebt die Krone Prämien, die im mittlern Schweden, insbesondere Dalekarlien, jährlich sehr bedeutend sind). Der brave Landshöfding, Pehr Abraham Örnsköld, hat während seiner Verwaltung des Låns von Westernorrland in den Jahren 1762 bis 1769 den Flachsbau, wie die Leinwandsberei-

\*) Nach einer andern Angabe hatte die Mutter des berühmten Orientalisten, Norberg in Lund, Christina Wallanger, Gattin des Lånsman Ahats Norberg in Nätra, bereits 1752, als Prämie für feines Gespinnst und Gewebe, welches sie zuerst getrieben haben soll, eine silberne Kanne erhalten; auch wurden ihr noch ein Paar andere Silbergeschenke zu theil.

ung ansnehmend gefördert; 1764 reisten sogar, auf Kosten des Manufacturcomtoirs, Lehrende von Dorf zu Dorf. Ornsköld's Versuche, die Kunst auch in Medelpad und Fentland zu einem gewissen Grad der Allgemeinheit und Vollkommenheit zu bringen, blieben ohne dauernden Erfolg.

Die feinere Leinwand, für welche Prämien gegeben werden, ist in 8 Klassen getheilt. Zur ersten Klasse gehört alle Leinwand, welche im Aufzug (Katte) von 2720 bis 2920 Enden (Fäden) hat oder im Weberkamm (västled) wenigstens 1600 doppelte Fäden beträgt; jede der folgenden Klassen wird mit 200 Enden (Fäden) erhöht. So bestimmt die königl. Verordnung vom 22. Februar 1762, die die Prämien feststellte. Ferner muß alle Prämienleinwand wenigstens  $\frac{3}{4}$  Ellen breit, fest, weiß, gebleicht und darf nicht zerrissen seyn. Die Güte innerhalb der Klasse selbst bestimmt das mehr oder minder ebene Gewebe, ob nämlich jeder Faden dem andern gleich ist. Die Prämie beträgt in der ersten Klasse für die Elle  $\frac{3}{4}$  Bankschillinge; die Erhöhung für jede der folgenden Klassen beträgt  $\frac{1}{4}$  Schill. Banco für die Elle; die Prämien sind mithin im jetzigen Münzwert nur unbedeutend. Die Beurtheilung und Stempelung geschieht durch eine Commission, welcher im Gemeindehause drei Mal im Sommer, jedes Mal auf einen oder zwei Tage zusammentritt, der Pastor führt den Vorsitz; der Länsmän und zwei Rämndemän (Bauernbeisitzer des Håradsggerichts) sind Mitglieder. Die Prämien werden in Zetteln ausgegeben, welche folgendermaßen lauten: „NN. hat gefertigt und aufgewiesen — Ellen Leinwand —  $\frac{3}{4}$  breit und von — Faden, von gehöriger Güte, wofür die Prämie von — Schill. die Elle, bewilliget worden, zusammen Werth —“ (Unterschriften der Prüfungsbehörde). Diese Zettel werden statt haares Geld in Steuern angenommen und gelten auch im gemeinen Leben völlig gleich mit der übrigen cursirenden Zettelmünze des Reichs. Mit der Zuerkennung der Prämie ist ferner die Stempelung verbunden: ein Zettel, der die Klasse anzeigt, zu welcher die Leinwand gehört, auch unterschrieben und besiegelt ist,

wird auf jedem Stücke befestiget; nach dem Inhalt dieses Zettels geschieht der Verkauf. Ueberdies wird von jedem Stück Prämienleinewand ein Probeläppchen abgenommen, mit dem Stempel des Stückes versehen und ans königl. Kammercollegium in Stockholm eingesandt. Im Jahr 1817 wurden 163,882 Ellen Prämienleinewand gefertigt und 3001 Rthlr. 17 Schill. 7 Kundst. Prämienfelder gezahlt; im Jahr 1818. 3181 Rthlr. 26 Schill. 8 Kundst. Banko. Den jährlichen Ertrag des Verkaufs von Prämienleinewand rechnet man zu 140,000 Bankthalern, wovon man nur 3000 Rthlr. für Zuthaten abzuziehen hat. Noch bedeutender ist der reine Ertrag der groben Leinewand. Ein Frauenzimmer kann jährlich an 100 Rthlr. durch Leinewandweben verdienen.

Die meiste Prämienleinewand wird gefertigt im Kirchspiel Nättra, dann in Sidenjöd, Själawad, Arnäs, Bidbygegerå, Nordingrå, Ullånger, Grundsunda. Die meiste ist von der 2ten, 3ten und 4ten Klasse, ziemlich viel auch aus der ersten und 5ten, aus der 6ten und 7ten sehr wenig. Leinewand der 8ten Klasse ist nur ein Mal in Nättra gewebt worden; sie war an wirklicher Güte nicht viel besser als die der 5ten Klasse; denn nicht selten muß die höhere Klasse, um der inneren Güte willen, im Verkauf einer niedrigeren Klasse nachstehen. Die Preise sind nicht jedes Jahr gleich; doch die höchsten, welche bis zum Jahr 1817 gezahlt worden, waren: für die 1ste Klasse 40 Schill. bis 1 Rthlr. 24 Schill.; für die 2te 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 32 Schill.; für die 3te 1 Rthlr. 8 Schill. bis 2 Rthlr.; für die 4te  $1\frac{1}{2}$  Rthlr. bis  $2\frac{1}{2}$  Rthlr.; für die 5te 2 Rthlr. 32 Schill. bis 3 Rthlr. 8 Schill.; für die 6te 3 Rthlr. bis 3 Rthlr. 8 Schill.; für die 7te 3 Rthlr. 8 Schill. bis 3 Rthlr. 16 Schill.; für die 8te 3 Rthlr. 16 Schill. Menge und Güte der jährlich gefertigten Prämienleinewand sind sehr verschieden, sie hängen von der größern oder geringeren Weichheit des Flachs ab; hat der Flachs nicht die gehörige Weichheit, so fällt das Linnen gröber aus und kommt nicht zur

Prämie. Biewohl Ångermanland viel Flachs bauet, so zieht man doch zur Bereitung feinsten Leinwand den Russischen Flachs vor und verwendet den einheimischen meistens für gröbere Sorten. Diese werden in einer sehr viel größeren Quantität, als die feinen Arten, gefertigt. Das Stück Prämienleinwand enthält 80 bis 100 Ellen. Nicht immer wird die Prämienleinwand in dem Kirchspiele gestempelt, in welchem sie gefertigt worden; denn häufig wird sie vor gescheneher Stempelung von Handelsbauern anderer Kirchspiele aufgekauft und nun in diesen Kirchspielen gestempelt. Dieser Aufkauf geschieht besonders von den Bauern aus Nättra, daher ist die Zahl der dort gestempelten Stücke so unverhältnißmäßig groß; doch auch abgesehen hiervon, wird in Nättra die meiste Prämienleinwand gefertigt.

Die Ångermanländische Prämienleinwand übertrifft die Holländische an Festigkeit und Dauerhaftigkeit, wovon zum Theil die Ursache darin zu finden ist, daß jene nicht künstlich gebleicht wird; indeß steht sie an Weiße und Appretur, weniger an Feinheit, der vorzüglicheren ausländischen Leinwand nach.

Die Weber spinnen nur einen kleinen Theil des Garnes, welches sie gebrauchen, selbst, das übrige kaufen sie. Das meiste und schönste Garn wird in Arnäs bereitet; es ist so fein, daß es zu einer 9ten und 10ten Klasse benutzt werden könnte \*). Für das Garn werden keine Prämien ertheilt.

Das Weben wird am meisten von Frauenzimmern, doch auch von Männern, aber von beiden Geschlechtern nur in den Wintermonaten, vom November oder December bis April, getrieben; die übrige Zeit des Jahres arbeiten Männer und Weiber draußen. Im Durchschnitt webt eine Familie jährlich 2 bis 3 Stücke, jedes von 80 bis 100 Ellen. Die Gesundheit leidet durch diese Beschäftigung nicht; mögen auch die Weber etwas

\*) Sylphers in seiner Beschreibung von Ångermanland S. 233 sagt, daß schon damals (im Jahr 1758) Garn in Nättra gefertigt wurde, welches in 1 Loth 4000 Ellen enthielt.

weichlicher seyn, als die übrigen Bauern, so sehen sie doch keinesweges bleich und kränklich aus. Die Webercy ist ein für die langen dunkeln Winter sehr wichtiger Nahrungsweig. Wie er, nach der Behauptung Einiger, dem Ackerbau Eintrag thue, ist nicht einzusehen, denn so wie man jetzt das Weben betreibt, werden die Ackerarbeiten nicht vernachlässiget. Wenn also im nördlichen Ängermanland des uncultivirten und cultivirbaren Landes mehr ist, als im südlichen Theile dieser Landschaft, so ist dieses aus andern Ursachen als aus der Webercy abzuleiten.

Vor 12 Jahren sandte die Regierung 27 Dalecarliern nach Nord-Ängermanland, um dort das Weben zu lernen; zu gleicher Zeit kamen Dalecarlier, um sich in Verfertigung der Weberbäume, in Vereitung des Flachses und dergl. zu unterrichten. Die Pastoren, welche zum Besten dieser Leute sehr thätig waren, erhielten königliche Dank- und Belobungsschreiben. Neuerdings hat man Ängermanländische Weberinnen nach Wermeland und andern Theilen des Reichs requirirt; aber es hat schwer gehalten, Frauenzimmer für diesen Zweck zu engagiren und manche Aufforderungen mußten unbesolgt bleiben; denn die Mädchen dieses Landes verlassen ungern ihre Heimath. Indes sind an mehreren Orten des Reichs Lehrinstitute für Norrländische Flachsbereitung, Spinnercy und Webercy angelegt worden; eines der ansehnlicheren besteht in Gårdsby bei Wexid in Småland, wo Ulla Widengrén aus Arnäs als Lehrerin angestellt ist und ein Gehalt von 500 Rthlr. von der Krone bezieht.

Arnäs ist das nördlichste Kirchspiel in Ängermanland, wo die feinere Leinwand in Menge bearbeitet wird; in dem nördlicher gelegenen Kirchspiel Grundfunda beschäftigen sich damit etwa 4 bis 5 Familien, wogegen dort desto mehr gröbere Hausleinwand verfertigt wird. In den Pastoraten Nordmaling und Umeå wird nur sehr wenig zum Verkauf gewonnen, und sind bisher keine Prämien verlangt worden.

Wenn gleich in einzelnen Jahren die feine Leinwand so schlecht bezahlt worden ist, daß das Weben nicht nur keinen Ge-

winn, sondern Verlust brachte, so hat doch, wie schon oben bemerkt, im Allgemeinen durch die Vereitung der Prämielenleinand, die meist nach Herndsand und auf den Landmärkten abgesetzt wird, der Wohlstand sehr zugenommen; leider auch mit dem Wohlstand der Luxus und der Eigennuß. Indes sind Luxus, Eigennuß und Unredlichkeit weit mehr durch den Handelsgeist der Bauern gewachsen, der freilich durch die Webersträhle neue Nahrung erhielt. Ohne Landhandel können zwar diese Kirchspiele nicht bestehen, denn die Entfernung bis zur nächsten Stadt beträgt 10 (Schwedische) Meilen; aber der Handel könnte viel beschränkter seyn, als er ist. Die meisten Handelsbauern findet man in Själawad und Näfra, dort 50, hier 30; in dem volkreichern Arnäs zählt man nur 6 bis 7, und etwa eben so viele in Sidenfjd. Sie handeln mit den Producten des Landes, die sie nach Upsala, Stockholm etc. führen, und wofür sie dort allerlei Waaren einkaufen. Die Bauern von Själawad kaufen auch junge Pferde in Norwegen, füttern sie auf und verkaufen sie dann wieder. Daneben durchziehen auch die handelnden Westgothen mit ihren verderblichen Luxuswaaren das wohlhabende Ängermanland. — Bis auf Gustav III. war der Landhandel beschränkt. Als aber die kleinen Städte diese Beschränkung zum großen Nachtheil des Landmannes mißbrauchten, wurde letzterem verstattet, nicht bloß die Erzeugnisse seines Bodens, sondern auch die von ihm oder seinen Nachbarn gefertigten Fabrikate aller Art nach einem jeden Theile des Reiches zu verkaufen. Diese Erlaubniß ist späterhin sehr gemißbraucht worden, und bringt der Landkaufmann oft mehr Waaren zusammen, als der Stadtkaufmann, ohne die Abgaben zu zahlen, die dieser zahlt. Der Landhandel ward nun allgemeiner, zumal in den Provinzen, in welchen es wenige oder gar keine Städte giebt; auch Bauernsöhne, Knechte und Dienstjungen trieben nun Handel, wozu sich nämlich letztere eine gewisse Zeit ausbedungen. Durch einen solchen übertriebenen Landhandel litt der Ackerbau, und Gewinngeist und böses Beispiel verderbten

die Sitten. Möchte bald ein strenges Gesetz diesen argen Mißbrauch hemmen! Uebrigens dürfen die Landhändler eigentliche Kaufmannswaaren, z. B. Tuch, Wein, Spezereien u. nicht feil bieten; dagegen findet man bei ihnen Tabak, Salz, Papier u. Jedes Kirchspiel hat seinen eigenen, unter Genehmigung des Hæradsgerichts angenommenen, und vom Landshöfding mit Vollmacht versehenen, Handwerker; meistens sind es aber nur Maurer, Schuster, Schneider und Schmiede, falls nicht ein Landshöfding, nach Maaßgabe der Localität, mit Genehmigung des Königes, auch andere Handwerker zuläßt. Tischler- und Wagenmacher-Arbeit kann jeder Landbewohner für sich und zum Verkauf vefertigen. Auch Schmiedearbeiten fertigt der Bauer zum Verkauf. In vielen Schwedischen Landschaften und überall in Norrland bereitet jeder Hof, was er bedarf, selbst; auch Balmar, oder grobes Tuch, in welches der Bauer fast in ganz Schweden sich kleidet. In allen Provinzen webt man Leinwand, baumwollene und wollene Zeuge; unter den ländlichen Industriezweigen Schwedens ist die Webercy der bedeutendste. Ohne die Fabrikstühle, rechnet man jetzt in Schweden 300,000 Privat-Webestühle, die jährlich 18 Millionen Ellen liefern, zur Hälfte Leinwand, und zur Hälfte Baumwolle; und Wollenzeng. Die Prämien für Baumwollenspinnst betragen in Fahlun-Län (Dalecarlien) im Jahr 1817. 3419 Rthlr. 19 Schill. 1 Rundsst. Banco für 386,396 Streng. Auch Gestrifland, Jemtland, Ostgothland, Westgothland, Småland, Halland und andere Provinzen weben viel zum Verkauf \*); die Wollenzzeuge von Win-

\*) Gefleborgs Län fertigte im Jahr 1818 1 Million 49,000, Skaraborgs Län 500,000, Elfsborgs Län über 1 Million 208,000, Calmare Län über 908,000 Ellen; das einzige Marks-Hærad in Elfsborgs Län webte im Jahr 1817. 550,000 Ellen. Am 3. Febr. 1819 bewilligte der König für Leinwandweben in Småland und Blekingen, späterhin auch in Vermeland, Prämien, und zwar also, daß, wer das erste Mal gute Prämienleinwand ersten Grades nach Norrländischer Weise selbst gesponnen und gewebt hat, 4 Bank-

gäcker in Södermanland sind berühmt (Kap. 33); an mehreren Orten werden Ranking und andere Sommerzeuge verfertigt. — An Flachs gewann man in ganz Schweden im Jahr 1817. 250,000 Liespfund; überdieß wird viel fremder Flachs eingeführt. Salpeter wird, insbesondere in Nordschweden, viel bereitet, im Jahr 1817. 11,000 Liespfund, im Jahr 1818. 9750 Liespfund; Salpeterhütten zählte man im Jahr 1817. 1728, die aber nicht alle im Gange waren. Auch Leder bereitet der Landmann. — Die Papierfabrication stieg im Jahr 1819 zum Werth von 230,000 Bankthalern; viel Schwedisches Papier geht ins Ausland. — Landjahrmärkte werden an vielen Orten gehalten. Beim Anfang des Marktes wird der Marktfriede abgekündigt, also daß alle Uebertretungen des Gesetzes während des Marktes außer der gewöhnlichen noch mit einer besonderen Strafe, wegen des Marktfriedens, belegt werden.

Ich habe oben erwähnt, daß um die Leinwandsbereitung in Ängermanland sich der Landshöfding Örnsköld besondere Verdienste erworben habe. Ich füge hinzu: die vorzüglichen Einrichtungen, deren sich die Provinzen Ängermanland, Medelpad und Femteland erfreuen, und der Wohlstand, den man meistens dort findet, sind größtentheils Örnskölds Werk. Während seiner Verwaltung in den Jahren 1762 bis 1769 durchreisete Örnsköld fast jedes einzelne Kirchspiel und vollführte dort in eigener Person, was sonst Andern übertragen zu werden pflegt, um selbst Land und Menschen näher kennen zu lernen und auf letztere persönlich einzuwirken; er selbst gab Anweisungen, vertheilte eine faßliche Druckschrift, die die Verbesserung des Ackerbaues bezweckte, indem sie auf die entdeckten Fehler sorgfältig Rücksicht nahm, ließ durch Vermessungen den Besitz eines Jeden genau bestimmen und vom fremden Eigenthum durch feste Gränzen sondern, veranstaltete in fast 400 Dörfern Separation der

---

Schillinge, ist die Leinwand noch feiner, 6 Bankschillinge für die Elle als Prämie empfangen soll.

Gemeinheiten, ließ an vielen Orten, mittelst Verabredung mit den Kirchspielen, von den Aeckern die Steine, womit sie übersäet waren, wegführen, das überflüssige Wasser von Feldern und Wiesen ableiten, Moräste austrocknen, Wälder, die man bisher als Schutzwehr gegen die Kälte betrachtet, aber deren Sümpfe und Wildnisse die häufigen Nachtfroste mit veranlaßt hatten, lichten, und brachte es auf diese Weise dahin, daß die Nachtfroste ganz ausblieben, oder doch seltener und minder verderblich wurden, und der Ertrag der Felder auf das Sechsfache stieg. Er förderte die Aussaat des Roggens, der dem Froste weniger ausgesetzt ist, wie die Gerste, und zwar als Herbstsaat, der Roggen gab das 18te, die Gerste das 20ste, und der wenige Weizen, der hier und da gebaut wurde, das 26ste Korn. Viele Urbarmachungen wurden vorgenommen, eine Menge neuer Höfe entstanden; die Population wuchs auf eine dem Staat wahrhaft nützliche Weise; denn alle fühlten sich wohl und glücklich in ihrer Lage. Der Kartoffelbau war bisher wenig gekannt, Örnsköld führte ihn allgemein ein und war anfangs oft selbst beim Legen und Aufnehmen der Kartoffeln lehrend zugegen, wo er denn auch Anweisung zur vortheilhaftesten Benutzung gab; auch in Nisele-Lappmark wurde nun der Kartoffelbau von Ängermanland aus eingeführt. Jetzt werden die Kartoffeln in allen Theilen von Norrland, in allen Lappmarken, selbst über den Polarkreis hinaus, angepflanzt, und gewähren überall einen äußerst reichlichen Ertrag. Den Vottnischen Städten verschaffte Örnsköld das verlorne unbeschränkte Stapelrecht wieder. Dieser und vieler anderer Wohlthaten ungeachtet, die der einsichtsvolle und thätige Mann seiner Statthalterschaft erwies, blieb Örnsköld nicht ohne mannigfaltige Anklagen und Verfolgungen. Aber die gerechte Nachwelt hat dankbar seine Verdienste anerkannt. Im Jahre 1808 ließ die Geistlichkeit eine Denkmünze prägen, die auf der Vorderseite Örnsköld's Brustbild, mit der Unterschrift, in Schwedischer Sprache: „Freiherr Pehr Abraham Örnsköld, Lands-

Höfding, Commandeur des Königl. Nordstern-Ordens,“ zeigt; auf der Rückseite liest man in einem Kranze von Eichenlaub: „Schöpfer der Nahrungs-zweige (Foskrare af näringarna) in West-Norrland;“ unten: „Die Dankbarkeit der Einwohner“ (inbyggarnes erkänsla). „1808.“ — Zugleich mit der Denkmünze ward eine kleine Druckschrift: „Nachricht über Örnskölds Verwaltung von Westnorrland. Herndsand 1808. 32 S. 8.“ ausgegeben, — aus welcher ich das Mitgetheilte entlehnt habe.

Örnsköld wurde im Jahr 1769 als Landshöfding nach Södermanland versetzt; als er 3 Jahre hernach zum Commandeur des Nordstern-Ordens ernannt wurde, erkohr er sich zum Ordenswahlspruch „virtute niti,“ welches der Grundsatz seines ganzen Lebens gewesen war. Er starb in Nyköpings am 16. April 1791, ohne männliche Descendenten. Sanft ruhe des Wiedermannes Asche!

---

Am 16. Jun. Von Täfra nach Önska  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Önska nach Afva 2 Meilen; von Afva nach Lefvar  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Lefvar nach Ängersjö  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Ängersjö nach Sörmjöla  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Sörmjöla nach Stöcksjön  $1\frac{1}{2}$  Meilen. — Zusammen  $10\frac{1}{2}$  Meilen.

Zwischen Täfra und Önska ist die erste Meile meist Wald, dann kommt man an den reisenden Gideå-Elf, über welchen, neben schönen Wasserfällen, eine Brücke führt; der Fluß strömt zwischen hohen mit Wald bewachsenen Felsenuffern, und hat in seinem Bette ein Paar freundliche Inselchen; an der Brücke hat man eine Lachs-fischerey errichtet. In der Nähe liegt der Gesundbrunnen Gideåbacken. Weiter aufwärts trifft man ein Eisenbruk und die vor etwa 10 Jahren gestiftete Kapelle Gideå, neben welcher ein Comminister wohnt. Zu der 2 Meilen entfernten Mutterkirche Arnäs kann man von der Kapelle nur zu Fuß oder zu Pferde gelangen. Am jenseitigen Ufer des

Gideå fährt man einen hohen Berg hinan und erreicht bald Dombäck, wo wir beim Kronvoigt Assessor Svedhom eine frohe Stunde verlebten. — Von Dombäck läuft die Straße längs des Flusses Husom, der anfangs ruhig zwischen Wiesenufern dahin fließt, dann aber Fälle bildet, die freilich weder so zahlreich noch so furchtbar sind, wie die des Gideå; eine Brücke führt über den Husom.

Eine Strecke jenseits Önska fährt man der Kirche Grundfunda vorüber. Dann hat man Wald, Felsen, enge Thäler und ein Paar schöne Meerbusen, Degerfjärd und Håmarsunds fjärd. Mit letzterem beginnt das Pastorat Nordmaling, welches in administrativer Hinsicht schon Theil des Län Umeå oder Westerbottens ist; in juridischer Beziehung gehört aber das Pastorat noch zu Ängermanland. Die Sitten sind in Nordmaling meistens die der Westerbottnier. Ein vom Landshöfding Örnsköld 1769 errichteter Stein bezeichnet die Gränze der Län Herödsand und Umeå.

Von Åfva kommt man, neben dem See, Fluß und Dorf Åsp, nach Lögde, wo eine Fähre über den, gleich allen Flüssen Nord-Ängermanlands und Westerbottens, aus den Lappmarken herabkommenden Fluß Lögde führt; am jenseitigen Ufer liegt das Dorf Mo. Nach einer kleinen Strecke erreicht man einen zweiten Arm des Lögde, über diesen führt eine Brücke bei Olofsfors, einem Bruk mit 2 Stabhämmern, 4 Stabeisenheerden, einem Hochofen und einer feinblättrigen Sägemühle. Das Bruk gehört dem Kaufmann Pauli in Stockholm. Jenseits Olofsfors erreicht man die Kirche Nordmaling, in deren Nähe man den weiten Meerbusen Nordmalingsfjärd überblickt; nach  $\frac{1}{4}$  Meile Weges folgt der Gästgifvaregård Lefvar. Die Gegend ist jetzt schon mehr eben, aber auch weniger schön. Wiesen und niedriger Birken- und Nadelwald wechseln mit Kornfeldern. Erst vor 10 Tagen hatte man gesäet und schon waren die zarten Halme fast eine Viertelelle hoch. Åfva ist der Schlußstein des großen Gartens von Ängerman-

land. Westerbotten haben wohl auch manche schöne Gegend, zumal in der Nähe des Polarzirkels; aber mit Ängermanland kann auch die schönste Gegend Westerbottens kaum verglichen werden.

In Nordmaling (wo im Jahr 1820 ein Pastorat errichtet wurde) sprachen wir beim Pastor Oldberg vor. Die alte, in späterer Zeit erneuerte Kirche, deren einfaches und freundliches Innere so eben durch eine von Strand in Stockholm gefertigte, 2000 Bankthaler kostende neue Orgel von 10 Registern noch verschönert worden war, ward besehen, ein gastliches Mahl eingenommen und um 5 Uhr Nachmittags die Reise fortgesetzt,

½ Meile von der Kirche erreicht man den Fluß Öre, der aus Lycksele-Lappmark herab kommt, wo er eine mächtige Katarakte bildet (Kap. 23); hier sind seine Fälle zwischen Waldufern zwar zahlreich, aber wenig bedeutend. Ueber den Öre führt eine Brücke. Bis ans jenseitige Ufer, wo das Dorf Länged liegt, waren im letzten Finnischen Kriege die Russen vorgedrungen, als sie die Nachricht von der Landung der Schweden bei Katam, im Rücken der Russischen Armee, vernahmen und nun plötzlich den Rückzug antraten. — Ueber einen schönen Wiesenbach durch Wald gelangt man bald zur Station Ängersjö, dem letzten Dorfe im Pastorat Nordmaling. In Ängersjö lag ein ganzes Russisches Corps 13 Wochen lang. Die Einwohner flüchteten zu den Bergen, aber auch dorthin folgten die Feinde und raubten ihnen das Wenige, was sie noch gerettet hatten. Aller Anforderungen ungeachtet, haben die Bewohner von Ängersjö (so klagten sie) keine Unterstützung erhalten, wiewohl in Westerbotten ansehnliche Summen vertheilt worden sind. Die Bauern in Ängersjö sind daher blutarm und in Schulden versunken. Im vorigen Jahre hatte das Dorf durch Mißwachs sehr gelitten; aus Finnland hatte man Korn kaufen müssen.

Von Ungerfjöd nach Sörmjöla hat man meist bergigen Waldweg, hier und da unterbrechen kleine Wiesen den niedrigen Birkenwald; auf der Mitte des Weges fährt man, bei Hörnefors, auf einer Brücke über den Hörnefluß. Hier ließen sich im letzten Kriege die Schweden überrumpeln, vertheidigten sich hernach aber mit desto größerer Tapferkeit. Das Bruck Hörnefors hat einen Nagelhammer und eine Sägemühle; die kleine hübsche Bruckkirche liegt hart am Wege. — Hier ist nun ganz Westerbotten, welches mit dem Pastorat Umeå, eine Viertelmeile hinter Ungerfjöd, beginnt. Eine, vom Meere an bis aufwärts gegen Lappland, im Walde ausgehauene, hier und da mit Steinmauern versehene Linie, die vorhin alle 3 Jahre erneuert werden mußte, bezeichnet die alte Gränze der Provinzen Angermanland und Westerbotten.

Um 10 Uhr fuhren wir von Sörmjöla weiter. Man hat viel Wald, einige Dörfer und Kolonistenhöfe (nybyggen); das Land ist eben und sandig. Mein Skjutsbonde war ein Mädchen, das nach Westerbottnischer Sitte, über die schlechte eigengemachte Kleidung ein mit Franzen besetztes wollenes Tuch trug. — Um 12 Uhr waren wir in Stöckfjöd, wo wir, freilich nicht am besten übernachteten. Die Sonne war untergegangen, aber, des bewölkten Horizonts ungeachtet, war es hell wie am Tage. Man findet nun schon in Bauerhöfen und selbst in den kleinen Gasthöfen viele silberne Geräthe, besonders Becher und Kannen.

## Neunzehntes Kapitel.

### Aufreise in Westerbotten.

Stadt Umeå. — Seeweg nach Wasc. — Län Umeå. — Umeå's Gesundbrunnen; Brunnengottesdienst. — Kornbau. — Die Eisennächte im August. — Die Gefechte von Säfvar und Ratan 1809. — Bygdeå. — Reinlichkeit der Bauernhäuser. — Dorfgottesdienst ohne Kirche. — Die Leser. — Das Volk der Westbottnier. — Die Ehrennächte. — Skellefteå; prächtige Kirche; Kirchstuben. — Byske. — Län Norrbottn. — Fluß, Stadt, Pastorat Piteå. — Luleå. — Råneå. — Bettel- und Weide-Lappen. — Hvitån. — Fluß Calix. — Das Lager bei Näsbyn; Regiment Westerbotten. — Gottesdienst in Neder-Calix.

---

Am 17. Jun. Von Stöcksjön nach Umeå  $\frac{3}{4}$  Meilen; von Umeå nach Tafle  $\frac{7}{8}$  Meile; von Tafle nach Säfvar  $1\frac{1}{2}$  Meilen; von Säfvar nach Djekneboda  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Djekneboda nach Rikleå  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Rikleå nach Gumboda  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Gumboda nach Grimsmark  $1\frac{1}{2}$  Meile. — Zusammen  $9\frac{1}{8}$  Meilen.

Je mehr man sich dem Umeå-Strom, über welchen man auf Ruderböten zur Stadt fährt, nähert, desto bewohnter wird die Gegend; die Dörfer, welche die Ufer des Umeå bedecken, sind sehr groß, z. B. Nöbäck, dem man vorüber fährt, zählt 70 Bauern. Große Dörfer sind Westerbotten eigen, während in Angermanland die einzelnen Höfe vorherrschen. Indes findet man auch in Westerbotten die großen Dörfer nur an den großen Strömen. Um die Dörfer her breiten sich fette Wiesenflächen aus, die mit Heuschneunen wie besät sind, deren jeder Bauernhof 9 bis 10 hat; die Wiesen sind in längliche Quadrate abgetheilt.

Am diesseitigen schönen Wiesenufer des Umeå liegt das Fährhaus, jenseits auf einem sandigen kahlen Hügelrücken die kleine Stadt Umeå, die mit ihren hölzernen Häusern einen wenig anziehenden Anblick darbietet. Der Strom ist bei der Stadt 450 Ellen breit, abwärts theilt ihn die,  $\frac{1}{2}$  Meile lange, bewohnte Insel Ön in zwei Arme, deren kleinerer schiffbar ist; er kann hier Fahrzeuge von 60 bis 70 Lasten tragen. Eine Meile von der Stadt abwärts bildet der Strom einen großen Busen, Umeåfjård genannt, und fällt in zwei Armen, die die Insel Obola umfließen, in das Bottnische Meer. Ueber den westlichen Busen, vestra Qvarken, wo eine Feuerbake unterhalten wird, im Süden der Insel Holmödn, und über den östlichen Qvarken führt der nächste Seeweg nach Österbotten, 12 Meilen von Umeå nach Wasa \*), doch findet eine regelmäßige Passage nicht Statt. Im Winter fährt man zu Eise nach Holmödn; die weitere Fahrt nach Österbotten ist aber gefährlich, denn die breite östliche Qvarken friert selten vor Februar zu, und auch dann ist er oft mit Gefahr zu passiren; indeß haben die Bewohner der Insel Holmödn ihre Zeichen, woran sie die Sicherheit des Eises erkennen. Bei Schiffbrüchen und anderen Unglücksfällen haben diese Inselbewohner sich stets sehr edel benommen und vielen Menschen das Leben gerettet \*\*). — Im März 1809 ging ein Russisches Corps unter Barclay de Tolly von Wasa aus über den gefrorenen Meerbusen nach Umeå: zwei Nächte lagerte es auf Klippen im Meer, die dritte Nacht auf dem Umeåstrom.

---

\*) Der gewöhnliche und bequemere Weg ist folgender: zu Lande von Umeå nach Östnäs  $1\frac{1}{2}$  Meile; von da zur See nach Holmödn  $1\frac{1}{2}$  Meile; auf Holmödn bis Hallören  $1\frac{1}{2}$  Meile; über Östra Qvarken nach den Wallö-Inseln 3 Meilen; nach Björködn 2 Meilen; nach Wasa 5 Meilen. — Zusammen  $14\frac{1}{2}$  Meilen. — Der Landweg von Umeå nach Wasa über Torneå beträgt 94 Meilen.

\*\*\*) S. Sylphers Österbotten S. 43.

Seit 1765 hat die Stadt Umeå ununterbrochen Stapelgerechtigkeit genossen. Ihren Hafen hat sie unmittelbar neben den Häusern; die Wassertiefe beträgt gewöhnlich zehn Fuß; hier sind die Schiffsbrücken und Vorrathshäuser. Am südlichen Ufer findet man mehrere kleine Schiffswerfte, auf welchen besonders im Amerikanischen Kriege viel Schiffe gebauet wurden. — Oberhalb der Stadt ist der Strom nicht schiffbar, sondern so reißend, daß selbst das Flößen und die Lachsfisherey dort jährlich mehreren Menschen das Leben zu kosten pflegt.

Die Stadt ward im Jahr 1620 angelegt. Sie ist regelmäßig gebauet; aber nur die Hauptstraße ist, seit 1781, gepflastert, selbst der Markt ist ungepflastert. Die Einwohnerzahl betrug im Jahr 1815 nur 1080; indeß wird seit dem letzten Kriege viel gebauet; die Volkszahl der übrigen Westerbottischen Städte ist noch geringer. Die Stadt Umeå lebt von Fischfang, Ackerbau, Handwerken und Handel. Letzterer wird hauptsächlich mit Brettern, Theer, Fellen und Federn aus Lappland, meistens zur See auf Stockholm, doch auch auf Landmärkten getrieben. Eben so ist es in den übrigen Bottnischen Städten. Bretter und Theer sind die einträglichsten Producte des Län Umeå, dessen sandiger Boden den Ackerbau hemmt. Indesß wird die Einfuhr von der Ausfuhr übertroffen, insbesondere seit man, auch in der Stadt Umeå, wo sonst viel Luxus herrschte, durch das Beispiel und die Bitten des trefflichen Landshöfding, Gustav Edelstam \*), und der Geistlichkeit ermuntert, jüngst zu einem frugaleren Leben zurückgekehrt ist.

Umeå ist der Sitz des Landshöfding über Umeå-Län. Dieses Län umfaßte früherhin die gesammte Provinz Westerbotten; seit 1810 hat man, rücksichtlich der Verwaltung, diese Pro-

---

\*) Edelstam führte den Namen Fullander, bis, seit er sich im letzten Kriege als Oberst des Finnischen Bataillons Cajana sehr ausgezeichnet, der König ihn unter jenem Namen in den Adelsstand erhob.

vinz in zwei Län: Umeå, und Norrbottens-Län, getheilt. Das Län Umeå, auch Westerbottens Län genannt, begreift das südliche Westerbotten (668 □M. mit 36,000 Einwohnern im Jahr 1819) oder die Pastorate Nordmaling, Umeå, Degerfors, Bygdeå, Burträsk, Lofänger und Skellefteå nebst Piteå, Lycksele und Åsele-Lappmark; die nördliche Hälfte von Westerbotten nebst den übrigen Schwedischen Lappmarken faßt das Län Norrbotten, dessen Landshöfding bis zum Jahr 1819 in Luleå gamla stad, jetzt zu Piteå, seinen Sitz hat. Norrbotten enthält 751 □M., im Jahr 1819 mit 36,345 Seelen.

Der größere Theil des Län Umeå besteht aus Wald, Felsen und Morästen; die Lappmarken sind Alpenland. Der Ackerbau gewährt nicht den Bedarf, wenn gleich er sehr zugenommen hat, und eine Menge Kolonistenhöfe (nybyggen) überall zerstreut liegen. Der ansehnlichste Nahrungsweig ist die Viehzucht, die als Sennenwirthschaft betrieben wird. Jagd, Theerbrennerey und Fischfang liefern beträchtlichen Gewinn. Mehrere Eisenhämmer sind vorhanden, auch eine Glashütte, Strömbäck im Pastorat Umeå. Eine Landhaushaltungsgesellschaft besteht zu Umeå; der König bestätigte im Jahr 1814 die Statuten, Präses ist der jedesmalige Landshöfding; ein Ausschuß, der jede Mittwoch zusammentritt, führt die Verwaltung. Die Gesellschaft versammelt sich, der entfernten Wohnorte der Mitglieder wegen, nur zwei Mal im Jahre, am 24. Februar und am Jahresfeste, dem 21. August, an welchem Tage im Jahr 1810 die Wahl eines freien Volks Carl XIV. Johann zum Schwedischen Thron berief.

Bisher bildete das ganze Län Umeå nur einen Gerichtssprengel (härads), im Jahr 1820 ward es in zwei geschieden. — Der Provinzialarzt des Län wohnt zu Umeå.

Die Kirche der Stadt, Filial der  $\frac{1}{2}$  Meile entfernten alten Landkirche, ist eine hölzerne Kreuzkirche von mittelmäßiger Größe, einfach und sauber im Innern; die Sacristey ist eine der freunde-

lichsten und zweckmäßigsten, die ich sah. Mehrere Bilder schmückten die Kirche, unter ihnen zeichnen sich drei aus: die Flucht Joseph und Maria's mit dem Jesuskindelein nach Aegypten, — Abraham, der den Isaak opfern will, und die Geschichte des Jonas. — An einem der hohen Gothischen Kirchenfenster sieht man noch die Stelle, wo im letzten Kriege, als die Russen die Stadt besetzt hielten, eine Schwedische Kanonenkugel einschlug und das Fenster zerschmetterte; die Kugel wird noch in der Wohnung des Comministers aufbewahrt, soll aber neben dem Fenster eingemauert werden. — Meine Begleiter aus Umeå verrichteten, als sie in die Kirche traten, ein stilles Gebet; eine Sitte, die ich häufig in Westerbotten, so wie an manchen andern Orten Schwedens, traf, und die mehr als Gebrauch ist.

Auf dem Kirchhofe sind mehrere Gräber mit Denksteinen bezeichnet, unter ihnen das Grab des Obristlieutenants Joach. Zach. Dunker, bei Savolar Jäger-Regiment, der im Gefechte bei Hörnefors am 5. Jul. 1809 fiel; in demselben Grabe ruhen die Gebeine des Russischen Majors, der Dunkern entgegenstand. — An der Nordseite des Kirchhofes, wo sonst in Schweden Missethäter begraben zu werden pflegen, hat sich ein vor kurzem verstorbenes junges Mädchen, Anna Sophia Näshén, Tochter des Provinzialmedicus Dr. Näshén, ihre, wie sie sich ausdrückte, ungestörte Ruhestätte erwählt. Ausgezeichnet durch Geist, Sprach- und Musikkenntnisse, hatte sie bereits einen akademischen Preis gewonnen, als sie, etwa 20 Jahre alt, starb; sie soll häufig die meteorologischen Beobachtungen, die ihrem Vater oblagen, angestellt haben und eine Meisterin in der Schönschreibekunst gewesen seyn.

Seit 1810 besitzt die Stadt eine Trivialschule, nachdem bis dahin nur ein Pädagogium bestanden hatte. Die Trivialschule zerfällt in 5 Klassen, hat aber nur 4 Lehrer, indem der Fonds die Anstellung eines fünften Lehrers bisher nicht gestattete. Die drei niedern Lehrer (Collegen) sind sehr geringe besoldet, nur das Amt des Rectors ist besser dotirt. Das Schulhaus ist von

Holz; in den freundlichen Klassenzimmern haben dankbare Schüler seidene Kränze zum Ehrengedächtniß geliebter Lehrer aufgehängt. Der Schülerzahl beträgt gewöhnlich zwischen 60 und 70. In den Trivialschulen zu Umeå und Herödsand sind bereits lateinische Disputirübungen über Theses gehalten worden; solche Uebungen sind, in der Regel, in Trivialschulen selten.

Durch die Bemühung des würdigen Comministers H ä g g b o m ward im Jahr 1812, mittelst Beiträge der Einwohner, zu Umeå eine Armenschule gestiftet, und im Jahr 1818, am 1. December, bei der Feier des Namenstages des Kronprinzen Oskar, wo auch Arme gespeiset wurden, mit einer Sammlung zum Ankauf eines Schulhauses der Anfang gemacht. — Ueberhaupt ist das Armenwesen wohl eingerichtet. Der Comminister und ein Rathsverwandter (rädman) sind Armenvorsteher. Den Armen sind Distrikte angewiesen, aus denen sie ihren Unterhalt beziehen; auch den Eximirten, namentlich den Geistlichen, sind Arme zur Beköstigung zugetheilt. In der Stadt herrscht viel Wohlthätigkeitsinn; jedes im Herbst heimkehrende Schiff giebt, zum Danke für die glücklich vollbrachte Fahrt, ansehnliche Beiträge zur Armenpflege. Der Buchbinder und Rathsverwandte Hamren stiftete ein Armenhaus, wo in 3 freundlichen Zimmern arme Familien und einzelne Arme wohnten. Eine andere Schenkung für die Armen der Stadt machte der Landshöfding von Stenhagen.

Das Länslazareth und das Länzgefängniß liegen vor dem Westerthore, jenes nimmt auch Irren auf. Gegenüber liegt der Landwehrkirchhof. Hier ruhen die bei Umeå gebliebenen oder in Lazarethen gestorbenen Krieger, namentlich die Westerbottische Landwehr, die fast ganz aufgerieben wurde, weniger durch den Feind, als durch Krankheiten, die eine Folge schlechter Nahrung und Bekleidung waren. Auch bei der Landkirche ist ein solcher Kirchhof angelegt worden.

Umeå hat mehrere kleine Gärten, in denen Erbsen, Gurken und mehrere andere Gartengewächse gedeihen; doch nur einer

dieser Gärten, der der Kirche gegenüber gelegene, den Landeshöf-  
ding Edelstam anlegte, ist mit Bäumen bepflanzt, nämlich mit  
Eperber (rönn, *Sorbus aucuparia*) und mit schwarzen Vogel-  
kirschbäumen (hågg, *prunus Padus*). Weiterhin trifft man das  
große, aus Piteå hieher transportirte hölzerne Wohn-  
haus des Landessecretair Cugnåus, und das schöne steinerne  
Kornmagazin. In Umeå besteht eine Leihbibliothek.

Umeå hat einen Gesundbrunnen, am Ufer des Flusses.  
Die Quelle ist mit einem hölzernen Gebäude überbaut, übri-  
gens wenig mineralhaltig, doch wird sie benutzt. Nach Schwed-  
discher Brunnenfite, begiebt sich an jedem Morgen, nach vollens-  
detem Trinken, die Gesellschaft in die Kirche (oder den Bruns-  
nensaal, wo keine Kirche ist), hier wird gesungen, ein Geistlicher  
spricht ein Morgen; und dann das in der Liturgie verzeichnete  
schöne Brunnengebet, worauf, nach einem kurzen Gesange, man  
aus einander geht; dieser Gottesdienst währt eine Viertelstunde.  
— Eine mehr mineralhaltige Quelle sprudelt auf der oben ge-  
nannten Insel Ö n, der Kirche gegenüber.

Das Korn reift in der Gegend von Umeå frühestens 10,  
gewöhnlich 11 bis 12 Wochen nach der Frühlingsfaat. Am 11.,  
12. und 13. August (im Schwedischen Kalender tragen diese  
Tage die Namen Susanna, Clara und Hippolytus) treten Nacht-  
fröste ein, die indeß weniger dem Korn, das dann oft schon reif  
ist, als den Gartengewächsen schaden; man nennt diese Nächte  
Eisennächte (jernnätter). Dann bleibt es wieder schönes Wetter  
bis Ende Septembers; es friert selten, oder der Frost thut doch  
keinen Schaden. Bleiben jene drei Augusttage ohne Frost, so  
pflegen die Eisennächte nach 12 oder 13 Tagen dennoch ihr  
Recht zu üben. Die Polhöhe beträgt bei Umeå 63° 49' 46".

In Umeå's nettem Gästgivareregård hielten wir ein tüchtig-  
es Frühstück. Auch geräuchertes Rennthierfleisch war aufgetra-  
gen; dieses, zumal die Zunge, hat einen gar angenehmen fei-  
nen Geschmack, kräftiger und pikanter als die auch minder fette  
Dachsenzunge; fast wie der beste, saftigste Westphälische Schinken,

doch ziehe ich die Kennthierzunge vor. Auch das trockene Kennthierfleisch ist mürbe und kräftig. Mit Kennthierfleisch, insbesondere Zungen, meistens Lappischen Producten, wird ein nicht unbedeutender Handel, vorzugsweise nach Stockholm getrieben.

Da die eigentliche Fährre verdorben war, so verstrichen ein Paar Stunden, bis man unsere Wagen übergesetzt hatte. Um 10 Uhr fuhren wir weiter, anfangs am Ufer des Umeå, welches hier mit mehreren Fischerhütten für den Lachsfang besetzt ist, und wo sich auf einem Hügel der freundliche Pavillon Åbergslust erhebt, dann im niedrigen nur mit wenigen Birken untermischten Nadelwalde. Bald erreicht man das weite, meist kahle Thal, in welchem das große Dorf Täfte sich ausdehnt; der kleine Fluß Täfte, aus dem See Michelträsk herabkommend, fällt hier ins Meer. Täfte hat, als es die Russen besetzten, durch Plünderung nicht gelitten, da die Einwohner nicht geflüchtet waren.

Bis Säfvar hat man niedrigen Wald, doch mehr Birken, ein freundliches Waldthal und das Dorf Täfte. Das große Dorf Säfvar liegt in einem Thale, durch welches der reißende gleichnamige Fluß dem Meere zueilt. Der Ort ist im letzten Kriege durch ein Gefecht bekannt geworden. Ein Schwedisches Corps unter General Graf Wachtmeister war am 17. Aug. 1809 bei Katan, einem Hafen im Pastorat Bygdea, einem der besten Häfen Norrlands, gelandet, und nach einem glücklichen Gefecht bei Djekebodå, südwärts auf der Straße nach Umeå, wohin die Russen retirirten, vorgedrungen. Nachdem die Russen den größten Theil ihrer bei Umeå stationirten Macht an sich gezogen, kam es am 19. August bei Säfvar zum Gefecht; die Schweden leisteten langen und muthigen Widerstand, mußten aber zuletzt weichen. Das Treffen begann auf dem Hügel südlich von Säfvar, wo der Weg von Umeå aus dem Walde herabkommt, und seitwärts am Saume des Waldes selbst, und dehnte sich durch das ganze Dorf aus; indeß ging kein Hof in Feuer auf, nur die Brücke über den Säfvar ward

von den Russen angezündet, damit ihnen nicht das Schwedische Corps unter General Bred e im Süden des Umeå:Elf, in den Rücken falle. — Die Zahl der Todten war so groß, daß bald ein furchtbarer Gestank die Luft verpestete und wer sich nahte, erkrankte. Die Einwohner hatten alles verloren und waren, zum Theil nackt, in den Wald geflüchtet; mehrere hüllten sich, als sie nach einigen Tagen zurückkehrten, in die Kleider der noch auf dem Schlachtfelde liegenden Todten; keiner von diesen entrann, alle tödtete der mephitische Dunst ihrer Kleidung. — Die Schweden zogen sich in Ordnung und fechtend nach Djekneboda zurück. Gräber, an welchen Steine aufgerichtet sind, ja an einer Stelle noch Menschenknochen, bezeichnen noch heute den dahin führenden Waldweg. Von Djekneboda zogen sich die Schweden nach Katan, wo man vor dem Dorfe gleich nach der Landung den Wald hatte fällen lassen. Schon am 20. August folgten die Russen nach, wurden aber von einem dichten Kugelregen aus den Schwedischen Batterien und Kanonenböten empfangen, ja, als sie sich schon des Dorfes Katan bemächtigt hatten, noch zahlreich darniedergestreckt, zum Theil während sie eben im Begriff waren zu plündern, von Kugeln durchbohrt; ja einen Russischen Soldaten fand man in einem Bauerhause, mit der Hand in einem erbrochenen Bureau, getödtet. Dennoch drangen die Russen mit größter Unerschrockenheit an das Ufer vor und schossen ihre Gewehre auf die Böte ab. Endlich traten sie den Rückzug gegen Norden an. Am 29. August vereinigten sich nun die Corps der Schwedischen Generale Wachtmeister und Bred e bei Umeå, kehrten aber, da der Friede nahe war, am 10. September auf der Flotte nach Upland zurück.

In den für die Schweden so ehrenvollen Gefechten bei Säfvar und Katan, in welchen die Schwedische Artillerie ihren alten Ruhm bewährte, focht auch eine Amazone, die Frau des Soldaten beim Regiment der Königin, Servenius. Sie hatte Mittel gefunden, in Mannskleidern sich am Bord der nach Katan bestimmten Flotte einzuschiffen, um an ihres Mannes

Seite zu leben oder zu sterben. Bei Säfvar ward ihr Mann erschossen oder gefangen; mitten unter dem feindlichen Feuer sammelte sie neue Ammunition und versah damit die Soldaten, die ihre Patronen verschossen hatten. Schon hatte das heldenmüthige Weib auch dem Treffen bei Katan beigewohnt, als ihr Geschlecht entdeckt wurde; der commandirende General ertheilte ihr die Tapferkeitsmedaille.

Die Gefechte von Säfvar und Katan waren die letzten des blutigen Krieges, der für Westerbotten so drückend gewesen ist. Sieben Monate lang war die Provinz vom Feinde besetzt; im folgenden Jahre traf sie fast allgemeiner Mißwachs. Im Jahr 1811 ward über das ganze Reich für Westerbotten collectirt; die Stände liehen 50,000 Bankthaler auf 5 Jahre zinsfrei an, Korn und Vieh wurden auf Kosten des Königes gesandt, aus England bezog Westerbotten 8000 Bankthaler, wie denn auch andere, durch Feuer oder Mißwachs verarmte Städte und Landschaften, und die nach Stockholm geflüchteten Finnen, durch die edlen Britten unterstützt wurden.

Von Säfvar fährt man eine Strecke längs des zwischen lieblichen Wald- und Wiesenufern fließenden Säfvarflusses, und dann durch niedrigen Wald nach Djekneboda. Zahlreiche Spuren des Gefechtes bezeichnen den Weg, der auch über eine schmale Erdenge zwischen zwei Seen läuft; eine, wie es scheint, bedeutende militairische Position. — Mein kleiner Skjutsbonde von Säfvar schien dem Pferde nicht gewachsen; ich rief den zuverlässigeren Skjutsbonde des zweiten Wagens, den der Bediente fuhr, ein stark und kräftig gewachsenes 19jähriges Mädchen. Anna Kassa, einfach in ihrer Kleidung, wie einfach und schuldblos in ihrem Wesen, war die Tochter eines Bauern in Nicleå; sie diente in einem andern Hofe, während ihre Schwester, an der Stelle der verstorbenen Mutter, der Wirthschaft des väterlichen Hauses vorstand. Der Bauer hält hier zu Lande wenig Dienstleute, sondern er und die Kinder arbeiten

selber; so vermindert man die Wirthschaftskosten und Wohlstand ist fast überall vorherrschend.

In Djekneboda traf ich viele Soldaten des Westerbottenschen Regiments, die zum Mörde giengen. — Von hier fährt ein Fußsteig durch den Wald nach Natan; auch auf diesem, wie in Djekneboda, ward gekämpft; dieser nähere Weg beträgt eine halbe Meile; der Fahrweg läuft etwa eine halbe Meile nördlich von Djekneboda, von der großen Straße aus, von Dalkarså nach Natan.

Von Djekneboda hat man 3 Meilen zur Kirche Bygdeå: man fährt am Waldrande neben lieblichen Wiesen und Seen, der Sägemühle des Major Turdfjäll vorüber. In Bygdeå sprachen wir im Pfarrhose, bei Dr. Genberg, einem der ehrwürdigsten, musterhaftesten Geistlichen und einem der mildesten und liebevollsten Gemüther, die ich je kennen lernte, vor, und nur ungern verließen wir nach ein Paar glücklichen Stunden den Kreis der lebenswürdigen Familie, deren Haupt jetzt entschlummert ist. — Vor der Weiterreise mußten wir noch ein Mahl einnehmen, denn ohne Bewirthung, und zwar die beste, die Herz und Haus vermag, darf der Fremde nie aus der gastlichen Wohnung des Norrländers scheiden, und er würde den stillen Frieden stören, wenn er das mit so vieler Liebe Dargebotene verschmähen wollte; in jeder, nur einigermaßen wohlhabenden Familie ist man immer auf die Bewirthung von Fremden vorbereitet.

Die freundliche alte steinerne Kirche liegt auf einem der nackten Felsen, an denen die Gegend reich ist; zwischen den Felsen erblickt man die lieblichsten Thäler. — Auf dem Kirchhose ist das Grab eines Russischen Generals, der bei Säfvar fiel; zur Errichtung eines Grabsteins ließ man dem Dr. Genberg 70 Rubel zurück. Wie an vielen Orten des Schwedischen und Norwegischen Norrlandes, findet man in der Nähe der Kirche eine Anzahl Kirchstuben, in welchen entfernt wohnende Kirchgänger übernachten, und Kirchställe. Ersterer waren in Bygdeå

nur 10, da eine Feuersbrunst viele verzehrte; auch der Pfarrhof brannte vor einigen Jahren ab. Mitten unter diesen, an Werktagen unbewohnten Häusern, stehen die Wohnungen des Organisten und einiger Wittwen. Ein Dorf trifft man, wie gewöhnlich in dem Schwedischen Norrland, um die Kirche her nicht. Das Pastorat Bygdeå, eines der kleinern in Westerbotten, unter 64° 2' Polhöhe, hat  $5\frac{1}{4}$  Meilen in der Länge und 3 Meilen in der Breite.

Von Bygdeå an wird der Weg immer schöner; man fährt auf Waldhöhen neben Wiesen hin. Auch Nicleå hat eine hübsche Lage.

Zwischen Nicleå und Gumboda ist Hügelweg mit weiten reizenden Ausichten. Seitwärts liegt das Eisenbruk Norbertsfors mit eigener Bruckkirche. In der Ferne erscheint ein hoher Berg, Gudsfaltsklanke von den Eingebornen genannt, mit waldigen Vorbergen. Von der Spitze dieses Berges soll man 5 Kirchen erblicken, was, bei den weitaufstigen Kirchspielen, viel sagen will, wahrscheinlich die Kirchen Löfånger, Burtråsk, Bygdeå und die Land- und die Stadtkirche Umeå, oder Degerfors und Skellefteå, eine Linie von 10 Meilen. Das dem Berge zunächst liegende Dorf ist Flacke, 2 Meilen von da; doch ist der Abhang des Berges noch weiterhin mit Nybyggen besetzt. — Rechts an der Straße zeigt sich der Bottnische Meerbusen.

In Gumboda hält das Südbataillon des Regiments Westerbotten \*) sein Wäde; das Lager ist unsern des Dorfes. Ich nahm das in einem Bauerhause errichtete Lazareth von 8 Betten, und das kleine Magazin, in einem andern Hofe, in Augenschein und fand alles gut und zweckmäßig.

Zwischen Gumboda und Grimsmark hat man noch ansehnlichere Hügel. Der oben genannte Berg erscheint noch deutlicher. Die mannigfaltigsten, lieblichsten Ausichten wechseln.

\*) Nur Westerbottens Städte stellen Seeleute.

Auch Sennhütten fährt man vorüber; die schwarze Vogelkirsche (Hagg) blüht am Wege. Die Sonne ging eben unter, aber es blieb hell wie am Tage. Um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr langten wir in Grimsmark an, wo wir in einem netten, reinlichen Zimmer übernachteten.

Reinlichkeit in den Häusern wie in der Kleidung ist eine schöne Eigenthümlichkeit der meisten Schwedischen Provinzen; doch nirgends findet man sie im höhern Grade wie in Westerbotten, zumal dem nördlichen Theil dieser Provinz. Da wird kein Sand, nur Knirk oder Granreiser, in die Zimmer gestreuet, deren man in jedem Bauerhose zwar nicht so viele wie in Helsingland, aber doch gewöhnlich 4 bis 6 findet (auch die Zahl der Nebengebäude ist geringer, wie in Helsingland), und häufig wird gescheuert; man glaubt in ein Puzzimmer zu treten, indem man in ein Bauerhaus tritt. Im Fremdenzimmer, welches in keinem Hofe fehlt, sind allerlei Geräthe, insbesondere silberne, aufgestellt, und in den Gasthöfen werden gar oft silberne Becher statt der Gläser gereicht. In der Wohnstube, die zugleich Küche ist, sind die einfachen zinnernen, irdenen und hölzernen Hausgeräthe geschmackvoll geordnet, und Fußboden und Wände nicht minder reinlich wie in den Fremdenzimmern, die theils zur Aufnahme von Gästen, theils für den Hausgottesdienst, der in den von der Kirche entfernt liegenden Dörfern und Höfen sonntäglich gehalten wird, bereit stehen. Zu diesem Hausgottesdienst versammeln sich aus dem ganzen Dorfe oder aus einer Zahl benachbarter Höfe alle, die nicht zur Kirche gingen; es wird gebetet, gesungen, ein vom Pastor gesetzter Vorleser liest aus einer Postille, deren jeder Hof mehrere hat, aus der Liturgie, auch wohl aus der Bibel, alles zur selbigen Stunde und auf gleiche Weise, wie in der Kirche, die Stelle der Predigt vertritt die Postille. Der Versammlungsort oder das Bethaus, wie man hier spricht, wechselt jährlich unter den Höfen. Auf einem großen Tische liegen Erbauungsbücher geordnet. Wo die Höfe weit von einander entfernt sind, hält jede Familie ihre besondere Hausandacht.

Diese Sitte heiligt den Sonntag für die durch häusliche Geschäfte oder Kränklichkeit von dem Besuch der Kirche Zurückgehaltenen, mindert aber denselben keinesweges; vielmehr kommt auch der entfernt Wohnende, so oft als möglich zum Gotteshause. An den meisten Orten wird auch am Abend des Sonnabend eine Erbauungstunde gehalten; gewöhnlich in jedem einzelnen Hofe, seltener versammelt sich hiezu das Dorf. Morgen- und Abendsegens hält jeder Hausvater mit den Seinigen, auch dem Gesinde, oder jeder verrichtet sein Gebet kniend für sich \*).

Der sonntägliche Gottesdienst, in der Kirche wie in den Höfen, wird gewöhnlich nur Vormittags gehalten. Eine im Anfange dieses Jahrhunderts entstandene und besonders nach dem letzten Kriege verbreitete Gesellschaft, der man den Namen „Leser“ beigelegt hat, feiert auch am Sonntagsnachmittage den Gottesdienst. Die Leser (læsare) halten mit großem Ernst und Strenge auf ächt-christliche Lehre und ihr gemäße Gesinnung und Handlungsweise. In dieser Hinsicht sind sie sehr ehrwürdig und haben wohlthätig auf die Gemeinden eingewirkt. Zugleich vernachlässigen sie aber das Gesetz der Liebe durch Urtheilen über den Bruder, nicht eingedenk, daß nur der Unwissende das

---

\*) Man könnte hier anwenden die kunstlosen Worte aus Christian Donaleitis Litthauischem Gedicht: „Das Jahr, ein ländliches Epos, in gleichem Versmaaß ins Deutsche übersetzt von Dr. Rhesa.“ Königsberg 1818. 162 S. 8.

Myias — —

ist zwar nur ein Bauer, doch fromm und edel an Tugend;  
wenn du sein Haus einmal gastfreundlich wolltest besuchen,  
wie die Kirche geschmückt, anständig wirst du es finden;  
anzusehen darin ist der Tisch als ein heiliger Altar,  
worauf immer ein Buch, ein heiliges, lieget, damit er  
selber oder im Kreis seiner wohlunterrichteten Kinder,  
wenn sie getreu und sink sich müde gequälet in Arbeit,  
gleich ergözen sich mag an wonneseligen Liedern,  
und aufheitern also vergessen die Mühen des Lebens.

Herz erforscht; sonst kann man sie freilich eines undienstfertigen, unfreundlichen, lieblosen, oder gar unbarmherzigen Wesens nicht beschuldigen. Jenes Urtheilen hat an einigen Orten einen Gegensatz gegen die Geistlichkeit erzeugt, deren Lehre man für unevangelisch hielt, ein Gegensatz, der bei einigen exaltirten Köpfen zur Vernachlässigung des öffentlichen Gottesdienstes führte und deshalb schon Gegenstand obrigkeitlicher Untersuchungen geworden ist, auch viele Gemeindeglieder gegen die Leser eingenommen hat. Indes schlossen sich auch solche Leser von der Theilnahme am heiligen Abendmahl nicht aus, vielmehr genossen manche dasselbe häufiger als andere Gemeindeglieder, die doch gleichfalls nicht selten das heilige Mahl feiern. — Bisher verfuhr man gegen die Leser mit weiser Schonung, eine Schonung, die um so nothwendiger war, da selbst solche Gemeindeglieder, die nicht zu ihnen gehörten, und deshalb nicht selten von denselben verachtet wurden, nicht verkannten, wie löblich im Ganzen der äußere Wandel der Leser sey. Nur durch ein sanftes und weises Verfahren wird man am ehesten dahin gelangen, das unter den Weizen gesäete Unkraut zu tilgen, ohne zugleich den Weizen selbst auszureißen. — Die Leser halten hoch auf Luthers Schriften, und haben selbst eine neue Auflage von Luthers Postille veranstaltet. Eigenthümliche Lehren haben sie nicht. Die merkwürdige Entstehungs- und Bildungsgeschichte der Leser habe ich an einem andern Orte \*) mitgetheilt.

Religiosität und Kirchlichkeit ist Hauptzug im Charakter der Westerbottnier, darum zeichnen auch Nachdenken und Sorgfalt bei Geschäften, Scharfblick, ein hoher Grad von Gewissenhaftigkeit auch in kleineren Dingen, Uneigennützigkeit, ein heiterer und liebevoller Sinn, Achtung für Obrigkeit und Gesetz, thätige Theilnahme am öffentlichen Wohl, Ordnungsliebe und Sparsamkeit neben Wildthätigkeit und herzlicher Gastfreundschaft und ächtes

---

\*) in Stäudlin und Tzschirner Archiv für alte und neue Kirchengeschichte. Bd. 4. S. 3, Bd. 5. S. 2, Leipzig 1820. 1822.

Familienleben die Bewohner Westerbottens aus. Wo sollte man also seines Lebens froher werden können, wie hier? Wahrlich, wem es beschieden ist, unter diesen Menschen, in einer auch äußerlich glücklichen Lage, zu leben, der pflückt die schönsten Blüten des irdischen Lebens. — Freilich hat der letzte Krieg im Ganzen auf die Sittlichkeit nicht erfreulich eingewirkt; dennoch ist auch heute jene Schilderung völlig anwendbar.

Reichthum findet man in Westerbotten nicht; aber Wohlhabenheit ist allgemein. Die hauptsächlichsten Nahrungszweige sind Viehzucht und Fischerey, zumal der Lachsfang, der in den großen Strömen sehr beträchtlich ist, indeß gegen frühere Zeiten sehr abgenommen hat. Die Viehzucht wird zum Theil als Genenwirthschaft betrieben; die Heerden werden oft von armen Lappen geweidet. Der Ackerbau ist nicht unbedeutend; das Korn giebt den reichlichsten Ertrag, doch gedeihet kein in südlichen Provinzen gebautes Saatkorn. Daß Westerbotten jährlich Korn kaufen muß, ist der geringen Zahl der bebauten Felder zuzuschreiben; viel Land könnte noch urbar gemacht werden, und dann die Provinz weit mehr Menschen ernähren, als es jetzt der Fall ist. Die Kermeren bereiten ihr Brot aus dem schlechtesten Mehl (slöbröd) mit zugemischter Spreu (agnar). Dieses Alltagsbrot ist ganz dünne und wird viermal zusammengelegt. Einige Hüttenwerke sind vorhanden. Am schönsten ist das Land bei den großen Strömen, weniger die übrigen Theile des Landes.

Was ich Kap. 1. eine Annehmlichkeit des Reisens in Schweden nannte, die Bildung der Skjutsbönder, mit denen man sich über allerlei Gegenstände, zumal der Provinz, unterhalten könne, trifft nirgends mehr als in Westerbotten zu. Das erfuhr ich heute insbesondere auf den beiden letzten Stationen, wo biedere und wohlunterrichtete Jünglinge durch interessante Gespräche den Weg verkürzten; das habe ich hernach fast täglich erfahren, auch bei den weiblichen Skjutsbönder, die ich, nach Sitte des Landes, öfters erhielt. Feste Schulen findet man hier wenige, oft nicht

einmal bei den Kirchen; ambulatorische giebt es zwar in vielen Dörfern, aber das meiste thut die treue Benutzung des kirchlichen Unterrichts und der kirchlichen Einrichtungen, und dann die Unterweisung des Vaters, oder der Mutter, oder der ältern Geschwister im häuslichen Kreise an den langen Winterabenden.

Die Westerbottnier sind von mittlerer Größe und kräftigem Körperbau; in den Gesichtszügen herrscht Lebendigkeit und heiterer Ernst. In den meisten Kirchspielen ist der größere Theil des weiblichen Geschlechts schön. Die Sprache ist sehr weich, wie im übrigen Norrland, ähnlich der Norwegischen; an einigen Orten sehr unverständlich, und fast in jedem Kirchspiel dialektisch verschieden. Die Kleidung ist sehr einfach, nur in einzelnen Kirchspielen sind in neuern Zeiten die kattunen Kleider beim weiblichen Geschlecht häufiger geworden, namentlich ist in Skellefteå der Luxus sehr gestiegen. Im Allgemeinen ist aber Einfachheit der Kleidung wie der Sitten vorherrschend. Letztere wird durch den uralten Gebrauch der Komnächte, oder wie man sie mit Recht nennen könnte, der Ehrenächte, — ein Gebrauch, der in Norrland allgemein ist, und von jeher nicht blos in Skandinavien, sondern auch in Deutschland, der Schweiz und andern Ländern gefunden wurde, freilich dort auf eine minder ziemende und schuldlose Weise, keinesweges gefährdet. So bald ein Mädchen zu den Jahren der Mannbarkeit gelangt und confirmirt ist (welches letztere auch nothwendig vorhergehen muß, indem man dann erst ihre christliche Gesinnung für befestigt hält), erhält es nächtlichen Besuch junger Männer; beide liegen gekleidet mit einander, in aller Ehrbarkeit, und nicht einmal einen Kuß darf der Jüngling auf des Mädchens Wange drücken, wenn er nicht für immer verstoßen und zwar auf eine sehr unsanfte Weise durch des kräftigen Mädchens Hand verstoßen seyn will; biederer Händedruck und freundliche Rede ist die einzige Würze dieser Stunden, die auch häufig nur mit einander verschlafen werden. Der Jüngling kommt mit Wissen der Eltern, doch will die Sitte, daß die Eltern des Mädchens seine

Ankunft nicht bemerken dürfen; auf gleiche Weise geht er wieder, doch vor Tagesanbruch, gewöhnlich nach einer kleinen Bewirthung. Nur in gewissen Nächten geschehen diese Besuche, meistens in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag, doch auch in der Nacht vom Sonntag auf den Montag. So hat jeder Jüngling sein Mädchen, was er besucht; in der Regel nur Eines, was er oft mehrere Jahre hinter einander besucht, bis er für oder wider das Mädchen entschieden hat, es ehelichet oder verläßt und nun zu einem andern Mädchen sich wendet, worauf das verlassene Mädchen von andern Jünglingen besucht zu werden pflegt. Zuweilen besucht auch wohl ein Jüngling zu gleicher Zeit mehr als Ein Mädchen, doch nur so lange er noch nicht gewählt hat. Hat er gewählt, so sind die Ehrenächte häufiger und nicht mehr geheim. An vielen Orten wird es für unsittlich gehalten, wenn ein, auch nicht verlobter, Jüngling mehrere Mädchen zugleich besucht. Einem Jüngling, der einmal berauscht war, pflegt, wenigstens in einzelnen Gemeinden, von keinem Mädchen der Ehrenbesuch gestattet zu werden. Ein Mädchen, welches keinen nächtlichen Ehrenbesuch erhält, wird an manchen Orten für tadelnswürdig gehalten, und ist es auch gewöhnlich; denn kein gefallenes Mädchen wird besucht, ein junger Mann würde sich durch den Besuch eines solchen Mädchens um Achtung und Ehre bringen. — Hat ein Jüngling nach, kürzere oder längere Zeit fortgesetzt, Ehrenächten, sich mit einem Mädchen verlobt, so fehlt es zwar nicht an Beispielen, daß einzelne Verlobte sich dann factisch von ihrer gegenseitigen physischen Ehefähigkeit überzeugten; aber diese Beispiele sind noch immer nicht so gar häufig, und wird dieser unzeitige Beischlaf (otidigt sängelag) mit kirchlicher Geldbuße und ernstern Berweisen geahndet, und die Ehe noch vor der Geburt des Kindes vollzogen. Die Erfahrung, wie ich mich durch Einsicht der kirchlichen Geburtstabellen überzeugt habe, lehrt, daß die Sitte der Ehrenächte in moralischer Hinsicht nicht so verderblich einwirkt, wie man vermuthen könnte. Denn die Zahl der unehelichen Kinder ist in den Provinzen,

wo jene Sitte herrscht, bei weitem nicht so groß, als in den Landschaften des mittleren und südlichen Schwedens, wo man den Gebrauch nicht kennt. Erklären läßt sich dieses freilich nur aus dem ernstesten und festesten Sinn des Norrländers und aus der Schande, die das Volk an den Begriff der Unzucht knüpft, ein Grundsatz, der durch die gegen Unzucht gesprochenen und wirklich geübte Kirchenbuße im Herzen des Volks befestiget wird: geschwächte Mädchen sind nicht nur in Geldstrafe an die Kirche verfallen, sondern die bei allen Wöchnerinnen durch das Kirchengesetz vorgeschriebene kirchliche Einsegnung wird an ihnen auf eine minder ehrenvolle Weise und unter ernstestem Verweisen und Ermahnungen vollzogen. Während die ehelichen Mütter vor Anfang des Gottesdienstes öffentlich und feierlich vor dem Altare eingesegnet werden, nun am Gottesdienste Theil nehmen, wollen Gesetz und Sitte, daß gefallene Mädchen zuvor in der Sacristey in Gegenwart weniger Zeugen, unter zu Grundlegung eines eigenen liturgischen Formulars, nach reuigem Bekenntniß ihrer Sünde, Absolution empfangen, bevor es ihnen verstattet ist, am öffentlichen Gottesdienst und am Genuß des heiligen Abendmahls Theil zu nehmen. — Den schuldlosen nächtlichen Besuch der Jünglinge nennt man *gå ut på* (drauf ausgehen). Nicht leicht wird eine Ehe vollzogen, die nicht durch solche Ehrennächte vorbereitet worden wäre. Als ich einmal (es war in Jemteland) einem jungen Bräutigam, der fromm und einfältig mir von seiner Liebsten erzählte, und gestand, wie er schon Jahr und Tag mit ihr die Ehrennacht vollzogen und sich nun wirklich mit ihr verlobt habe, entgegnete, daß dergleichen Ehrennächte in meiner Heimath nicht üblich wären, fragte er sehr naiv: ob denn da die Leute gar nicht heiratheten? — Auch habe ich nirgends in Norrland beim weiblichen Geschlecht jenes freie Wesen gefunden, was die sittliche Zartheit verlezt; freilich herrschen dort nicht die verschrobeneren und erzwungenen Begriffe von Anstand, die oft nur dazu dienen, das Laster zu übertünchen. Auch dem fremden Manne wird öffentlich der hiedere Hände:

druck und die freundliche Rede des unbefangenen Mädchens; nicht glaubt sie dadurch den Anstand verletzt, nur eine Pflicht der Menschlichkeit will sie erfüllen. Heil dem Lande, wo das ächt Menschliche geehrt wird! — Auch wo die Sitte der Ehrennächte herrscht, zeichnet sich das weibliche Geschlecht durch ächt weibliches Zartgefühl aus, was auch der Mann respectirt; selbst der Gatte küßt sein Weib nicht öffentlich, und ein kräftiger Händedruck ist auch die Sprache liebender Seelen.

Auch in Norwegen herrscht ganz die Sitte der Ehrennächte, die aber, wenigstens im südlichen Norwegen, höchst ausgeartet ist.

Am 18. Jun. Von Grimsmark nach Selet  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Selet nach Daglösten  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Daglösten nach Bureå  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Bureå nach Innervik  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Innervik nach Sunnanå 1 Meile; von Sunnanå nach Storågeå  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Storågeå nach Byske  $1\frac{1}{2}$  Meile. — Zusammen  $9\frac{1}{2}$  Meilen.

Auf der Hälfte des Weges von Grimsmark nach Selet fährt man durch niedrigen Birken- und Fichtenwald; dann wird die Gegend mehr belebt; in den Thälern liegen oft kleine Dörfer, aber meist nackt und kahl; nahe vor Selet kommt man der kleinen Kirche Löfänger vorüber. Mein Skjutsbonde, ein 40jähriger Bauer, saß bald auf bald ab und sprang dann wie ein Reh neben dem schnell fahrenden Wagen einher; das ist die Kraft der Nordischen Menschen; doch sind die Westerbottnier nicht so leichtfüßig und behende wie die Ängermanländer. In Selet frühstückten wir; die Hausfrau küßte ihr fast dreijähriges Kind; der Junge sah dick und frisch aus, und man merkte, daß ihm die mütterliche Liebe recht wohl bekam, nebensher genoß er auch andere Speise. Auf mein Befremden über dieses lange Säugen versicherte die Frau, daß es Mütter gebe, die ihren 5 und 6jährigen Kindern noch die Brust reichen. Ob

dem so ist, lasse ich dahin gestellt seyn; aber daß 2 und 3jährige Kinder noch gesäugt werden, habe ich fast überall in Westerbotten, auch unter den Finnen am Torneå, gefunden.

Von Selet nach Daglösten fährt man ganz in dem kleinen Pastorat Löfänger. Der Weg ist bergig, meist Wald, nur beim Dorfe Månbyn erblickt man Kornfelder. In Daglösten sah ich ein munteres gesundes Kind von 6 Jahren, welches an der rechten Hand 3 Finger und 2 Zehen hatte.

Auch die beiden folgenden Stationen haben meist Wald, Birken, Tannen und Gränen, meist hohen Buchses; man passiert mehrere kleine Flüsse auf Brücken. Am Wege außer dem Walde blühte eine Fülle von Åkerbår. Innervik ist ein großes Dorf, welches mit seinen vielen Heuschneunen (der wohlhabendste Bauer hat deren über 40, der ärmste wenigstens 10) wohl eine Viertelmeile einnimmt. Bereits von Bureå an fährt man in dem weitläufigen Pastorat Skellefteå, dessen Länge an der Straße 8½ Meilen, und dessen Flächeninhalt 52 □M. beträgt; es ist eben so groß als ganz Upsala Län; kein anderes Westerbottisches Pastorat hat diesen Umfang und wird es von mehr Standespersonen als irgend eines der übrigen Landpastorate, bewohnt.

Zwischen Innervik und Sunnanå fährt man durch die Dörfer Kårr und Båle, die recht freundlich von Wiesen umgeben sind.

Gleich hinter Sunnanå läuft die Straße auf einer 450 Ellen langen Brücke über den breiten und reißenden Strom Skellefteå; jenseits liegt die Kirche nebst dem prächtigen Pfarrhof. Die Ufer des Stroms sind unbeschreiblich reizend. Der Fluß ist sehr fischreich, hat auch ergiebigen Lachsfang, ist aber nur bei seinem Ausflusse ins Meer von der Kirche an schiffbar; 2 Meilen oberhalb der Kirche bildet er den gewaltigen 50 Klafter hohen Bomansfors und 1 Meile weiter den noch ansehnlicheren Sinnfors; er entspringt in Pitgå-Lappmark. Am südlichen Ufer unweit Sunnanå liegt das schöne Gütchen

des Obristleutnant Ulshjelm, Fredrikslund. Ueberhaupt ist die Gegend hier sehr bewohnt und angebaut; Baumfrüchte gedeihen zwar nicht mehr, aber Gartengewächse aller Art, auch Erbsen.

In Skellefteå waren wir beim dortigen Pastor Dr. Ström angemeldet, der zugleich als Contractspropst der Propstey Skellefteå vorsteht, zu welcher Piteå; Lappmark gehört. Eine zahlreiche Gesellschaft und ein treffliches Mahl warteten unsrer. Nach Tische wurde die prachtvolle steinerne Kreuzkirche in Augenschein genommen; sie ist die schönste in ganz Norrland; vor etwa 20 Jahren ward sie auf Kosten der Gemeinde erbauet und faßt etwa 5000 Menschen, ist aber für die an 8000 Seelen starke Gemeinde zu klein. Die schön gewölbte Kuppel, die großen Gothischen Fenster, die Säulen vor dem Eingange, machen schon von außen einen mächtigen Eindruck; auch das Innere ist des Außern werth: würdig, einfach und erhaben, mit trefflicher in der Provinz selbst gefertigter Orgel, und einem kunstreichen, noch aus alten Zeiten herstammenden, Altarblatt. In der Sacristey werden die der Kirche gehörigen prächtig gestickten Amtsgewänder aufbewahrt; das eine derselben, mehrere 100 Rthlr. an Werth, war von einer Bäuerin geschenkt worden. Unter den Bildnissen einiger Pastoren von Skellefteå findet man hier auch das Bild des geistreichen, um Lappland so verdienten Högström, dessen Messe hier jetzt Comminister ist. Von der Gallerie des Thurms hat man eine schöne Aussicht auf den Fluß und seine Wiesenufer. Der Kirchhof wird nicht mehr benutzt; ein zweiter ist in einiger Entfernung angelegt und eingeweiht. Weiterhin liegt die Kirchstadt (Kyrkostad). So heißt in Westerbotten die Anzahl der vielen hölzernen Häuser, wo die entfernt wohnenden Kirchgänger übernachten, auch ihre Sonntagskleider verwahrt haben und die früherhin, wo Sonnabendspredigten Statt fanden, noch unentbehrlicher waren. Diese Häuser sind zu Skellefteå besonders zahlreich, doch nicht so todte, wie an andern Orten; denn

mitten unter denselben halten die Kaufleute von Piteå Buden, wo einige Handelsartikel zu demselbigen Preise, wie in Piteå, feil sind; auch sind dort die Wohnungen der beiden Commiſſter, des Adjuncten und des Küsters; desgleichen hat der Major des Süderbataillons des Westerbottnischen Regiments dort sein Postställe, und ist daselbst ein königl. Postcomtoir errichtet, welches früherhin in Sunnanå bestand; dieß ist das einzige zwischen Umeå und Piteå, oder auf einer Strecke von  $23\frac{1}{2}$  Meilen (33 Deutschen Meilen).

Wie bemerkt, ist in Skellefteå die Zahl der Kirchbuden besonders groß, theils wegen der volkreichen Gemeinde, die im Jahr 1815. 7855 Seelen zählte (außer der 8 Meilen entlegenen Kapelle Norrsjö — wohin jetzt ein Fahrweg angelegt wird — mit 450 Seelen), theils wegen der zweckwidrigen Sitte, daß auch nahe Dörfer ihre Kirchstuben haben. Da man in diesen zahlreichen Kirchstuben Unordnungen verspürt zu haben glaubte, so ward beim Könige auf ein bestimmtes Gesetz rücksichtlich der Kirchstuben angetragen, worauf der König im Jahr 1817 (6. Mai) verordnete, daß zwar jeder die Kirchstube, die er jetzt habe, behalten, künftig aber nur denjenigen, welche mindestens Eine Meile Kirchweg haben, der Bau oder Ankauf von Kirchstuben gestattet werden solle, worüber jedesmal zuvor die Einwilligung des Landshöfdings einzuholen sey; auch ward bestimmt, daß vom 1. October 1817 an außer den Marktzeiten keine Waaren in der Kirchstadt sollten feil gehalten werden.

In der Kirchstadt wohnen auch während des Conſirmandenunterrichts die jungen Leute, welche, etwa 15 Jahre alt, eingeseget werden und zum ersten Mal communiciren sollen.

Das Pfarrhaus, wenn gleich nur von Holz (Steinerne Wohnhäuser findet man in ganz Norrland, außer etwa in Gefle, nicht), ist eines der geräumigsten, schönsten und am geschmackvollsten eingerichteten Pfarrhäuser Norrlands. Hinter dem Hause trifft man einen hübschen großen Garten, wo alle Gartengewächse herrlich gedeihen, wo Dr. Högström um 1750

auch Aepfelbäume pflanzte, die reichliche Frucht trugen, in dem harten Winter 1763 aber meist ausgingen. Im Pastorat herrscht viel Wohlhabenheit, freilich aber auch Luxus in einem höheren Grade, als in irgend einem der übrigen Westerbottnischen Pastorate; die Bauern fangen hier schon an den Vornehmen nachzuahmen, geben sich nicht selten Zunamen, und die Mädchen müssen zwei Vornamen haben, während nach alter Bottnischer Sitte bisher nur Ein Vorname üblich war; auch die Kleidung der Bewohnerinnen von Skellefteå ist zierlicher und mehr ausländisch, als an andern Orten von Westerbotten. Doch kann man nicht behaupten, daß in gleichem Verhältniß die Sittlichkeit im Allgemeinen abgenommen habe, wenn gleich die Einfachheit der Sitten hier minder groß ist, wie im übrigen Westerbotten; indeß war im Jahr 1816 das 14te Kind unehelich (unter 260 Gebornen 19 Uneheliche), ein im obern Schweden ziemlich seltenes Verhältniß, welches auch in Skellefteå oft geringer ist, (in Luleå Landgemeinde befanden sich 1815 unter 255 Gebornen nur 9 Uneheliche, also das 28ste Kind war unehelich; 1816 unter 261 Geburten 7 uneheliche, mithin nur das 37ste unehelich) \*).

Um 9 Uhr Abends fuhren wir von Skellefteå ab. Der Weg führt anfangs neben üppigen Wiesen, dann in den Wald, bis man die weite Wiesenebene erreicht, durch welche sich der Fluß Storkågeå schlängelt und wo das große Dorf gleiches Namens mit seinen Heuscheunen sich ausbreitet; die Lage des Dorfes ist reizend; das Dorf hat den besten Hafen an der ganzen Westerbottnischen Küste, daher auch 1666 der Plan entworfen, aber nicht ausgeführt wurde, die damals eben abgebrann-

\*) Im Jahr 1820 vereinigte sich das Pastorat Skellefteå zur Befoldung eines eigenen Landfeldscheers, worauf das königl. Gesundheitscollegium die Anstellung eines promovirten Arztes beschloß. Bis dahin hatte es in dem ganzen Län Umeå, außer Militairärzten, keine andern Aerzte als in der Länstadt gegeben.

te Stadt Piteå, bei Storkågeå wieder aufzubauen. Auch einem Theerosen, der den Bauern gehört und wo eben gebrannt wurde, fährt man vorüber; Theerbrennerey wird in Westerboten viel getrieben.

Von Storkågeå ward die Reise nach Byske  $1\frac{1}{4}$  Meile fortgesetzt. Der Wald, meist Birken, wechselt mit freundlichen Wiesen; man kommt dem Dorfe Drångsmark und den kleinen Sennhütten von Östvik vorüber. Um  $12\frac{1}{2}$  Uhr langten wir in dem kleinen, aber reinlichen Gästgivaregård Byske an, wo wir übernachteten, hatten also die  $2\frac{7}{8}$  Meilen von Skellefteå in  $3\frac{1}{2}$  Stunden zurückgelegt. Schnell hatte die freundliche und unverdrossene Wirthin das Nöthige in Stand gesetzt. Die Kinder schliefen schon, drei derselben, ein holdseliges Kleckblatt, kleinen Engeln gleich, neben einander in Einem Bette unter der Schaafsdecke. Unter den Fenstern donnerte der Byskefluß, doch bald hatten auch uns Morpheus Arme umfangen.

Alles war freundlich und nett in Byske. Nach eingenommenem Kaffee setzten wir um  $8\frac{1}{2}$  Uhr die Reise fort.

---

Am 19. Jun. Von Byske nach Åby  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Åby nach Kinbäck  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Kinbäck nach Jäfre  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Jäfre nach Piteholm  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Piteholm nach Djeby 1 Meile. — Zusammen  $6\frac{1}{2}$  Meile.

Man fährt über den Byskefluß auf einer Brücke, die wie die Brücke über den Skellefteå und viele andere größere Brücken Schwedens auf mit Holz eingefassten Steinkisten ruhet, folgt dem Laufe des Flusses bis zur Mündung, und kommt dann in den Wald, der bis Åby nur selten durch kleine Wiesenthäler, in deren einem ein Dorf liegt, unterbrochen wird. Bei Åby führt eine Brücke über den ansehnlichen Åbyfluß. Åby, wie Byske, hat einen ziemlich guten Hafen.

In dem hübschen Gästgivaregård von Åby ward ein treffliches Frühstück eingenommen. Dann gings weiter nach Kin-

bäck  $\frac{1}{16}$  Meile. Nachdem man die durch Höfe und Sägemühlen bedeckten Ufer des Åby hinter sich hat, fährt man in den dichten Wald; bei Kinbäck erblickt man das offene Meer. In Kinbäck ist eine bedeutende Theerbrennerey. Auch fand ich hier Dreschwagen, hölzerne Walzen, vor welche man Pferde spannt; solche Dreschwagen werden jetzt in Westerbotten immer häufiger.

Auch von Kinbäck bis Jäfre hat man viel Wald und nur selten den Anblick des Meeres, dem man doch sehr nahe ist. Eine kleine Viertelmeile hinter Kinbäck endigt das Pastorat Skellefteå; das Pastorat Piteå beginnt und mit ihm das neue Län Norrbotten, wo in Hinsicht des Skjuts die Einrichtung getroffen ist, daß die Bauern mehrere Tage hinter einander auf Håll liegen und während dieser Zeit ununterbrochen skjutsen, doch mit Zwischenstunden; Reisenden, die in diesen Ruhestunden eintreffen, werden Reservepferde aus einem nahen Dorfe, welches nur zur Reserve angeschlagen ist, geliefert. Diese Einrichtung ist dem Ackerbau sehr vortheilhaft, und hat unter den Bauern großen Beifall gefunden. — Ein Sennendorf, dem man im Walde vorüberfährt, ist bis auf 5 Hütten im Kriege zerstört worden. Mein Skjutsbonde war diesmal ein sanftes 14jähriges Mädchen, die Tochter des Gästgivarere in Kinbäck, des Fahrens sehr kundig, in 1 Stunde war der Weg von  $1\frac{1}{16}$  Meile zurückgelegt. — In Jäfre, welches am Meere liegt, werden zuweilen Schiffe gebauet.

Von Jäfre erreicht man in wenigen Minuten die Papiermühle und den Eisenhammer Degerfors; dann geht es fast  $\frac{3}{4}$  Meile im Nadelwalde fort, bis zur Fährstelle am Piteåstrom, wo man noch die Ueberbleibsel einer Brücke trifft, die die Russen innerhalb 3 Wochen erbauet hatten. Der breite Piteåstrom, der in Lappland entspringt, ist nur von der Mündung bis zur nahen Fährre aufwärts schiffbar. Der Fluß bildet hier eine beträchtliche Insel, Piteholm, über welche die große Straße führt, und wo ein Gästgivarergård angelegt ist; die In-

sel hängt bei der Stadt Piteå durch eine Brücke mit dem festen Lande zusammen. Die Insel ist mit Nadelwald bedeckt; nur gegen die Stadt hin hat sie freundliche Wiesen. Nachdem wir im Gästgivaregård Pferde gewechselt, fuhren wir über die Brücke in Piteå ein. Mein Skutsbode von Piteholm war ein Bauer, der in seiner Schlafmütze, und mit dem Zügel, womit er nach Hause zu reiten gedachte, über der Brust, einen seltsamen Anblick gewährte und durch seine unverständliche Sprache und Antworten uns belustigte.

Während einer unserer Wagen reparirt wurde, verfloßen uns zu Piteå einige frohe Stunden im Hause der Frau Burman, einer Kaufmannswittwe. Auch besuchte ich den Rector der Trivialschule, Herrn Gadd, und nahm mit Frau Burman's Schwager die Merkwürdigkeiten des Orts in Augenschein. Piteå, unter  $65^{\circ} 20' 40''$  Polhöhe, ist die kleinste der Westerbottnischen Städte, im Jahr 1815 zählte sie 625 Einwohner. Alle Häuser sind von Holz und haben meist nur ein Stockwerk; die schönsten sind die der Frau Burman und des Kaufmanns Degerman. Die Straßen, auch der Markt, sind ungepflastert. Die hölzerne kleine Kirche ist ohne Thurm, doch freundlich im Innern und mit einer Orgel versehen; am nahen hölzernen Glockenthurm hat man eine zwar beschränkte, aber hübsche Aussicht auf die Umgegend. Den geräumigen Kirchhof beschatten schwarze Vogelkirschbäume, die eben in Blüthe standen. Die Trivialschule zählt, in 4 Klassen, an welchen 1 Rector, 2 Collegen und 1 Apologist lehren, 50 Schüler, die, wie auf allen Schwedischen Gymnasien und mehreren Trivialschulen auch andern öffentlichen Stadtschulen (Pädagogien) kein Schulgeld bezahlen \*). Uebrigens sind die Lehrer an den Westerbottnischen Schulen besser, wie im übrigen Schweden, besoldet. Die Trivialschule besitzt eine kleine Bücher- und Instrumentensammlung. Der Bau des neuen Schulhauses war noch nicht

\*) S. Schwedens Kirchenverfassung B. 2. S. 576.

vollendet; die Stadt gab das Bauholz, die übrigen Kosten wurden bestritten theils aus der Schulkasse, die durch zwei jährliche Collecten, wie durch Beiträge der Geistlichkeit Wexerbotten's, entstanden war, theils durch den Einjährigen reinen Ertrag des eben erledigten Pastorats Piteå, an welchen keine Wittve Anspruch zu machen hatte, dieser belief sich zu 3361 Bankthalern, einer höheren Summe, als ein Pastor die Pfarre benutzen kann; aus der Schulkasse flossen 1500 Bankthaler. Da der große Brand im Jahr 1806 auch das Rathhaus in die Asche legte, so hat der Magistrat sich ausbedungen, in den ersten 15 Jahren die Sessionen in dem neuen Schulhause zu halten.

Die Stadt ist Filial der Landgemeinde Piteå, in welcher der Pastor wohnt. Der obere Theil des weitläufigen Pastorats dieses mißt 6½ Meilen in der Länge und 10 Meilen in der Breite (im Jahr 1815 mit 6253 Seelen), ward im Jahr 1808 zu einer besondern Kapellgemeinde, Elfsby, abgeschieden. In Elfsby wohnt ein Comminister, so daß nun das Pastorat außer dem Pastor und dessen Adjuncten 3 Comminister (bei der Landkirche, in der Stadt und zu Elfsby) zählt.

Die erste Gründung der Stadt geschah neben der Landkirche durch Gustav II. Adolph. Nachdem die neue Anlage im Jahr 1666 durch eine Feuersbrunst verzehrt war, baute man, da die Meeresbuchten immer seichter wurden, wie denn überhaupt eine Abnahme des Bottnischen Meeres an der Küste von Wexerbotten verspürt wird, die Stadt ¾ Meilen weiter seewärts, an der Stelle, wo sie noch heute steht, wieder auf; der Platz um die Landkirche und das Dorf Dizeby hieß nun Gamla staden (Altstadt). Im Jahr 1721 ward die Stadt, mit allerhöchster Ausnahme der Kirche, von den Russen eingeäschert.

Die Stadt Piteå liegt auf einer Insel des Flusses Piteå, an der Mündung desselben in das Bottnische Meer, doch noch 2 Meilen vom offenen Meere entfernt. Sie ist See- und Stapelstadt, treibt indeß den meisten Handel auf Landmärkten,

auch in Lappland, und zur See nach Stockholm; von den 16 Kaufleuten der Stadt beschäftigt nur 5 oder 6 ausländischer Handel, wie denn überhaupt weder der aus; noch der inländische Handel bedeutend genannt werden kann. Hauptgegenstand des Handels ist Theer, doch handelt man auch mit Brettern, etwas Pelzwerk, besonders Hermelinfellen, Vögeln, Lachs, Strömlingen, Butter etc. Fabriken giebt es nicht. Die Stadt besitzt 16 Schiffe und benutzt, außer diesen, theilweise fremde, besonders Stockholmer, Schiffe; man bauet auch Schiffe zum Verkauf. In den Hafen der Stadt können nur unbeladene Schiffe einlaufen; die Seeschiffe laufen daher vom Hafen Natan (im Pastorat Bygdeå) aus. — Fischerey wird getrieben. Die der Stadt geschenkte einträgliche Lachsfischerey im Piteåfluß ist verpachtet. Die Stadt besitzt Ländereien, aber der Ackerbau ist geringe.

Die Lage am Strom, den in der Nähe und Ferne Waldberge umschließen, während an Lappland gränzende blauende Gebirgszüge den Hintergrund bilden, ist hübsch. Auch Gärten findet man, freilich ohne Fruchtbäume; doch hatte der Kaufmann Burman, mein gütiger Führer, in seinem Garten den Versuch gemacht, einen Apfelbaum zu pflanzen und Weinreben im Freien zu ziehen. Alle Gemüsekrauter gedeihen vortreflich, kurz nach Pfingsten gelegte Zuckerbüben waren schon eine halbe Elle hoch, Radise waren schon eßbar. Alles war grün und im vollen Treiben, wiewohl erst vor 14 Tagen der Schnee geschmolzen war, ja man ihn noch an den Abhängen der Berge erblickte; noch im Mai war man auf Schlitten gefahren. Die Erndte geschieht um Piteå wenigstens 8, spätestens 12 Wochen nach der Aussaat. Man hat bei Piteå die Mitte des Weges zwischen Umeå und Torneå, oder die Mitte von Westerbotten. Die Synode der Westerbottenschen Geistlichkeit wird daher in Piteå gehalten. Seit 1819 ist Piteå auch Sitz des Landshöfdings über Norrbotten. Unter die Armen in Piteå wird Geld und Korn vertheilt; Waisen werden von Haus zu Haus verpflegt. Zur Armeypflege

liefert die Schifffahrt ansehnliche Beiträge, denn es ist üblich, auf den Fahrten nach Stockholm bei Sturm, auch sonst, unter der Mannschaft für die Armen zu sammeln; auch werden nach glücklich vollendeter Reise die Armen bedacht. Diese Sitte herrscht an mehreren Orten.

Bei Frau Burman machte ich die Bekanntschaft ihres Bruders, des jungen Mytzell aus Sundswall, eines 20jährigen Jünglings, der 1813. 7 Monate zu Algier in der Gefangenschaft gesessen hatte, bis die Ankunft des Schwedischen Präsensschiffs ihn befreite. Mit einem eisernen Ringe am Fuß und unter Mißhandlungen hatte er auf Schiffen arbeiten müssen; noch trauriger schilderte er die Lage der Sklaven in den Plantagen. Späterhin, in Portsmouth gepreßt, hatte er der Expedition gegen Algier unter Ermouth beigewohnt, in Frankreich und Holland Schiffbruch erlitten, und von Holland aus die Rückreise ins Vaterland zu Fuße über Deutschland und Dänemark gemacht. Vor kurzem erst zurückgekehrt, sann der kräftige Jüngling schon auf neue Fahrten ins Ausland.

Nach einem fröhlichen Abendessen bei Frau Burman, fuhren wir um 10½ Uhr nach Dijeby, wo wir übernachteten. Als wir um 11¼ Uhr anlangten, war eben die Sonne untergegangen, und die Morgenröthe stand am Horizont. Dijeby hat einen netten und geräumigen Gästgivariegård. — Der Weg von Piteå nach Dijeby oder Gamlastaden (Altstadt) führt durch Wald und neben fetten Wiesen. Auf einem Hügel hat man den vortheilhaftesten Ueberblick über die Stadt, in welcher die oben genannten beiden Wohnungen der Frau Burman und des Herrn Degerman nebst dem Schulhause über alle übrigen Häuser hervorragen.

Bei Gamlastaden ist der Piteå sehr breit; üppige Wiesen mit freundlichen Dörfern und Landsitzen verschönern die Ufer; auf einer Halbinsel liegt, im Gebüsch versteckt, Gran, der Amtshof des Obersten von Westerbottens Regiment. Gran treibt ansehnlichen Ackerbau; das Wohnhaus ist von Holz, doch

groß und schön. Die Kirche ist eine schöne steinerne Kreuzkirche, indefs nicht geräumig genug für die Volkszahl; der Altar, der Kanzel gegenüber, hübsch, aber dunkel; an seiner ehemaligen Stelle, dem Haupteingange gegenüber, muß er sich besser angenommen haben. An einer Wand der Kirche hängt ein Lobgedicht auf Karls XII. Siege, wie man es in mehreren Kirchen trifft. In der Sacristey erfreuen mehrere zierliche Darstellungen in Holz aus der Geschichte Jesu, von einem hiesigen Künstler, dem die Gemeinde für seine Arbeit eine jährliche Unterstützung bewilligte. In einem Schrank wird die Sammlung kirchlicher, Westerbotten betreffender, Akten aufbewahrt, die man im Jahr 1787 von der Wittve des Propstes Solander kaufte. — Durch den massiven Glockenthurm führt einer der Eingänge zum Kirchhof, den hunderte von Kirchenstuben und Kirchenställen umgeben.

Auf einem freien Platz, der Kirche gegenüber, erhebt sich eine Pyramide von grünesprenkeltem Marmor. Sie pflanzt das Gedächtniß der Anwesenheit des Königs Adolph Friedrich auf der Rückreise von Torneå, auf welcher er zu Gran übernachtete, fort, und trägt folgende Inschrift:

När Wåra. Munnar. Tystna. Skall. Stenen. Denne.  
Tala. Om. Westerbottningars. Glädje. Dä. Svea,  
Konung. A D O L P H. Den. Förste. Stadd. Å.  
Eriksgatan. Sina. Hit. Anlände. Den. 28. Julii.  
1752.

(Wann unsere Lippen schweigen, soll dieser Stein reden von der Freude der Westerbottnier, als Schwedens König, Adolph Friedrich I., auf seiner Reise durch das Reich hier eintraf am 26. Jul. 1752.)

Efterwerlden. Nyttje. Länge. Dess. Arbete. och.  
Berömmme. Ewårdeligen. Dess. Bedrifster,

Die Nachwelt genieße lange sein Werk und preise seine Thaten immerdar.)

Auf dem viereckigen Piedestal (die Pyramide selbst ist achteckig) liest man:

Westerbottens. Prästerskap. Och. Civil-Bejtente.  
Reste. Stenen.

(Westerbottens Geistlichkeit und Civilbeamte errichteten den Stein.)

Am 20. Jun. Von Dijeby nach Portsnäs  $1\frac{3}{4}$  Meile; von Portsnäs nach Kosvik  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Kosvik nach Ersnäs  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Ersnäs nach Gåddvik  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Gåddvik nach Fuleå Samlastad  $\frac{3}{4}$  Meile; von Fuleå nach Pårson  $1\frac{1}{2}$  Meilen; von Pårson nach Raneå  $1\frac{1}{2}$  Meilen. — Zusammen  $9\frac{1}{2}$  Meilen.

Um  $7\frac{1}{2}$  Uhr verließen wir Dijeby. Der Weg führt neben hohen Felsenwänden, an welchen sich malerisch Gebüsch herabsenken, dann in den Wald, der aber oft durch Wiesen unterbrochen wird. Bald kamen wir zu einer entwaldeten Stelle, wo ein scheußlicher Anblick uns überraschte: ein Nichtplaz mit den unter Kleidern versteckten Ueberbleibseln zweier Wissethäter aus dem nahen Dorfe Kopparsnäs, eines Bauernsohnes, der einen Schmidt für 50 Bankthaler und 2 Tonnen Korn gedungen hatte, seinen Vater zu ermorden, um die Theilung des väterlichen Guts unter die Geschwister zu hintertreiben; der abscheuliche Sohn, 32 Jahre alt, hatte schon früher eine Menge Diebstähle begangen, worin ihm der Vater mit dem Beispiel vorgegangen war. Seit Menschengedenken war in diesen Gegenden keine Mordthat begangen worden. Zwei Schwestern des Bösewichts sind in Kopparsnäs verheirathet und sollen wohlthätige Leute seyn. Mit wehmüthigen Gefühlen fuhren wir durch das große Dorf; dann geht es über den Alter-Elf, dem kleinen Dorfe Kakesjö vorüber, neben Wiesen und Getraidefeldern

nach Porsnäs. In einer Stunde waren die  $1\frac{3}{16}$  Meilen zurückgelegt; so schnell war ich seit Heröfsand fast immer gefahren; denn die Norrländischen Pferde, zwar nur von mittlerem Wuchs, sind die besten Traber, die man in Schweden findet.

In Porsnäs frühstückten wir in einem Zimmer, unter dessen Fenstern sich ein herrliches Kornfeld ausbreitete. Die Gegend ist schön und fruchtbar.

Auch zwischen Porsnäs und Kosvik hat man anfangs Wiesen, Saatsfelder und Höfe; freundliche Meerbusen zeigen sich; zuletzt fährt man durch viel Wald. Indem man aus dem Walde kommt, befindet man sich auf einem Hügel, wo man an der einen Seite einen Meerbusen mit bewaldeten Inseln und Landzungen, an der andern ein weites, von Waldbergen umgebenes Thal erblickt, in welchem sich das große Dorf Kosvik ausbreitet; über die Mündung eines kleinen Flusses führen wir zum Gästgivarögård, wo in dem freundlichen Innern nach Bottnischer Sitte ein Stangengerüst die Garderobe bildete. Die Hitze war drückend, wie gestern, und plagte, sammt dem Staube und den Mücken; einigen Schutz gewährte indeß die grüne Florhülle, womit ich mich versehen hatte, das nahe Meer verbreitete einige Kühlung. Die Mücken sind eine gar arge Plage, sie sind in Norrbotten und Lappland größer als im übrigen Norrland und verfinstern bei stillem Wetter die Luft. Schwaches Vieh sollen sie sogar zuweilen tödten, indem sie das Blut bis auf den letzten Tropfen ausaugen, so daß man das Fleisch ganz weiß gefunden hat.

Von Kosvik nach Ersnäs ist nichts als Waldweg, doch meist sind es lieblich duftende Birken; auch sieht man Waldwiesen und zweimal Sennhütten; bei einer derselben stieg ich ab, ließ mir Milch reichen; die Sennin war eben mit der Käsebereitung beschäftigt; die Käsekammern sind besondere kleine Gebäude oder mit den Bohnstüben verbunden, neben denen auch ein Eiskeller angelegt ist. Das eine Sennendorf gehört nach Kosvik,

das andere nach Ersnäs. Die Bewohner von Ersnäs haben nur einen Theil ihrer Kuhheerde bei den Sennhütten, das mit die Weide nicht zu sehr abgefressen werde; die Bewohner von Nosvik behalten bloß Ziegen daheim. Bei Ersnäs bildet ein kleiner Fluß an seiner Mündung einen breiten Busen, Ersnäs Fjärder genannt.

Von Ersnäs bis Gåddvik hat man einen recht freundlichen Weg, zumal auf dem ersten Drittheil, wo üppige Wiesen, von Heuschauern bedeckt und von Gebüsch umgeben, mit Bächen und Meeresbusen wechseln. Das in die Heuschauern, deren jeder Bauerhof 7 bis 50 besitzt, im Sommer gesammelte Heu wird im Winter auf Schlitten zu den Höfen geführt. Durch Birken- und Fichtenwald gelangt man an das Ufer des majestätischen Luleå-Stroms, der hier 600 Faden breit ist; am Ufer ist eine Tafel errichtet, an welcher man die Fährtaxe liefert; auch erblickt man das Westerbottische Wappen mit der Inschrift: Deo, Regi et patriae omnia (Gott, dem König und dem Vaterlande Alles), gegenüber einen hohen Steinhauften mit steinerner Meilentafel. Die Russen bauten hier eine Brücke über den Strom, die aber nicht mehr besteht. In einer Viertelstunde führen wir in Bötten ans jenseitige Ufer, wo Gåddvik, der größte Gasthof Norrbottens, liegt. Rechts zeigt sich in der Ferne der Kirchturm der Stadt Luleå, wo der Strom sich ins Bottnische Meer ergießt.

Von Gåddvik bis Luleå Gamlastad, oder der Landkirche Luleå (unter 65° 50' 20" Polhöhe), hat man  $\frac{2}{3}$  Meile nichts als Wald. Die Altstadt hat eine reizende Lage mitten zwischen fruchtbaren Kornfeldern, üppigen Wiesen und lieblichen Hainen. Die prächtige Kirche umgeben mehr denn 600 Kirchbuden. In einigen derselben wohnten eben Confirmanden, welche, nach Norrländischer Sitte, mehrere Tage vor der Confirmation sich bei der Kirche versammeln und, nachdem sie gewöhnlich bereits längere Zeit zuvor, an einzelnen Tagen, unterwiesen worden, nun täglich Vor- und Nachmittags und Abends unter-

richtet werden und deshalb auch im Kirchorte übernachten. Sie leben hier ganz der Vorbereitung auf den ersten Schritt, den sie zu thun im Begriffe stehen; und in der That äußert dieses ganz religiöse Beisammenleben den heilsamsten Einfluß.

Nach einem kurzen Aufenthalt beim Dr. Nordmark setzen wir die Reise fort. Bis Pärssön hat man Birkenwald mit herrlichen Wiesen und das Dorf Nutvik. Pärssön liegt höchst anmuthig zwischen Wiesen, Kornfeldern, Gebüsch und Wasserzügen. Eine Viertelmeile fährt man in dem weitläufigen Dorfe, bis man den Gästgivarégård erreicht; mitten im Dorfe sind Felder und Wiesen; links bildet ein Fluß einen weiten Busen, der durch einen schmalen Lauf mit dem Meere zusammenhängt.

Hinter Pärssön hat man viel Birkenwald, den zuletzt das Dorf Byrjeslandet unterbricht; dann fährt man über den Larkabäck; reizend sind die Ufer dieses Flusses, Wiesen und Birkengebüsch fassen ihn ein, kleine Inseln füllen seinen Lauf; den Hintergrund bilden im Westen blauende Berge. Abermals fährt man in Birkenwald, dem Dorfe Sundom vorüber, neben Wiesen an das Ufer des Rånå-Ströms, über welchen wir in einem Boote fuhren; der Strom ist bei der Fähre 543 Fuß breit. Im Flusse liegt eine schön bebauete Insel, Anholmen, wo mehrere Häuser stehen, ein Lieutenant sein Postälte hat, auch Markt gehalten wird. Am jenseitigen Ufer erhebt sich die hölzerne Kirche; rings umher sind Kirchbuden, etwa 150 an der Zahl, auch liegt hier der Pfarrhof, der Gästgivarégård nebst einigen Höfen, und hart am Dorfe eine Anzahl Sennhütten, wo ein Lappe die Heerden weidet und wohin die Mädchen des Dorfes Morgens und Abends zum Melken gehen. — Bald nachdem wir im Gästgivarégård angelangt waren, wo wir übernachteten, ging ich zum Kirchhof, und freute mich der herrlichen Aussicht, die er gewährt, auf den Fluß und die schönen Ufer; auch das Rauschen eines kleinen Wasserfalles vernimmt man. Auf dem Rückwege begegnete ich 4 Lappinnen aus Gellivare.

Lappmark. Sie lagen, nach Lappischer Weise, auf der Erde; ihre Kleidung bestand in Fellen, an welchen vorne allerlei Kleinigkeiten, als: Schlüssel zu dem Kästchen, was die Vaarschaft von Schillingen und Silbern enthält, Messerchen, Knöpfe und andere blendende Sachen, an Schnüren befestiget, eine Sitte, die man bei allen Lappen findet; ihre Gesichtsfarbe war wenig gelb. Nicht selten stößt man in mehreren Theilen Norrlands, insbesondere in Norrbotten, auf umherziehende Lappen, die sich durch Arbeit und Betteln ernähren; es sind die Armeren ihres Volks, die durch Unglücksfälle ihre Heerden verloren haben; einige verdingen sich als Hirten; ein solcher Hirtenlappe, auch aus Gellivare, gesellte sich bald zu der kleinen Gesellschaft, er war mehr als die übrigen des Lesens kundig. Schwedisch verstanden diese Lappen wenig. Ich schenkte ihnen zum gemeinschaftlichen Gebrauch ein Lappisches Neues Testament, welches ich in Hernebo sand erhalten hatte. Ihre Statur war nicht ganz klein. Die Alten verjüngte der unerschöpfliche Frohsinn, der diese armen Leute beselte; überhaupt sieht man die Lappen fast nie traurig.

Die Brunnen hiesiger Gegend sind so weit überbauet, daß nur der Platz frei bleibt, der zum Herunterlassen und Aufziehen des Eimers erforderlich ist; eine zweckmäßige Einrichtung, wodurch manches Unglück verhütet wird.

Am 21. Jun. Von Rånecå nach Hvitån  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Hvitån nach Löre  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Löre nach Månsby  $2\frac{1}{2}$  Meilen; von Månsby nach Grötnås  $1\frac{1}{2}$  Meile. — Zusammen  $6\frac{1}{2}$  Meilen.

Der Weg nach Hvitån führt durch Nadel- und Birkenwald, der öfters von freundlichen kleinen Thälern unterbrochen wird. Hvitån liegt sehr hübsch an einem Meerbusen. Der Busen von Hvitån ist der nördlichste des Bottnischen Meeres; daher auch das Dorf Hvitån, etwa eine halbe Meile

nördlicher liegt als die Stadt Torneå; von Hviteån bis Torneå fährt man mehr gegen Südwest. Eine halbe Meile von Hviteån, im Walde, liegt ein ziemlich hoher Berg, Elisförrberget, von welchem man die Witternachtssonne um Johannis freier und länger als von Nieder-Torneås Kirchturm erblickt, wo sie bekanntlich mehrere Minuten verschwindet. Ueberhaupt sieht man um diese Zeit in den Pastoraten Råneå und Neder-Calix eben so wohl als in Neder-Torneå die ganze Nacht hindurch die Sonne. Ein besserer Standpunkt ist freilich der Berg in Ober-Torneå,  $7\frac{1}{2}$  Meile nordöstlich von der Stadt Torneå, so wie die im Norden von Neder-Calix gelegene Kirche Ober-Calix und, in deren Nähe, der Lappberg.

In Hviteån, wo sehr reinliche und nette Fremdenzimmer sind, insbesondere im Clashof (denn der Gästgivarégård wechselt im Dorfe), labten wir uns an trefflicher Sahne, frischer Butter und geräuchertem Rennthierfleisch. Als wir weiter reisen wollten, kam ein Lappe, welcher bettelte, wiewohl er nicht ganz arm war; er wohnte  $\frac{3}{4}$  Meilen von Hviteån im Walde in einer ächt Lappischen Hütte, und hatte eigene Kühe und Ziegen, auch einige Rennthiere. Er sang uns ein Liedchen vor und tanzte dabei. Die Farbe seines Gesichts war, wie bei vielen Lappen, schmutzig gelb. Die wenigen, in den Schwedischen Gemeinden ansässigen Lappen leben ganz wie in Lappland.

Unweit Hviteån fährt man über den Lascarsfors-Elf, der sich zwischen Gebüsch und Wiesenufern hinschlängelt, dann kommt man durch Nadel- und Laubwald. Auch Schwendeland erblickt man, wo aber die Bäume noch halbverbrannt da standen; an einem freundlichen See erscheint ein Sennendorf. Es war ein sehr heißer Tag an  $30^{\circ}$  Celsii ( $24^{\circ}$  Reaumur) und die Mücken plagten. Am Ende der Station erreicht man die Sägemühle und das Dorf Törefors, fährt auf einer Brücke über den Töre-Elf und gelangt gleich darauf zum Gästgivarégård, den eine Meilentafel bezeichnet. Um Töre wird viel Korn ge-

bauet. An das Dorf lehnen sich Sennhütten, die von den Höfen aus Morgens und Abends benutzt werden, so daß die Milch nicht in den Hütten zu Käse bereitet wird.

Gleich hinter Töre erblickt man den Meerbusen Töreviken, der nur um weniges südlicher liegt als Hviteåsjården, und dessen Lage bewaldete Landspitzen verschönern. Dann fährt man wieder in den Wald, den aber hier und da Seen und Wiesen unterbrechen. Hier — es war Sonnabend Mittag — begegneten wir vielen Kirchbesuchern zu Fuß und zu Wagen, die nach der Kirche Nieder-Calix zogen. Mein Skjutsbonde, der Sohn des Gästgivare in Töre, beklagte sich, mit großer Innigkeit, daß sein Vater ihn seit Ostern nicht zur Kirche habe gehen lassen. Wie selten hört man bei uns solche Klagen aus dem Munde der Dienenden, denen Gleiches wiederfährt?

Aus dem Walde fährt man an das Ufer des majestätischen Calix-Elf, eines aus Lappland herabkommenden Stroms, und dann am Fuße hoher Waldberge längs desselben nach Månsby. Da, wo man den Strom zuerst erblickt, bildet er mehrere kleine Wasserfälle. Das jenseitige Ufer ist mit Dörfern, Höfen und Heuscheunen bedeckt, die mit den Wiesen, Gebüsch und entferntern Waldbergen recht malerische Gruppen bilden. Hier liegt auch der freundliche Landsitz des Kriegsraths Petersson, Åkroken. In Månsby beehrte ich Milch; in einem silbernen Becher, dem väterlichen Erbstück (silberne Geräthe findet man sehr häufig in den Westerbottenschen Bauerhöfen), ward sie mir gereicht; als ich fragte, was ich schuldig sey, wollte man keine Bezahlung haben \*), und doch war es ein Gasthof; nur mit Mühe konnte ich dem Wirthe eine kleine Vergeltung aufdringen.

---

\*) Als Henderson auf seiner Reise in Island die Milch bezahlen wollte, die er in einer Meierey getrunken, entgegnete ihm die Hausfrau: „nein, ich werde nichts dafür nehmen, denn wir selbst erhalten es ja umsonst von Gott.“ S. Henderson Island, B. 2. S. 195.

Bei Månsby ziehen sich die Berge auch am östlichen Ufer zurück; ein liebliches Wiesenthal erscheint, mit Höfen und Heuschneen bedeckt. So fährt man an den üppigen Wiesenpfers des Calix:Elf, auf welchem Dörfer und Höfe in fast ununterbrochener Reihe sich folgen, durch das Dorf Innabäck nach Grötnås, wo ein hübscher und geräumiger Gästegästevärd ist. In Grötnås erfrischte ich mich abermals durch Milch, und hatte wiederum viele Mühe, zur Annahme einiger Bezahlung, die man nicht verlangte, zu bewegen. Grötnås gegenüber liegt die schöne Kirche Nieder:Calix; auf einem Boote fuhren wir in Gesellschaft mehrerer Kirchgängerinnen hinüber, der Fluß ist hier, nicht gar weit von seiner Mündung, 510 Ellen breit und hat oberhalb viele Fälle; er entspringt an der Norwegischen Gränze und kommt an Breite und an reißendem Lauf dem Skellsteå; und dem Piteå:Elf gleich. — Die Polhöhe bei Grötnås beträgt  $65^{\circ} 50' 20''$ .

Eben war  $\frac{2}{3}$  Meile von der Kirche, beim Dorfe Nåsby das Norde:Vataillon des Westerbottenschen Regiments zu seinen jährlichen militairischen Uebungen versammelt, schon in Grötnås hörte man die Trommeln. Die große Landstraße läuft durch Nåsby; wir sprachen daher im Lager vor, wo gerade auch der Landshöfding von Norrbottens Län, Baron Roskall, anwesend war. Mit großer Artigkeit wurden wir empfangen. Als wir ankamen, ward exercirt, dann ward Chorum gehalten, d. i. der Abendsegens gesprochen, auch, mit vieler Andacht, gesungen; eben so wird an jedem Frühmorgen Verstunde, und an den Vormittagen der Sonntage feierlicher Gottesdienst gehalten; an den Sonntags:Nachmittagen werden Katechismusverhöre mit den Soldaten angestellt. — Nach dem Chorum begaben wir uns zu einem Mahl, welches der freundliche Major Lychon in Nåsby veranstaltet hatte; der größere Theil des Officiercorps, so wie der Bergmeister Quensell nebst seiner aus Torneå:Stadt gebürtigen Gattin, waren zugegen. Die guten Leute wußten nicht, wie sie uns Fremden ihr herzlichstes Wohlwollen bezeugen sollten.

Bei Tische fiel das Gespräch unter andern auch auf die Musik des Regiments; ich äußerte, daß ich bei einer Gelegenheit schon die vollständige Musik des Westerbottnischen Regiments gehört und sie mir viel Freude gemacht habe. In diesen Worten glaubte man den Wunsch zu erkennen, auch jetzt jene Musik zu hören; ganz in der Stille wurde sie sofort beordert, und als ich noch im traulichen Gespräch da saß, ward ich plötzlich von den süßen Tönen der wirklich trefflichen Regimentsmusik überrascht. Gerührt dankte ich. Unsere Gemüther waren ganz Freude, mit Innigkeit schlossen wir uns an einander, sangen dem allgeliebten Karl Johann ein herzliches God save the king, und tranken Gesundheiten. So ward es Mitternacht, da riß ich mich los von den liebevollen, gastlichen Menschen und fuhr unter volker Musik durch den Wald nach Grötnäs. Still und milde war die Luft, still und ruhig floß der herrliche Calixstrom, lieblich dufteten die Birken von den Ufern; rechts erschien eine hübsche bewaldete Insel, links die Insel Fiskeholm, von Kaufhuden bedeckt, wo der Markt von Calix gehalten wird; ringsum üppige Wiesen, die Vögel zwitscherten ihr Morgenlied; alles erinnerte an südliche Zonen. Kirchgängerinnen belebten den Weg, sie kamen aus fernen Höfen herbei, um bis nach vollendeter Festfeier (das Johannisfest wird in Schweden am Johannisstage selbst, kirchlich begangen) in ihren Kirchstuben zu verweilen. — Um 1½ Uhr, bei vollem Tageslicht war ich in Grötnäs; eine Viertelstunde später strahlte die Sonne am Horizont. — Meine Gefährten setzten noch in derselbigen Nacht von Näsby aus die Reise nach Öfver-Torneå fort. Ich blieb, um am folgenden Tage in der frommen Gemeinde Calix dem Gottesdienst beizuwohnen.

Um 9 Uhr begab ich mich in die Kirche, ein altes, steinernes, thurmloses Gebäude. Biewohl nur etwa der dritte Theil der Gemeinde zugegen war, so war die Kirche doch so angefüllt, daß selbst die Thüreschwellen der Stühle als Sitze benutzt wurden. Der gar sanfte, milde, und doch so kraft- und lebensvolle,

andächtige Gemeindegesang ergriff mich wunderbar, also daß ich zu Thränen gerührt ward und mit Augustinus (Confess. B. 9. K. 6) Sprechen konnte: „diese Stimmen der lieblich singenden Gemeinde flossen mir in meine Ohren, und deine Wahrheit ward in mein Herz ausgegossen?“ — Mit größter Aufmerksamkeit hörte alles der Predigt zu, es war ganz so, als wenn jedes Wort in das Innerste aufgenommen werde. Versah es etwa ein Zuhörer mit diesem oder jenem, wodurch ein Anderer Würde und Sitte ein wenig verletzt glaubte, so besserte jenen ein Verständigerer sofort in der Stille. Als der Gottesdienst begann, waren fast alle schon versammelt, nur wenige kamen später, und diese traten nur während des Gesanges, nicht während des Altardienstes, in die Kirche. Zuvörderst wurden einige Wöchnerinnen eingesegnet, indem über sie, während sie knieten, das in der Liturgie vorgeschriebene Gebet gesprochen wurde, worauf sie der Prediger mit einem geistlichen Glückwunsch und mit biederem Händedruck in die Gemeinde entließ. Nun nahm der eigentliche Gottesdienst seinen Anfang: erhebende Altargebete, das Sündenbekenntniß, wobei alle knieten und die jungen Leute, welche am nächsten Johannistage confirmirt werden sollten, besonders gerührt waren, die Verlesung der Epistel, das vom Geistlichen vor der stehenden Gemeinde gesprochene Glaubensbekenntniß wechseln mit Collecten und Responsorien und dem Gemeindegesange; der Predigt, die in den Schwedischen Kirchen selten über  $\frac{1}{2}$  Stunde dauert, folgen allgemeine und besondere Kanzelgebete. Nachdem der Prediger die Kanzel verlassen, singt die Gemeinde, worauf die Feier des heiligen Abendmahls anhebt, oder, falls dieses, wie heute, ausfällt, der Gottesdienst mit Responsorien, einem Altargebete und dem kirchlichen Segen geschlossen wird \*).

---

\*) Bei meiner Rückkehr von Torneå erzählte man mir von der großen Rührung, die bei der Confirmation am Johannisfeste Statt gefunden habe (an einem der nächsten Sonntage sollten die Confirmirten zum ersten Mal das heilige Abendmahl empfangen), einzelne, die nicht persönlich den Dank ihres Herzens zu bezeugen vermochten, schrieben

Nach dem Gottesdienst ging ich in die Kirchstuben, die ganz wie Wohnhäuser eingerichtet, auch mit Kaminen versehen sind. Hier lesen die aus der Kirche Kommenden im Gesang; und Evangelienbuch, bevor sie den Heimweg antreten. — In der Nähe der Kirche liegt auch das Gemeindegewölbe, für die gemeinsamen Berathungen, mit drei Zimmern, davon eines zur Aufbewahrung zu verauktionirender Sachen dient.

## Zwanzigstes Kapitel.

### Finnisches Westerbotten.

Abnahme des Bottnischen Meerbusens. — Haparanda. — Strom und Pastorate Torneå. — Hohe Kultur der Polargegenden. — Die Finnen: Pörten, Schwibäder. — Ueppige Vegetation. — Lachsfang im Torneå-Elf. — Gränze gegen Rußland. — Malerische Gegenden. — Öfver-Torneå. — Berg Ufvasaxa. — Die Mitternachtssonne. — Die Johannisfeier. — Gottesdienst in Öfver-Torneå. — Die neuen Kirchen am Russischen Ufer des Torneå. — Neder-Torneå. — Stadt Torneå.

Am 22. Jun. Von Grötnäs nach Sangits  $2\frac{1}{2}$  Meile; von Sangits nach Saifvits  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Saifvits nach Nikala  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Nikala nach Haparanda  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Haparanda nach Wojakkala  $\frac{3}{2}$  Meile. — Zusammen  $7\frac{1}{2}$  Meilen.

einfache, kunstlose Briefe an den Lehrer, der ihnen den vorbereitenden Unterricht ertheilt hatte; ich sah einen dieser Briefe: in schlichten, herzlichen Worten war hier ausgesprochen der Dank, zu welchem sich dem treuen Lehrer der Confirmande für Zeit und Ewigkeit verpflichtet fühle, wie das Versprechen durch stilles Halten an dem gepredigten Worte ihm Freude zu bereiten. — Der Ausdruck des Briefes war richtig; die meisten Bauern und Bäuerinnen Norrlands sind des Schreibens ziemlich kundig.

Um 12 Uhr fuhr ich ab. Zu Näsby sprach ich eine kurze Weile im Lager vor, um für gestern zu danken. Bis Sangits hat man Nadel- und Laubwald; nur zuweilen erblickt man Seen und üppige Baldwiesen, von einem Bache bewässert. Landtjärf ist die einzige Menschenwohnung, die man trifft; eine Glas- hütte im Walde steht unbenutzt. Der Weg ist meist eben und sehr sandig. Um Sangits, wo 19 Bauern wohnen, sieht man viele Kornfelder; das Dorf liegt in einem Thale, das der breite Sangitsfluß durchfließt.

Nach Saifvits, einem Dorfe von 8 Höfen, fährt ein sandiger, hügeliger Waldweg. Von dem Hügel vor Saifvits schauet man über den schönen Meerbusen von Saifvits weit in das Bottnische Meer hinaus.

Zwischen Sangits und Saifvits beginnt das Pastorat Neders (Nieder) Torneå, und mit demselben das Gebiet der Finnischen Sprache. Die Bewohner von Saifvits reden schon Finnisch, verstehen wenig Schwedisch und sprechen es un- gern. Nordwärts und westwärts findet man nun nur Finnen; doch wird in der Stadt Torneå, wo viele Schweden wohnen, mehr Schwedisch als Finnisch geredet; und die Sprache der Ho- noratioren ist auch auf dem Lande hier, wie in ganz Finnland, die Schwedische. Die Finnen um Torneå sind des Schwedischen mehr wie die übrigen Westerbottnischen Finnen kundig. Für Reisende, die des Finnischen nicht mächtig sind, ist in den Finni- schen Dörfern hiesiger Gegend im Gästgivareregård gewöhnlich durch Dolmetscher gesorgt. Freilich gewinnt man durch diese Einrichtung unterweges nicht. Sind vielleicht die Finnen auch nicht ganz so unterrichtet, wie die Schwedischen Norrländer, so sind sie es in der Regel doch mehr, wie die Postillione in Deutschland, und der Reisende verliert wirklich, wenn er sich mit ihnen nicht unterhalten kann. Auch ich war des Finnischen nicht mächtig und mußte mich daher begnügen, durch auswendig ge- lernte Worte anzudeuten, so oft still gehalten oder schneller ge-

fahren werden sollte. — Die Bohnhäuser sind meistens noch auf Schwedische Art gebauet, doch findet man auch schon Pöbren. Die Gastzimmer sind klein, aber freundlich; man sieht viel Silbergeräthe, wie denn überhaupt im Finnischen Westerbotten Wohlstand herrscht.

Liebliche Wiesen und Bäche im Walde und Meerbusen verschönern den Weg von Saivits nach Nickala. An einem dieser Meerbusen, eine halbe Meile disseite Nickala, hatte im Jahr 1810 der Landshöfding Ekorn die Stelle erwählt, an welcher eine neue Stadt die abgetretene Stadt Torneå ersetzen sollte; die Lage ist aber für den Landhandel völlig ungünstig; ein guter Hafen ist vorhanden, doch zu weit vom Flusse Torneå entfernt, auf welchem die meisten Transporte beschafft werden, welcher Umstand um so größere Hindernisse bereitet, da die Bde, deren man sich auf dem Torneå bedient, zwar beim Durchfahren der vielen Strömungen und Fälle des Flusses, wenn gleich keinesweges ohne Gefahr, anwendbar, aber zum Befahren des Meeres, selbst an der Küste, durchaus nicht geeignet sind. Diese widrigen Umstände hatten das Entstehen der neuen Stadt bisher gehindert. Man wollte die neue Stadt Carl-Johans-Stadt nennen; doch erging im Jahr 1821 der Befehl, daß sie Haparanda heiße. Bei Haparanda, unweit der Mündung des Torneå, wäre allerdings eine sehr günstige Stelle zur Anlage einer neuen Stadt. Auf dem Schwedischen Ufer des Torneå wohnen bereits mehrere Kaufleute, die früher in Torneå ansäßig, seit der Abtretung in der neuen Stadt das Bürgerrecht gewonnen, um auf eine vortheilhaftere Weise, als es vom Russischen Torneå aus geschehen konnte, den Handel nach Stockholm, der immer in Torneå der bedeutendste war, zu treiben; die Stadt Torneå hat durch die Auswanderung dieser Kaufleute sehr verloren. — Zur Anlegung einer Schule in der neu zu gründenden Stadt hat das Consistorium zu Herndsand schon einen beträchtlichen Fond gesammelt.

Der Wald zwischen Saivits und Nickala besteht meist aus jungen Birken; oft fährt man einzelnen Höfen, zum Theil Kolonistenhöfen (nybyggen) vorüber; blühende Akerbär erblickt man, wie bereits auf der vorigen Station, am Wege. Fast eine halbe Meile fährt man neben den 40 zerstreuten Bauerhöfen, die das Dorf Nickala bilden, an einem Meerbusen und über denselben auf einem Damme und einer Brücke, bis man den Gästgivarégård erreicht. Auf der Brücke erhebt sich, über einem Piedestal von Granit, eine Marmorsäule, an der einen Seite mit einer Schwedischen, an der andern Seite mit einer Finnischen Inschrift, folgenden gleichlautenden Inhalts:

„Im zweiten Regierungsjahre Königs Gustav III. 1772, als die Grundgesetze des Reichs verbessert wurden, bauten die Gemeinden Torneå diese Brücke und errichteten dieses Denkmal.“

Auf der Brücke wehte ein ziemlich kalter Wind, im Walde war die Hitze drückend; der gestrige Tag war noch heißer. Die größte Hitze, die in diesen Polargegenden ziemlich oft eintritt, ist 30° Celsii (24° Reaumur), seltener steigt sie in Norrbotten bis 34° Celsii, wo man fast keine Kleidung dulden kann; im Winter hat man zuweilen eine Kälte von 40° Celsii (32° Reaumur).

Die Busen des Bottnischen Meeres werden hier immer seichter, ja gehen in Sümpfe und Wiesen über. Im Jahr 1736 fuhren die Französischen Astronomen da in Bächen, wo jetzt fast nur sumpfige Wiesen sind. Auch der Hafen der Stadt Torneå ist seichter geworden.

In Nickala war Begräbnißschmaus (Gräfsöl), eine über ganz Schweden und Finnland, insbesondere bei dem Tode Erwachsener, mehr oder weniger übliche Sitte, die aber in neuester Zeit in immer mehreren Schwedischen Gemeinden gänzlich abgelegt worden ist. In der Regel wird ein solches Gräfsöl nur mit Einem Mahle, oder doch mit Einer Mittags- und Einer Abendmahlzeit, gefeiert; die Finnischen Bauern hiesiger Gegend bleiben zwei Tage zusammen und thun sich gütlich mit Fischen,

Suppe, Braten, Kuchen, Wein und Punsch. Auch sind wohl Gesänge zu Ehren der Todten üblich.

Eine Viertelmeile jenseits Nickala erscheint zuerst die Stadtkirche Torneå und bald die noch schönere Landkirche Nedder-Torneå; auch letztere liegt auf Russischem Gebiet. Man fährt durch Wald, der, nur weil er jung ist, nicht in Folge des Klimas, eine geringe Höhe hat, denn weiter landeinwärts, wo man die alten Bäume nicht gefäht hat, findet man gleich hohe und dicke Bäume, wie in den südlicheren Landschaften. Auch neben Wiesen führt die Straße; in einem Meeresbusen erscheint eine liebliche kleine Insel mit Gebüsch. — In dem großen Dorfe Wuonom gab ich ein Schreiben des Landshöfding an den Kronvoigt (Kronobesetzungsman) Örling ab, bei dem eben Grafsl war, welches bei den Honorationen aber nur einen halben Tag dauert. Der brave Mann war sehr betrübt über den Tod seines einzigen Söhneins; dennoch ließ er sofort durch den anwesenden Händelschreiber mehrere Anstalten treffen, durch welche meine Reise in den Finnischen Bezirken aufs möglichste erleichtert und angenehm gemacht werden sollte; der freundliche und biedere Sinn der Einwohner überhob mich indeß der Nothwendigkeit, durch häufige Benutzung dieser Verfügungen vielleicht Beschwerde zu verursachen.

In der Ferne erblickt man die Mündung des Torneåflusses mit vorliegenden schön bebusheten Inseln. Am Wege sieht man viel Korn, auch Winterroggen; doch wird nicht hinreichend gebauet. — Bald fährt man in das Gränzdorf Haparanda ein, wo die kleine Gränzwache postirt ist. Das Gränzpostcomtoir Haparanda besteht gegenwärtig zu Koeklund, dem ersten Hofe der benachbarten Dorfschaft Mattila; doch dauert der Name: Haparanda Postcomtoir fort. Ueber Haparanda geht die Winterpost von Stockholm nach Åbo, sobald der kürzeste Weg über Ålands Haf nicht mehr sicher ist. Auch ward im Jahr 1822 ein Winterpostgang von Haparanda durch Lappland nach Uten im Norwegischen Finnmarken,

unter 70°, und ein anderer nach Tromsøe im Norwegischen Nordland, unter 69½ Grad Polhöhe, eröffnet.

Von Haparanda führt ein Weg rechts ins Russische Gebiet und zur Stadt Torneå; ein anderer, links, am Schwedischen Ufer des Flusses Torneå, nordwestlich, ins Pastorat Öfver; (Ober) Torneå und durch dasselbe nach Lappland und Norwegen. Ich wählte den Weg nach Öfver; Torneå, um dort auf dem Berge Usvafara die volle Mitternachtssonne unterbrochen zu schauen, für welchen Zweck sich der von vielen Reisenden als Standpunkt benutzte Glockenthurm der Stadtkirche von Torneå nicht so sehr eignet.

Die ganze Strecke von Haparanda bis zur Kirche Öfver; Torneå, mehr denn 7 Meilen Weges, ist eine der fruchtbarsten, anmuthigsten und bevölkerlichsten Gegenden Schwedens. Kornfelder wechseln mit lieblichen Wiesen, die die reichste Vegetation, ja ellenhohes, dicht stehendes Gras, schmückt; ein großes Dorf reihet sich an das andere, alle sind von Finnen bewohnt. Der treffliche Anbau dieser Polargegenden ist eine Folge der Einwanderungen aus dem eigentlichen Finnland, wie der Anstiedelungen der Edhne bereits ansässiger Bauern. Seit der bekannten Französischen Gradmessung, und noch mehr seit den letzten Jahrzehnten, hat die Kultur unglaubliche Fortschritte gemacht. Kein schöneres Denkmal konnte sich die Schwedische Regierung errichten; auch in den abgetretenen Distrikten lebt ihr Andenken gesegnet fort. Der herrliche Grundsatz, das Reich im Innern zu erweitern und also im Reiche selbst neue Provinzen zu schaffen, zeichnet mehrere der gepriesensten Könige Schwedens aus; dieser Grundsatz ist es, den auch in unsern Tagen Karl XIV. Johann mit so viel Eifer und Kraft geltend macht. Man muß mit eignen Augen sehen, um sich zu überzeugen, wie mächtig jetzt Schweden in seinem Innern wächst.

Den Weg von Haparanda nach Wojakkala, fast eine Meile, begränzt eine lange Reihe von Höfen, die nur eine Bier;

telmeile eine Zahl Heuschauern unterbricht. Rechts fließt der breite Torneå, den mit Gebüsch bedeckte Inseln oder Landzungen schmücken. Links breitet sich eine weite Ebene aus, auf welcher liebliche Birken mit Gärten, freilich ohne Fruchtbäume, Roggen und Gerstfelder mit den üppigsten Wiesen wechseln. Einige Wohnhäuser werden von hohen Ulmen beschattet. Einmal fährt man über einen kleinen Bach, der aus einer Waldschlucht (ein seltener Anblick in dieser weiten Ebene) hervorrieselt. Auch am jenseitigen Russischen Ufer erscheint eine Reihe von Dörfern, die oft Theile der Dörfer am Schwedischen Ufer sind, denn mehrere Dorfschaften dehnen sich an beiden Ufern aus. — Nachdem ich schon auf zwei Stationen nur in wenigen, auswendig gelernten Wörtern und durch Pantomimen hatte sprechen können, freute ich mich nicht wenig, in Wojakkala mich in Schwedischer Sprache einigermaßen verständlich machen zu können.

Alles schlief schon, als ich anlangte, nur die Wirthin war noch munter, aber sie verstand nur Finnisch. Doch flugs sprang eines der Mädchen hervor und rief den Gästgivar, der etwas Schwedisch verstand, und dem ich nun meine Wünsche vortrug. Kaum hatte er sie vernommen, als auch schon mit Unverdrossenheit ein Mahl und ein reinliches Bette bereitet wurden.

Der Gästgivarergård in Wojakkala besteht zur Hälfte aus Zimmern nach Schwedischer Weise, zur Hälfte aus einer Finnischen Pörite, der ersten, die ich sah, und die zugleich als Wohn- und Schlafgemach und als Küche dient. Es war ein überraschender Anblick, als ich eintrat: den ansehnlichen innern Raum umgaben dicke Balken, als Wände, mit eingehauenen Löchern, die mittelst Loken verschlossen werden konnten, statt der Fenster; die Stelle der Decke vertrat das schräggebaute Dach, mit einer Oeffnung, als Rauchfang (andere Pöriten des Dorfs und mehrere Höfe in Öfver-Torneå haben wirkliche Schornsteine), dennoch hatte der Rauch Dach und Wände völlig geschwärzt. Rings an den Wänden waren die Schlafstätten des Hausherrn, der Hausfrau, der Kinder, der Knechte und Mägde, ja neben den

Kindern auch der Hunde und Katzen. Auf der Decke des einen Bettes, in welchem ein Mädchen lag, saßen einige junge Männer; fast schien es, als hielten sie in freundlichen Gesprächen und im Bewußtseyn des Beieinanderseyns die Ehrennacht; der Begriff von Verletzung des Anstandes steigt bei diesen Naturmenschen nicht auf.

Örten giebt es viele in den Finnischen Dörfern, ja vor 50 Jahren noch in der Stadt Torneå, wo indeß schon Fenster die Stelle der Wandlöcher vertraten. Es bedarf einer festen Gesundheit, wie sie die Finnen haben, um in diesen Örten wohnen zu können, ohne zu erkranken. Denn die Wandlöcher verursachen, selbst geschlossen, einen steten Zug. Den ganzen Vormittag, so oft der gewöhnlich in einer Ecke eingemauerte Ofen geheizt wird, sind Wandlöcher und Thüren geöffnet, um den Rauch auszulassen; der Fußboden ist selten mit Brettern belegt, sondern feuchte, unbedeckte Erde, in welche sogar oft eine mit Hobelspänen oder Raff ausgefüllte Grube gegraben ist; in diese Grube zieht sich zwar die Feuchtigkeit des an den Wänden und auf dem Dache schmelzenden Schnees herab; aber Späne und Raff und die die Erde berührenden Valfen faulen und verbreiten einen widrigen Geruch, den indeß die Finnen nicht empfinden. Das Bett der Finnen besteht gewöhnlich aus ein wenig Stroh und Heu auf kalter Erde und einer dünnen Decke oder einem Schaaffell. Gegen dieses eiskalte Lager bildet die furchtbare Hitze in der geheizten Örte, oft von 15 bis 20° (Celsii), während draußen eine Kälte von 20 bis 30° herrscht, einen gefährlichen Contrast. Nur die Größe der Örte (pirtti) verbessert einigermaßen die Luft: die Länge beträgt gewöhnlich 10 bis 18, die Breite 10 bis 15, die Höhe 5 bis 9 Ellen, die Örte enthält also an 200 □Ellen. — Im Sommer zieht man an manchen Orten die Schlaffstätten in kleinen Nebengebäuden vor. — Uebrigens findet man die Örten nicht in allen Theilen des Großherzogthums Finnland.

Die Westerbottnischen Finnen sind ein schöner und kräftiger Schlag von Menschen, mit runden vollen Gesichtern, und von starkem Knochenbau, auch das weibliche Geschlecht, das sich überdies durch eine feine und weiße Haut auszeichnet, vielleicht eine Folge des bei den Finnen uralten Gebrauchs der Schwitzbäder. Jeder Hof hat seine Badestube, die alle Sonnabend benutzt wird. Auch in Wajakala fand ich eine solche Badestube: ein kleines hölzernes, vom Wohnhause abgesondertes Gebäude mit einem steinernen Heerd oder Ofen, oberhalb und an den Seiten läuft ein hölzernes Gerüste, auf welchem gebadet wird. Der Ofen wird bis zum Glühen erhitzt, ja, oft, wie man behauptet, bis zu einer Temperatur von 50 bis 60° Reaumur; der Rauch wird ausgelassen, und Wasser gegen die heißen Steine gespritzt, so daß Dampf entsteht. Nun steigt man entkleidet zu den oberen Brettern hinauf, reibt sich, zur Vermehrung der Ausdünstung, mit einem Birkenquast, oder läßt sich damit durch ein Mädchen, dem solches als eine der häuslichen Verrichtungen des weiblichen Gesindes obliegt, peitschen, und sich dann, gehdrig verhält, von dem Mädchen rein waschen, worauf man zu den unteren Brettern hinabsteigt, wo man sich völlig ankleidet. Uebrigens baden beide Geschlechter, nicht gemeinschaftlich, wie manche Reisende erzählt haben, und die Weiber werden von den Weibern bedient. Die Sitte des Bedienens der Männer durch Weiber herrschte von jeher, und man weiß kein Beispiel, daß sie von unsittlichen Folgen begleitet gewesen sey. Freilich darf man hier nicht mit dem Maasstabe messen, der unter feinen, gebildeten Völkern gilt. Was Einfalt und Natur heiligen, kann zur Sünde werden, wo die feinere Kultur Einfalt, Natur und Unschuld verdrängt hat, und nun sündliche Gedanken auch bei solchen Veranlassungen aufsteigen, bei welchen dem Naturmenschen noch immer sein schuldloser Sinn bewahret bleibt. Dem Reinen ist alles rein. — Auch in dem von Schweden bewohnten Theile Westerbottens hat man auf ähnliche Weise, wie die Finnischen,

eingerichtete Badestuben, die aber häufiger zum Dörren des Kornes als zum Baden gebraucht werden.

In *Wojakkala* übernachtete ich recht gut; das Zimmer war klein, aber reinlich; über reinem Laken diente ein sauberes und zierlich zubereitetes Schaaffell, was in den auch im Sommer oft kalten Nächten ganz willkommen ist, als Bettdecke. Die Menschen waren so freundlich, so dienstfertig, so einfach und arglos, daß es mir unter ihnen ganz wohl ward. Als ich am Morgen bei meiner Abreise Kupfergeld einwechseln wollte, aber nicht so viel vorhanden war, als mein Zettel betrug, gab man alles Kupfergeld, was man hatte, mit der Aeußerung: wenn ich zurück käme, möge ich erstatten. In *Kuckola* reichte man mir, in einem ähnlichen Fall, eine Schachtel mit Kupfergeld, um daraus zu nehmen, wie viel ich wollte, ohne zu sehen, wie viel ich nahm, und ohne zu wissen, wie viel darin gewesen. In selbigem Hofe frühstückte ich Lachs, Butterbrot und Milch; man wollte keine Bezahlung haben, und als ich dennoch zahlte, sollte ich zu viel gezahlt haben. Im selbigen Hofe wußte der Skutsborde nicht, wie ihm geschah, als ich einige Schillinge über das Meirengeld gab; „das sey ja viel zu viel.“ — In der Stadt *Torneå* fand ich es späterhin freilich anders; Eigennuß hatte hier von manchen Herzen Besitz genommen, und auch die schönen Fährmädchen von *Kemi* waren davon so wenig frei, daß sie vielmehr das Trinkgeld für Bestellung der Pferde sich im Voraus bedangen. Im Allgemeinen sind die Finnen Westerbottens ein harmloses, allezeit freundliches und fröhliches Volk; auch das Sehnsucht athmende Auge der Weiber dieser Gegend (welches ich übrigens in Finnland selbst nicht bemerkte) stört jene schöne Eigenthümlichkeit wenig.

In *Wojakkala* schaute ich zum ersten Mal kurz nach Mitternacht die Sonne, nur etwa 18 Minuten war sie verschwunden, und bald nach 12 Uhr stand sie schon wieder am Horizont.

Am 23. Jun. Von Wojakkala nach Kuckola  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Kuckola nach Korpikylä  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Korpikylä nach Päckilä  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Päckilä nach Niemis  $1\frac{1}{2}$  Meile; von Niemis nach Matarenge (und Kirche Öfver-Torneå)  $1\frac{1}{2}$  Meile. — Zusammen  $6\frac{1}{2}$  Meilen.

Um 7 Uhr fuhr ich ab. Nach einem warmen Tage wehte heute ein kalter Nordwind. In der vorigen Woche war es noch so kalt gewesen, daß eine Eisrinde die Felder bedeckt hatte. Die seit zwei bis drei Wochen gestreute Saat hatte daher noch wenige Fortschritte gemacht; gewöhnlich erndtet man das Sommerkorn neun Wochen nach der Aussaat, zuweilen eine Woche früher oder später; man baut Roggen, doch meistens Gerste, die das 5te, selten das 6te Korn giebt. Das Brot ist bald ganz aus Gersten-, bald ganz aus Roggenmehl bereitet, bald aus Roggen- und Gerstenmehl gemischt.

Zwischen Wojakkala und Kuckola fährt man mit wenigen Unterbrechungen neben Höfen hin; oft erblickt man kleine Kornfelder, Wiesen, Birken und Nadelholz, wiewohl schon vor 30 Jahren gepflanzt, noch niedrig; das Holz wächst hier langsam, erreicht aber allmählig dieselbe Höhe, wie in südlicheren Gegenden. Den Weg umschließen liebliche Äcker. Man sieht auch viel weißes Rennthiermoos, welches schon seit Norder-Carlix sich häufig zeigt. — Die Wälder sind im Finnischen Westerbotten Gemeindegut (allmanning); doch hatte die Regierung eben die Vermessung und Austheilung derselben unter die Einzelnen angeordnet, und eine Commission ward für diesen Zweck erwartet. Im übrigen Schweden und in Finnland haben schon früher Gemeinheitstheilungen häufig Statt gefunden.

Die Wiesen werden immer üppiger, je mehr man sich der Kirche Öfver-Torneå nähert. Die kleinen Aecker sind von Gräben umgeben, deren Ränder die schönsten Blumenteppeiche bilden. Gedroschen wird mit Dreschflegeln; unter Einem Dache mit der Dreschtenne jedes Hofes befindet sich ein steinerner Backofen, durch dessen Rauch das daneben auf Stangen ausge-

breitete Korn völlig getrocknet wird, nachdem bereits auf den Norrländischen Hässfor, die man auch hier, gewöhnlich neben den Wohnhäusern, findet, das erste Trocknen geschehen ist. Die Wohnhäuser haben, wo sie nicht Dörten sind, ein Winter- und ein Sommerzimmer, beide gewöhnlich geräumig. Nicht selten wird ein Hof von mehr als einem Bauern bewohnt. Der Vor- rathshäuser auf Pfählen mit zwei Böden über einander giebt es viele; man steigt auf Treppen hinan. Die Dächer der Finnis- schen Gebäude sind theils von Brettern, theils auch mit Birken- rinde belegt.

Im Anfange des Dorfs Kuckola trat ich in eine Torpare- wohnung; sie hatte nur ein Zimmer, wo auf Stroh und weißen Rennthierhäuten unter Schaaffellen die Familie schlief und am Tage wohnte. Selten schläft ein Finne auf Betten; die Stelle des Kopfkissens vertritt, nach Lappenweise, ein mit einer kleinen Decke oder einem kleinen Kissen bedeckter Kasten; selten hat man mehrere Kopfkissen. Auch am Tage findet man die Finnen, wenn sie müßig sind, nicht selten auf ihren Fellbetten liegen. In dem Zimmer des Torpare war übrigens alles rein und nett, auch der Fußboden; ein kleines Brett bewahrte den ganzen Speisevorrath in guter Ordnung, die Fenster waren klein, aber zierlich; auf der Diele war noch ein Kämmerchen. Die Eltern waren mit häßlichen und freundlichen Kindern gesegnet.

Von Kuckola ging ich an das Ufer des nahen Torneå. Auf einer weiten Strecke zwischen einer Menge von Fischerhüt- ten, die beide Ufer bedecken, bildet hier der Fluß mehrere Fälle, die zwar nicht an Höhe, wohl aber an Wassermasse beträchtlich sind und ein furchtbares Getöse verursachen; liebliches Gebüsch breitet sich an den Ufern aus. Ich trat in eine der hölzernen Hütten, Dörten der schlechtesten Gattung; ein großes Zimmer, dessen Fußboden die bloße Erde bildet; Wandlöcher, die durch hölzerne Lugen verschlossen werden können, vertraten die Stelle der Fenster, ein Dachloch die Stelle des Schorsteins; rings um an den Wänden laufen Bänke, die Schlafstellen der Fischer; in

der Mitte des Zimmers ist, nach Lappenweise, die Feuerstätte auf der bloßen Erde, oder auf einem erhöhten Feuerheerd. Die Fischer treiben meist Lachsfang, der im Torneå-Elf noch immer sehr bedeutend ist, wenn gleich er abgenommen hat, übrigens, wie überhaupt in Schweden, Regale ist. Der Lachsfang in Torneå-Elf ist seit 1791 auf 100 Jahre verpachtet; die Pacht fällt, nach Abtretung des nördlichen Ufers, theilweise Schweden und Rußland zu, je nach dem Antheil, den die Untertanen der beiden Reiche daran nehmen; die übrige Fischerey erstreckt sich, nach dem am 20. Nov. 1810 zu Torneå abgeschlossenen Gränztractat nur bis zur Gränze im Torneåfluß \*).

\*) Die durch den Friedenstractat von Fredrikshamn am 17. Sept. 1809 und den Gränzregulirungs-tractat von Torneå am 20. Nov. 1810 festgesetzte Gränzlinie beginnt an der Norwegischen Gränze zwischen den Bergen Kolta Pahra und Kuokmia Pahra oder Paikas waara, da, wo der kleine Fluß Kadje jocke oder Kuokima jocke im See Koltvejaur entspringt, geht längs dieses Flusses durch den See Kuokimajaur bis zum Auslauf desselben in den See Ulinen Kilpisjaur, theilt diesen See, wie den See Alanen Kilpisjaur, und geht von da durch den See Patsajaur in den Rångåmå, folgt dem Bette dieses Flusses durch die Seen Kjelijaur, Muckujaur, Pousujaur, Kellottijaur, bis zu der Stelle, wo der Rångåmå und der Låtås Eno zusammenfließen; von da, wo der Muonio seinen Anfang nimmt, läuft die Linie längs dieses Flusses, und folgt, nachdem derselbe sich mit dem Torneå-Elf vereinigt hat, dem Bette des Torneå bis nördlich von der Halbinsel Svensarö, hier verläßt sie den Torneå und geht westlich durch den Bach Nåran und die Stadtwiek, läßt die Insel Kalfholmen rechts, geht dann wieder in den Lauf des Torneå südlich von der Stadt Torneå, und folgt dem Torneå bis zu seiner Mündung in den Bottnischen Meerbusen. Was auf der rechten Seite dieser Linie liegt, ist Schwedisch, was links liegt, Russisch. Schwedische Gränzorte sind, von Norden nach Süden: Mauno, Sunnari, Karesuando, Kuttanen, Munion-Alasta, Parkejoensu, Huucki, Kiexiowaara, Uttumaodka, gehörig nach Kengis-Bruck, Kardis, Farhois, Pello, Swanstens-Bruck, Duorångi,

Gegenüber erblickt man auf dem Russischen Ufer eine der neuen noch im Bau begriffene Kirche; auch ist die Kirche Carl Gustav am Schwedischen Ufer sichtbar.

Marjosafari, Kuivakanjas, Haapakylä, Matarengi nebst der Kirche Ober-Torneå, Ruskola, Ukula, Niemis, Armassaari, Koivukylä nebst der Kirche Hietaniemi, Päckilä, Wittoniemi, Potila, Korpikylä, Karungi nebst Carl-Gustav's-Kirche, Kuckola, Wojakkala, Mattila, Haparanda. Russische Gränzorte sind: Naimaka, Kellotti, die Kirche Enontekis, Palajoensa, Songa Muodka, Ketkesuwando, Ober-Muoniska, Nieder-Muoniska, Kihlangi, Kolare, Jadjalka, Pello, Mämmilä, Turtula, Tuorangi, Kauosari, Muzjusari, Kauliranda, Kuivakanjas, Märki, Ukula, Niemis Armassaari, Helsingby, Korpikylä, Karungi, Kuckola, Wojakkala, Kiwiranda, die Stadt Torneå auf der Halbinsel Svensarö, die Kirche Nieder-Torneå, Hällalä und Rätsari auf der Insel Björkö. Von der Mündung des Torneå an geht die Gränze durch den Bottnischen Meerbusen, mitten durch den Dvarken Ålands-Haf in die Ostsee, so daß im nördlichen Theil des Meerbusens die Inseln Beckholm, Sällön nebst dem Hafen Reutehamn und die Insel Östra Garvenmaat, und im südlichen Theil des Meerbusens die Insel Åland und Signilskär die äußersten Russischen Besitzungen sind.

Die Inseln im Osten der größten Tiefe der oben genannten Landseen und des Flußbettes der drei Gränzflüsse Kongåmå, Muonio und Torneå sind Russisch, die im Westen gelegenen Schwedisch, mit Ausnahme der Halbinsel Svensarö mit der Stadt Torneå. Eben so gehören die Inseln zunächst dem festen Lande von Finnland und Åland an Rußland; die an der Schwedischen Küste an Schweden. Nach 5 Jahren darf kein Uferbewohner auf beiden Ufern der Flüsse ansäßig seyn; die Inseln aber dürfen nach wie vor von ihren frühern Besitzern benutzt werden, mit Ausnahme der Insel Flurinsaari, Flygarinsaari, der Halbinsel Svensarö und der Insel im Süden von Svensarö. Nach Ablauf von 5 Jahren zahlen die Besitzer an die andere Regierung, der die von ihnen benutzten Inseln gehören, nur ein Grundgeld von 8 Schil. Banco. Drei Jahre lang dürfen die Uferbewohner ihre frühern Kirchen besuchen; dann scheiden sie aus der bis-

Der Gästgivareregård in Ruckola hat ein geräumiges und hübsches Gastzimmer. Der Hof heißt Frankila; jeder Finnische Bauerhof hat einen eigenen Namen, nach welchem auch die Bewohner sich nennen, z. B. Pehr Jönsson Frankila, Ebba Olofsdotter Frankila u.; Knechte, die noch keinen eigenen Hof besitzen, nennen sich nach dem Hofe, in welchem sie geboren wurden. Auf diese Weise führen alle Finnische Bauern Zunamen, welches bekanntlich bei den Schwedischen nicht der Fall ist; die Bruksarbeiter geben sich, wie dieß gewöhnlich auch unter den Schweden geschieht, Eigennamen. In einigen Theilen des eigentlichen Finnlands führen die Bauern Familiennamen. (Kap. 36.)

Ruckola ist ein großes, weitläufig gebautes Dorf, fast 2 Meilen lang; es liegt, wie Wojakkala, an beiden Ufern des Torneå, so daß von den 62 Bauern, die das Dorf zählt, 45 auf der Schwedischen und 17 auf der Russischen Seite wohnen. — In einem dieser Höfe, in welchen ich trat, sah ich ein Kind von 9 Wochen aus einem am Kuhhorn befestigten Beutelchen saure Milch saugen. Es ist nämlich eine uralte Sitte dieser Gegend, daß die Kinder selten die Mutterbrust bekommen, dagegen mit Kuhmilch, zuerst süßer, dann saurer, genährt werden. Unläugbar kostet diese Sitte jährlich vielen Säuglingen das Leben, aber das Vorurtheil ist zu fest eingewurzelt, als daß es bisher hätte ausgerottet werden können. Dennoch ist der Ueberschuß der Gebornen jährlich sehr groß. Alle ernähren sich gut und man sieht wenig Arme, denn Viehzucht und Fischfang geben ansehnlichen Ertrag, und die Fruchtbarkeit der Getraidefelder ist groß; freilich wird manches Jahr der Einschnitt durch frühen

---

herigen kirchlichen Verbindung aus, und erhalten für das, was sie bisher aus ihren Mitteln auf den Bau der Kirche, des Pfarrhofes, des Kirchspielmagazins, der Kirchspielsstube, des Gerichtshauses (tingshus) verwandt haben, Ersatz. Die Bewohner zahlen an den Grenzen kein Transito. Verbrecher werden von beiden Seiten ausgeliefert.

Frost vernichtet. Sicherer und gleichfalls sehr lohnend ist der Kartoffelbau, mit dem man seit einigen Jahren den Anfang gemacht hat. 3 Meilen aufwärts von der Kirche Öfver-Torneå, zu Turtola, haben der dortige Länsmann und dessen Bruder Kartoffeln in sehr großer Quantität gebaut und zu Branntwein benutzt. Bei Svanstein, 1 Meile unterhalb Turtola, hat man auch im Kleinen nicht ohne Erfolg Versuche gemacht, Syrup und Zucker aus Kartoffeln zu bereiten. Noch tief in Lappland hinein gedeihen die Kartoffeln vortrefflich. In Öfver-Torneå gedeihen in den Gärten die Zuckerverbsen, aber Obstbäume sieht man nicht.

Von Kuckola fährt man längs herrlicher Wiesen und wogender Roggenfelder der schönen Karungi oder Carl-Gustav's Kirche vorüber, durch einen kleinen Wald und neben mehreren zerstreuten Wohnungen, die indeß nicht so zahlreich sind, wie auf der vorigen Station. Mein letzter Skjutsbonde hatte Schwedisch verstanden; er war mir, weil ich es wünschte, von Wojakkala gefolgt, wiewohl das Pferd ihm nicht gehörte; mein Skjutsbonde von Kuckola war desto weniger des Schwedischen mächtig. — Eine Viertelmeile vom Gästgivarögård wird die Gegend besonders hübsch, eine reizende Landschaft breitet sich aus, die der Torneå durchströmt; Gebüsch und Heuscheunen bilden malerische Gruppen, auch am jenseitigen Ufer, wo die Wiesen allmählig an einen hohen Waldberg hinansteigen.

Von Korpikylä, wo die Gastzimmer schlecht sind und keiner Schwedisch spricht, hat man eine Viertelmeile nach dem Wasserfalle Matkikoski, den der Torneå bildet. Er ist nur in geringer Entfernung hörbar, aber schöner als der Fall von Kuckola. Schwarze Felsenplatten begränzen die Ufer und verlieren sich dann in Wiesen, auf welchen man einzelne Fischerhütten erblickt, den Hintergrund bilden Hügel und der erwähnte hohe Waldberg. Mitten im Flusse ragt ein Fels hervor, um welchen mehrere große und kleine Fälle brausen; die kreisförmigen nehmen sich besonders schön aus. Diese verschiedenen Fälle führen

den gemeinschaftlichen Namen Matkioski und streichen in einer Länge von etwa 600 Ellen fort. Hier ist ein ansehnlicher Lachsfang. Der Weg zu den Fällen führt durch Kornfelder, liebliche Wiesen und eine kleine Waldschlucht, durch welche sich malerisch ein Bach schlängelt. Auf dem Rückwege trat ich in ein Gehöft des Dorfes Korpikylä, wo eine freundliche, schöne Finnin auf einer Handmühle Gerste mahlte.

Auf dem Wege von Korpikylä nach Päckilä hat man anfangs niedrigen Birkenwald; dann erblickt man den Torneå, der hier den langen, aber wenig beträchtlichen Wuojenafall bildet. Nun beginnen die herrlichsten Gegenden; von Waldhöhen, auf denen man fährt, zeigen sich im Vordergrunde Wiesen und Felder mit der schönen Kirche Pietaniemi, und der hier sehr breite Torneå mit seinen Inseln, im Hintergrunde jenseits des Flusses ein Halbkreis blauender Berge; durch liebliche Waldthäler gelangt man zum Häll Päckilä, wo ein hübsches und geräumiges Gastzimmer ist. Wie fast in allen Finnischen Dörfern, wo Fremde eine Seltenheit sind, ward ich auch in Päckilä von einer Menge Neugieriger umringt, mit denen ich aber nur in der Gebährdensprache reden konnte.

Hinter Niemis kommt man bald der Kirche Pietaniemi vorbei, um welche sich Kornfelder und mit Gebüsch geschnückte Wiesen ausbreiten, die durch ihr hohes üppiges Gras ganz an Italien erinnerten. Man fährt am Abhange von Waldbergen und hat ununterbrochen die lieblichsten Ausichten; bald ziehen sich die Berge zurück; man kommt in ein Thal, aus welchem der Armassjocki dem Torneå zuströmt, über den eine zierliche im Jahr 1814 neu erbaute hölzerne Brücke fährt; die Berge treten wieder näher, auch ein nackter Felsen zeigt sich und man fährt, eine Anhöhe hinan, in Niemis ein. Ein Wagen mit Finnnen fuhr hinter mir; auch im Gästgivaregård traf ich mehrere Kirchgängerinnen, deren eine mit viel Anstand die Dolmetscherin machte.

Von Niemis nach Matarenge fährt man auf Waldhöhen, in der Tiefe zeigt sich das schöne Thal des Torneå; beide Ufer sind mit Höfen bedeckt. Immer schöner wird die Gegend, schon von der Kirche Hietaniemi an; am schönsten sind die Thäler von Nuskola und Matarenge; ersteres hat eine solche Fülle der Vegetation, daß man sich zu den Savannen Amerika's oder den Gefilden Italiens versezt glauben könnte; mit Wiesen und Gebüsch wechseln Kornfelder, rings umher erblickt man einen Kranz von Waldbergen; mitten durch die reizende Landschaft strömt der Torneå. — Am Nachmittage war ich in Matarenge, wo ich meine Reisegefährten wiederfand und vom Propste Wikström, an den ich empfohlen war, aufs gastfreundlichste empfangen wurde.

Den westlichen Schlußpunkt des großen Dorfes Matarenge bildet die Kirche Öfver:Torneå; unweit der Kirche liegt der Pfarrhof, aber schon im Dorfe Hapakylå. Hier endet die im Jahr 1780 angelegte fahrbare Straße, die mit den trefflichsten Chausseen Deutschlands verglichen werden kann. Weiter westwärts und nordwärts kann man nur zu Fuß, zu Pferde oder zu Boot fortkommen \*). Auf dem Russischen Ufer des Torneå giebt es bisher gar keine Fahrwege, auch nicht bis Öfver:Torneå.

Das Pastorat Öfver:Torneå, mit einer Volkszahl von 8000 Seelen, besteht aus der Muttergemeinde Öfver:Torneå und den Filialgemeinden Hietaniemi und Pajala (10 Meilen von der Kirche Öfver:Torneå,  $\frac{1}{2}$  Meile vom Hüttenwerk Kengis); bei jeder der Filialkirchen wohnt ein Comminister. Durch die Abtretung des linken Ufers ist ein beträchtlicher Theil des Pastorats unter Russische Hoheit gekommen, für welchen jetzt drei neue große Kirchen von Holz, Karungi, der Carl:Gur

---

\*) Beim Reichstage 1823 schlug Major Montgomerie die Fortführung des Fahrweges von der Kirche Öfver:Torneå bis zum Brut Kengis, auf Staatskosten, vor.

stav's Kirche gegenüber, Öfver: Torneå oder Alcala, Hieta-  
niemi gegenüber, und Furtola zwischen Öfver: Torneå und Pel-  
lo, nebst einer Kapelle Kolare, am Muonio, oberhalb Kolare  
erbaut werden \*). Auch nach der Vollendung dieser neuen Kir-  
chen haben einzelne Hölse noch einen Kirchweg von 11 Meilen,  
wie denn auch auf dem Schwedischen Ufer die Erbauung einer  
neuen Kirche nothwendig ist. Denn das ungetheilte Pastorat  
Öfver: Torneå ist das größte der großen Pastorate Wester-  
bottens, von der Gränze des Pastorats Carl:Gustav bis an die  
Gränze von Torneå:Lappmark ist es 20 bis 30 Meilen lang, und  
von der Gränze Österbottens bis zur Gränze der Pastorate Öfver:  
und Neder:Calix 8 bis 20 Meilen breit; der Flächeninhalt be-  
trägt an 200 □M. Freilich ist der obere, an Lappland grän-  
zende Theil des Pastorats wenig angebaut, wenn gleich auch  
hier in den letzten Jahrzehnten der Anbau zugenommen hat.  
Uebrigens ist das Pastorat Öfver: Torneå viel bergiger als  
das Pastorat Neder: Torneå.

Seit der Abtretung des linken Ufers des Torneå soll  
zwischen den Bewohnern beider Ufer eine Art von Haß sich er-  
zeugt haben. Die Bewohner des Russischen Ufers waren bisher  
von Abgaben frei. Da manche Eigenthümer auf dem Schwedi-  
schen und Russischen Ufer Besitzungen haben, so ward zur Er-  
zielung einer Austauschung im Jahr 1820 eine Schwedisch: Rus-  
sische Commission gesandt.

Der Schwedischen Kirche Öfver: Torneå gegenüber er-  
hebt sich am Russischen Ufer der Berg Afvasava, wo An-  
ders Celsius († 1744) und die Französischen Astronomen  
Maupertuis, Clairaut, le Monnier, Camus und Du-  
thier in den Jahren 1736 und 1737 die berühmte Gradmes-  
sung zwischen hier und Pello anstellten. Den größten Theil  
des Sommers brachten sie in einer Hütte auf dem Gipfel des  
ziemlich hohen Berges zu, von welchem aus sie die übrigen zu

\*) Diese neuen Kirchen wurden im Sommer 1820 eingeweiht.

Observationsstellen benutzten Berge überschauen konnten. (Outhier voyage au Nord en 1736 et 1737. Amst. 1746. 8. Jordens Figur, upfunnen af Maupertuis etc. Stockholm 1738). Auch die, auf Veranlassung der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, in den Jahren 1801—1803 unternommenen, genaueren und über die äußersten Punkte der Französischen Gradmessung ausgedehnten Messungen des Professors Swanberg aus Upsala und der Herren Öfverbom, Holmquist und Palander fanden auf Afvasaxa Statt. Die Resultate dieser Messungen sind bekannt gemacht worden in Swanberg's, in Schwedischer Sprache erschienener Schrift: „Historischer Ueberblick über das Problem von der Gestalt der Erde, wie über die Veranlassung und die Resultate der neuen Lappischen Gradmessung.“ Stockholm, 1804; und in Swanberg's Abhandlung (die den Preis des Instituts der Wissenschaften zu Paris erhielt): Exposition des operations faites en Laponnie pour la détermination d'un Arc du Meridien etc. à Paris 1805. Der Maupertuis'sche Grad wurde um etwas über 200 Toisen zu groß befunden.

Der Berg Afvasaxa liegt völlig frei, und eignet sich daher auch ganz vorzüglich zur Beobachtung der Winternachts-sonne. Auf Afvasaxa ist die Sonne, etwa eine Woche vor und eine Woche nach Johannis, ohne die mindeste Unterbrechung sichtbar, während sie am Fuße des Berges und in Matarengé schon auf einige Minuten, und in der Stadt Torneå, welche um einen halben Grad südlicher liegt, fast eine Viertelstunde verschwindet.

Auch ich hatte daher Afvasaxa zu meinem Standpunkt in der Johannisnacht gewählt. Nach dem Abendessen bestieg ich um 8½ Uhr ein Boot, um, in Begleitung einiger anderer Fremden, ans jenseitige Ufer zu fahren. Die Bote, deren man sich hier bedient, sind wenig sicher, und kein Jahr soll vergehen, wo sich nicht durch sie ein Unglück ereignet; sie sind lang und sehr schmal, an beiden Enden nach oben gebogen, fast halbmondför-

mig, und schlagen leicht um; die größte Gefahr ist bei den Fälschen, die der Strom bildet, daher denn zur Begleitung der Bote an den gefährlichsten Stellen Lootsen verordnet sind.

Waldberge schließen die Ufer ein, am Fuße derselben breiten sich üppige Wiesen aus; in großer Zahl zeigen sich an beiden Ufern Hübe und Dörfer; mitten im Fluß liegt eine bewohnte Wieseninsel. Der Wind, der am Tage ziemlich heftig gewehet hatte, war schwächer geworden, und wir fuhren sorglos gerade auf den waldigen Afvasara zu, dessen einen Theil eben die Sonne vergoldete. Bald aber bemerkten wir, daß das Boot leer war oder ward, und sich immer mehr füllte. Wir landeten daher an einer Russischen Insel, um zu schöpfen. Dann setzten wir die Reise fort und erreichten, zwischen schönbebuschten Inseln hindurch, um 9½ Uhr das jenseitige Ufer. Wolken hatten sich am Horizont gelagert, aber noch blickte die Sonne hervor und voll Hoffnung traten wir die Wanderschaft an. Auf mühsamem Pfade, zwischen Birken, Tannen und hohen Gräben, und über Felsentrümmer erstiegen wir in einer halben Stunde den platten, fahlen Gipfel des Afvasara. Aber die Sonne war verschwunden, und ein heftiger Nordwind trübte den Horizont; doch hinderte diese Widrigkeit nicht, sich der herrlichen, durch vorstehende Bäume nur wenig beschränkten Aussicht zu freuen, die sich nach allen Richtungen vor den staunenden Blicken ausbreitete, wenn gleich einzelne der weiteren Gegenstände verdunkelt waren. Im Osten zeigt sich der Fluß Torneå mit mehreren kleinen Inseln, deren eine ein Länsmann und 4 Bauern bewohnen; am rechten Ufer Matavunge mit der Kirche Öfver-Torneå und Hapakylå mit dem Pfarrhose; an die Dörfer lehnt sich der Berg Sårkiwåara, dessen Gipfel eine weite und reizende Aussicht gewährt; den Hintergrund bilden hohe Bergketten. Auch im Norden erscheint der breite Torneå, nebst dem See Sukkalajervi und dem Dorfe Kuwakanjas, weiterhin der Berg Horrilawåara, einer der Beobachtungspunkte der Französischen Astronomen, wo eine Tafel errichtet war, die aber nicht mehr

sichtbar ist; auch auf Afvasaxa ist sie verschwunden. Am schönsten ist die Aussicht im Nordwesten: die lieblichsten Wald- und Wiesenthäler öffnen sich; die Wiesen sind mit Heuschneen bedeckt, man erblickt das Dorf Tenjeli, und weiterhin die Sägemühle und das Dorf Christineström am See Portimojervi. Mitten durch diese schöne Landschaft schlängelt sich der Panjelifluß, welcher die Gewässer des Portimojervi Sees dem Torneå zuführt. Den vortheilhaftesten Standpunkt für die nordwestliche Aussicht hat man einige hundert Schritte unterhalb des Gipfels, wo man auch die jähren Felsenwände der nordwestlichen Seite des Berges am besten überblickt. Im Süden folgt das Auge dem Torneåstrom abwärts in seinem Laufe zum Meer; seitwärts zeigen sich üppige Thäler, Waldberge und Dörfer. Bei klarer Luft erkennt man die 7 Meilen entfernte Kirche Nedertorneå, jetzt war nicht einmal die um einige Meilen nähere Carl-Gustavs Kirche sichtbar; desto lieblicher zeigte sich das schöngelegene große Dorf Nuskola.

Aber nicht bloß der herrlichen Natur durfte ich mich freuen, auch einfache und fröhliche Menschen umgaben mich. Der Fremden, die, oft aus fernen Gegenden, zur Johannisnacht nach Afvasaxa herbeiströmen, waren diesmal nur wenige eingetroffen, aber eine große Zahl von Bewohnern der Gegend versammelte sich, nach Jahresgebrauch, auf Afvasaxa, zwar nicht wie sonst, bei Musik und Tanz, wohl aber durch Spiele und Scherz und fröhliche Gespräche die Johannisnacht zu feiern. Zwar nur wenig konnte ich mit ihnen reden, fast alle waren bloß ihrer Finnischen Muttersprache mächtig; aber es war lustig, ihre Freude zu schauen, und zu beachten, wie sehr sie mein Tubus interessirte und wie sie alle daran Theil zu bekommen suchten. Ein großes Feuer ward angezündet, wenn gleich es eben nicht empfindlich kalt war. Um das Feuer ward ein großer Kreis gebildet, und weidlich gescherzt und geschäkert. Die Finnischen Männer warfen Wacholdersträucher ins Feuer, also daß den Mädchen die Funken in die Augen sprangen und diese nun wacker kämpften, die Feuer

sprühenden Büsche wieder herauszuziehen. Die Zahl der Mädchen war besonders groß, alle waren munter und kräftig, aber keine hübsch, die meisten häßlich, ihre Tracht war wenig von der Schwedischen abweichend; selbstgewebt waren Nieder und Röcke, welche eine einfache linnene Schürze bedeckte, der Kopf war mit schwarzseidenem Tuche umwunden, und über den Rücken hing das Haar in Flechten herab.

So saßen und harrten wir, es war helle wie am Mittag; aber nur eine starke Röthe zeigte sich am Horizont, der Sonnenkörper war wenig sichtbar. Etwa eine Stunde nach Mitternacht traten wir den Rückweg an; auch die Finnen und Finninnen, die meist nach Öfver-Torneå zur Kirche gekommen waren, gingen mit uns. Auf der Westseite waren wir hinaufgestiegen, auf dem nämlichen Pfade stiegen oder glitten wir über Steintrümmer hinab. Dieser Weg kann gewiß nicht auf Schönheit Anspruch machen; aber vom Flusse aus, der hier die Breite eines Sees annimmt, zeigt sich die Westseite des Berges besonders vortheilhaft durch den lieblichen Contrast, den das frische Grün des untern Wiesen- und Birkenabhanges gegen das Dunkel der Gräben und Tannen des obern Berges bildet.

Auf dem Rückwege unterhielt einer aus der Gesellschaft sich mit einem der Finnischen Mädchen, das der Schwedischen Sprache nicht ganz unkundig war. Das Mädchen glaubte sich hier durch geehrt, das Kind der Natur trat zu ihm, drückte ihm dankbar die Hände und sprach: „söte Herre, bossa mig“ (lieber Herr, küsse mich). Kaum hatte es diese Worte gesprochen, als es, beschämt, davoneilte. Jener antwortete: „ich verstehe deine Worte nicht.“ Wirklich konnte der Sinn des corrumpirten Wortes „bossa“ auch nur aus den Reden des Mädchens, die es in Schwedischer Sprache an andere der nahestehenden Mädchen richtete, errathen werden. Mittlerweile hatte ein Officier, der sich in der Gesellschaft befand, die Worte des Mädchens vernommen und wohl verstanden, und suchte aufs angelegentlichste sich zu erwerben, was ihm nicht zugehört war. Aber das Kind der

Natur war nicht feil, — weigerte und lief davon. Der Officier küßte nun eines der andern Mädchen. Kaum war es geküßt worden, als es, voll Schaam, sich entfernte und auf ihrer Flucht noch dazu Streiche von einem der andern Mädchen empfing.

Nachdem wir den Fuß des Berges erreicht, stiegen wir in unsern Nachen und fuhren ab. Aber der schon heftige Wind ging bald in Sturm über, das Boot zog abermals Wasser und wir mußten landen, um zu schöpfen. Dann fuhren wir längs des Ufers (*legebamus litora*) und schifften, als der Sturm sich etwas gelegt, quer über zum Gästgivarégård, wo wir ans Land stiegen. Der Gästgivarégård ist ein geräumiges und nettes Gebäude, mit hübschen und freundlichen Zimmern. Vom Gästgivarégård ging ich die kurze Strecke zum Pfarrhof, wo ich um  $2\frac{1}{4}$  Uhr anlangte.

Am Vormittag wohnte ich dem Gottesdienst bei, denn in ganz Schweden wird der Johannistag auch kirchlich gefeiert. Der Gottesdienst, der in allen Gemeinden von Öfver-Torneå nur in Finnischer Sprache gehalten wird, begann um 10 Uhr, und dauerte, da zahlreiche Communion war, bis um  $1\frac{1}{2}$  Uhr Nachmittags. Die Kirche ist groß und freundlich, wenn gleich nur von Holz, auch mit einer Orgel versehen, die früherhin Theil der großen Orgel der deutschen Kirche zu Stockholm war, und hier verbessert aufgestellt wurde (die andere Hälfte erhielt die Kirche Hietaniemi). Um die Orgel her haben die Honoratioren ihre Plätze; die Einsetzung des heil. Abendmahls, die Kreuzigung und ein Paar andere biblische Bilder schmücken den Altar; auch eines der Ehre ist mit biblischen Gemälden geschmückt. — Zuerst wurde ein Begräbniß verrichtet; nach dem Gesang der Gemeinde warf der Prediger zu dreien Malen Erde auf den Sarg, indem er sprach: „von Erden bist du kommen, zur Erde sollst du wieder werden. Jesus Christus, unser Erlöser, wird dich auferwecken am jüngsten Tage!“ Dann folgte das in der Liturgie vorge-

schriebene Grabgebet \*) worauf nach einem Gemeindegesange der eigentliche Gottesdienst mit Altargebet, Collecten u. seinen Anfang nahm; der Festgesang ward stehend gesungen. Unter der Predigt wurden in der Stille von mehreren freiwillige Opfer für Kirche und Armen in der Sacristey niedergelegt; insbesondere geschah es von solchen, die von schweren Krankheiten genesen waren, oder die sonst ihr Herz zur Bezeugung ihres Dankgefühls trieb. Sehr feierlich war die Austheilung des heiligen Abendmahls, welches knieend und mit großer Andacht unter dem sanften Gesang der Gemeinde, in mehreren Umgängen, von 250 Communicanten empfangen wurde. Während der heil. Spende, wobei über jeden Einzelnen die heiligen Worte gesprochen wurden, verbeugten sich alle, nicht blos der Empfangende, sondern auch die zur Seite und hinten Stehenden. Der Pastor war im großen Amtsschmucke, d. i. im purpurnen Messgewande, auf dessen Vorderseite eine Sonne mit dem Namen יהוה (Jehovah), und auf dessen Rückseite das Bild des Heilandes am Kreuz gestickt ist; dieses Festgewand wird von den Geistlichen an Festen und bei der Verwaltung des heil. Abendmahls getragen. — Unter den Communicanten befanden sich auch ein Paar Lappinnen aus Juktasjärvi, Mutter und Tochter; sie waren zierlich mit erbettelten Kleidern geschmückt; doch erkannte man sie bald an ihrer spitzen schwarzen Mütze und an der schmutzig gelben Farbe ihres Gesichts; auch ein männlicher Lappe in seiner Rennthierhaut war in der Kirche.

Die Versammlung war sehr zahlreich; von den etwa viertelhalbtausend Seelen, die in die Mutterkirche Öfver-Torneå eingepfarrt sind, war fast die Hälfte anwesend. Freilich war es heute Festtag und deshalb auch die Zahl der Communicanten so groß; aber auch an den gewöhnlichen Sonntagen ist die Kirche stark besucht; alle 3 bis 4 Wochen wird Communion gehalten. Mehr:

---

\*) S. über Schwedens Kirchenverfassung und Unterrichtswesen Bd. 2. S. 158. 159.

vere hatten kein Gesangbuch; überhaupt ist der Mangel an Exemplaren der Bibel und an Erbauungsschriften in den Finnischen Gemeinden Westerbottens groß. Neuerdings hatte aber der Propst Wikström, durch Veranstaltung der Schwedischen Bibelgesellschaft in Stockholm (bis Oct. 1817) an 1000 N. L. nebst vielen kleinen von der evangelischen Gesellschaft in Stockholm herausgegebenen Erbauungsschriften im Pastorat unentgeltlich oder gegen Bezahlung vertheilt; auch war in Öfver-Torneå, eben so wie in Piteå, und andern Theilen des Bisthums Hernösand, ein Bibeldepot errichtet worden. In den meisten Pastoraten ist der Bibelmangel groß; so gab es z. B. in dem Pastorat Skellefteå, welches 8000 Einwohner zählt, nur 679 Bibeln.

Kirchstuben um die Kirche findet man in den Finnischen Gemeinden Westerbottens, der weiten Kirchwege ungeachtet, nur wenige; die Kirchgänger übernachteten daher in nahen Bauerhöfen, wo sie auch ihren Sonntagschmuck in Zimmern und auf Böden aufbewahren; Kleiderschränke kennt der gemeine Mann in Norrland und fast ganz Schweden nicht. Die meisten Gemeindeglieder haben zur Kirche Bootweg: der größere Theil wohnt nur 1 bis 5 Meilen von der Kirche entfernt; bis Swanstein, einige Meilen oberhalb der Kirche Öfver-Torneå, beträgt die weiteste Entfernung zwischen den Höfen eine halbe Meile; weiter aufwärts liegen die Höfe in größeren Entfernungen von einander.

Feste Schulen giebt es weder in Öfver-Torneå noch in einem andern Finnischen Kirchspiel Westerbottens; aber die Eltern unterrichten ihre Kinder. An Sonntagen halten die daheim gebliebenen in Dörfern und Höfen Dorfgottesdienst. Gasthöfe und Krüge duldet man nur in geringer Zahl, in der Nähe der Kirche gar nicht; doch wird über heimliches Branntweinschenken geklagt. Die Zahl der Gebornen steigt im Pastorat Öfver-Torneå jährlich an 200 (im Jahr 1816. 183, worunter 14 uneheliche, also das 13te Kind war unehelich); größer ist die Zahl der unehelichen Kinder im Pastorat Neder-Torneå, ja wohl die 8te Geburt ist eine uneheliche, insbesondere in der Stadt Torneå. Von

den Gebornen stirbt in Neder:Torneå eine große Zahl, ja zuweilen die Hälfte, noch vor zurückgelegtem ersten Lebensjahr, eine Folge des Auffütterns der Kinder mit Kuhmilch u. statt des Reichens der Mutterbrust, eine Sitte, die auch in Osterbotten jährlich vielen Kindern das Leben raubt. In den Schwedischen Kirchspielen Westerbottens, namentlich Neder:Calix, findet man diese Sitte nicht, oder doch selten; dort ist aber auch die Sterblichkeit unter den Kindern viel geringer. — In Öfver:Torneå sind Diebstähle fast unerhört, in Neder:Torneå desto häufiger.

Nach dem Gottesdienst nahm ich eine der Pörten der Gegend in Augenschein. Zu Mittag war Gesellschaft beim Propst, dessen Namenstag eben fiel. Die Finnen feiern ihre Namens-tage, nicht ihre Geburtstage. Der 1. Mai und der Johannis-tag pflegen auf den Pfarrehöfen durch Einladung der Honoratio-ren gefeiert zu werden. Auch der geringe Mann speiset an diesen Tagen besser, und am Johannistage findet man die Bauers-häuser nicht selten mit Blumen und Maibüschen geschmückt. Doch die rechte Feier des Johannistages findet man nur im südlichen Theil von Norrland und im mittlern Schweden, am meis-ten wohl in Dalekarlien. Da beginnt die Feier schon am 23. Abends: man richtet vor den Höfen und an den Wegen hohe schlanke, mit Blumen, Laub, Kränzen, hölzernen Vögeln, Schwerd-tern und Pfeilen gezierte Bäume auf, an welche zuweilen auch geschmückte kleine Stangen befestigt sind; Musikanten erscheinen und man tanzt um den Johannisbaum bis tief in die Nacht hin-ein; am Abend des 24. und des 25., an einigen Orten am Abend des 24. oder 25. Junius, auch wohl am Abend des nächsten Sonntages, wird der Tanz fortgesetzt, doch dann gewöhnlich nicht im Freien, sondern in den Höfen. An einigen Orten ist das Tanzen um die Johannis- oder, wie man sie nennt, Maistange, am Vorabend des Johannistages außer Gebrauch gekommen. Auch in Städten wird auf dem Markt die Maistange errichtet. An vielen Orten bleibt die Maistange einen großen Theil des Jahres hindurch stehen, an andern Orten nur 8 Tage. Die

Vornehmern feiern das Johannisfest durch Bälle, Gastmähler und andere Vergnügungen in ihren Häusern \*).

In früheren Zeiten war die Feier des Johannisfestes noch mit allerlei Aberglauben verbunden: man opferte am Johannis- Vorabend in heiligen Quellen, pflückte Blumen, die man in Sträußer band und in den Ställen aufhängte, damit das Vieh nicht behext werden könne, und hatte viel andern Aberglauben. Auch waren gewisse Höhen und Auen zum Sammlungsplatz großer Distrikte am Johannisabend bestimmt u. dergl. m. Alles dies ist seit mehreren Jahrzehnten fast geschwunden. Ueberhaupt sind die abergläubischen Sitten und Meinungen, an welchen früher der Norden so reich war, in den letzten Zeiten in Schweden sehr abgekommen. Am häufigsten ist wohl noch der Aberglaube der Walpurgisnacht, wenn gleich auch dieser mehr zum Scherze geworden ist. Ehemals bekreuzte man überall Wege und Thüren, um die in dieser Nacht nach dem Bläkulle (blauer Hügel), dem Schwedischen Blocksberg, dessen Lage keiner weiß, ziehenden Hexen von sich abzuhalten; auch dieß ist seltener geworden. Aber an vielen Orten verlebt man noch die Nacht zum 1. Mai in Lust und Freude, damit der Böse nicht unbereitete finde. Man tanzt, man schmaußt, man scherzt und spielt. Zu Leksand in Dalarne sammelt sich noch heut zu Tage die weibliche Jugend auf einem Hügel, die männliche auf einem andern, man zündet Feuer an, und Mädchen und Jünglinge belustigen sich gesondert; dann treffen sie zusammen auf einer dritten Stelle und begrüßen unter Spielen aller Art den kommenden Morgen. In Halland durchziehen in der Nacht zum 1. Mai fröhliche Jünglinge, religiöse Dank- und Loblieder singend, die Dörfer, und empfangen von den Hausvätern Bewirthung. Auch der ganze 1. Mai wird als Freudentag begangen, der sein Licht über das ganze Jahr verbreitet. In Stockholm hält man eine feierliche Lustfahrt in den

---

\*) In Finnland hat man selten Maistangen (es sey denn um Weihnachten), wohl aber Freudenfeuer.

Zhiergärten; Vornehme und Geringe nehmen Theil, selbst der Hof fehlt nicht.

Nachmittags machte ich Spaziergänge. Ich ging zu dem Hofe des Dorfes Hapackylä, wo der fahrbare Weg auch für Karren (kärrov) völlig aufhört; der Hof liegt etwa  $\frac{1}{6}$  Meile vom Pfarrhof. Nichts desto weniger trifft man noch weiter aufwärts große Dörfer, Hüttenwerke und viele einzelne Höfe. Ja, ein Besuch, den ich in dem nahen Hofe des Landmessers Grape abstattete, führte mich bald wieder mitten in das Getreibe der größern Städte zurück. Herr Grape, dessen Frau die Tochter eines Finnischen Bauern an der Lappischen Gränze ist, hat in seinem Hause seit drei Jahren ein Liebhabertheater errichtet, welches mit hübschen Decorationen versehen war; hier wird, freilich nur selten, von Dilettanten der Gegend und besonders Fremden, zuweilen zur Zeit der Märkte von 32 Personen gespielt, wobei freilich Herr Grape das Beste thut. Auf dem Rückwege trat ich in eine Finnische Soldatenwohnung, der Soldat war im Lager, aber die junge Frau mit 3 Kindern, ein herrliches Gesicht voll himmlischer Milde, war daheim. Große Reinlichkeit herrschte in dem geräumigen und freundlichen Wohnzimmer; vor dem Hause standen einige kleine Wirthschaftsgebäude und man erkannte an allem den Wohlstand und die Gemüthlichkeit der Bewohner. Nachdem wir weggegangen, sprang die Mutter mit den Kindern uns nach, um uns die Hände zu küssen und noch einmal Lebewohl zu sagen. So dankbar sind diese einfachen Menschen auch für das kleinste Gute, was man ihnen erweist, ja für das freundliche Wort, was man zu ihnen redet.

Öfver-Torneå hat einen sehr unterrichteten Organisten, Namens Fortin, dessen treffliches Orgelspiel ich schon am Morgen bemerkt hatte. In der Nachahmung des Donners auf der Orgel besitzt dieser Mann eine große Geschicklichkeit, wie ich mich am Nachmittag in der Kirche überzeugte; viele Kirchgänger, die noch im Dorfe waren, strömten in die Kirche, die schönen Töne zu vernehmen. Herr Fortin hat auch eine statie

frische Beschreibung des Pastorats verfaßt, die aber nicht gedruckt worden ist.

Nach dem Abendessen beabsichtigte ich den dem Pfarrhofe gegenüber liegenden ziemlich hohen Berg Särkiwaara, von dessen Gipfel man zwar nicht ganz, doch fast so gut, wie vom Afvasara, die Mitternachtssonne beobachten kann, zu ersteigen; aber eine Unpäßlichkeit hinderte mich den Plan auszuführen, auch fing es bald an zu regnen. Indes beschloß ich wenigstens die Mitternachtsstunde wachend im Pfarrhof zuzubringen, wenn gleich der trübe Horizont mich wenig hoffen ließ, — damit es mir nicht gehe, wie jenem Reisenden, der nach Torneå kam, um die Mitternachtssonne zu sehen und — sie verschief. Noch immer war es trübe, um 11½ ward es sogar auf Augenblicke ein wenig dunkler; plößlich aber, gegen 12 Uhr, entwolkte sich der Himmel, und die volle Sonnenscheibe war in ihrer ganzen Herrlichkeit sichtbar. Voll Freude schaute ich empor, als sie schon wieder verschwand; nach etwa einer halben Stunde war sie wieder da und blieb nun, nicht gar blendend, am Horizont. So war denn mein Wachen nicht unbelohnt geblieben. Alles um mich her war in Schlaf versunken; meine Reisegefährten aus Herndsand waren schon am Nachmittag abgereiset, und auch ich begab mich nun zur Ruhe. — Im Pfarrhofe ist um Johannis die Sonne bei klarem Horizont nur 15 Minuten unsichtbar. Im Winter sind die Tage desto kürzer; doch ist es auch an den kürzesten Tagen von 10 bis 2 Uhr hell \*).

Am folgenden Morgen sollte die Rückreise angetreten werden. Bei der Abfahrt besichtigte ich noch das Ringshus (Gerichtshaus), wo das Landgericht des hiesigen Kreises (Härad) seine Sitzungen hält. Das Gebäude ist von Holz, selbst die inneren

\*) Nach Sellant's Berechnung (im Kalender von 1744) geht in Nieder-Torneå im December die Sonne auf: 10 Uhr 43 Minuten, unter: 1 Uhr 17 Minuten; zur selbigen Zeit in Stockholm auf: 9 Uhr 3 Minuten, unter: 2 Uhr 57 Minuten.

Wände sind unbekleidet; es enthält außer der Gerichtsstube ein Nebenzimmer für die Parteien, ein Zimmer für die Richter (Häradsbbsding), ein Zimmer für den Schreiber, überhaupt 6 Zimmer nebst Küche. Ein Theil des Gebäudes wird als Kirchspielsstube benutzt und darin die Kirchspielsstände gehalten. — Gegenüber stehen die Marktbuden; zwei Mal jährlich, im März und December, wann das Gericht zusammentritt, hält man Markt, den aber die Lappen nicht besuchen (die Lappen kommen zum Markt nur nach Pajala). Auf den Märkten verkaufen die Einwohner ihre Produkte an Stadt- und Landkaufleute; einige verkaufen ihre Erzeugnisse selbst, ja bis nach Stockholm; dasselbige ist in Neder-Torneå der Fall. Neben den Marktbuden steht die Voigtstube (Fogdestufva), wo der königl. Voigt während der Marktzeit Upbörd hält, d. h. die Kronsteuern erhebt. In der Voigtstube ward eben von dem braven Pastors-Adjuncten Burman, einem lieben, gefälligen Mann, der durch seine Dienstfertigkeit mich sehr verpflichtet hat, etwa 50 Schülern und Schülerinnen Confirmations-Unterricht erteilt. Im Ringshus wird ältern Personen, die in ihren jüngern Jahren vernachlässigt waren, Religionsunterricht erteilt; ihrer waren diesmal etwa 5, welche alle noch nicht communicirt hatten, unter ihnen sogar eine 50jährige.

Weiterhin steht die Salpeterscheune des Kirchspiels: in großen Rüben wird hier der Pferde- und Kuhurin aufbewahrt, und damit Walderde oder Erde, auf welcher alte Gebäude gestanden haben, angefeuchtet, diese dann dem Luftzug ausgesetzt und endlich der Salpeter ausgesotten. Die Salpeterbereitung wird seit neuerer Zeit in Schweden mit solchem Eifer betrieben, daß man schon der Zufuhr des Salpeters vom Auslande entbehren kann. Eigene Vorsteher sind von der Regierung ernannt worden, die umherreisen, das Landvolk in der besten Bereitungsart zu unterweisen, zweckmäßige kleine Schriften werden vertheilt u.

Auch ein Gefängniß ist vorhanden; der Pfahl, an welchem Ruthenhiebe ertheilt werden, zeigt seine Bestimmung sehr faßlich durch einen hölzernen Kerl mit einer Ruthe in der Hand.

Ärzte giebt es in Öfver-Torneå nicht. Der Adjunct Mag. Burman ist indeß nicht ohne medicinische Kenntnisse und hat in seiner Wohnung eine mit dem Nothwendigsten versehene kleine Kirchspielsapotheke.

Hauptnahrungszweige des im Ganzen sehr wohlhabenden Pastorats sind Viehzucht, Fischerey und Kornbau. Letzterer, wie wohl man, im Durchschnitt, nur das 5te Korn rechnen kann, hat so zugenommen, daß in guten Jahren Ueberfluß ist, ja Öfver-Torneå-Pastorat fast jährlich ein wenig Korn verkauft. Die Kapellgemeinde Pajala, wo auf 275 geometrischen Sonnen Land 1048 Menschen wohnen, versorgt Juktasjärvi-Lappmark, welches früher vom Bruf Kengis mit Korn versehen wurde, mit dem nöthigen Getraide und verkauft überdieß noch zuweilen nach der Küste. Freilich ist der Kornbedarf verhältnißmäßig hier nicht so groß als in südlichen Orten. Auch bei feierlicheren Gelegenheiten trinkt man kein Bier, und selten findet man Branntwein. Das gewöhnliche Getränk ist sauer gewordene Buttermilch und, in Ermangelung derselben, sauer gewordene gewöhnliche Milch. Der Genuß dieses sauern Getränkes bewahrt eben so wie der Genuß des sauern Gerstenwassers, dessen sich die Russen, unter dem Namen Quas, bedienen, die Einwohner vor skorbutischen Krankheiten, welche sonst gewiß Folge des langen Winteraufenthalts in den heißen Örtern seyn würden. Uebrigens ist in Pajala der Ackerbau um deswillen vorzüglicher als im Kirchspiel Öfver-Torneå, weil daselbst nicht, wie hier, die Zerstückelung des Hemman (Hufen) üblich ist; vielmehr behält gewöhnlich der älteste Sohn das ganze Hemman, und findet die übrigen Kinder durch ein Geringes ab; diese haben nun, so lange sie wollen und es bedürfen, bei dem Besizer ihren Unterhalt, wofür sie an den Arbeiten Theil nehmen. Der Ackerbau ist indeß noch der Erweiterung und Verbesserung fähig. Brache kennt man nicht.

Die Aecker bearbeitet man, wie früherhin fast in ganz Norrbotten, mit dem Spaten. Gerste wird mehr als Roggen gebauet. Zuweilen vernichten Nachtfrost die reiche Erndte.

Der Fischfang ist am einträglichsten im Torneå; Elf, und zwar mehr im Kirchspiel Ober: Torneå als in Pajala, denn am bedeutendsten ist der Lachsfang, der freilich von einer Interessenschaft betrieben wird.

Der ansehnlichste Nahrungszweig ist die Viehzucht, deren Ertrag in allen Finnischen Kirchspielen unter übrigens gleichen Verhältnissen größer ist als in den Schwedischen; denn die Finnen verstehen sich meisterhaft auf die Behandlung des Viehs, und haben in dieser Hinsicht gleichen Ruhm, wie in Schweden die Dalekarlierinnen. Dieser Ruhm gilt wenigstens für die Finnischen Bewohner Westerbottens und Lappland; ob aber auch für das eigentliche Finnland? mehrere haben es geläugnet. Die ganze Kunst besteht darin, daß man in dem Wasser, das man den Kühen giebt, Heu und kleines Stroh kocht, und zwar Heu, welches die Pferde verspillt haben oder nicht fressen mögen, auch Rennthiermoos und frischen Pferdemist; daß man ferner das Vieh sehr regelmäßig wartet, das Futter am frühen Morgen bereitet und auf sechs bestimmte Zeiten vertheilt; daß man die Kühe, die den ganzen Winter im Stalle bleiben, sehr reinlich hält; daß man die Milch in Bütten mit dicken Dauben und Boden einseihet, sie ohne die mindeste Verührung oder Erschütterung eine volle Woche in den Bütten stehen läßt, bevor man die Sahne abnimmt, und daß, wenn gebuttert werden soll, man nicht bloß die dicke Sahne, sondern auch eine dünne Scheibe der obersten Milch ins Butterfaß thut. Nicht minder sorgt man für die richtige Temperatur der Milchammer, für das Gerinnen der Milch, welches man durch einen kleinen Löffel voll geronnener Milch, die man gleich beim Einseihen in jede Bütte thut, zu befördern sucht. Bei dieser Behandlung bringt man es nicht selten dahin, daß eine Kuh, wiewohl nur vom kleinen Schlage und unerachtet sie nur unkräftiges Sumpfhheu erhält, jährlich 5

Schwedische Liespfund (100 Pfund) Butter giebt; das wenige bessere Heu, welches man auf hochliegenden Wiesen gewinnt (Härdvallshö), bekommen die Pferde. In Gegenden, wo reichlicher Zugang zu kräftigem Heu ist, könnte jener Ertrag noch sehr vermehrt werden. — Zur Streu gebraucht man Stroh, auch Moos.

An Wald hat das Pastorat Öfver-Torneå keinen Mangel, wiewohl seit längerer Zeit Hüttenwerke angelegt waren. Es wird gekohlt, auch einiger Theer gewonnen. Doch ist Theerbrennerey meistens Nothverwerb, denn der weiten Transporte wegen ist sie wenig lohnend. Die Jagd, hauptsächlich Beschäftigung der Kolonisten, gewährt einen nicht unbedeutenden Ertrag, wenn gleich minder bedeutend, wie in Lappland. — Der Grubenbau ist alt. Ein Bauer im Dorfe Junosuwando, an der Gränze der Gemeinde Pajala und der eigentlichen Torneå-Lappmark, entdeckte um 1640 die reichen Eisenlager. Der Entdecker überließ sein Recht einigen Kaufleuten in Torneå, die aber bald den vom Könige erhaltenen Privilegien wieder entsagten. Seitdem ward der Bau, theils von Einzelnen, theils von Interessentschaften, aber selten mit großem Vortheil betrieben, daher er auch oft ruhete. Im Pastorat Öfver-Torneå liegen zwei Hochöfen: 1. Junosuwando, an der Gränze von Lappland, oder eigentlich schon in Lappland, wo auch theilweise die Erzlager streichen, wenn gleich die Gruben noch im Pastorat Öfver-Torneå belegen sind; — und 2. Tornefors, 3 Meilen südlicher, am Torneå. Hier wird das Roheisen bereitet und dann auf dem Torneå  $5\frac{1}{2}$  Meile nach Kengis und 7 Meilen weiter nach Ewanstein geführt, dort zu Stabeisen und Manufakturwaaren ausgeschmiedet und in dieser Gestalt auf dem Torneå oder, landwärts im Winter, nach dem Ladeplatz bei Haparanda transportirt. Da aber das Land bis Ewanstein, zwar meistens eben, wie fast ganz Öfver-Torneå, doch wenig bebaut ist, so würde der mehr bewohnte und überdies kürzere Weg auf dem Calix-Elf nach Törefors am Ausfluß des Calix im Pastorat Nieder-Calix, wo ein sicherer und tiefer Hafen ist, allerdings vorzuziehen seyn. Zur Untersuchung der Lappischen

Erzlager und ihrer rechten Benutzung durch Fahrbarmachung der Ströme, die mittelbar oder unmittelbar dem Bottnischen Meer zufließen, zur Auffindung der rechten Stellen für Hochöfen und zur Prüfung, inwiefern die Errichtung einer ordentlichen Bergwerkschaft (Bergslag) zu Kengis nützlich sey, ordnete der König im J. 1817 eine Commission ab, die aus dem Landshöfding von Norrbotten, Baron Koskull, dem Oberjägermeister Petersson, dem Bergmeister von Norrbotten Quensel und dem Assessor des königl. Bergcollegiums, Roman, bestand und vom 16. Jul. bis 30. Aug. 1817 ihre Untersuchungen an Ort und Stelle unternahm. Der sehr interessante von mir benutzte Bericht ward 1818 zu Stockholm von Roman herausgegeben. Schon früher bildete Norrbotten eine eigene Bergmeisterschaft (bergmästareövning) und es wurden Grubengerichte (bergsting) zu Kengis, Junosuwando, und mit dem Hermelinschen Distrikt zu Käneå von dem Bergmeister in Norrbotten gehalten. Im Jahr 1819 wurden die Hüttenwerke Kengis und Svanstein, welche bis dahin geruht hatten, nebst Zubehör aus der Concursumasse des Kämmerer Ostermark und des Bruckspatron Ekström feil geboten; die Commission schlug vor, daß die Krone sie erstehen möge.

Eine auffallende Erscheinung im Pastorat Öfver-Torneå bildet der Tårende-Elf dar. Er geht aus dem mächtigen Torneå-Strom hervor und fällt, nachdem er einige Meilen fast in gleicher Richtung mit dem Torneå geflossen, in den Calix-Elf. Der Calix-Elf ist der Ausfluß einiger Seen an der Gränze von Torneå; und Luleå-Lappmark, fließt an dieser Gränze fort, tritt in gleicher Linie, doch in einiger Entfernung von Junosuwando, in das Pastorat Öfver-Torneå, nimmt daselbst den Tårende-Elf auf und fließt dann durch die Schwedisch redenden Pastorate Ober- und Nieder-Calix ihrer ganzen Länge nach, bis er bei der Kirche Nieder-Calix sich ins Meer ergießt. Der Torneå kommt aus Seen an der Gränze von Torneå-Lappmark und Norwegen hervor, durchfließt die Torneå-Lappmark, nimmt im Pastorate die großen Flüsse Lainio und Muonio auf, bildet

nun die Gränze gegen Rußland und fällt bei der Stadt Torneå ins Meer. Beide Ströme, der Calix und der Torneå, bilden eine Menge Fälle, die die Bootfahrt sehr erschweren und die Schiffahrt ganz unmöglich machen. Der ansehnlichste Fall des Torneå ist bei Kengis, 100 Faden breit und in einer Länge von 150 Faden mehr denn 60 Fuß hoch. Der Torneå legt sich erst im October oder November und geht auf im Mai. Landseen, deren einige sehr fischreich, giebt es viele.

Die Kleidung der Bewohner der Pastorate Öfver- und Neder-Torneå, besonders des letzteren, ist halb Schwedisch, halb Finnisch. Die Weiber tragen vorne ausgeschnittene Mützen, gleich den Schwedinnen in Neder-Calix, mit Spitzen besetzt und mit Silber oder Gold gestickt oder mit Blumen ausgenäht, und Jacken von eigengemachtem Zeuge, einzelne tragen auch große Tücher, die an 24 Bankthaler kosten. Die Männer tragen Jacken, auch Chenillen mit kurzem Kragen, oder weite, Schlafrocken ähnliche, bis auf die Füße herabwallende, weiße oder blaue Ueberröcke ohne Knöpfe, von einem Gürtel zusammengehalten. Schwarzsammtene oder tuchene Collets und schwarze, vorne zugeknöpfte Ueberröcke, deren Herr von Buch in seiner Reise erwähnt, sah ich nicht; auch konnte ich nicht erfahren, daß diese Tracht irgendwo in Öfver-Torneå oder einem benachbarten Finnischen Kirchspiel gefunden werde.

Wohnungen, Lebensweise, Sitten der Einwohner des Finnischen Westerbottens sind ganz Finnisch. Die große Mäßigkeit, die die Finnen beobachten, zeigt sich bei ihren Hochzeiten und andern feierlichen Mahlen nicht. Zu den Hochzeiten ladet man nicht selten 2 bis 300 Gäste, die 8 Tage beisammen bleiben; selbst beim Gratuliren wird zwei Tage geschmauset. Die Geschenke der Gäste an Braut und Bräutigam belaufen sich oft über 600 Bankthaler und übersteigen die Kosten der Hochzeit. Zu Hochzeiten brauen die Finnen auch Bier, was man sonst nur in den Häusern der Honoratioren findet, wo dem Fremden am Abend ein Krug Bier vors Bett gestellt wird; das gewöhn-

liche Getränk der Bauern ist Wasser mit Milch oder die oben genannte saure Milch. Die verheiratheten Finninnen tragen, als Zeichen der Ehe, eine Kette um den Hals. Männer und Weiber der niedern Klasse rauchen aus sehr kurzen Pfeifen.

Unter den Finnischen Honoratioren herrscht, wie in Nordschweden und in den Bergwerksdistrikten des mittleren Schwedens, bei freundschaftlichen Mahlen die Sitte, daß die Damen den Herren beim Aufstehen auf die Schulter klopfen; das nennt man matklapp. Sind Fremde zugegen oder ist es eine mehr ceremonielle Tafel, so fällt die Sitte weg.

Nach Lappen wohnen im Pastorat Öfver-Torneå, aber nur einer derselben hat Kennthiere; er wohnt, drei Meilen von der Kirche Öfver-Torneå, im Walde. Die übrigen Lappen nähren sich durch Verfertiung hölzerner Geräthe, Reise aus Baumwurzeln &c. In Torneå-Lappmark verfertigen die Lappen auch hölzerne Kisten, die, oben mit der rauhen Seite des Kalbfells überzogen, keinen Regen durchlassen.

---

Am 25. Jun. Von Öfver-Torneå's Pfarrhof und Matarenge nach Niemis  $1\frac{1}{2}$  M.; von N. nach Påkilä  $1\frac{1}{2}$  M.; von P. nach Korpikylä  $1\frac{1}{2}$  M.; von K. nach Kukola  $1\frac{1}{2}$  M.; von K. nach Wojakkala  $1\frac{1}{2}$  M. — Zusammen  $6\frac{1}{2}$  M.

Nach herzlichem, dankbarem Abschiede von der gastfreien Familie Wikström, trat ich um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr Vormittags die Rückreise an. Nach großer Hitze schneite es heute ein wenig; solcher plötzlicher Wechsel ist um diese Zeit nicht selten. Länsmän Burman begleitete mich bis Hietaniemi, auf welcher Strecke ich einzelne Punkte näher in Augenschein zu nehmen wünschte und doch kaum hoffen durfte, Schwedischredende zu treffen. Bei Kuskola fuhren wir seitwärts zum Dorfe Alkola, dessen Höfe auf beiden Ufern des Torneå liegen. Hier besah ich eine Finnische Badestube. Dann gingen wir längs des schönen Wiesenufers nach einer,  $\frac{1}{4}$  Meile entfernten, Lachsfisherery, wo man täglich 2 bis 300 Lachse fängt. Früher war der Lachsfang

noch bedeutender, er hat von der Mündung des Torneå an bis weit aufwärts statt. Am reichlichsten fällt er noch im niedern Theil des Flusses aus, und ist wahrscheinlich im Torneå noch immer ergiebiger, als in irgend einem andern der Schwedischen Ströme. Ein Boot wollte eben abstoßen, wir stiegen hinein, dem Fange zuzusehen. Wir fuhren längs des vom Ufer anfangenden Zauns, an welchen sich andere kreisförmige Verzäunungen anschließen, in denen nur kleine Oeffnungen freigelassen sind, damit der Lachs eingehen könne. An der einen Seite war schon ein Netz gezogen, ein anderes Netz ward jetzt an der andern Seite aus dem zweiten Boote gezogen, um also die eingegangenen Lachse einzuschließen. Das erste Netz war leer, im zweiten fanden sich 7 Lachse, deren Werth man an 20 Rthlr. schätzte (die Fischer haben die Lachsfischerey für einige tausend Rthlr. von der Gemeinde und diese vom König gepachtet). Die gefangenen Lachse wurden im mitfolgenden dritten Boote todtgeschlagen. Diese Art des Lachsfanges ist in Torneå insbesondere üblich. Die Verzäunungen gehen von einem Ufer zum andern fort, also daß nur ein kleines Fahrwasser, oft nur von der Größe, daß ein Boot hindurch kann, übrig bleibt. Der Lachs wird von hier gesalzen in Sonnen verführt; geräucherten Lachs hat man wenig oder gar nicht, wohl aber in Luleå und Umeå, wo man auch die Kunst des Räucherns am besten versteht. Geht das Eis im Meere frühe auf, welches gewöhnlich nach schneereichen Wintern geschieht, so soll der Lachsfang am reichlichsten ausfallen; der Lachs steigt nun aus dem Meere in die Flüsse auf, um süßes Wasser zu suchen. Eben daher ist denn auch der Lachsfang in großen Strömen ergiebiger als in kleinen Flüssen, weil jene ihr süßes Wasser weiter ins Meer verbreiten und dadurch in größerer Entfernung von den Ufern der Lachs angezogen wird. Aber auch die Lage der Ströme, das Buschwerk, welches die Ufer bedeckt, was der Lachs liebt u., ist Ursache des ergiebigen und bessern Fanges. In Norrland hielt man den Indal's (worin jetzt keine mehr sind) und Luleå's Lachs lange für den besten. Auch an der

Meeresküste, wo süßes Wasser ist, wirft man Neze aus. In Strömen legt man die Lachsgerüste am liebsten neben Fällen an \*). Jährlich gewinnt Bester und Norrbotten ansehnliche Summen durch den Verkauf des gesalzenen und geräucherten Lachses nach Stockholm; auch geräucherte Lachsforellen (Laxöring) und geräucherte Neunaugen, gesalzener Strömling, trockene Fische etc. werden in ansehnlichen Quantitäten nach Stockholm ausgeführt.

Von den Lachsgerüsten führen wir hinüber ans Russische Ufer. Hier hat man zu Russisch-Alkala seit 1813 eine neue Kirche gebauet, die meist vollendet war: eine sehr große Kreuzkirche von Holz; über der Kuppel erhebt sich ein einfaches Kreuz, eben so über dem Eingange. Aus den Gothischen Fenstern hat man eine reizende Aussicht auf die Umgegend. Die für die Gemeinde zu große Kirche ist 78 Fuß lang und eben so breit. Wir führen, einer freundlichen bewohnten Wieseninsel vorüber, ans Schwedische Ufer zurück. Im Angesicht des Felsenkegels Luppjo, der, an Waldberge gelagert, mitten unter üppigen Wiesen da steht, landeten wir bei Niemis. Vom Gästgivarögård führen wir zum Commministerhof Hietaniemi. Bauerhöfe, auch Kirchthüren, sind in diesen Gegenden häufig mit Kennthierhörnern geziert.

In Hietaniemi's Commministerhofe fanden wir den Vicepastor Burman nicht daheim; doch herzlich empfing uns des Würdigen treffliche Gattin. Sie wollte uns nicht weglassen, bevor wir ein Mahl eingenommen, und schnell waren mehrere Schüsseln aufgetragen; auch gekochter fetter Lachs, der durch einstündiges gleiches Kochen mit Salz, Pfeffer und Dill so mürbe und wohlgeschmeckend geworden war, wie ich ihn in Deutschland nirgends gegessen habe; auch Blaubeerencrème mit Kartoffelmehl. Die geschäftige Martha, eine der 10 Geschwister, wartete auf, eine

---

\*) Ueber den Lachsfang in Norrland vergl. die Abhandlungen der Königl. Schwed. Akademie der Wissenschaften; Jahrg. 1751. B. 12. S. 268 ff.; 1752. B. 13. S. 11 ff. S. 93 ff.

Sitte, die man fast in allen Familien der Geistlichen und andern Honoratioren Norrlands findet. In der  $\frac{1}{4}$  Meile entfernten Kirche Hietaniemi fanden wir den treuherzigen Surman im Kreise von 76 Confirmanden. Die Kirche hat eine gute Orgel, eine hübsche Kanzel und Altar, auch einen Thurm, wiewohl die Glocken in einem besonderen Glockenthurm (Kloekstapel) hängen. Die nahe Umgebung der Kirche ist kahl, desto schöner ist die entferntere Landschaft, hier bilden große Dörfer, üppige Wiesen, reiche Kornfelder, und der Strom mit seinen Bufen, Landspitzen und Inseln die reizendsten Gruppen. Alles erinnert an die Vegetation südlicher Zonen. Die Gegend von Hietaniemi ist unstreitig eine der schönsten am Torneå.

Die Wohlhabenheit dieser Gegenden ist allgemein und groß, insbesondere durch die treffliche Viehzucht. Eine Kuh giebt gewöhnlich 100 Pfund Butter jährlich; freilich wird von der Milch kein Käse bereitet. Die Gebäude sind fast immer so gebaut, daß sie oben breiter als unten sind und unten spitz auslaufen; dieß hat den Vortheil, daß der Regen abschlägt und nicht durchdringen kann.

Nach herzlichem Lebewohl, schied ich in Hietaniemi von meinem gütigen Begleiter und kehrte auf die große Straße zurück. Päckilå gegenüber auf dem Russischen Ufer liegt das Dorf Helsinge, und in dessen Nähe der Berg Hvitberi, wo weiße Linsgon wachsen, die eben so gut schmecken, als die rothen. Vor Korpikylå fährt man rechts einem See vorüber, dem einzigen auf dem Wege von N. Torneå; im Innern des Landes ist kein Mangel an Seen. Im Gasthose von Korpikylå war man beim Kartenspiel um Geld sehr laut. Es ist nicht so gar lange, wo den Finnen das Kartenspiel noch ganz unbekannt war; die Fremden haben sie damit bekannt gemacht.

Eine Viertelmeile von Kuckola fuhr ich in einem Boot über einen kleinen Fluß zur Kirche Carl Gustav oder Karunge. Ich ging auf den Pfarrhof, den der Landmesser Bergner gepachtet hat, denn der Mangel an Finnischen Geistlichen ist so groß, daß

das Pastorat schon eine Zeitlang nicht hatte besetzt werden können. Alles schlief; nur ein Mädchen fand ich noch wachend, die, da ich um die Schlüssel zur Kirche bat, mich zum Küster führte. Das Innere der großen Kreuzkirche entsprach nicht dem Aeußeren: nackte Bretterwände, der kleine, mit einem weißen Laken bedeckte Altar, an einer Seite der Kirche, die wenig zierliche Kanzel, machten keinen guten Eindruck. Aber reizend war die Aussicht vom nahen Glockenthurm: man überschaut eine reizende Landschaft, die der Torneå durchströmt, und aus welcher am Russischen Ufer der hohe Niawaara-Berg sich erhebt. Kirche, Pfarr- und Küsterhof u. liegen auf einer kleinen Insel, die sich durch ihre fruchtbaren Felder und ihre schönen Blumentepiche auszeichnet; die blühenden Feldbeeren (Äkerbär) machten sie jetzt besonders schön. Mittlerweile hatte das Mädchen der schlafenden Herrschaft die Ankunft eines Fremden berichtet; die guten Leute achteten die Gastfreundschaft höher denn ihre nächtliche Ruhe. Nur wenige Minuten waren verflossen, als Herr Bergner mich aussuchte, um zum Abendessen und Nachtquartier einzuladen. Es war Mitternacht, Wolken verdunkelten die Sonne, ich folgte dem freundlichen Manne. In der Eile war eine tüchtige Mahlzeit bereitet, Bergner und seine liebenswürdige Frau, aus der Stadt Torneå gebürtig, baten dringend, bis zum nächsten Morgen zu bleiben. Es kostete mir wirklich Ueberwindung, zu widerstehen; aber der Plan für den nächsten Tag schien die Weiterreise oder doch das Uebernachten in einem Gasthose zu fordern, um recht frühe aus dem Quartier kommen zu können. Nach sehr angenehmen Unterhaltungen kehrte ich daher über die Fährre zu meinem Wagen zurück, fuhr nach dem nahen Kuckola, und da hier kein Zimmer frei war, noch eine Station weiter nach Wojakkala, wo ich schon bei der Aufreise übernachtet hatte. — Das ganz von Finnen bewohnte Karunge bildet seit 1782 ein eigenes Pastorat; bis dahin war es Kapelle zu N. Torneå.

Am 26. Jun. Von Wojakkala nach Torneå 1 Meile.

Wie gestern, so fielen auch heute, als ich ausfuhr, Schneeflocken, und die Luft blieb selbst am Tage kalt; ein Paar Tage hernach war wieder große Hitze. Eine Viertelmeile vor Haparanda führt der Weg links von der großen Straße ab in die Stadt Torneå. Neben einem Gränzpfeiler fährt man auf einem schrecklichen Damme über eine schöne mit Buschwerk besetzte Wiese, durch den kleinen Bach Nāvan, dessen Brücke das Eis weggerissen hatte, in die Stadt; hinter dem Bache steht der Russische Gränzposten. Unmittelbar vor der Stadt liegt der Zoll, wo man den Paß unterschreiben läßt, der hernach vom Bürgermeister und vom Commendanten unterschrieben wird; für Fremde bedarf es Russischer Pässe.

Die Stadt liegt auf einer kleinen etwa  $\frac{1}{4}$  Meile langen Insel, an der andern Seite ist sie vom Torneå umflossen, der  $1\frac{1}{2}$  Meile von der Stadt sich in den Bottnischen Meerbusen ergießt. Die Insel, oder, wie man der Geringsfügigkeit des Baches wegen, der sie nach der Seite von Haparanda zu begränzt, ehemals aber ein ansehnlicher Arm des Torneå war, gewöhnlich spricht, die Halbinsel, heißt Svensarv. — Die Stadt besteht aus drei neben einander fortlaufenden Hauptgassen, die, gleich den Nebengassen, ungepflastert, ja letztere sind, zumal an den Seiten, mit zum Theil hohem Grase bewachsen, eben so die Vorhöfe der Häuser; aber weder der eine noch der andere Grasplatz dient zur Weide, noch sind des Grasswuchses halber einige Straßen gesperrt, wie einige Reisebeschreiber erzählen; alle Straßen dürfen befahren werden. Alle Häuser, neben welchen oft kleine Gärten, sind von Holz, mehrere von zwei Stockwerken. Am Markt sieht man einzelne hübsche Häuser, die Straße am Fluß hat die besten. Die vielen kleinen Häuser an der östlichen Gasse sind seit mehreren Jahren von Armen angebaut worden. Die Armuth in Torneå ist groß und wächst, durch Luxus und stockende Erwerbsquellen, mit jedem Jahre. Biewohl die Stadt, seit 1767, Stapelfreiheit genießt, ist der Handel jetzt doch unbedeu-

tend. Handelsgegenstände sind: Lachs, getrocknete Fische, Theer, Bretter, Butter, Hanf, eingemachte Akerbär, auch Felle und Federn aus Lappland. Aus sänischem Rennthierkalbleder bereitet man gelbgraue, feine Frauenhandschuhe, die zwar nicht dauerhaft sind, aber sich weich und angenehm tragen; auch Schächte zu Mannsstrümpfen. In den Kirchspielen umher werden Schiffe zum Verkauf gebauet. Der Hafen der Stadt ist seit längerer Zeit immer seichter geworden; nur kleine Fahrzeuge können einlaufen, größere müssen bei Neutehamn,  $\frac{1}{4}$  Meile südlich von Björkö, gelbscht werden. Die Zufuhr geschah bisher, wie in den meisten Westerbottischen Städten, größtentheils aus Stockholm. Auch nach Lappland wird Handel getrieben. Jährlich wird Markt gehalten. Handwerker aller Art findet man, aber sie sind wenig wohlhabend. Die Einwohner, etwa 600 an der Zahl, sind meist Schwedischer Abkunft, daher in der Stadtkirche Schwedisch, und nur so oft, unsichern Eises wegen, die Finnen nicht zur Finnischen Landkirche N. Torneå kommen können, auch Finnisch gepredigt wird.

Eine schreckliche Fluth erging über die Stadt Torneå (deren Lage doch, zumal im nordöstlichen Theile, nicht ganz niedrig ist) und deren nahe Umgegend am 18. Mai 1818: Während im oberen Torneåfluß das Eis am 17. Mai aufging, lag es noch in der Mündung zunächst der Stadt fest, weil es hier ohne Schnee, als reines Kerneis, gefroren war. Innerhalb einer kleinen Viertelmeile bildete nun das Wasser des Flusses eine 17 Fuß hohe Eisfluth, die auch die Stadt überschwemmte. — Im selbigen Jahre hörte in Torneå die Sommerwärme am 2. August auf; und am 11. August hatte man schon Eis von der Dicke eines halben Zolles; doch traten dann wieder wärmere Tage ein und erst am 2. Nov. ward der Torneåfluß mit Eis belegt.

Die Stadt Torneå, unter  $65^{\circ} 50' 43''$  Polhöhe, ward im Jahr 1621 durch König Gustav II. Adolph gegründet. Nicht lange hernach erhielt sie eine öffentliche Stadtschule (Pädagogium), deren einziger Lehrer besser als die Lehrer der übrigen

Finnischen Pädagogien besoldet war, bis er in neuester Zeit, seit der Abtretung an Rußland, diesen gleichgesetzt wurde. Die Schülerzahl hat zuweilen 50 betragen; einzelne gingen aus der Schule auf die Universität. — Das Rathhaus, am alten Markt, ist ein hübsches hölzernes Gebäude, mit Thurm, Uhrwerk, Spritzenkammer und Buden für die Russischen Waaren. Am untern Markt liegt das Wage- und Packhaus. Vor der Stadt trifft man mehrere Windmühlen. Die Lage der Stadt ist sehr gesund.

Des geringen Wohlstandes der Stadt ungeachtet, findet man in derselben zwei Keller und zwei Billards; zum Frühstück versammelt man sich auf der Apotheke, die erst seit 1787 besteht. Die gutgelohnten Russischen Beamten machen viel Aufwand und ihr Beispiel findet Nachahmung. Die Sittlichkeit der Stadt wird nicht gerühmt.

Ich beabsichtigte, von Torneå aus das, eine halbe Meile jenseits beginnende, eigentliche Finnland zu besuchen; Kemi, die erste Kirche in Österbotten, deren Pastor der kenntnißreiche Propst Dr. Castrén ist,  $2\frac{1}{2}$  Meile von Torneå, sollte der nordöstlichste Punkt meiner Reise seyn. Eine Fährte führte mich von der Stadt ans jenseitige Ufer des Torneå. Hier liegt der Gästgivaregård, wo ich ein Pferd nach Kemi bestellte; die nach Westerbotten Reisenden erhalten Schutz in der Stadt Torneå. Bevor ich indeß die weitere Reise nach Kemi antrat, wollte ich die Landkirche N. Torneå, zu welcher die Stadt als Filial gehört, und neben welcher der Pastor wohnt, sehen; sie liegt auf der Insel Björkö im Torneå. Ein kurzer Wiesenpfad führte mich ans Ufer, von wo ich in einem Boote zur Insel fuhr. Mit vieler Güte empfing mich hier der Pfarrer, Propst Appelgrén. Ich sah die Kirche, eine vor wenigen Decennien neuerbaute, einfache steinerne Kreuzkirche mit Orgel. Aus der Kuppel genießt man eine weite Uebersicht über die flache Gegend bis Kemi, über den Torneå-Ström und dessen Mündung. Unweit der Kirche, zu welcher man durch eine Allee gelangt, liegt die Kirchspielsstube, jetzt Soldatenwohnung. An der Kirche sind ein Pastor

und ein Comminister angestellt, welche auch in der nur  $\frac{1}{2}$  Meile von Björköen entfernten Stadt Torneå den Gottesdienst verrichten. Eine feste Landkirchspielschule giebt es nicht; die Eltern sind Lehrer ihrer Kinder, die oft schon in sehr frühen Jahren fertig lesen und den Catechismus auswendig wissen; die schwächeren unterrichtet der Küster jährlich zwei Wochen. Die Landgemeinde ist ganz Finnisch. Die Pfarre N. Torneå stand bisher im Rufe sehr großer Einkünfte; doch den ansehnlichsten Ertrag gewährte der Lachsjehte, der mehrere hundert Tonnen betrug, jetzt aber durch verminderten Lachsfang so abgenommen hat, daß der Pastor jährlich nicht 100 Tonnen erhebt. Uebrigens sind die kirchlichen Einrichtungen der Finnischen Gemeinden, auch im eigentlichen Finnland, im Wesentlichen ganz die Schwedischen. Die Zahl der unehelichen Kinder verhält sich im Pastorat zu der Zahl der ehelichen leider schon wie 1 : 8, ja einmal schon wie 1 : 5; und doch zählt das Pastorat nur 5000 Seelen. Im übrigen Westerbotten kennt man ein solches Verhältniß nicht.

In älteren Zeiten war der Umfang des Pastorats N. Torneå sehr groß; 30 Meilen erstreckte es sich gegen Lappland heraus; auch O. Torneå, oder, wie es anfangs hieß, Sarkilar war darunter begriffen, bis 1618; 1782 ward auch die Kapellgemeinde Karunge oder Carl Gustaf zu einem eigenen Pastorat erhoben, so daß der Umfang des Pastorats N. Torneå jetzt nur mäßig ist. Es besteht bisher aus Russischem und Schwedischem Gebiet; doch wird die Erbauung einer besondern Kirche für die Schwedischen Unterthanen beabsichtigt. Zum Pastorat N. Torneå gehören die Fischerkapellen Sandskär und Maldrn, wo zuweilen im Sommer vor den daselbst mit dem Fange von Strömslingen und Blüten (Lbja, Cyprinus alburnus) beschäftigten Einwohnern der Stadt; und Landgemeinde gepredigt wird; die sehr hohe Kapelle auf Maldrn dient den Schiffern als Merkzeichen.

Auf Björköen liegt auch ein Dorf. Vor Erbauung der Stadt Torneå war daselbst ein berühmter Marktplatz, wo die ältesten Handelsleute Westerbottens, die Virkarlar, ihren Handel trieben.

Diese Birkarlar, deren Geschichte sehr im Dunkeln liegt (selbst die Ableitung ihres Namens ist ungewiß), waren die ersten Einwohner der neuen Stadt und der übrigen Westerbottnischen Städte.

Erst nachdem ich ein tüchtiges Mahl eingenommen, durfte ich den Pfarrhof verlassen. Dadurch ward meine Rückkehr zum Gästgifvaregård verzögert. Als ich zurück kam, hatte das Pferd schon ein Paar Stunden gestanden, und überdieß wilder Natur und mit Fehlern behaftet, die es zum Zugpferde untauglich machten, sprang es, sogleich nachdem ich den Wagen bestiegen, im vollen Galopp davon und warf mich in einen Graben. Die Kopfwunde, welche ich davon trug, veranlaßte mich, die Reise nach Kemi aufzugeben und zur Stadt zurückzukehren, wo ich einen Arzt vorzufinden hoffte. Glücklicherweise war Dr. Deutsch, der,  $\frac{3}{4}$  Meile von Torneå, in Rauno wohnt, anwesend. Er eilte mir einige Mittel zu verordnen, und da er die Verwundung für nicht bedeutend erklärte, so übernachtete ich nur in dem netten, aber theuern Gästgifvaregård, einem geräumigen Gebäude von zwei Stockwerken, und trat am nächsten Morgen die Rückreise an. Zuvor besuchte ich noch den Apotheker Pippo, der eine Sammlung von inländischen Käfern und Schmetterlingen besitzt; auch Deutsch hat eine entomologische Sammlung. Auch sah ich die Stadtkirche nebst dem Glockenthurm, von welchem Karl XI. und viele Reisende die Mitternachtssonne beobachteten. Man geht durch den Glockenthurm, bevor man in die hölzerne Kirche tritt. Der Glockenthurm ist über 50 Ellen hoch und ist derselbige, den Karl XI. am 14. Junius 1694 bestieg; nur hat er späterhin eine bequemere Treppe erhalten. Das Meer ist nicht sichtbar. Die Kirche, im Innern recht freundlich, ist klein, nur 50 Ellen lang und 20 Ellen breit, von Holz, liegt auf einer geringen Anhöhe, ist mit Schindeln gedeckt und hat einen hohen spitzen Thurm; sie brannte 1682 ab, ward aber schon im folgenden Jahre, 300 Ellen von der vorigen Stelle, wieder erbauet. Unter den Gedächtnistafeln, die man hier trifft, ist diejenige die

merkwürdigste, welche den eigenhändigen Bericht Karl XI. über seine Beobachtung der Mitternachtssonne in Torneå am 14. und 15. Jun. 1694 enthält:

„Im Jahr 1694 am 14. Jun. bestiegen Se. Königl. Majestät, der damalige Landshöfding Graf G. Douglas, der Staatssecretaire Piper, der Kriegsrath Joh. Hoghufen, nebst mehreren andern von der königl. Suite den Glockenthurm von Torneå. Wir sahen in dieser Nacht die Sonne bis  $\frac{3}{4}$  auf 12 und 8 Minuten. Da bedeckte eine Wolke die Sonne; aber um 12 Uhr 6 Minuten nach Mitternacht, also am 15. Junius, sahen wir die Sonne mit ihren vollen Strahlen wieder. Wäre keine Wolke gekommen, so hätten wir die Sonne die ganze Nacht über gesehen; denn unter dem Horizonte war sie nicht. Wenn es nicht trübe, sondern klar ist, so kann man in Torneå die Sonne die ganze Nacht sehen.“ Unter diesen Worten liest man noch eine Bemerkung, daß die Worte nach der eignen Handschrift des Königes verzeichnet worden seyen.

Der die Kirche umgebende Kirchhof hat einige Grabkreuze, theils bloß mit den Namen der Gestorbenen, theils auch mit Versen; Grabkreuze sind im übrigen Westerbotten nicht üblich. Der Kirchhof wird an der einen Seite der Kirche von hohen Espen und Birken beschattet. Auf dem Kirchhof wächst eine schöne und seltene Nelkenart, *Dianthus superbus* Linn., die sich auch über die nahen Höhen verbreitet hat.

Nachdem ich auf diese Weise die Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, fuhr ich in einem Boot über den Torneå nach Haparanda. Im Gästgäfvaregård fand ich eine Einladung zum Håradshöfding über ganz Norbotten, Dahl, vor, der noch in Haparanda wohnte, aber eben nach dem nahen Dorfe Mattila ziehen wollte, wo er den schönen Hof Nickala gekauft hat; das dortige Wohnhaus gewährt, seiner hohen Lage wegen, einen guten Standpunkt zur Beobachtung der Mitternachtssonne, die indeß auch hier nicht ohne Unterbrechung geschauet wird.

Am 27. Jun. Von Haparanda nach Nikkala  $1\frac{1}{2}$  M.; von N. nach Saifvits  $1\frac{1}{2}$  M.; von S. nach Sangits  $1\frac{1}{2}$  M. — Zusammen  $3\frac{1}{2}$  Meilen.

Mein Weg war heute derselbe, wie bei der Aufreise. Aber meine Unpäßlichkeit und die Hitze des Tages ließen mich diesmal wenig genießen; auch der freundlichen Einladung nach Wuonom zu Herr Örling mußte ich entsagen. Noch frühe nahm ich Nachtquartier in Sangits.

Am 28. Jun. Von Sangits nach Näsby  $1\frac{1}{2}$  Meilen.

Fast schlaflos hatte ich die Nacht zugebracht. Schon am frühen Morgen brach ich auf, um möglichst bald das Lager von Näsby zu erreichen, wo ein Arzt anwesend war. Ein Uderlaß, den Herr Utterström sofort verordnete, entfernte die Gefahr, und nach einigen Tagen war ich so weit wieder hergestellt, daß ich wenigstens in kurzen Tagereisen, und in den kühleren Tagesstunden meinen Weg fortsetzen konnte.

## Ein und zwanzigstes Kapitel.

### Rückreise durch Westerbotten.

Der Ball im Lager von Näsby. — Excursionen in die schöne Umgegend. — Große Bauernhäuser. — Biedere Menschen. — Narlands Nachtigall. — Sommerhize. — Karl des IX. Frühstücksgabe. — Die Pastorate Nleder- und Öfver-Calix. — Löre. — Hermelin's Unlagen. — Die Mücken des hohen Nordens. — Rånå. — Melderstein. — Sundom; das Strohflechten. — Samla Luleå: große Fruchtbarkeit der Gegend; weitläufiges Pfarrgebiet; Gesundbrunnen; Wohlhabenheit; schöne Körperbildung; die Kirche Samla Luleå, ihr merkwürdiges und kostbares Gemälde; weite Kirchwege; Armenhaus; Geistlichkeit des Pastorats; die Benze-lier; Fahrwege. — Hermelin's Verdienste um Norrbotten.

ten und Lappland. — Der Sonnabend-Abend in Samla Luleå's Kirchgassen. — Die Stadt Luleå; Einfachheit ihrer Bewohner. — Sonntagsgottesdienst. — Luftfahrt nach Bålinge. — Steigender Flor von Norrbottens Lån. — Bergbau. — Eigenthümlichkeiten der Bewohner. — Gäddvit; der Weidelappe. — Stadt und Fluß Piteå. — Die Weideinseln im Meer. — Kinbäck; die sieben Töchter. — Die Sennhütten. — Das Abschälen der Waldbäume. — Skellefteå. — Burträsk. — Die Russen in Bureå. — Kirche Löfånger: herrliche Lage. — Das Heiligenbild von Bedbomark. — Gottesdienst in Nysåtra. Nicleå. Bygdeå. — Das Schlachtfeld. — Pastorat Umeå. — Hochzeitsgebräuche der Schweden, Norweger und Finnen. — Theerbrennerey. — Große Wälder. — Pastorat Degerfors.

Die Tage meines Aufenthalts in Näsby verfloßen durch die Güte des Magister Almquist aus Ned er; Calix und der anwesenden Officiere sehr angenehm. In einem der größern Bauerhöfe des Dorfs bewohnte ich einen hübschen Saal \*) nebst ein Paar freundlichen Nebenzimmern; die Wände waren mit biblischen Bildern geschmückt. Der Hof, Eigenthum eines Tolfman, d. i. heißenden Bauern im Häradsgericht, wurde, außer der Familie und dem Gesinde, noch von mehreren sehr biedern Menschen bewohnt, die mir auf alle Weise ihren guten Willen zu bezeigen suchten, also daß mir in keiner Hinsicht etwas fehlte. Wahrhaft erfreuend war der Anblick eines etwa 14jährigen Mädchens, die mit ihrer Mutter die Aufwartung besorgte; sie war nicht schön, wie die bereits 45jährige Mutter, sondern hatte ein kränkliches Aussehen; aber ihr Antlitz verklärte eine himmlische Milde und Anmuth, ein Friede und eine Freudigkeit hatten sich über dasselbe ergossen, wie man sie an den edelsten Menschen in den schönsten Augenblicken ihres inneren Lebens gewahrt. — Gleich der Familie des Tolfman, lernte ich hernach mehrere ein-

\*) Bauerhöfe mit Sälen giebt es mehrere in Näsby.

fache gottesfürchtige Familien kennen; die herrlichsten Genüsse des Menschenlebens wurden mir zu Theil und ich dankte Gott, daß selbst ein Unfall mir hatte Gelegenheit geben müssen, mit solchen Menschen bekannt und durch sie solcher Genüsse theilhaftig zu werden.

Nur am Tage meiner Ankunft hütete ich das Zimmer, Freund Almquist leistete mir Gesellschaft. Am nächsten Morgen (es war ein Sonntag) wohnte ich dem Gottesdienst im Lager bei: Almquist hielt eine recht zweckmäßige Predigt; die Stelle der Orgel vertraten Blase-Instrumente, ohne sie freilich zu ersetzen. Große Andacht herrschte in der Versammlung, auch Bäuerinnen waren zugegen, die zum Theil ihren Männern und Verwandten Lebensmittel gebracht hatten. Als ich zurückkehrte, bemerkte ich, daß man in einem der Bauernhäuser in Erbauungsbüchern las. Die Sonntagsfeier ist hier sehr strenge; schon in der Frühe, vor Anfang der gottesdienstlichen Stunde, enthält man sich aller Arbeit und eine Wäscherin weigerte sich, auch nur eine Kleinigkeit am Frühmorgen zu waschen.

Nach dem Gottesdienst fuhr ich zu Boot auf dem Calix zum Kirchort, wo ich bei Magister Almquist das Mittagsmahl einnahm, und am Nachmittag ans jenseitige Ufer nach Kolls, wo ich die oben erwähnten Leser näher kennen zu lernen beabsichtigte und zu dem Zweck immer ihren Versammlungen beiwohnte. Die Ufer des Calix bilden hier eine der reizendsten Landschaften. — Von Kolls fuhr ich zur Kirche und dann nach Näsby, um einem vom Officiercorps veranstalteten Balle beizuwohnen. Die Honoratioren der Gegend waren hier versammelt; manche Frauen und Mädchen hübsch, alle schlicht und einfach. Man war herzlich froh. Ich blieb bis 11 Uhr; der Ball dauerte bis 5 Uhr Morgens. Dergleichen Bälle hat man jährlich zwei, höchstens drei; doch geben die Officiers nicht bei jedem Mörte einen Ball. Das Regimentsmörte wird gewöhnlich jährlich gehalten, das demselben vorangehende Officiersmörte, zur Uebung der Officiers und Unterofficiers, auch in Beziehung auf Rekruten, fällt nie aus. Das Regimentsmörte steht hier 16 Tage: an jedem Werktag wird, von frühe bis 9 Uhr Morgens, und von 4 bis 8 Uhr

Abends exercirt, zwei Tage wird marschirt und eine Nacht bivouac-  
quirt. Mehrere Compagnien, z. B. Luleå und Piteå, hatten den  
Weg zum Lager in Bóten zurückgelegt. Die Bóte, deren man  
sich auf dem Calix-Elf bedient, sind breiter und sicherer, als die,  
welche man auf dem Torneå benützt. Die Soldaten des We-  
sterbottnischen Regiments erhalten von den Bauern weniger als  
in südlichen Orten; indeß hat jeder Soldat ein Wohnhaus nebst  
den nöthigen Wirthschaftsgebäuden, ein Ackerstück von 1 Tonne  
(4 Scheffel) Gerste Aussaat, und Weide für ein Paar Kühe  
und Schaafe; manche Bauern geben ihren Soldaten die Kühe  
selbst.

Am Montag Abend machte ich einen Spaziergang in die  
liebliche Gegend: nach einer Tageshitze von 24° Reaumur, war  
jetzt die Luft lau und milde, über den grünen Fluren strahlte die  
Sonne, die Vögel sangen; doch nicht der Falltrast, der hier sehr  
häufig ist, übrigens außer Norrland nicht gefunden wird, und der  
sein Lied erst nach 10 Uhr Abends beginnt. Es war ein ächt  
Norrländischer Sommerabend, dem freilich auch die Mücken nicht  
fehlten. Das Ziel der Promenade war das Lager, wo ich den  
schönen Zapfenstreich beiwohnte. An der Dunkelheit spürt man  
es nicht, daß die Stunde des Schlafes gekommen ist; in ganz  
Westerbotten zündet man bis in den Anfang Septembers kein  
Licht an; in Angermanland wird es schon vom Anfang des Au-  
gust an ein Paar Stunden dunkel. Die schöne *Linnaea bore-*  
*alis* wächst um Näsby, wie an vielen anderen Nordischen Or-  
ten. — Unter den Vögeln dieser Gegend sind die wilden Gänse,  
deren Fleisch hier besonders wohlschmeckend ist, sehr häufig.

Am Dienstag Mittag unternahm ich mit Mag. Almquist  
eine Bootfahrt nach dem  $\frac{1}{4}$  Meile entfernten Dörfchen Brevis-  
ken; die Schwester meines Wirthes war unsere Ruderin. Man  
kommt drei fetten Weideinseln, welche Blumenteppeiche, Gebüsch  
und Heuschnecken schmücken, vorüber. An den Ufern bilden  
Dörfer, Landstellen und Amtshöfe freundliche Gruppen. Im Ca-  
lix-Elf erblickt man viele Lachsgerüste; doch ist der Fang nicht  
so ergiebig wie im Torneå, wo man zuweilen an Einem Tage  
auf Einer Stelle an 2000 Lachse fangen soll. Es war ein sehr

heißer Tag. Zu Breviken, wo eben mehrere Schiffe Bretterladungen einnahmen, erquickten wir uns im Hofe des Bauern Johan Carlsson mit Speise und Trank; auch Roggenbrot war vorhanden; fast nur in den Jahren des Mißwachses ist man Nindembrot, welches aber auch dann gewöhnlich nur Speise der Armen ist: man verwendet dazu am liebsten die Birkenrinde. Bei Carlsson zeugte alles von Wohlstand, Reinlichkeit, Sauberkeit. Es war eine rechte Freude, die herzlichsten, gottesfürchtigen Aeußerungen des biedern Ehepaars über Gegenstände des Lebens zu hören. Nach Norrländischer Weise bestand Carlsson's Hof aus mehreren Wohngebäuden, in deren einem die Wittwe des Geistlichen Grape von N. Torneå wohnte. Die biedere Alte hatte uns zum Kaffee geladen; wir folgten. Ein Webstuhl neben einer Bibel und einigen Erbauungsschriften, unter den Fenstern ein Gärtchen, in welchem Erbsen und allerlei Küchengewächse gediehen, auch ein Sperberbaum blühte, daneben eine kleine Bleiche, bezeichneten einfach und wahr das Leben dieser glücklichen Menschen. Als ein Kleinod verwahrte Frau Grape ein Büchlein, welches aus einzelnen Kärtchen bestand: auf jedem Kärtchen las man einen Bibelspruch und einen Liedervers; das, sprach die gute Alte, sey zuweilen in der Frühe ihre und ihrer Wirthin schönste Frühstück (frukost). Sie machte uns aufmerksam auf ein ihr vor allen theures Blatt, mit Sprüchen, die, von ihrem seligen Mann noch als Bräutigam geschrieben, ihr unaussprechlichen Trost gegeben zu einer Zeit, wo sie bei bevorstehender Hochzeit traurig gewesen und über die durch den Ehestand bevorstehende Veränderung in ihrem Innern geseufzet habe. Von Frau Grape gingen wir abwärts in die Wohnung eines Schiffers, von wo wir die nahe, durch Waldinseln verschönte Mündung des Calix-Stroms in den Bottnischen Meerbusen überschaueten. Zu Carlsson zurückgekehrt, wurde uns in einem silbernen Becher, die man überall bei den Bauern findet, der Ehrentrank vorgesetzt. Wir sagten den guten Leuten, die durchaus von keiner Bezahlung wissen wollten, ein herzlichtes Lebewohl und ruderten in lieblicher Abendkühle nach Näsby zurück. Meine Ruderin, die ich, wie es ihre Thätigkeit

und Gefälligkeit verdiente, bezahlt hatte, wußte nicht, was sie mir alles zu gut thun sollte, um sich dankbar zu beweisen; und als ich ihr kleine Verrichtungen austrug, war sie voll Freude, daß sie nun doch Gelegenheit habe, einigermassen ihre Dankbarkeit zu zeigen. Gleich einfache und freundliche Weise schmückte die Hausfrau. O ihr unverdorbenen Menschen, ihr erinnertet mich ganz an die fernen Alpenthäler meiner lieben Schweiz und ihre durch Einfachheit und Natur glücklichen Bewohner! — Auch in den Häusern der Honoratioren, nicht blos der Geistlichen, herrscht in Westerbotten noch große Einfachheit; die Häuser sind von Holz; rauhe Bretter bilden die inneren Wände der Zimmer, die Fugen sind mit Moos ausgestopft, die Stühle sind von Holz, selten sieht man ein Sopha. Töchter oder Hausfrau warten bei Tische auf; aber daneben zeugt alles von Wohlhabenheit, wohl: schmeckend und reichlich sind die Speisen, und die schlicht, aber reinlich gekleideten Menschen zeigen feine Bildung in Gesprächen und Benehmen. Elegant fand ich es nur in Einem der ansehnlichen Pfarrhöfe Westerbottens, wiewohl auch dort die alte Einfachheit noch nicht ganz gewichen war.

Neder-Calix ist eines der kleineren unter den Schwedisch redenden Pastoraten Norrbottens: 6 Meilen lang und 6 Meilen breit, zählte es im Jahr 1815. 3653 Einwohner. Seiner Berge im Norden ungeachtet, baut es ziemlich viel Korn. Viehzucht und Fischerey geben einen bedeutenden Ertrag; an den Küsten sind mehrere Fischerlagen errichtet, wo im Sommer die Kirchspielsbewohner und die Bürger der Stadt Luleå Strömlingsfang treiben; Robben und Seevogel werden erlegt, auch Schiffe gebauet. Die Pfarre ist an Einkommen eine der mittelmäßigern des Landes; früher bezog der Pastor auch die acht Tonnen Korn, welche Karl IX., als er 1602, damals noch Herzog, Westerbotten durchreisete, dem Pastor Birger Erici, für ihn und dessen Amtsnachfolger, zum Frühstück schenkte. Der muntere Pfarrherr, so erzählt man, begleitete den Herzog eine Strecke Weges; der Herzog fragte ihn, wie er heiße? Der Pfarrherr entgegnete: „Herr Börje“ (Birger). „Wie,“ sprach der König, „Herr?“ „Ja,“ erwiderte Birger, „die Bauern Ew. Majestät

nennen mich so.“ Karl, dem die Antwort gefiel, fragte nun weiter: ob er um etwas zu bitten habe? Birger antwortete: er habe keine Beschwerde, als die eine, daß seine Frau ihm kein Frühstück geben wolle, — worauf Karl ihm die Versicherung ertheilte: es solle ihm künftig nicht am Frühstück gebrechen. — Einige Zeit hernach bewilligte Karl aus dem Kronzehnten 8 Tonnen Korn, die lange unter dem Namen: „Herr Börje's Frühstück“ der Pfarre verblieben. Herr Börje liegt in der Kirche Neder-Calix begraben.

Zwischen dem Pastorat N. Calix und Lappland mitten inne liegt das Pastorat Ö. Calix, bis 1644 Theil des Pastorats N. Calix, seitdem eigenes Pastorat. Neun Meilen lang, wird es, seiner ganzen Länge nach, vom Calixstrom durchflossen, der außer einigen Geh- und Reitwegen, die einzige Verbindungsstraße bildet, deren Benutzung überdies durch die vielen Wasserfälle schwierig und langwierig ist, also daß man zwei volle Tage bedarf, um die 6 Meilen zwischen den Kirchen Ö. und N. Calix zurückzulegen. Fahrwege nach oder in Ö. Calix giebt es gar nicht. Die größte Breite des Pastorats beträgt 4 Meilen. Die Zahl der Einwohner war im Jahr 1815. 1609. Man rechnet gegenwärtig 106 alte Bauerhöfe, 35 steuernde Kolonistenhöfe, von welchen 22 der Krone angehören, und 13 Frälse und als solches Eigenthum des Brak Melderstein im Pastorat Kåneå sind; ferner 89 Kron- und 3 Frälse-, noch nicht steuernde, Kolonistenhöfe (nybyggen). Ö. Calix ist mit Bergen ausgefüllt; auf dem der Kirche gegenüber liegenden Berge, Lappberget, genießt man einer herrlichen Aussicht. Um Johannis bietet dieser Berg einen eben so freien Standpunkt zur Beobachtung der Mitternachts-sonne dar, als der Berg Alvasaxa; dagegen kann man bei der Kirche Ö. Calix um Weihnachten kaum zwei Stunden bei Tage lesen. Die Kirche, von Holz, liegt am südlichen Ende des Kirchspiels, im Mittelpunkt der fruchtbarsten und angebauteften Striche desselben. Die Einwohner, meistens Schweden, leben einfach und frugal, doch sind sie bei weitem nicht so wohlhabend, wie ihre Finnischen Nachbarn in Pajala. Bei dem großen Reichthum an Wäldern ist das Theerbrennen so sehr Hauptnahrungs-

zweig, daß Ackerbau und Viehzucht darunter leiden. Brache kennt man nicht. Der Ackerbau könnte sehr verbessert und erweitert werden, und hat auch wirklich sich in den letzten Jahren gehoben; in guten Jahren wird Korn verkauft. Man schneidet mit Handsicheln, und die Weiber dreschen mit Dreschflegeln. Die Viehzucht liefert zum Verkauf nur ein wenig Butter und Kalbfelle, wiewohl die Wiesenufer der Flüsse so üppig sind, daß das Gras nicht nur sehr dick wird, sondern bisweilen eine Länge von mehr denn zwei Ellen erreicht, ohne deshalb unschmackhaft zu seyn; man leitet diese Ueppigkeit von dem vielen Laube, Rinde, verfaultem Grase und andern Vegetabilien her, mit welchen die Frühlingsfluth die Wiesen überschwemmt, so wie von den dichten Sandschichten, die die Berg (fjäll) Fluth über die vegetabilische Lage ausbreitet; die übrigen Wiesen sind freilich mager, mit Moos bedeckt und sumpfig. Auch Jagd und Fischfang sind Erwerbsquellen der Einwohner; die Lachsfisherney im Calix-Elf ist, von der Krone verpachtet, bald mehr, bald minder lohnend. Die Einwohner besitzen im Durchführen der Både durch die Wasserfälle eine besondere Geschicklichkeit, so daß sich selten Unglücksfälle ereignen; 3 oder 4 rudern mit möglichster Schnelligkeit, der Steuermann steht im Hintertheil des langen und schmalen Bootes, welches mit unglaublicher Geschwindigkeit die Fälle durchschneidet. — Die Zahl der Gebornen betrug im Pastorat Öfvers Calix im Jahr 1816. 62, die Zahl der Gestorbenen 27; im selbigen Jahre wurden im Pastorat Neder-Calix geboren 127, und starben 66; ein ähnliches günstiges Verhältniß findet man in ganz Westerbotten.

---

Am 2. Jul. Von Näsby nach Grötnäs  $\frac{3}{4}$  M.; von G. nach Mänsby  $\frac{1}{2}$  M.; von M. nach Söre  $2\frac{1}{2}$  M.; von S. nach Sviteån  $1\frac{1}{2}$  M. — Zusammen  $4\frac{3}{4}$  Meilen.

Um 10 Uhr verließ ich Näsby, nach einem herzlichem Abschiede von meinen biedern Wirthen: „bei Gott möchten wir uns wiederfinden,“ waren die Worte, mit denen sie mich entließen. Bevor man die Kirche N. Calix erreicht, fährt

man durch Wald, in welchem abwärts am Ufer des Calix ein Gesundbrunnen liegt. In N. Calix sprach ich auf dem Propsthofe vor und mußte zu Mittag bleiben. Propst Schmalz ist sinneschwach; ein vom Consistorium beauftragter Geistlicher, Mag. Almquist, verwaltet das Pfarramt. Jetzt war die Krankheit gemildert. Ich saß mit dem guten Alten im hochgelegenen Garten und freuete mich der herrlichen Aussicht, die man von hier über den Calix, Elf und die schöne Umgegend genießt, während der Propst von seinen Thaten im Finnischen Kriege, wo er als Feldprediger einen Officier gerettet, von seinen Blumen und Fischen zc. erzählte. Die Präpstin ertrug ihr Leiden mit einer ächt christlichen Geduld und Ergebung. — Nach dem Mittagessen ließ ich mich über den Calix nach Kofks rudern, wo Magister Almquist mit seiner hiedern Gattin eben anwesend war, sagte den guten Leuten, die mir so viel Freundschaft erwiesen hatten, ein herzliches und dankbares Lebewohl und fuhr dann, unter wehmüthigen Gefühlen, weiter. Der Weg, eine lange Strecke am Ufer des Calix, ist sehr anmuthig. Am schönsten ist die Gegend jenseits Månsby. Durch Wald und neben kleinen Wiesen, welche dichten Blumenteppeichen gleichen, gelangt man zum ansehnlichen Dorfe Töre, mit trefflichem Hafen, mit Brettermühlen und Stabhammer Törefors; die Bretter von Töre sollen besonders gut seyn. Töre verdankt dem Baron Hermelin seinen Wohlstand, fast durch alle Norrbottischen Kirchspiele ziehen sich an der Seite von Lappland die hundert Nybyggen, welche der Baron anlegte. — Zwischen Månsby und Töre liegt der Berg Raggdyna, von welchem man die Mitternachtssonne beobachten kann.

Eine Viertelmeile hinter Töre erblickt man Johannisro, eine Besetzung des Bergmeisters Quensel; weiterhin, links, einige Sennhütten; auf dem übrigen Wege eine menschenleere Wassermühle, keine Menschenwohnung. Der Weg war schlecht. Nicht ohne Moräste war der dichte Wald, und Mückenschwärme verfinsterten die drückend heiße Luft; zweimal stürzte das Pferd, und erst um 10½ Uhr langte ich in Hvitån an, wo ich übernachtete. Die Hitze dauerte fort; man stellte, die Luft abzuküh-

len, Birkensträucher ins Zimmer. Die Mücken, die in dieser Jahreszeit am schlimmsten sind, machten, daß kein Schlaf in meine Augen kam. Auch der Labetrunk fehlte, denn die ganze Heerde war bei den Sennhütten.

Am 3. Jul. Von Sviteån nach Råneå  $1\frac{1}{2}$  M.; von R. nach Pårson  $1\frac{1}{2}$  M.; von P. nach Luleå gamla stad  $1\frac{1}{2}$  M. — Zusammen  $5\frac{1}{2}$  Meilen.

Um 7 Uhr fuhr ich ab. Bis Råneå hat man dichten Wald, in welchem der Rauch entfernter Theeröfen und eine Wassermühle, außer kleinen Thälern, die einzige Abwechslung darbieten. Theeröfen giebt es viele in der Gegend; auch bei Sviteån findet man mehrere. Die kleinen Wassermühlen gehören gewöhnlich mehreren Bauern gemeinschaftlich, sind aber nur zur Zeit des Mahlens bewohnt.

In Råneå sah ich die kleine, hölzerne, seit 1765 mit einer guten Orgel versehene, Kirche. Bis 1654 war Råneå Kapellsgemeinde von Luleå, dann wurde es besonderes Pastorat. Das Pastorat Råneå ist zwischen Gellivare-Lappmark, woran es gränzt, und dem Meere, 7 bis 8 Meilen breit, aber der bewohnte Theil des Pastorats beträgt nur 4 bis 5 Meilen. Die Einwohnerzahl des Pastorats war im Jahr 1815. 2594. Mehrere haben Bootsweg zur Kirche, durch eine Menge Fälle des Råneå. In früheren Zeiten soll die Fahrt auf dem Råneå von Degersele durch mehr denn 20 Fälle so gefährlich gewesen seyn, daß die zur Kirche Fahrenden von den Zurückbleibenden für dieses Leben Abschied nahmen, weil sie fürchten mußten, nicht lebendig zurück zu kehren; aber auch durch diese Gefahr ließen sie sich vom Besuch der Kirche nicht abhalten.

Unter den Bewohnern des Kirchspiels herrscht viel Wohlhabenheit; Kornbau, Theerbrennen und Viehzucht sind ansehnlich, die Lachsfisherrey im Råneå ist weniger bedeutend. Im Pastorat Råneå liegt das Eisenhüttenwerk Melderstein, welches der Professor und Capitaine Melderereus im J. 1744. 1 Meile westlich von der Kirche anlegte; der Hochofen Strömsund, 1½

Weile von Welderstein, an einem Meerbusen, nebst Schiffswerft, einige andere Werke und mehrere Nybyggen gehören dazu; das Erz wird aus Gellivare:Lappmark meist durch Rennthiere herbeigeführt, und bei der Verarbeitung mit Upländischem Eisen, besonders aus Utd, vermischt. Der gesammte an Welderereuz unentgeltlich überlassene und von ihm cultivirte und benutzte Landstrich zwischen den Flüssen Luleå und Calix, in den Pastoraten Kåneå, Luleå, Nieder: und Ober:Calix und Gellivare:Lappmark ist an 20 Meilen lang und 8 bis 12 und mehr Meilen breit. Bei Welderereuz Tode (1785) betrug die Zahl der von ihm angelegten Nybyggen 67, mit 349 Seelen. Die Polshöhe bei Welderstein ist  $65^{\circ} 56' 50''$ .

Nach einem Frühstück beim Pastor Euren dem Jüngeren, wozu ich die Einladung im Gästgivarergård vorfand, setzte ich meine Reise über den Kåneå:Elf nach Pårson fort; man kommt dem Meerbusen Måsfjård, an welchem ein Dorf gleiches Namens liegt, vorüber, und erreicht bei Sundom das Pastorat Luleå. Sundom ist ein großes Dorf, das sich durch seine Strohflechterey einen Namen erworben hat. Ein armer Mann, Lundmark, wanderte vor etwa 10 Jahren aus Bermeland ein, der Bauer Nils Larsson in Sundom überließ ihm ein Häuschen. Lundmark legte sich nun mit Frau und Kindern auf das Flechten gröberer und feinerer Strohhüte, die großen Abgang fanden, und ihm bald nicht bloß einen eigenen Hof, sondern noch außerdem ein nicht unbedeutendes Vermögen verschafften. Schon hat Lundmark Nachahmer in Sundom gefunden, welche aber nur für ihren eigenen Bedarf flechten. Lundmark ist auch Schulmeister und Schneider des Dorfes und beschäftigt sich außer dem Flechten, mit andern Handarbeiten; man rühmt ihn als einen offenen Kopf und einen ehrliehen, biederen Mann. Sundom liegt ein wenig abwärts vom Wege; ich fuhr hinein, um mir einen weißen Strohhut zu kaufen, denn weiße Strohhüte gewähren in heißen Sommern den besten Schutz, weniger die schwarzen. Ich ließ hernach in Luleå, weil ich in Sundom keinen aufreiben konnte, einen Strohhut anfertigen, der mir die Reise gar sehr erleichterte.

In Närådén langte ich um 2¼ Uhr an. Die drückende Hitze von etwa 22° Reaumur bei gänzlicher Windstille, bewog mich, erst nach 4 Uhr die Reise fortzusetzen.

Zwischen Närådén und Luleå gamla stad hat man Wald und sippige Wiesen; im Dorfe Nutvik sah ich ein steinernes Viehhaus, was man in Westerbotten nicht häufig findet. Nahe vor Luleå liegt, wie in den meisten Norrländischen Pastoraten, ein kleiner Gesundbrunnen.

In Luleå gamla stad (Altstadt) verfloßen mir einige angenehme Tage im Hause und durch die Güte des Propstes, Doctor Nordmark, wie durch die Gewogenheit des Landshöfdings über Norrbotten, Baron Koskull, der eben noch in Altstadt Luleå seinen Sitz hatte.

Luleå gamla stad, wo einst die Stadt Luleå stand, bis diese näher ans Meer verlegt wurde (daher der Name), enthält jetzt die alte, vielleicht schon im 13ten Jahrhundert erbaute Landkirche Luleå, den Pfarrhof, einige wenige andere bewohnte Häuser und mehr denn ein halbes Tausend Kirchstuben, in denen man nur zur Zeit der Sonn- und Festtage Menschen findet. Die Umgegend ist eine der fruchtbarsten des ganzen Nordens; dichtes, fast zwei Ellen hohes Gras (am Torneå soll es zuweilen noch höher wachsen) bedeckt die Wiesen; der Roggen giebt, bei mittelmäßiger Bearbeitung, das 16te, bei etwas besserer, das 20ste bis 40ste, ja, auf dem sehr sorgfältig bearbeiteten Pfarracker gab, wie mich Doctor Nordmark versicherte, die Gerste das 10te und der Roggen das 64ste Korn \*). Dieser große Ertrag ist die gemeinschaftliche Wirkung der Fruchtbarkeit und sorgfältigen Bearbeitung des Ackers, der Menge des Düngers bei dem großen Viehstande und achtmonatlicher Stallfütterung, der großen Wärme und des ununterbrochenen Lichtes in den Sommertagen; wobei aber dünne gesäet werden muß, indem man darauf rechnen kann, daß jedes Korn aufgeht und Aehre trägt. Der Pfarrhof Luleå und der Amtshof des Obersten vom Westerbottischen Regiment,

---

\*) In Norrbotten hat der Roggen, freilich selten, das 90ste Korn gegeben.

Gran bei Piteå, haben jetzt die größte Aussaat in ganz Norrbotten. Roggen wird viel weniger gesät als Gerste, weil erster leichter vom Froste Schaden leidet, auch schwerer abzusehen ist. Das Pfarrgebiet erstreckt sich eine volle (Schwedische) halbe Meile um die Altstadt her; mehrere Kolonisten, denen der Pastor Freijahre ertheilt hat, oder die für immer dort unentgeltlich wohnen, haben sich auf dem Pfarrboden angesiedelt, auch hat Doctor Nordmark viele Urbarmachungen vorgenommen und dadurch den Ertrag des Pfarrackers von 100 auf 150 Tonnen und mehr jährlich gebracht; überhaupt ist Luleå die einträglichste Pfarre des Stifts Hernösand und eine der einträglicheren in ganz Schweden. Der Pfarrhof hat einen bedeutenden Viehstand, 40 Kühe u.; doch wird nichts zum Verkauf gewonnen; der hier bereitete Kuhkäse kommt an Fettigkeit dem besten Schweizerkäse gleich.

Im Pastorat Luleå herrscht große Wohlhabenheit; Ackerbau, Viehzucht, Fischerey, Theerbrennen und Bretterverkauf sind bedeutend. In früherer Zeit waren auch Nånear und Piteå Theile des Pastorats Luleå. Seit diese zu besonderen Pastoraten ausgeschieden wurden, ist das Pastorat Luleå noch 12 bis 15 Meilen lang, 6 Meilen breit (von N. nach S.) und hat ein Areal von 50 □M. Außer der Filialgemeinde, Stadt Luleå, im J. 1815 mit 919 Einwohnern, zählte im selbigen Jahre die Landgemeinde 7460 Seelen; im J. 1749 betrug die Volkszahl 3192, im J. 1780. 4799; sie hat sich also in 35 Jahren fast verdoppelt. Luleå hat die größten Dörfer in Norrbotten, z. B. Sundersbyn mit 70 Wollbauern. Den Viehstand des Pastorats rechnet man zu 1500 Pferden, 180 Ochsen und 5700 Kühen. Der Kornbau ist bedeutend, doch minder bedeutend wie im Pastorat Piteå. Ueberhaupt ist die Kornproduction in Norrbotten so gestiegen, daß man jetzt nur nach zwei auf einander folgenden Mißwachs Jahren Zufuhr bedarf. Nichts desto weniger giebt es noch immer Gelegenheit zu besserer Benutzung der cultivirten Aecker und Wiesen und zu vortheilhaften Urbarmachungen; aber es fehlt an Menschenhänden. Das Säen, welches im übrigen Norrland Geschäft der Männer ist, wird in ganz Westerbotten von den

Weibern verrichtet. Man säet gewöhnlich zu Ende des Mais, oder zu Anfang des Junius und erndtet im August; doch giebt es Ausnahmen: 8 bis 12 Wochen verstreichen zwischen Saat und Erndte. Am 15. Mai fuhr man in diesem Jahre (1817) noch auf dem Eise, und am 24. Mai fing man an, zu säen. Es ist ganz gewöhnlich, innerhalb 14 Tagen Schnee und Eis, Thauwetter, frisches Gras und grünes Korn zu sehen \*). Die Heuerndte dauert von der Mitte des Julius bis in den August; die Mäher haben auf den Wiesen viel von den Mücken zu leiden, indem der Schweiß den Theer, womit sie das Gesicht bestreichen, bald auflöset. Die Mücken sind die wahren Plagegeister des Nordens, in Lappland sucht man durch angezündete Kohlenfeuer sie aus den Schlafzimmern zu verscheuchen; in Westerbotten spannt man an kleinen Sonnenbändern befestigte grüne Floerkappen über das Gesicht, ein Mittel, welches auch ich angewandte, an mir sich aber nicht bewährte.

Gegen Lappland hin hat das Pastorat Luleå viele Berge, Wälder finden sich in allen Theilen des Pastorats; doch haben sie abgenommen, besonders durch das in Westerbotten sehr übliche Abschälen der jungen schlanken Fichten, deren Rinde als Viehfutter benutzt wird. Das Klima ist sehr gesund, und daher ein hohes Alter nicht selten. Erderschütterungen sind, wie überhaupt in Norrland, oft hörbar. Auf den Inseln an der Küste und weiterhin im Bottnischen Meerbusen sind Fischerlagen errichtet, wo im Sommer die Kirchspielsbewohner insbesondere Strömlings- und Robbenfang treiben; auf zwei dieser Inseln sind Kapellen erbauet worden. Der Lachsfang in Luleå-Elf ist nicht sehr bedeutend. Die Abnahme des Bottnischen Meeres an der Schwedischen Küste ist auch bei Luleå merkbar; doch war diese Wasserabnahme nicht Ursache der Verlegung der Stadt Luleå.

Zuweilen treten im August Nachtfroste ein, die den Jahreswuchs vernichten; doch folgen oft viele gute Jahre auf einander. In der Regel legt sich der Luleåstrom um die Mitte Octo-

---

\*) Ich aß Spinat, der um Pfingsten (Ende Mai's) gesäet und seit Johannis esbar war.

bers und geht zu Ende Mai's wieder auf. Der Luleå, nächst dem Angerman der breiteste der Ströme Norrlands, hat, gleich den übrigen Strömen, drei Fluthen, die erste trifft gewöhnlich im Anfang des Junius ein. In der Mitte Novembers ist oft schon festes Eis und Schlittenbahn; fast acht Monate bleibt die Erde zugefroren.

Die Bewohner des Pastorats Luleå zeichnen sich durch schöne Körperbildung, freien, heitern Blick und Einfachheit des Lebens aus; der größere Theil des weiblichen Geschlechts kann schön genannt werden. Fleißig besucht man die Kirche, und allgemein hält man Erbauungsfunden, insbesondere an Sonntagen und an den Abenden der Wochentage.

Die lichte und freundliche steinerne Kirche Gamla Luleå, die größte in Westerbotten, 81 Ellen lang und 27 Ellen breit, ist für die Gemeinde nicht geräumig. Die Kirche hat eine Orgel, prächtige Messgewänder, viele silberne Kelche, und eine, wie man behauptet, in Italien gearbeitete stark vergoldete Altartafel, ein wahres Meisterstück der Bildhauerkunst. Die Tafel stellt, kräftig und ausdrucksvoll die gesammte Lebensgeschichte des Heilandes dar. Die heiligen Gemälde auf den die Tafel bedeckenden Thüren sind nicht bedeutend, sie wurden in neuerer Zeit von einem Westerbottischen Maler gefertigt. Von desto höherem Werth ist das Gemälde, dessen Alter unbekannt, unter der Altartafel: es stellt Christum mit den zwölf Jüngern dar. In den Gesichtern herrscht ungemein viel Würde und Ausdruck. Unfern des Altars zeigt man eine alte Bank, Mönchsbank (Munkebänk) genannt. Man hält sie für den Ehrensitz katholischer Domherren; Luleå soll nämlich Domkirche gewesen seyn. Schon frühe war Luleå wenigstens als ein großes und wohlhabendes Kirchspiel bekannt. Die Kirche ist ohne Thurm. Zwei große Glocken hängen in einem besondern hölzernen Glockenthurm, der eine höchst reizende Aussicht über die schöne Umgegend mit ihren Wiesen und Feldern und den anmuthigen, mit Dörfern und Landsitzen bedeckten Ufern des nur  $\frac{1}{2}$  Meile entfernten Flusses Luleå, der hier an Breite einem See gleich, gewährt. Zu jenen Landsitzen gehört der freundliche Witt-

wenhof in Bältinge, welchen Doctor Nordmark, nach Sitte vieler Norrländischer Pfarrherren, für seine Gattin am jenseitigen Ufer des Luleå erbauet hat.

Die äußerst zweckmäßig angelegten, mit reichlichem Kleider-  
vorrath versehenen Kirchstuben bilden zwei Hauptstraßen und eine  
große Zahl von Nebengassen. In den Wochentagen sind die  
Kirchstuben verschlossen, desto lebhafter ist es hier am Sonnabend  
Abend. Einzelne Dörfer und Höfe haben sehr weite Kirchwege,  
z. B. das Dorf Storstrand an der Lappischen Gränze liegt 11  
Meilen von der Kirche entfernt. Nur wenige, von Beamten,  
Handwerkern u., bleibend bewohnte Häuser findet man zwischen  
den Kirchstuben.

In einer der Kirchgassen liegt das Armenhaus mit zwei  
heizbaren Zimmern, eines der reinlichsten und freundlichsten Ar-  
menhäuser, die ich je sah: man glaubte in die Wohnung einer  
vornehmen und wohlhabenden Familie zu treten. Das Haus ist  
zur Wohnung von 15 Armen bestimmt, die schwach und krank  
oder doch ohne Anverwandte und Freunde sind, die sie bei sich  
aufnehmen können; das ist die Bestimmung aller Schwedischen  
Gemeinde-Armenhäuser. Nur wenige Arme fand ich im Hause,  
manche ziehen es vor, in den Dörfern zu wohnen, wo sie wohl-  
feiler leben. Das Armengeld beträgt 12 Bankshillinge monats-  
lich und 1½ Tonnen Gerste jährlich.

Für das Pastorat Luleå sind außer dem Pastor zwei Com-  
ministri angestellt, deren einer in der Stadt wohnt. Die Kü-  
sterstelle ist vorzüglich dotirt. Die Eltern unterrichten ihre Kin-  
der selbst; doch giebt es in den Dörfern wohnende, so wie am-  
bulatorische Schullehrer, aber keine allgemeine Kirchspielschule.  
Aus Luleå sind mehrere berühmte Männer hervorgegangen, un-  
ter andern die um die Schwedische Kirche hochverdiente Familie  
der Benzelier, deren Stammvater, Erzbischof Erich Benze-  
lius, 1632 zu Benzeby geboren wurde; sein Vater, Henrik  
Jacobssohn, war Bauer und Tolsman (Beisitzer des Härads-  
ting).

Außer der großen Nordstraße von Stockholm nach Torneå,  
die das Kirchspiel von Süden nach Norden durchschneidet, findet

man Fahrwege nur nach der Stadt Luleå, nach einzelnen Küstendörfern und am Luleå 3 Meilen aufwärts bis Svartbjörnsby, die sämmtlich von der Altstadt auslaufen. Weiterhin findet man nur Boot-, Reit- und Fußwege; doch ließen sich die Fahrstraßen wahrscheinlich ohne große Schwierigkeit weiter ausdehnen. Aufwärts von Svartbjörnsby und gegen Lappland hin findet man die von Baron Hermelin angelegten Kolonistenhöfe, auch Dörfer und die Eisenhütte Svartlä nebst Hochofen Edefors, jene  $6\frac{1}{2}$  Meile von der Altstadt entfernt, dieser  $3\frac{1}{2}$  Meilen nördlicher am Luleå, etwa 2 Meilen von der Lappischen Gränze gelegen und noch nicht vollendet, beide Eigenthum des Bruckpatron Fahlrot, waren bisher nicht im Gange. Ein zweites Eisenwerk, Sehlet, Hochofen und Ankerschmiede, liegt südlicher, 1 Meile vom Luleåstrom. Svartlä und Sehlet sind Anlagen des würdigen Hermelin, der, als seine Zugänge erschöpft waren und er nicht hinlänglich unterstützt wurde, sein Bemühen, wüste Gegenden anzubauen und ihren Wohlstand durch Bergbau und Hüttenwesen zu fördern, aufgeben mußte; worauf die schon gemachten Anlagen mehreren Privatpersonen durch Kauf zufielen. Mittlerweile genießt der Staat schon Einkünfte von Gegenden, die früher nur wilden Thieren zum Aufenthalt dienten, — während die Besitzer noch heute nur sparsame Früchte erndten. Vermehrung der Freijahre für die Kolonisten und öffentliche Unterstützung der Hüttenbesitzer sind wünschenswerth. Auch die unerschöpflichen Eisengruben von Kuotivare in Jockmoeks-Lappmark und ein großer Theil der Eisengruben von Gellivare, ehemals den Herrn Melderecreus und Hermelin gehörig, befinden sich jetzt in Herrn Fahlrot's Besiz, der ohne Zweifel der reichste Erzeuger in Europa ist. Auch eine große Anzahl Nybyggen, die dem kleineren Theile nach zu den Melderecreusischen Anlagen gehören, dem bei weitem größten Theile nach aber von Hermelin angelegt sind, hat Herr Fahlrot angekauft. Nach einer officiellen Angabe, die mir während meines Aufenthalts in Gamlastäden durch die Güte des Landshöfding, Baron Koskull, dem ich mich in vielfacher Hinsicht verpflichtet fühle, mitgetheilt wurde, betrug, im Julius 1817, im Van Norrbotten die Hufenzahl Chem:

mantal) 560 $\frac{2}{3}$ , die Zahl der steuerpflichtigen Hölse (hemmansrökar, gårdar) 2812, der steuerfreien Nybyggen 533. Von den steuerpflichtigen Hölse lagen 2018 in dem Theile von Norbotten, wo die Schwedische Sprache, 625 in dem Theile des Län, wo die Finnische Sprache die herrschende ist, und 169 in den Lappmarken. Von den Kolonistenhölse kamen 371 auf die Schwedischen, 135 auf die Finnischen Kirchspiele und 27 auf Lappland. In Lappland hatte Baron Hermelin 16 $\frac{1}{2}$ , in den Schwedischen Kirchspielen aber, nebst Weldercreuz und Verdoir, 43 $\frac{1}{2}$  hemman aufgenommen, in den Finnischen Kirchspielen keine. — Den Nybyggen ist, nach Umständen, eine geringere oder größere Zahl von Freijahren (15, 30 bis 50) bewilligt. Während dieser Freijahre stellen zuweilen Kronbeamte Besichtigung an, ob die Nybyggen gut angebauet werden, widrigenfalls sie Andern übertragen werden können. Hat der Kolonist sein Nybygge in guten Stand gesetzt, so fällt es ihm, kraft einer Verordnung vom Jahr 1817, nach Ablauf der Freijahre als Eigenthum zu, wovon er nur einen jährlichen Zins an die Krone erlegt, oder, wie man spricht, sein Hof wird Skattehemman, und zwar ohne Entrichtung des sonst üblichen geringen Kauffchillings. Bis zur genannten Verordnung von 1817 wurden solche Hölse Kronhemman (Kronhufen), gingen als solche nicht zu Erbe, und konnten in gewissen Fällen dem Nutznießer entzogen werden.

Auch einen Sonnabend und Sonntag brachte ich in Luleå zu. Viel Volks versammelte sich zur Kirche. Am Sonnabend Abend machte ich einen Spaziergang zwischen den Kirchstuben, wovon die meisten offen waren. Männer und Weiber wandelten in den Straßen, einige schon im Sonntagschmuck, Mädchen und Jünglinge gingen, einfältig und schuldlos, Hand in Hand umher; unter den Mädchen bemerkte man ausgezeichnete Schönheiten, runde, liebliche Gesichter. In einer der Kirchstuben hatte sich eine Gesellschaft versammelt, wo Weiber und Männer, jede besonders, sich vergnügten, die Männer sich auch die Flasche gefallen ließen; doch kommt es selten zu Unordnungen.

Um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr fuhr ich zur Stadt Luleå, die von der Altstadt 1 Meile entfernt liegt. Der Weg führt anfangs durch

Wald, dann neben Seen, Meerbusen und üppigen Wiesen, zuletzt zwischen einem Meerbusen und einer Reihe niedriger Felsen in die offene Stadt, deren hoher Kirchturm schon in der Ferne sichtbar ist; fast die Hälfte des Weges ist Pfarrgebiet. Die Stadt liegt gar anmuthig auf einer Halbinsel zwischen einem Meerbusen und der Mündung des Luleåstromes; ihr Hafen ist der beste aller Westerbottnischen Städte. Die Kaufleute treiben in; und ausländischen Handel; doch die Hälfte der Einwohner lebt vom Fischfange; auch Schiffe werden zum Verkauf gebauet, wie selbst in mehreren Dorfschaften am Luleå-Elf. Die Stadt ward von Gustav II. Adolph zuerst an der Stelle erbauet, wo man jetzt noch die Landkirche findet, und 1621 mit Privilegien versehen. Die Birkarlar, welche bis dahin den Handel in Bottnien getrieben hatten, wurden, wie der übrigen neuen Bottnischen Städte, so auch Luleå's erste Einwohner. Bald aber erkannte man, daß der Platz zur neuen Stadt nicht gut gewählt sey; man verlegte sie daher 1649 südöstlich von der bisherigen Stelle, eine halbe Meile weiter ans Meer; 1657 brannte die Stadt völlig, 1762 dem größten Theile nach ab. Die Stadt ist auf einer sich gegen das Meer senkenden Höhe erbauet, daher die ungepflasterten breiten Straßen bald wieder trocken werden. Der Markt, neben der Kirche, bildet ein großes schönes Viereck. Alle Häuser sind von Holz; das größte gehört dem Kaufmann Ruth; es liegt an der langen Drottninggata (Königinstraße) und ward vom Dorfe Åsua, 1 Meile vom Bruck Sehlet, am Luleå, wo es der Baron Hermelin sich erbaut hatte, hieher versezt. Dergleichen Häusertransporte sind im nördlichen Schweden nicht selten. Mehrere Häuser haben hübsche Gärten, der schönste gehörte dem Provinzialarzte Lange, einem lieben, freundlichen, eben so dienstfertigen als uneigennütigen Manne, dessen leider seitdem erfolgten Tod eine zahlreiche Familie betrauert. Im Hafen lagen eben zwei Dreimaster. Der hauptsächlichste Seehandel wird nach Stockholm und Finnland getrieben; in Finnland tauscht man Korn gegen Strömling ein; aus Stockholm, wohin man jährlich mehrere Reisen unternimmt, hohlet man allerlei Bedürfnißwaaren. Die Schifffahrt beginnt gewöhnlich

im Anfange des Junius. Die Seestadt Uleåborg in Österbotten liegt Luleå fast gerade gegenüber und ist nur 24 Meilen entfernt.

Wiewohl die meisten Kaufleute zu Markt nach Calix gereist und die größere Hälfte der Einwohner, der Fischerey halber, abwesend war, so war doch der Gottesdienst ziemlich zahlreich besucht, wenn gleich minder zahlreich, wie sonst. Ueberhaupt soll viel Einfachheit und Frömmigkeit und ein hoher Grad von Sittlichkeit unter den Einwohnern, und zumal unter den Kaufleuten, herrschen. Schlicht und einfach geht der wohlhabende Bürger und der reiche, weit ins Ausland handelnde Kaufmann gekleidet; und zuweilen verstreichen mehrere Jahre, ohne daß unter den etwa 30 jährlichen Geburten sich eine uneheliche findet. In wenigen Schwedischen Städten, vielleicht in keiner, dürfte so viel Einfachheit und Unverdorbenheit gefunden werden, wie in Luleå. Die Kirche ist von Stein, und bisher die einzige in Westerbotten, die einen steinernen Thurm hat; sie wurde in den Jahren 1764 bis 1790 gebauet, hat aber schon einen so bedeutenden Riß, daß sie den Einsturz droht. Aus der geräumigen Sacristey führt eine Treppe zu einem Saal, der für die Sitzungen des Kirchenraths bestimmt ist und aus dessen Fenstern man eine schöne Aussicht hat. Aus dem 73 Ellen hohen Thurm genießt man einer reizenden Aussicht auf die Umgebungen der Stadt und mehrere Meilen weit in die See hinein. Die Glocken hängen in einem besonderen Glockenstuhl. Der die Kirche umgebende Begräbnißplatz ist ohne Mauern. Nachmittagsgottesdienst wird in den Sommermonaten, wo die Bürger die Strandfischerey treiben, nicht gehalten; diese gehen mehrere Meilen weit zu den äußersten Inseln, wo sie in einer eigenen Kapelle ihren sonntäglichen Gottesdienst feiern. Nur einmal im Sommer kommt der Communiſter aus der Stadt zu diesen mitten im Meere gelegenen Inseln, wo er denn in der Kapelle Gottesdienst hält und zugleich seinen Fischzehnten einsammelt.

Die Stadt hat eine öffentliche Schule (Pädagogium), an welcher zwei geringe besoldete Lehrer angestellt sind. Die Zahl der Schüler hatte im letzten Termine 40 betragen; früher wa-

ren aber auch schon 70 Schüler gewesen. Das hölzerne Schulhaus ist neu, aber der obere Stock noch nicht vollendet; im unteren Stock findet man zwei kleinere Zimmer für die Lehrer und zwei größere für die beiden Klassen. Zuweilen sind die Zimmer zu einem Pickeniball, deren zwei jährlich Statt zu finden pflegen, benutzt worden. Nach dem schönen Gasthof Gäddvik, dessen Entfernung von der Stadt auf dem Luleå nur eine halbe Meile beträgt, pflegen Lustpartien angestellt zu werden, eben so nach einer an der Küste gelegenen schönen Insel, wo zwei Bauern recht patriarchalisch wohnen.

Nach geendigtem Gottesdienst fuhr ich mit dem Mag. Eurenius, der als Adjunct des Pastors gepredigt hatte, nach der Altstadt zurück. Das Volk war schon in großen Schaaren um die Kirche herum versammelt und zog nun als zum letzten Mal, mit allen Glocken, geläutet wurde, langsam und feierlich in die Kirche. Dießmal konnte die Kirche, in welcher etwa 3 bis 4000 Menschen Platz finden mögen, die Menge fassen; oft, zumal an Festtagen, müssen, aus Mangel an Raum, viele auf dem Kirchhofe zurückbleiben. Da der Adjunct auch in der Altstadt predigen sollte, so hatte der Pastor nur Beichte gehalten, und der eigentliche Gottesdienst begann erst jetzt, nachdem zuvor eine Leiche auf dem Kirchhofe bestattet worden war. Im Allgemeinen herrschte Andacht und Stille, besonders feierlich und rührend war die Austheilung des heiligen Abendmahls, welches hier sonntäglich gehalten wird; großen Eindruck machte das Agnus Dei. Der Communicanten waren heute 340; fast nie sind ihrer unter 50, gewöhnlich zwischen 100 und 200; die höchste Zahl ist 400; mehrere communiciren zwar nur ein Mal, aber weit mehrere zwei Mal, ja 3, 4 und 5 Mal jährlich. Keinen der Abendmahlsgäste sah ich, der nicht schwarz oder weiß gekleidet war, außer zwei Lappinnen (überhaupt war die Kleidung einfach und selbstgefertiget, nur wenige trugen schwarz seidene und katunene Kleider). Nach der heiligen Spende kehrte jeder in seinen Stuhl zurück und sank dort betend auf die Knie. Ein schöngebildetes Mädchen betete so fast eine Viertelstunde lang, und Thränen standen ihr im Auge; eine schöne Körperbildung

erscheint doch nie schöner, als wenn der Sinn dem Ernstest und Heiligen zugewandt ist. — Nach Beendigung des Gottesdienstes überstand ein gefallenes Mädchen den ganzen Grad der Kirchenbuße in der Sacristey in Gegenwart des Küsters und der Kirchenvorsteher als Zeugen, wobei der Geistliche ganz nach Vorschrift der Liturgie verfuhr. Erst nachdem eine unehe- liche Mutter auf diese Weise die Absolution erhalten, darf sie an der Feier des heiligen Abendmahls Theil nehmen; der höhere Grad der Kirchenbuße wird öffentlich vor der Gemeinde voll- zogen.

Sämmtliche Geistliche waren während des Gottesdienstes in der Kirche zugegen. Der Pastor war in die feierliche Amts- tracht, das bereits erwähnte Messgewand, gekleidet. Alles war würdig und feierlich, nur der Küster in seinem hellblaugestreiften Ueberrock und langen weiten Beinkleidern machte einen widri- gen Eindruck; nur an Festtagen geht der Küster schwarz geklei- det. Schade, daß in Schweden, wo der Gottesdienst mit so vie- ler Würde und auf eine so erhebende Weise, wie kaum sonst wo- gefeiert wird, den Küstern keine eigene kirchliche Tracht vorge- schrieben ist. Der schlechte Gesang des Küsters stimmte ganz mit seinem Aeußern überein, doch die Gemeinde sang sanft und langsam; auch das Orgelspiel war gut. Beim Ausgange aus der Kirche, ward, des Begräbnisses halber, geläutet.

Am Nachmittage machten wir eine Luftfahrt zum Wittwen- hof in Bålinge. Mehrere Freunde nahmen Theil. Bei günsti- gem Winde legten unsere Bote bald die kleine halbe Meile über den Luleå, der hier, wiewohl noch  $\frac{3}{4}$  Meile von der Mündung entfernt, am breitesten ist, einer bewaldeten Insel, in deren Nähe viel Lachs gefangen wird, vorüber, zurück. Die Hitze war drük- kend, nur ein aufgespannter großer Schirm sicherte einigermaßen. Der Sonnensich ist unter dieser Polhöhe oft so heftig, daß es fast unmöglich ist, ohne Schirm auszugehen; noch in Stockholm soll man um diese Zeit auch Männer mit Sonnenschirmen gehen sehen. — In Bålinge verfloßen uns einige angenehme Stun- den: wir spazierten zu den umliegenden schönen Wiesen (die Hecker sind, des vielen Sandes wegen, weniger fruchtbar), pflor-

gen trauliche Gespräche und freueten uns der lieblichen weiten Ausichten aus dem oberen Stockwerk auf den Luleå und seine Ufer, aufwärts bis Sunderbyn, und abwärts bis zur Stadt Luleå. Nach dem Abendessen traten wir um 10 Uhr die Heimreise an, auch die Frau Oberstin Klingstedt, die von Sehlet gekommen war, begleitete uns zurück. Aber der Wind war ungünstig geworden, und eines unserer Boote überdieß ein schlechter Segler. Nur dem Boot, welches die Bagage führte, gelang es, das Ufer der Altstadt zu erreichen; unser zweites Boot mußte, nach mehrstündigem Kreuzen, bei Gåddvik landen, von wo aus man zu Wagen und zu Fuß heimkehrte. Von meiner bei Tornå erhaltenen Verletzung noch nicht völlig genesen, mochte ich es nicht wagen, den hölzernen Bänken einer Bauernkarre meine müden Glieder anzuvertrauen; ich übernachtete daher in Gåddvik, wohin ich meinen Wagen nachbestellte. Der Gasthof Gåddvik hat zwei Säle und mehrere Gastzimmer. Das Zimmer, in welchem ich schlief, schmückte sogar ein gemalter Fußboden; alles war gut und billig, und die Menschen milde und freundlich, dienstfertig und uneigennützig: ein Knecht, der am Morgen mein Sielengeschirr ausbesserte, war sehr verwundert, als ich mich durch eine kleine Gabe dankbar bezeugte, darauf hatte er nicht gerechnet, „dessen bedürfe es nicht.“ Im Wagen, durch denselben Schirm, der mich am Tage vorher gegen die Sonne geschützt hatte, gesichert, und durch die Sorge meiner Wirthin mit einem Pferde, das den Schirm ertragen konnte, versehen, kehrte ich am nächsten Morgen glücklich zum Pfarrhof zurück; die übrige Gesellschaft war in der Nacht angelangt, zum Theil jämmerlich auf einer Bauernkarre zerstoßen. So endete die frohe, wenn gleich abentheuerliche Fahrt, die für mich noch dadurch wichtig wurde, daß ich in Välinge eine tüchtige Strohflechterin fand, die mir einen weißen Strohhut anmaß, der mir auf der weitem Reise beim Sonnenbrande großen Nutzen gewährte.

In Välinge sah ich die fein und dicht aus Baumwurzeln geflochtenen Brotkörbe, die die Lappen feil bieten. Viele der im Sommer in Westerbotten umherziehenden Lappen betteln, die übrigen weiden das Vieh der Bauern; sie alle sind arm und

ohne Heerden; die wohlhabenderen bleiben daheim. Heute, am Sonntag, sah ich viele Bettellappen im Pfarrhof, wo sie gespeiset wurden; sie waren kleiner Statur, aus Luleå-Lappmark gebürtig. In Bålinge suchte man in einem der Bauerhöfe die Mücken, nach Lappenweise, durch Feuer zu vertreiben.

Bevor ich erzähle, wie ich von Luleå aus meine Reise fortsetzte, will ich noch einige Nachrichten über das Län Norrbotten, dessen Verwaltungsbehörde bisher zu Gamla Luleå ihren Sitz hatte, mittheilen.

Schon oben ist bemerkt worden, daß in den letztern Jahren der Ackerbau sehr gestiegen sey. Wirklich bildet er jetzt neben der Viehzucht (zumal in den obern Kirchspielen) und dem Lachs- fange den ansehnlichsten Nahrungsweig des Län; dann folgen, in Allgemeinheit und Ergiebigkeit, Theerbrennerey und Strömlingsfang \*); Eisenhämmer sind vorhanden; auch die Wälder liefern einen ansehnlichen Ertrag, besonders seitdem, mittelst jährlicher Zuschüsse, die der Staat giebt, die Theilung der Gemeinwälder unter die Participienten (skogsafvittring) immer weiter fortschreitet. Die Auseinandersetzung der entfernten Gemeinwälder (utmark) wäre noch zu wünschen. Der Kartoffelbau hat in Norrbotten unglaubliche Fortschritte gemacht: die Kartoffel giebt 20mal die Ausfaat wieder. Unter diesen Umständen ist das Verhältniß der Aus- und der Einfuhr für Norrbotten sehr günstig: nach den Zollregistern des Jahres 1816 betrug die Ausfuhr 324,000 Rthlr. Riksgäldsf.; dagegen die Einfuhr kaum 40,000 Rthlr. Rgd., und doch wird vieles ausgeführt, was bei den Zöllen nicht angegeben wird, insbesondere nach Uleåborg und Wasa

---

\*) Man hat in Norrbotten mehrere Arten von Strömling: der im Herbst gefangene ist der beste und fetteste, aber nicht der größte. Man salzt den Strömling ein, speiset ihn frisch oder bereitet ihn zu sauern Strömling, d. h. setzt ihn, wenig gesalzen, in offenen Tonnen, der freien Luft aus, bis er durch dieselbe gesäuert ist. Eine treffliche Naturgeschichte der verschiedenen Arten des Strömlings hat Gislér geliefert in den Handlingar der Kongl Vetenskaps-Akad. Bd. 9. für 1748. S. 107—140.

in Finnland; bei den ausgedehnten Küsten ist eine strenge Bewachung unmöglich. Die Einfuhr besteht hauptsächlich in Kaffee und Zucker; in der Ausfuhr bilden die Waldprodukte den Hauptartikel, dann folgen die Produkte der Viehzucht und der Fischerey.

Eine Landhauhaltungs-Gesellschaft (hushålls-sällskap) ward 1816 für Norrbottens Län errichtet. Mit Anstellung genauer Beobachtungen über Witterung, Saat- und Erndtzeit u. sind drei Männer in Uleå, Öfver-Torneå und Uvickjöck (Uleå-Lappmark) beauftragt. Die Salpeterbereitung ist, der starken Viehzucht wegen, ansehnlich; das Län hat, wie die übrigen Läne, einen eigenen Salpetersiederer-Director.

Bergbau ward schon früherhin in den Norrbottischen Lappmarken getrieben. Der Biedermann Hermelin erwarb auch in dieser Hinsicht sich um das Land große Verdienste. Durch seine Versuche veranlaßt, durchreisete, wie oben erwähnt, nachdem bereits im Winter 1816 und 17 der Landshöfding Baron Koskull die Lappischen Bergwerke besucht hatte, eine vom König angeordnete Commission im Jahr 1817 den größten Theil der Schwedischen Lappmarken, um über die Möglichkeit der Schiff- oder Floßbarmachung der ins Bottnische Meer fallenden Lappischen Ströme und somit die Nützlichkeith der Einrichtung eines regelmäßigen Bergbaues in Norrbottens Län Untersuchungen anzustellen. Das Resultat fiel günstig aus, und es ist Hoffnung vorhanden, daß auf diese Weise die reichen Erzgänge Lapplands künftig mehr benutzt werden, als es bisher, des kostbaren Landtransportes wegen, geschah. Mehrere der Hüttenwerke Norrbottens mußten ruhen, weil es an Gelegenheit, das Erz wohlfeil zu erhalten, gebrach. Das eigentliche Norrbotten, in sofern es nicht Lappmark ist, hat keine oder wenigstens keine bedeutende Erzlager.

Außer den Predigerhäusern, den Civil- und Militärbeamten, so wie den Officiers des Westerbottischen Regiments giebt es in Norbotten auf dem Lande keine oder sehr wenige Honoratioren. Auch diese leben, wie das Volk, schlicht und einfach mit einander; nur ihre Töchter senden sie zuweilen auf kurze Zeit in Pension nach Stockholm; doch habe ich nicht bemerkt, daß diese

dadurch der väterlichen Sitte abhold werden, wenn gleich dieser Gebrauch im Ganzen nicht empfehlenswerth seyn dürfte. Auf Verwandtschaft hält man viel, wie solches überhaupt vorzugsweise in Norrland geschieht: jüngere nennen ihres Gleichen Vetter und Cousine, die ältern Onkel und Tante, ohne daß gerade wirklich diese Verwandtschaft Statt findet; nur Verhältnisse der Freundschaft und Achtung werden dadurch angedeutet. Die Anrede Bror (Bruder) ist hier, wie in ganz Schweden, sehr üblich, zumal als Höflichkeitsbezeugung der Höhern und Aelteren gegen Geringere und Jüngere. Bei Mahlen stellt man zwei große silberne Becher mit Bier auf den Tisch zum gemeinschaftlichen Gebrauch, außer der Mahlzeit dient dazu ein großer hölzerner angemalter Krug; das ist allgemeine Landesitte. Uebrigens sind die Sitten und Gebräuche der gebildeten Klasse sich in ganz Schweden ziemlich gleich, manches Provinzielle ausgenommen. Nach Tische verneigt man sich gegen Hausfrau und Töchter, und küßt ihnen dann die Hände, auch wohl fremden Damen.

Einzelne Bauern in Luleå und noch mehr in Skellefteå legen sich jetzt nicht gar selten aus Eitelkeit Zunamen bei; doch verschwinden diese Zunamen gewöhnlich nach einiger Zeit wieder aus der Familie.

---

Am 9. Jul. Von Luleå nach Gåddviå  $\frac{1}{2}$  M.; von G. nach Ersnäs  $1\frac{1}{2}$  M.; von E. nach Rosviå  $1\frac{1}{2}$  M.; von R. nach Portsånäs  $1\frac{1}{2}$  M.; von P. nach Dijebyn  $1\frac{1}{2}$  M.; von D. nach Piteholm 1 M. — Zusammen  $6\frac{1}{2}$  M.

Mein Weg war heute und an den folgenden Tagen bis Umeå ganz der bei der Aufreise, denn, einige wenige Seitenwege abgerechnet, giebt es in ganz Wester; und Norrbotten nur die Eine große Straße längs der Küste von Süden nach Norden, und von Sviteå (im Pastorat Kånå) von Westen nach Osten. Auch auf der Rückreise bemerkte ich überall die große Dienstfertigkeit und Uneigennützigkeit der Westerbottnier; man läuft, die Schlagbäume zu öffnen und auf alle Art und Weise

dem Fremden behülflich zu seyn, ohne an Belohnung zu denken, nirgends ist mir in Westerbotten von Skjutsbauern Trinkgeld abgefordert worden, und für jede kleine Gabe über das gesetzliche Stationsgeld war man sehr dankbar; so war es früherhin in ganz Schweden, ist es aber jetzt nicht mehr überall. In den Dörfern um Luleå herum spricht man sehr breit und unverständlich.

In Gåddvik gab man mir dasselbe Pferd, das ich das letzte Mal gewünscht hatte, weil es den Schirm ertragen konnte. Jetzt hatte ich diesen Wunsch nicht geäußert, aber stillschweigend suchten die guten Leute dem Wunsche zuvorzukommen. So sind die Menschen in Norrland.

Von Gåddvik zog ich mit einem Lappen über den Luleå, welcher hier 950 Ellen breit ist. Der Lappe war ein nötebarn, Heerdekind, wie man hier spricht, d. h. ein Weidelappe, der im Sommer die Rindvieh (nödt)-Heerde der Gegend hütet. Alles war Leben und Heiterkeit an dem armen Manne, der des Schwedischen unfundig war. Er bettelte; da aber die Lappen die erbettelten Geschenke häufig bald wieder für Branntwein verwenden, so sandte ich eine kleine Gabe dem Hausherrn, das mit dieser im Winter, wo die Weidelappen entlassen werden, sie ihm zustelle; das konnte der Lappe schwerlich ahnden, denn noch sprang er, als wir gelandet waren, am jenseitigen Ufer den Schlagbaum zu öffnen und sagte ein freundliches Lebewohl.

Vom Ufer des Luleå bis Ersnäs hat man anfangs viel Wald; erst das letzte Drittheil des Weges wird freundlicher. Ersnäs ist der letzte Gästgifvaregård im Pastorat Luleå, Rosvik der erste im Pastorat Piteå. In Rosvik ließ ich mir Ziegenmilch reichen; man wollte keine Bezahlung haben und nur mit Mühe konnte ich eine Kleinigkeit aufdrängen. Freilich sind die Bottnischen Gästgifvare wohlhabend und der Verdienst durch Reisende ist Nebensache.

Zwischen Rosvik und Portsånäs ist meist Wald, in den sich beide Dörfer getheilt haben; ein Stein bezeichnet die Gränze. Man fährt wohl  $\frac{1}{4}$  Meile zwischen den zerstreuten Wohnungen von Portsånäs, die von Aekern, Wiesen und Theeröfen umge-

ben sind, bis man den Gästgivarvaregård erreicht. Mein Skjutsbonde von Rosvik bestätigte durch seine Person, was mir von der Schönheit der Jünglinge Piteå's gesagt worden war, die da-her bei den schönen Luleå-Mädchen mehr Beifall finden, als die Jünglinge des eigenen Kirchspiels. Dieser und mein Skjutsbonde von Portsnäs nach Dijebyn waren die ersten, welche nicht abstiegen, wenn es bergauf ging. Unter den Bauern sah ich mehrere mit gelben, blauen und mehrfarbigen Scherpen, eine Tracht, die keinesweges den Finnen eigenthümlich ist.

Um Mittag war ich in Dijebyn. In der Altstadt Piteå verweilte ich einige Stunden, sah Kirche und andere Merkwürdigkeiten, und fuhr dann zur Neustadt, wo ich Frau Burman besuchte und bei Rector Gadd zu Abend speisete, da die guten Leute mich durchaus nicht ohne Wahl weglassen wollten. Um 11½ Uhr reisete ich ab und nahm das Nachtquartier in Piteholm.

In den heute durchreiseten Gegenden sind die oben erwähnten Leser sehr häufig. Sie haben aber in manchen Dorfschaften so wenig Sectiverisches, daß Leser und Nichtleser sich am Sonntage zu dem nämlichen Dorfgottesdienste vereinigen. An einigen Orten versammelten sich früherhin die Leser auch an Wochentagen, welches aber jetzt aufgehört hat; an mehreren Orten wird der Sonnabend Abend von 3 oder 4 Uhr an von Lesern und Nichtlesern durch gemeinschaftliche Erbauungsstunden gefeiert; Hausgottesdienst im Kreise der einzelnen Familien am Sonnabend ist in vielen Schwedischen Landschaften sehr üblich.

---

Am 10. Juli. Von Piteholm nach Säfre 1¼ M.; von S. nach Kinbäck 1½ M.; von R. nach Åby ¼ M.; von Å. nach Byfke 1½ M.; von B. nach Storlångå 1¼ M.; von St. nach Skellefteå 1¼ M. — Sum. 7½ M.

Ein dichter Wald läuft bis an das Ufer des Piteå-Stroms, der um die Insel Piteholm sich ins Bottenische Meer ergießt. Im Walde sieht man viel Rennthiermoos. Abwärts im Walde haben die Bewohner von Piteholm ihre Fäbodar (Sennhütten);

ihre Pferde und Ochsen haben sie auf einer der vorliegenden Inseln, bei denen zum Theil ein sehr einträglicher Lachsfang ist; ihre Schaafe auf Eddra Haraholmen. Andere Inseln sind Eigenthum der Stadt und werden nebst der von den Piteholmern gepachteten Insel Bondön, von den Bürgern für sämmtliches Vieh benutzt, das also mitten im Meere seine Weide hat. Der Piteå ist bei der Fahrstelle 604 Fuß breit. Bis zur Altstadt ist er schiffbar, an den seichtesten Stellen 7 Fuß tief. Das Fahrhaus liegt am jenseitigen Ufer, in Högsbölle.

Jäfre mit mehreren Sägemühlen, in einem weiten und stark bewohnten Thale am Meer, ist der letzte Gästgifvaregård im Pastorat Piteå. Zwischen Jäfre und Kinbäck beginnt das Pastorat Skellefteå und mit demselben das Län Westerbotten. Erst nachdem man abermals 5 Meilen gereiset ist, erreicht man die Kirche Skellefteå, so daß die Kirchen Piteå und Skellefteå eine volle Tagesreise (8 $\frac{1}{2}$  M.) von einander entfernt sind.

Eine Tochter des Gästgifvare in Kinbäck hatte mich schon bei der Aufreise gefahren; die älteste ihrer Schwestern, die 17 jährige Saara, fuhr mich diesmal. Der Gästgifvare in Kinbäck hat nämlich den ganzen Skjuts für die Bauern übernommen und läßt ihn durch die vier ältern seiner 7 Töchter verwalten. Die Mädchen fahren schnell und gut, wiewohl das 4te erst 9 Jahr alt ist, und bestätigen also aufs neue, was ich schon öfter über die Geschicklichkeit der weiblichen Skjutsbänder in Norrland erwähnte. Das Dorf Kinbäck besteht nur aus drei Bauerhöfen. Am Sonntag versammeln sich die Bewohner in dem Gästgifvaregård oder in einem der beiden andern Höfe zum Postillenlesen, zu Gesang und Gebet. So sind sie in Liebe und Frömmigkeit vereinigt und selbst der Gasthof dient nicht zur Entheiligung, sondern zur Heiligung des Feiertages. Das Vorlesen verrichtet bald der Gästgifvare, bald seine Frau, bald ein Anderer. In Jäfre hält man am Sonntage keinen gemeinschaftlichen Vorgottesdienst, sondern wer nicht zur Kirche geht, liest zu Hause in der Stille für sich.

Zwischen Åby und Byske fährt man dem Dorfe Fomå vorüber, welches an einem Bache im Walde eine gar freundliche

Lage hat; die 6 Bauern des Dorfes gehören alle zu den Läsäre; ihren Dorfgottesdienst halten sie einmal am Sonnabend und zweimal am Sonntage.

Im Walde hinter Byske kommt man neben mehreren Sennhütten hin, in denen die Bauern von Istwick mit dem größeren Theile ihrer Haushaltung wohnen; in eine dieser Hütten ging ich ein: die Besitzer hatten nur 3 Kühe, das Wohnzimmer war, nach Norrländischer Weise, auch Küche, daneben ein Milchkeller, weiterhin ein Stall, alles klein und ärmlich. Im Walde sah ich viel abgeschälte Bäume, einige waren unten, andere von unten bis oben, der Rinde beraubt; die Rinde wird als Futter für die Schaafse gebraucht, und der abgeschälte Baum giebt nach drei Jahren völlig ausgetrocknetes Brennholz, was für die Theeröfen wichtig ist. — Vor Storkågeå fährt man auf Berghöhen hin, von welchen man in das schöne Thal hinabschaut; blaue Berge und das Meer bilden den Hintergrund. Der Gästgivaregård hat freundliche Gastzimmer.

Vor Skellefteå, wo man aus dem Wald herabkommt, übersieht man das reizende, sich von hier aus am vortheilhaftesten zeigende Thal, in welchem der Skellefteå fließt. Noch zu guter Zeit war ich in Skellefteå, wo ich vom Dr. Ström herzlich empfangen wurde.

Am nächsten Mittage machte ich einen Spaziergang nach der Kirchstadt; es war Freitag und daher alles öde und stille. Nur die Kaufbuden waren geöffnet, in welchen die Kaufleute von Piteå allerlei Waaren für die Einwohner des Pastorats zu gleichen Preisen, wie in der Stadt, feil halten; die Verkäuferin erhält von jedem geldseten Thaler 5 Schill. In einer der Buden gab es auch Niechfläschchen, deren schon nicht wenige Bäuerinnen von Skellefteå sich bedienen sollen, wahrscheinlich auf Veranlassung der Kaufleute, denn diese Sitte habe ich sonst in Norrland nicht gefunden.

In dem großen Pastorat Skellefteå bilden Viehzucht, Ackerbau, Theerbrennerey und Fischfang die Hauptnahrungszweige. Außer dem Skellefteå wird das Pastorat von 4 nicht unbedeutenden Flüssen Bureå, Kågeå, Byskeå und Åbyå durchströmt,

über welche jetzt sämmtlich Brücken führen; überall schneiden Meerbusen ein, die mehrere gute Häfen bilden. Auf den vorliegenden Inseln wird Strömungsfischerei getrieben; auch sind dort ein Paar Kapellen errichtet, in welchen im Sommer zuweilen gepredigt wird.

Bisher gab es nur immer eine große Straße; von Skellefteå führen zwei Fahrwege nach Süden; der eine, der gewöhnlichere, nähere und minder bergige, an der Meeresküste, über Löfänger; der andere landeinwärts über Burträsk; ich wählte ersteren. Letzterer wurde im Jahre 1780 angelegt; auch giebt es nun Fahrwege von der Kirche Burträsk nach den Kirchen Löfänger und Nysätra. Das Pastorat Burträsk gränzt an die genannten Kirchsprengel im Osten und Norden; im Süden an Degerfors, im Westen an Lycksele-Lappmark; erst im 17ten Jahrhundert wurde es als eigenes Pastorat eingerichtet, und aus Theilen von Skellefteå, Löfänger, Bygdeå und Umeå gebildet. Die Ausdehnung des Pastorats beträgt von N. nach S. 3, von O. nach W.  $7\frac{1}{2}$  Meilen; die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 2500. Die Entlegenheit von der großen Straße mag dazu beigetragen haben, daß im Kirchspiel noch immer viel Einfachheit und ein hoher Grad von Unverdorbenheit herrschen; unter den 70 bis 80 jährlichen Geburten befinden sich oft nur 2, höchstens 4 bis 5 uneheliche. Viehzucht, Ackerbau und Theerbrennerey, auch Fischfang in den vielen Seen, sind die Hauptnahrungszweige.

---

Am 11. Jul. Von Skellefteå nach Innervik 1 M.; von S. nach Bureå  $1\frac{3}{4}$  M. Suf.  $2\frac{3}{4}$  M.

Um  $4\frac{1}{2}$  Uhr fuhr ich ab. Jenseits der langen Brücke, die über den Skellefteå führt, kommt man dem kleinen Gästgivarergård von Sunnanå vorüber. Dichter Regen verdunkelte die schöne Gegend zwischen Sunnanå und Innervik und das Thal von Innervik. In Bureå übernachtete ich. Im letzten Kriege hatte das Dorf viel gelitten, die Russen hatten auf ihrem Rückzuge geplündert; bloß der Verlust im Gästgivarergård betrug,

selbst nach der niedrigen Taxe, 1600 Bankthaler; Ersatz wurde gar nicht. Der herbeikommende russische General Eriksson, der den Jammer der Einwohner sah, die außer dem, was die Skjutsbauern von ihrem Vorrath gaben, von aller Speise entblößt waren, theilte mit den Hungernden sein Mittagsmahl.

Am 12. Jul. Von Bureå nach Daglöfen  $1\frac{1}{2}$  M.; von D. nach Löfänger's Kirche  $1\frac{1}{2}$  M.; von Löfänger nach Grimsmark  $1\frac{1}{2}$  M.; von G. nach Dnnis  $\frac{1}{2}$  M.; — Zus.  $5\frac{1}{2}$  M.

Schon um  $6\frac{1}{2}$  Uhr fuhr ich heute aus. Im Walde lagen eine Menge kleiner und großer umgehauener Bäume, die der Fäulniß überlassen werden, so wenig Werth hat hier das Holz.

Bei Selet verließ ich die große Straße und fuhr ein Paar Hügel hinab und hinan zum hochgelegenen neuerbauten Pfarrhose, der an Größe und Schönheit dem von Skellefteå wenig nachsteht; rings herum sind die üppigsten Wiesen. Eben so schön ist die Lage der eine kleine Strecke entfernten steinernen Kirche; den Kirchhof selbst bedeckt hohes Gras; die schöne Umgebung bilden Felsen und Wiesen, und ein Wasserzug, der zwischen romantischen Ufern sich unweit der Kirche ins Meer ergießt. Die Kirche ist klein, aber freundlich. Als der Pastor eintrat, verrichtete er zuerst ein stilles Gebet; diese Sitte, nichts weniger als bloße Gewohnheit, trifft man ziemlich allgemein in Norrland. In der Kirche findet man noch ein altes Heiligenbild, das einst bei Bedbomark im Walde stand; da verrichteten diejenigen, die aus den entfernten Höfen nicht zur Kirche kommen konnten, ihre Andacht. Noch jetzt kennt das Volk dieses Bild unter dem Namen des Gottes von Bedbomark. Noch andere Bilder aus der katholischen Zeit werden in der Kirche aufbewahrt, z. B. das Bild der heiligen Anna, mit der Jungfrau Maria auf den Knien. Die Kirche, deren Erbauung man ins 15te Jahrhundert setzt (freilich ist sie seitdem erneuert und vergrößert worden), soll der heiligen Anna gewidmet gewesen seyn. Eine Orgel ist vorhanden. Die Kirche, neben welcher ein niedriger Glockenstuhl steht,

ist ohne Thurm. Seitwärts liegt die Kirchstadt; hier trifft man kleine Kirchenbuden, wo zuweilen auch Hochzeiten gehalten werden, beträchtliche Kaufhäuser, die nun wegfallen, das Armenhaus und die Gemeindestube.

Das Pastorat Löfänger (Laubwiek, von angur, Goth. Inwiek) hat nur  $2\frac{1}{2}$  Meilen in der Länge und 3 Meilen in der Breite; die Seelenzahl betrug im J. 1815. 2182. Die Zahl der Gebornen steigt jährlich zu 80, unter welchen sich oft nur 1 oder 2 uneheliche befinden. Viehzucht ist Hauptnahrung, auch Strömling wird gefangen; der Ackerbau ist in Löfänger und in der benachbarten, zum Pastorat Bygdeå gehörenden, Gemeinde Nysåtra sehr unsicher, weil, der Localität halber, plötzliche und frühe Nachtfröste hier häufiger sind, als in den südlichen und nördlichen Kirchspielen; viel Korn muß zugekauft werden. Größere Flüsse giebt es in Löfänger nicht, wohl aber Bäche und Seen in Menge; die Küste hat gute Häfen. Die Einwohner zeichnen sich durch einen hohen Grad von Einfachheit und Sittlichkeit aus. Im Winter vergnügen sie sich mit kleinen Mäßen, aber mit Fastnacht ist alles zu Ende. Abendmahl wird alle 4 Wochen gehalten; die geringste Zahl der Kommunikanten ist 80, die größte 400; man communicirt gewöhnlich 2 oder 3 mal jährlich. Eine feste Kirchspielschule ist nicht vorhanden; aber die Jugend wird von Eltern und Schullehrern gut unterwiesen. Häusliche Betstunden, zumal am Sonntag und am Sonnabend Abend, sind sehr allgemein. Der Winter ist auch hier noch so hart, daß man die Leichen im Leichenhause beisetzen muß und erst im Mai begraben kann; in andern Gemeinden werden im Herbst Wintergräber geöffnet.

Nachdem ich einige Stunden bei dem braven Pastor Unaeus verweilt, setzte ich um 3 Uhr die Reise fort. Der Weg nach Grimsmark ist sehr schön, liebliche Thäler und Anhöhen wechseln.  $\frac{3}{4}$  Meile hinter Grimsmark fuhr ich in das Dorf Önnis, welches an der Straße liegt, wo ich den Magister Rosenius besuchte. Meine Absicht war, im nahen Gästgivarögård Nyby zu übernachten, da dieser unweit der Kirche Nysåtra liegt, wo ich am nächsten Tage dem Gottesdienst beizuwohnen ge-

dachte. Aber Mag. Rosenius wollte es nicht zulassen, und ich mußte in Onnis mein Nachtquartier nehmen.

Am Sonntag Vormittag wohnte ich dem Gottesdienste in Nysåtra bei. Man fährt längs des Flusses Nyby, der auf felsigem Grunde zwischen freundlichen Wiesenufeln fließt; die Kirche ist  $\frac{1}{2}$  Meile von Onnis entfernt. Als ich anlangte, hatte der Gottesdienst noch nicht begonnen; ich trat in eine der Kirchstuben, wo die Zahl der Versammelten sich bald mehrte; einige derselben gehörten zu den Lesern, die sich hier nur durch eine besonders herzliche Frömmigkeit in Gesinnung und Handlungsweise auszeichnen, und von denen der Prediger sagte: „sie seyen sanft und schuldlos wie die Lämmer.“ Ich ließ mich mit ihnen in allerlei Gespräche ein; bald bat man mich, zu ihnen ein Wort der Erbauung zu reden; aber ich fühlte mich zu schwach, und schlug einen gemeinschaftlichen Gesang vor, den man selber wählen möge; man wählte aus dem kirchlichen Gesangbuch ein herrliches Morgenlied, welches nun mit innigem Gefühl gesungen wurde. Während des Gesanges kamen immer mehrere hinzu; aber jeder sang sogleich mit. Der sanfte, andächtige Gesang bewegte mich tief. Das war eine rechte Vorbereitung auf den Gottesdienst. So bereitet man sich oft durch gemeinschaftliche Andacht vor, wenn man frühe genug in den Kirchstuben anlangt, denn die meisten Kirchgänger kommen erst am Sonntag Morgen. Nur zur Zeit der hohen Feste und der Fastenpredigten, die am Sonnabend gehalten werden, kommt man am Vortage und bleibt mehrere Tage, wo dann durch die Andachtsübungen die Kirchstuben zu Gotteshäusern werden. Tägliche Morgen- und Abendgebete in den einzelnen Familien sind, zumal im Winter, ziemlich allgemein; einzelne, die sie in ihrem Hause eingeführt haben, halten sie nicht jeden Abend, damit sie nicht zur Gewohnheit werden; an solchen Abenden, wo sie ausfallen, betet dann jeder in der Stille. Am Sonnabend hatte ich Gelegenheit, einem dieser Abendgebete, die ein Hausvater im Kreise der Seinigen hielt, beizuwohnen; man sang, dann knieten Alle, der Hausvater betete, und schloß mit dem Vater Unser und dem Segen, worauf, nach einem kurzen stillen Gebete, mit dem Gesange ein

nes Liedes die Abendandacht endete; das Ganze dauerte kaum eine Viertelstunde.

Während des Gottesdienstes herrschte tiefe Andacht; sanft und innig war der Gesang; die Gebete des Predigers, auch einige der von ihm genannten Bibelsprüche, wurden leise nachgesprochen; dem Altardienst folgte eine wahrhaft erbauende Predigt über den Unterschied zwischen einem lebendigen und einem todten Glauben. Das heilige Abendmahl ward diesmal nicht gefeiert. Zum Schlusse des Gottesdienstes ward ein Predigtverhör (Predikoförhör) gehalten: der Prediger fragte nach Einxelnem aus der Predigt, nach den Theilen derselben, besonders nach den angeführten Bibelsprüchen, und begleitete Alles mit zweckmäßigen Ansprachen. Nach einer Schlußrede und stillem Gebete ging die Versammlung aus einander. Man begab sich in die Kirchstuben, wo man im Gesang und Evangelienbuche las, bevor man heimkehrte. Fast jeder Hof, auch wenn er nur  $\frac{1}{2}$  M. von der Kirche entfernt ist, hat eine Kirchstube oder Theil an einer solchen, denn die meisten Kirchstuben haben wenigstens zwei Besitzer. Der Kirchenbesuch ist sehr fleißig; selbst 1 Meile entfernt Wohnende kommen sonntäglich; so ist es im ganzen Pastorat Bygdeå, wo sich so viele schöne Früchte der echten Thätigkeit des trefflichen Dr. Genberg zeigen. — Die Kirche Nyfåtra ist von Holz, aber freundlich außen und innen; der Kirchhof ist ohne Grabzeichen. — Auch am Nachmittage sah ich in den Höfen in Postillen lesen.

Nach der Kirche kehrte ich zurück nach Önnis; den Knaben, welcher mich gefahren, konnte ich nur mit Mühe bewegen, das Fuhrgeld anzunehmen; er wollte so gerne ohne Bezahlung gedient haben.

Um  $4\frac{1}{4}$  Uhr setzte ich die Reise fort. Mein Pferd hatte 5 kleine Glocken; einige Pferde tragen deren bis 7; solche klingelnde Pferde sind in dieser Gegend sehr häufig.

Vom 13. Jul. Von Onnis nach Gumboda  $\frac{1}{2}$  M.; von G. nach Rickleå  $1\frac{1}{2}$  M.; von R. nach Bygdeå  $\frac{1}{2}$  M. — Zuf.  $2\frac{1}{2}$  M.

Bis Rickleå hat man meist Hügelweg; man merkt, daß man sich dem Ende Westerbottens nähert, das, je nördlicher, je ebener wird. In Gumboda war das Lager aufgehoben. In Ringsjö, zwischen Gumboda und Rickleå, riß das Siielenzeug, sogleich eilten die Bauern herbei, Hülfe zu leisten, und binnen Kurzem war Alles gebessert; einer derselben nöthigte aufs dringendste bei ihm einzutreten, wobei es denn auf Bewirthung abgesehen war, die Eise aber verbot jeden Aufenthalt; es kostete Mühe, hiervon zu überzeugen. Mein Skjutsbonde war eine Bauertochter aus Bedbomark, ein schlichtes einfaches Mädchen; mit edlem Unwillen erzählte sie, wie im Johannis, als noch das Lager bei Gumboda gestanden, die Soldaten daselbst mit den Mädchen der Gegend getanzt, allerlei Unarten verübt, geslucht und gesoffen; leider hätten sie aber auch dießmal keinen Geistlichen bei sich gehabt; sie sei nicht zugegen gewesen; auch über andere, zumal religiöse Gegenstände, äußerte sie sich mit vieler Kenntniß und Wärme. So sind die Bäuerinnen des Nordens.

Von Rickleå, wo im Flusse gleiches Namens viel Lachsfang ist, hat man noch  $\frac{3}{4}$  Meile bis zur Kirche Bygdeå, die ich um  $9\frac{1}{2}$  Uhr erreichte. Doctor Genberg war auf einem Besuche in der Nachbarschaft abwesend. Bis zu seiner Rückkehr spazierte ich zwischen den nahen Kirchstuben; die Umgebungen sind wunderschön.

Die Gemeinde von Bygdeå ist in Hinsicht der Sittlichkeit eine der ausgezeichnetsten Gemeinden Westerbottens. Unter den 160 jährlichen Geburten sind oft kaum 3 uneheliche Kinder; fast jede, auch ärmere, Familie hat ihre Bibel und Erbauungsschriften, zumal die kleinen von der evangelischen Gesellschaft in Stockholm herausgegebenen; und daß diese Lectüre Frucht schafft, zeigt das Leben dieser Leute. —

Um 14. Jul. Von Bygdeå nach Djekneboda  $\frac{1}{2}$  M.; von D. nach Säfvar  $1\frac{1}{2}$  M.; von S. nach Tafle  $1\frac{1}{2}$  M. —  
Zuf.  $3\frac{1}{2}$  M.

Nach herzlichem Abschiede von der liebenswürdigen Familie verließ ich um  $1\frac{1}{4}$  Uhr Bygdeå. Die Gegend war seit meiner Hinreise frischer und schöner geworden. In Djekneboda verursachte die Flucht meines Pferdes einigen Aufenthalt. Zwischen Djekneboda und Säfvar fährt man im Walde dem oben Stabhammer Johannisfors vorüber; der Krieg und Mangel an Absatz hatten ihm den Untergang gebracht; auch die Grabsteine am Wege zeigen von dem Kampfe, der hier einst Statt fand. (Kap. 19.) In den Wänden der Wohnung meines Skjutsbonde, am Wege, waren noch Kugeln sichtbar.

Säfvar ist ein großes Dorf mit Sägemühle, Stab- und Nagelhammer. Die freundlichen Gebäude des dem Kaufmann Forssell in Umeå gehörigen Bruck schließen sich unmittelbar an die kleinen Bauerhöfe an; zu Forssell's Wohnhause führt eine Allee von Espen (*populus tremula*) und Sperverbäumen (*sorbus aucuparia*). Seit einigen Jahren wird in Säfvar eine Kirche auf Kosten Forssell's und der Bauerndörfer gebauet, denn der König hat erlaubt, daß aus Säfvar und der Umgegend, die bisher nach Umeå eingepfarrt war, ein besonderes Pastorat gebildet werde; da indeß die neue Gemeinde zu klein und arm seyn dürfte, um einen Pastor anständig zu lohnen, so scheint es, daß der Bau nicht vollendet werden wird.

Um 6 Uhr langte ich in Tafle an und übernachtete da selbst. Heute und gestern bemerkte ich zuerst, daß bei trüber Luft es um 11 Uhr ein wenig dunkel ward, so daß man nur mit Mühe noch schreiben konnte.

Um 15. Jul. Von Tafle nach Stadt Umeå  $\frac{1}{2}$  M.; von U. nach Hissjön  $1\frac{1}{2}$  M. von H. nach Säfvelsjön  $1\frac{1}{2}$  M.; von S. nach Neder-Röddå 1 M. Zuf.  $4\frac{1}{2}$  M.

Um  $6\frac{1}{2}$  Uhr brach ich auf. Nahe vor Umeå bestieg ich die kahle Felsenplatte am Umeåstrom, auf welcher sich ein Lusthaus

erhebt; man hat von hier eine weite Aussicht über den Umeå bis zur Mündung, und die vielen Dörfer längs der Ufer; hier feiert man die frohe Johanniszeit, und von hier sehen die Kaufleute ihre Schiffe absegeln.

Gleich nach meiner Ankunft in Umeå, wo ich, zu meiner Freude, den Lagman Ström bom nebst dem braven Dalkarl Fahnehjelm wieder vorfand, ging ich aus, den Brunnengästen am Brunnen einen Besuch abzustatten. Aber die Damen bezeugneten mir schon; das Trinken war für heute beendigt, und die meisten Gäste waren schon abgereiset.

Der Vormittag verging unter Besuchen und Zurüstungen zur Lappischen Reise, die jetzt von Umeå aus angetreten werden sollte. Auf Veranlassung des Bischofs, waren durch die Gefälligkeit des Doctor Genberg auf der ganzen Route nach Lycksele Lappmark alle Veranstaltungen getroffen, welche die Reise erleichtern und meinen Wunsch, mit den Eigenthümlichkeiten des Lappischen Volks genauer, wie es gewöhnlich bei schnell Reisenden der Fall ist, bekannt zu werden, fördern konnten; auch hatte man die im Sommer gewöhnliche Versammlung der auf den Fjäll (Alpen) nomadisirenden Lappen für die Zeit meines Aufhalts in Lycksele angesetzt. Leider war meine Ankunft durch den Unfall bei Torneå verspätet worden, und ich mußte daher nun eilen, nach Lycksele zu gelangen, welche Lappmark, als die nächste und mit den mindesten Beschwerden zu erreichende, ich als Ziel der Reise mir erwählt hatte. Auch der Landshöfding, Herr von Edelstam, an den ich einen Brief abgab, hatte die Güte, Veranstaltungen zur Förderung meiner Pläne zu treffen. Durch die Gefälligkeit des Provinalarztes Dr. Carlstén schnell mit Arzneien zur Hebung der von der Verwundung noch zurückgebliebenen Schwäche versehen, verließ ich um 1 Uhr die Stadt. Die große Straße läuft gegen Süden fort; aber auch gen Westen, nach Degerfors, geht  $5\frac{1}{2}$  Meilen weit ein brauchbarer Fahrweg, dieß ist die Straße nach Lycksele. Ich wählte letztere, mein Weg führte mich zuerst durch einige Dörfer zur Landkirche Umeå, wo ich jetzt beim Dr. Hambræus nur kurze, längere Zeit aber bei der Rückkehr, verweilte. Diese Landkirche ist die

Mutterkirche, zu welcher die eine halbe Meile entfernte Stadt als Filial gehört. Eine Menge Kirchstuben umgeben die Landkirche. Sie ist massiv und geräumig, wenn gleich für die an 9000 Seelen starke Gemeinde nicht groß genug; sie scheint im 16ten Jahrhundert erbauet zu seyn, ist freundlich in ihrem Innern, hat eine gute Orgel und einen hübschen Altar; sie ist ohne Thurm; der Glockenstuhl steht auf dem geräumigen, rings mit Bäumen bepflanzten, und mit hübschen eisernen Thüren versehenen Kirchhofe \*). Aus dem Glockenstuhl genießt man einer schönen Aussicht auf den Strom und seine hohen Wald- und niedrigen Wiesenufer bis abwärts zur Stadt; der Strom macht hier auch kleine Fälle. An den schönen Ufern, wo Dörfer eine lange Kette bilden, führte der Weg zur Stadt, bis, vor einigen Jahren, der Verwüstungen des Flusses halber, die Straße oberhalb durch einen Tannenwald und ein Paar Dörfer verlegt werden mußte, wo sie nun wenig Reize hat. Außer dem weitläufigen Pfarrhofe, bei welchem man einen hübschen Garten angelegt hat, der, durch seine Lage vor Nachtfrösten geschützt, zwar ohne Fruchtbäume, doch desto reicher an Gartengewächsen (zu Ende Juli waren die Gartenerbsen schon eßbar), sich einen Hügel hinan zieht, findet man zwischen den Kirchstuben oder auf dem Backen (Hügel), wie man spricht, auch die Wohnungen der beiden Comministri der Landgemeinde und einiger anderer Familien, das Gemeindehaus, die Armenstube. Eine feste Kirchspielschule hat die Landgemeinde nicht; die Eltern und ein tüchtiger ambulirender Schullehrer besorgen den Unterricht; letzterer bleibt 4 bis 6 Wochen in einer Dorfschaft, wofür er, außer den Reisekosten und freiem Aufenthalt, 8 fl. wöchentlich für jedes Kind erhält; für den Unterricht armer Kinder wird mittelst der

---

\*) Hier ruhet der im Jahr 1724 verstorbene Propst von Umeå, Nils Grubb; sein Grabstein trägt die einfache passende Inschrift: „1724 Psalm 31, 19. 21,“ denn sein Leben war nur Ein Kampf gegen Neider und Lasterer, aus welchem der würdige Mann freilich sehr ehrenvoll schied. Er war 1681 in Umeå geboren, ward 1707 Docent und 1710 Professor in Greifswald, und 1711 Pastor in Umeå.

Armenkasse gesorgt. — Die Geistlichkeit des Pastorats Umeå ist ziemlich zahlreich; der Pastor hält immer einen Adjuncten, der freie Station und 100 Bankthaler baar genießt, außer den vielen freiwilligen Geschenken der Gemeinde; ferner sind angestellt die genannten beiden Comministri (Capelläne) für die Landkirche, 1 Stadt-Comminister und 1 Brucksprediger für das Eisenwerk Hörnefors und die Glashütte Strömbäck; letzterer wohnt in Hörnefors, wo er an dem einen Sonntage predigt, am folgenden hält er Gottesdienst in Strömbäck; an dem Sonntage, wo in dem einen Bruck die Predigt ausfällt, hält der Küster Vorlesung. Der Gehalt des Bruckspredigers besteht nur in 20 Tonnen (80 Scheffeln) Korn und 25 Bankthalern, daneben hat er freie Wohnung und einige andere kleine Vortheile, auch Gärten aus nahe gelegenen Dörfern, die er bedient, wiewohl sie eigentlich nicht zum Sprengel seiner nur auf die Bruck beschränkten Gemeinde gehören. Die Brucksgemeinde ist Theil des Pastorats und steht somit unter Aufsicht des Pastors von Umeå, der auch in der Brucksgemeinde die Hausverhöre hält; gewöhnlich sind die Schwedischen Brucksgemeinden nur Filiale, die indeß ihre eigenen Geistlichen haben. In Strömbäck trifft man auch einige Katholiken, die aus Deutschland stammen. Mehrere Russen giebt es in der Gemeinde, die aber theils in dem evangelisch-lutherischen Bekenntniß geboren, theils zu demselben übergetreten sind. — Die Armeneinrichtungen des Pastorats sind zweckmäßig und umfassend; ein in Stockholm verstorbener Votzner, der Kaufmann Öman, hat denselben ein nicht unbedeutendes Kapital vermacht. — Die Zahl der Gebornen in der Landgemeinde beträgt jährlich 3 bis 400, etwa das 18te Kind ist unehelich, fast das vierte Kind stirbt im ersten Lebensjahre. Diese große Sterblichkeit unter den Neugeborenen schreibt man auch hier dem Auffüttern mit säuerlicher Milch zu; die Mütter entziehen sich zwar dem Stillen nicht, so oft sie aber auf Arbeit oder sonst abwesend sind, erhalten die Kleinen fette, säuerliche Milch oder Brey. Die Macht des Vorurtheils ist so groß, daß man von dieser schädlichen Sitte, aller Warnungen ungeachtet, noch nicht zurückgekommen ist.

Im Pastorat herrscht viel Wohlstand: Viehzucht, Ackerbau, Theerbrennen, Lachs- und Strömlingsfang, sind die Haupterwerbsquellen. In den letzteren Zeiten hat der Luxus zugenommen, zumal im östlichen Theil des Kirchspiels; hier sah ich z. B. ein Mädchen im kattunen Kleide Heu harken; doch die meisten kleiden sich noch ganz nach altväterlicher Sitte in Walmar und andere eigengemachte Zeuge. Bei Hochzeiten herrscht viel Aufwand; freilich ist es eben so in dem größeren Theile Norrlands und in anderen Schwedischen Landschaften. Die Hochzeitsgebräuche sind, bis auf einzelne Abweichungen, in allen Schwedischen Provinzen, wo die Hochzeit feierlich begangen wird, und in Finnland gleich. Feierliche Verlobungen in Gegenwart des Predigers sind in Schweden selten; wohl aber finden sie auf den jetzt Russischen Ulandsinseln auf folgende Weise Statt: nachdem bereits früher das Jawort im Stillen erfolgt ist, begiebt sich der Prediger, in feierlicher Proceßion, ins Brauthaus, fordert noch einmal das Jawort der Braut und der Brauteltern, und übergiebt, indem nun Braut und Bräutigam einander die Hände reichen, oder er die Hände derselben zusammenlegt, der Braut, als Geschenk des Bräutigams, Gesangbuch, Ringe, seidene Tücher, Handschuhe und einige blanke Thaler, jedes einzelne von passender Anrede begleitet; worauf er mit Ermahnungsrede und Ertheilung des Segens schließt. Ein Mittagmahl folgt, wo aber nur die Braut und die Männer zugegen sind. Nach dem Mahl zieht sich die Braut zurück; am Abend wird sie von ihren und des Bräutigams näheren Verwandten beschenkt, worauf sie jedem, auch dem Prediger, ein Paar Strümpfe verehrt; jede Tochter im Hause hat nämlich ihre eigene Kleiderkammer, die sie vom zwölften Jahre an durch eigene Arbeit füllt. Der Prediger kehrt am Abend heim, die Uebrigen bleiben bis zum nächsten Morgen. Auf ähnliche Weise, doch minder feierlich, wird im oberen Theil von Neu-Finnland und in Alt-Finnland eine feierliche Verlobung vor dem Prediger gefeiert.

Die Trauung geschieht, wenn sie feierlich seyn soll, in der Kirche, an einem Sonn- oder Festtage. Schon

am Vorabend begeben sich die Gäste ins Hochzeitshaus; auch kommt wohl die Predigerfrau oder wer sonst von den angesehenern Frauen des Kirchspiels dieses Geschäft übernommen hat, um das Kleiden der Braut zu verrichten, falls nicht die Braut sich erst am nächsten Morgen im Pfarrhose kleiden läßt. Die, oft silberne, Brautkrone, auch wohl Kranz, diese schönen Sinnbilder des Sieges über die Sinnlichkeit, gehört der Kirche, die für das Anleihen Bezahlung erhält; das Brautkleid gehört der Kleidenden, oder, häufiger, der Braut. In früheren Zeiten pflegte die Kirche gegen besondere Bezahlung auch einen Bräutigamsmantel zu halten, wozu oft der Predigermantel benutzt wurde; jetzt ist diese Sitte meist verschwunden. — Den Sonnabend-Abend im Brauthause nennt man *Möqväll* (Jungfernabend): da wird der *Möqvälling* (Jungfernbrey, Jungferngrüße) verzehrt, auch wohl schon getanzt; beiderseitige Eltern geben das Mahl.

Am Sonntag Morgen beginnt die Procession zur Kirche, gewöhnlich vom Pfarrhose aus: Musikanten ziehen voran, dann der Prediger mit dem Bräutigam \*), die männlichen Gäste, die Braut mit der Brautkleiderin (Brudframma) und den weiblichen Gästen; doch ist die Ordnung nicht überall gleich. Der Bräutigam ist schwarz gekleidet, mit weißer Weste, in Schuhen und weißen Strümpfen, an einigen Orten auch mit bunten Gehängen und Blumenkranz; die Braut ist mit allerley bunten Zierrathen auf dem Haupte und auf dem Kleide geschmückt, einer glänzenden Haarbinde, Scherpe, Halskette, Ohrgehängen, Brustnadel *ic.*; die Krone ruht auf einem Kissen. An manchen Orten ist auch eine feierliche Procession aus dem Brauthause zum Pfarrhose, auf geschmückten Pferden und zu Wagen, üblich \*\*). Unter

---

\*) In Dalecarlien befindet sich auch der Kirchenwächter mit seinem langen Weckerstabe (*spögubbe*, der Alte mit dem Stabe) in der Procession.

\*\*\*) In Småland sind auf dem Wege zur Kirche Schlagbäume mit Tannenzweigen verziert. Auch reiten dort die Brautdiener zur Kirche voran, melden die nahe Ankunft des Juges, reichen allen Kirchgän-

Musik wird die Braut vor den Altar, oder auch nur bis zur Kirchthüre, worauf sofort das Orgelspiel beginnt, geführt. Jetzt wird, nach Vorschrift der Liturgie, der erste Theil der Trauung oder die eigentliche Trauung verrichtet. Dann folgt der Gottesdienst und, nach demselben, der zweite Theil der Trauung oder die Brautmesse, die hauptsächlich in einem Gebete besteht, welches der Prediger spricht, während zwei Jünglinge und zwei Mädchen aus der Zahl der nächsten Anverwandten Brautdiener (brudsvenner) und Brautmädchen (brudpigor) genannt (in Wingåker oft 20 bis 30 auf jeder Seite), den Brauthimmel (pell), eine viereckige, große, seidene Decke, über das Brautpaar halten, worauf der ganze Akt mit dem kirchlichen Segen endiget. — Aus der Kirche geht der Zug in gleicher Feierlichkeit und Ordnung, wie in die Kirche, zum Pfarrhose zurück, wo die ganze Schaar, oder auch, wie in Wingåker, nur die, welche nicht zur Hochzeit geladen sind, bewirthet wird. Vom Pfarrhose zieht man, in feierlicher Procession, mit Musik zum Hochzeitshause; bei der Ankunft ertönt Musik; es folgt eine kleine Bewirthing, unter freiem Himmel, oder im Hochzeitshause, und endlich der 3te oder letzte Theil der Trauung; die Einführung in's Ehegemach (sängledning), der in einem Hochzeitgesange und einem vom Prediger verrichteten Segensgebet besteht \*). Jetzt werden die Glückwünsche abgestattet, vom Prediger im Namen Aller, oder von allen Einzelnen, während dessen, in Alt-Finnland, musiziert wird. Das Hochzeitmahl beginnt; vor und nach demselben betet ein Kind; auch stimmt, nach dem Mahle, der Prediger ein geistliches Lied an, welches die Versammlung fortsetzt; Braut und Bräutigam sitzen beisammen, an der Seite der ersteren die Pre-

gern einen Trunk, und kehren dann wieder zum Wagen der Braut zurück. — In Småland setzt sich ferner die Braut, in der Kirche, in einen schön geschmückten Stuhl; zur Seite stellen sich die Brautdiener, welche unaufhörlich mit Maieubüschen wedeln.

\*) Ueber die Trau-Liturgie vergl. Schwedens Kirchenverfassung 2c. Bd. 2. S. 106—115. — Geschieht die Trauung im Hause, so werden die drei Theile verbunden; zuweilen ist dieses auch bei kirchlichen Trauungen; zumal an einigen Orten, der Fall.

digerfrau, neben dem letzteren der Prediger, dann die übrigen, nach Verwandtschaft geordnet, das weibliche und das männliche Geschlecht gesondert. Brautritter und Bräutmädden warten auf. Die Hochzeitsgerichte sind fast überall dieselben: Schinken, Rinderbrust, Ochsenzungen, Fleischwurst, Fleischsuppe, Fische, Braten, Kuchen, Kreme aus Lingon oder anderen Beeren, auch wohl Kohl; an einigen Orten auch mehrere (bis 7) Arten dünner Brote. Während man den Braten, auch wohl die übrigen Gerichte, austrägt, wird muscirt. In einigen Gemeinden herrscht der Gebrauch, auch Schaugerichte aufzustellen. In Dalekarlien muß die Braut zuvor die Hochzeits Speisen in der Küche gekostet haben. In Wingäker bringt jede geladene Familie einen Topf voll süßer, dicker Grütze mit, der, während des Mahles, damit jeder koste, die Kunde machen muß; der Braten wird in Wingäker erst am Abend gespeiset.

In einigen Provinzen redet gewöhnlich nach dem Mahle der Prediger einige ermunternde Worte über christliche Führung des Ehestandes, auch über die rechte Hochzeitsfeier von Seiten der Gäste. Wo aber diese Ermahnungsrede nicht gebräuchlich ist, da bringt doch der Geistliche die Gesundheit der Neuvermählten aus; worauf beide einen Becher ergreifen, und jeder die Hälfte desselben austrinkt, zum Zeichen, daß von nun an sie alles mit einander theilen wollen. Dann hält der Geistliche die Brautrede \*) (brudtal), in welcher er auffordert, der Bedürfnisse des neuen Ehepaars thätig zu gedenken; ein jeder tritt nun an den Tisch, an welchem der Geistliche und die jungen Eheleute sitzen, und reicht nun seine Gabe oder eine Anweisung auf dieselbe, falls sie nicht in Gelde besteht, dar; an einigen Orten macht der Bräutigam mit einer Gabe an die Braut, bestehend in einem

\*) In Wingäker trinkt, nach vollendeter Brautrede, die Braut dem Bräutigam, dann dem Geistlichen, der Brautkleiderin, den Verwandten und übrigen Gästen zu, und empfängt von einem jeden die Brautgabe, welche die Hofritter (Brautdiener) sammeln; worauf die Verwandten andere Gaben verheißen, die der Geistliche aufzeichnet.

Gesangbuch und Silberzeug, den Anfang, nachdem er schon früherhin die Braut mit Handschuhen und Tüchern beschenkt hat (an einzelnen Orten werden die Gaben, in der Stille, beim Abschiede der Gäste, gegeben, in Westerbotten am zweiten Tage, oder am ersten Tage um Mitternacht beim Kronablegen; in Småland am zweiten Tage). Der Geistliche nimmt die Gaben in Empfang und dankt, gleich dem Ehepaar, mit einem Händedruck; die Gebenden werden mit Branntwein oder Wein, Punsch oder Kaffee, bewirthe't; die nächsten Verwandten treten zuerst heran; die Gaben werden vom Prediger verzeichnet und einzeln verlesen. In Dalekarlien geht die Braut, in silbernem Becher einen Trunk reichend, umher, während einer ihrer nächsten Verwandten einsammelt. Die Gaben steigen gewöhnlich zu mehreren hundert Thalern und höher; eine zweite Gabe am Montag Nachmittage, die Wiegengabe, ist nur an einigen Orten üblich \*). Endlich wird für Arme, Kirche und Lazareth gesammelt. Kaffee wird nach dem Mahle oft nur dem Geistlichen und dessen Frau, so wie den jungen Eheleuten, gereicht.

Nach den Einsammlungen beginnt, am Abend, der Tanz, den der Prediger mit der Braut und die Predigerfrau mit dem Bräutigam, an einigen Orten der Bräutigam mit der Braut, eröffnet \*\*), gewöhnlich führt der Prediger die Braut dem Bräutigam zu. Nun erst tanzet jeder der männlichen Gäste mit der Braut, und jeder weibliche Gast mit dem Bräutigam, jeglicher eine Polonaise; die Brautdiener führen die, welche tanzen sollen, zur Braut oder zum Bräutigam. In Herjedalen sind die tanzenden Männer, nur den Prediger ausgenommen, während des Brauttanzes, mit dem bunten Bräutigamshut bedeckt. In meh-

\*) Im mittleren Schweden sammelt man schon beim ersten Hochzeitsmahle für die Braut und hernach für die Wirthschaft besonders.

\*\*\*) In Finnland ist der Tanz des Predigers nicht überall üblich, überhaupt willkürlich; der Taleman (Redner) eröffnet vielmehr den Tanz mit der Braut und die Brautkleiderin den Tanz mit dem Bräutigam. In Småland steigen die Brautdiener, mit Lichtern in der Hand, auf Stühle, um, bei jedem Tanz der Braut, zu leuchten.

reren Provinzen wird von Allen, die mit der Braut tanzen, derselben eine kleine Gabe dargebracht, ein Knecht oder ein Mädchen gibt  $\frac{1}{2}$  bis 2 Rthlr., Hausväter und Hausmütter geben mehr; kleine Kinder, die die Braut auf ihren Armen tanzen läßt, reichen wenigstens einige Schillinge dar; denn der ganze Hof geht zur Hochzeit, und der nächste Nachbar muß das leere Haus mittlerweile hüten. Außer mit der Braut, tanzt der Prediger, an einigen Orten, auch mit der Mutter der Braut und mit der Mutter des Bräutigams, und eben so die Predigerfrau, außer mit dem Bräutigam, noch mit einigen Männern. Sind diese Pflichttänze vollendet, dann erst mag jeder nach Belieben tanzen. — Bald erscheinen nun die nicht geladenen Mädchen der Gegend mit Milch zum Brautreis (brudgröt), worauf zur Dankbarkeit mit jeder von ihnen die Braut wie der Bräutigam tanzen; auch speisen diese Mädchen am Abend im Hochzeitshause. — Jetzt folgt das Besperbrot (astonvard), und, nach abermaligem Tanze, die Abendmahlzeit, wobei nothwendig jener, ohne beigemischtetes Wasser, blos mit vieler Milch dick gekochte Reis, Gerst; oder Hafervrühe aufgetragen werden muß. Endlich folgen das Kronabtanz und der Kampf. Die Brautkrone wird abgetanzt, indem die von allen Mädchen umtanzte Braut, eine Binde vor den Augen, die Krone auf dasjenige Mädchen setzt, das ihr nun zunächst als Braut nachfolgen soll; das mit der Krone beschenkte Mädchen wird wieder umtanzt, und setzt die Krone auf einer zweiten, und diese auf das Haupt einer dritten. Der Kampf der Verheiratheten und der Unverheiratheten beginnt: die Frauen suchen die Braut zu rauben; die Mädchen widersetzen sich; eben so stehen die verheiratheten Männer wider die Jünglinge, den Bräutigam zu rauben; nach einigen Reibungen, führen die Frauen die Braut und die Männer den Bräutigam in ihre Mitte und tanzen mit den Geraubten; auch wird die junge Frau auf einen Stuhl gesetzt, dieser von den Mädchen in die Höhe gehoben und umtanzt, während sie einen Becher leert und auf das Haupt des Mädchens setzt, das nun zuerst Braut werden soll; eben so verfahren die Jünglinge mit dem jungen Manne: der Bräutigam trinkt den Abschiedsbecher den Jüngling

gen, den Ankunftsbecher den Männern zu. In Herjedalen werden, nach vollendetem Kampf, Mädchen und Jünglinge bewirthet. Nachdem alles dieses beendigt ist, entfernt sich die junge Frau, legt ihren Hochzeitschmuck ab und kehrt gekleidet als Hausfrau, in einem schlechteren Gewande zurück, den Tanz fortzusehen, oder geht zu Bette. Im letzteren Fall sehen die übrigen Gäste den Tanz fort oder werfen sich auf die Fladbänk (flache Bank), auch sykkonsäng (Geschwisterbett) genannt: Jünglinge und Mädchen liegen hier, auf ausgebreiteten Betten und Fellen, wie Schwestern und Brüder, neben einander; die Mädchen legen sich zuerst, die Jünglinge schleichen sich zwischen sie; man entwendet einander die Schuhe, die dann wieder ausgelöst werden müssen, man stört einander im Schlaf; einige agiren Fiskäle, indem sie, wo sie einen Jüngling neben einem Mädchen treffen, beide auf ein Varenfell werfen und da mit einander trinken und zählen lassen.

Am zweiten Tage machen die jungen Ehegatten die Wirthe. Gleich am Morgen, zum Dank, daß sie Gatten geworden, bewirthen sie die Hochzeitsgäste auf dem Bette mit Kaffee, Branntwein &c., die junge Frau ist ganz als Hausfrau, mit schwarzer Mütze, gekleidet. Die Jugend folgt mit Musik und tanzt in jedem Hause; oder die jungen Eheleute kommen selber mit Musik, an einzelnen Orten von Marschällen und einigen Gästen begleitet. Nun stehen Alle auf: der Prediger, wenn er noch anwesend ist, hält ein Morgengebet. Man frühstückt, tanzt, stellt kleine Spiele an, schmauset, und so geht es oft bis Donnerstag oder Freitag fort; man erklettert auch eine im Hofe aufgerichtete Gräne &c.; an einzelnen Orten wird an jedem dieser Tage Morgengebet gehalten. — Am nächsten Sonntag geht das junge Ehepaar schwarzgekleidet zur Kirche, unter Begleitung der sich bei der Kirche sammelnden Hochzeitsgäste. Diesen Begleitern giebt das neuvermählte Paar, nach der Rückkehr aus der Kirche, in seinem neuen Wohnsitz, einen kleinen sogenannten Heimkehrschmaus (Hemkomstöl), eine Art von Nachhochzeit, die indeß an vielen Orten nicht gebräuchlich ist. Ueberhaupt sind einzelne der geschilderten Gebräuche an einzelnen Orten abgelegt worden.

Die beschriebenen Hochzeiten sind allerdings sehr kostbar, daher sie in ärmeren Gegenden sehr eingeschränkt werden, und oft nicht länger als 1 oder 2 Tage dauern. Die Geschenke geben einigen Ersatz. In Dalekärlien zehren die Gäste, den Prediger ausgenommen, während der ganzen Dauer der Hochzeit von dem Mitgebrachten. In vielen Provinzen bringen sie allerlei Lebensmittel, den sogenannten Hülfskorb (hjelpkorg), zum gemeinschaftlichen Gebrauche mit; in diesem Falle bestreiten die Eltern des Bräutigams und der Braut nur die Kosten am Sonnabend Abend und am Sonntag Morgen, die Kosten vom Sonntag Mittag an aber die Gäste; doch wird, während der ganzen Dauer der Hochzeit, von dem, der sie ausrichtet, Bier und Brantwein gegeben; in Dalekärlien halten die Gäste gemeinschaftlich das Bier.

An vielen Orten ist es üblich, daß auch solche, welche nicht zur Hochzeit geladen waren, dem jungen Ehepaar Geld schicken; diese werden nach dem Kirchgange in den Kirchstuben, oder vor dem Kirchhofe, frugal bewirtheet.

Der Prediger reiset häufig noch am Hochzeitsabend nach Hause, spätestens am folgenden Tage nach dem Frühstück, wo dann bei seiner Abreise musicirt wird. Beim Schlusse der Hochzeit beschenken die Neuvermählten sämtliche Gäste, oder die nächsten Anverwandten, mit Strumpfbändern und dergl. mehr; der Prediger aber, und die Predigerfrau, falls diese kleidete, erhält Handschuhe oder Strümpfe, oder eine Fisse Garn oder Leinwand. An einigen Orten giebt auch der Bräutigam den Gästen kleine Geschenke.

In Zemtland fand ich die Sitte, daß die Braut am Sonntage vor der Hochzeit in die Kirche geht, und, mit Blumen und silberner Halskette geschmückt, den Ehrenplatz neben der Predigerfrau einnimmt; sie heißt dann kleine Braut (lillbrud).

In Dalekärlien, wo überhaupt mehrere eigenthümliche Hochzeitsgebräuche Statt finden, und in andern Provinzen, z. B. in Westermanland und Södermanland, ziehen am Vormittage des zweiten Hochzeitstages die Jünglinge in den Wald, fällen eine Tanne oder Grane, und führen sie unter Musik zum Hofe und

in der Stille mit dem bicken Ende ins Haus; die Alten vermögen den Baum nicht heraus zu bringen und müssen die Hülfe der Jünglinge ansprechen, die sich mit Branntwein bezahlen lassen; in Westmanland reitet man auf diesem Baume und zahlt dann an die Musikanten, die öfters keine andere Bezahlung erhalten, in Småland reitet und tanzt man um den Baum, schon wenn man aus der Kirche kommt. — In Dalekarlien hebt man ferner, am zweiten Tage, den Bräutigam auf die Schultern, tanzt in dieser Stellung mit ihm herum, und läßt ihn nicht eher los, bis er mit Kreide auf den Boden geschrieben, wie viel Branntwein er geben will, denn Kreide führt der Dalkarl immer bei sich, um auf dem Schurzfell, womit er stets gekleidet ist, rechnen zu können.

In einigen Gegenden sind die Brautgaben am Hochzeitstage nicht üblich; dagegen werden dort Schmausereien bei Gelegenheit der Kündigung des Ehepaars angestellt, wo dann die Braut Gaben erhält.

In Bohuslån läßt man den Tag der Trauung ohne alle Feier verstreichen; dagegen versammelt man sich am Freitag Abend vor der ersten Kündigung; am nächsten Sonntag geht man insgesamt, doch ohne Procession, zur Kirche, kehrt in den Hof zurück und bleibt da bis Dienstag oder Mittwoch, tanzend und schmausend. Man feiert also eine Vorhochzeit, bei welcher der Prediger nicht zugegen ist. Die Gäste bringen auch hier viele Lebensmittel zum gemeinschaftlichen Gebrauche mit.

In einigen Gegenden, namentlich Ostgothlands, wird, für den Hochzeitstag, von jungen Mädchen der Eingang zum Hochzeitshause mit Granreißern festlich geschmückt.

In Småland äußert der Hochzeitzug seine Freude auch durch Schießen, und bei der Kirche werden alle Kirchgänger und Kirchgängerinnen mit Brot und Branntwein bewirthe't. Geschieht die Trauung daheim, so geht man dem Prediger mit Musik entgegen; die ganze Schaar, nur den Bräutigam ausgenommen, ist mit Pistolen versehen, die sie löset. In Småland ist auch die Werbung in so ferne feierlich, als, bei wohlhabenderen Bauern, der das Jawort suchende Bräutigam an einem Sonnabend,

zu Pferde, in festlicher Begleitung, erscheint, doch ohne daß ein Prediger zugegen ist, und die Verlobten am folgenden Tage, mit den gegenseitigen Geschenken gekleidet, in Begleitung der Anverwandten, einen festlichen Kirchgang halten.

In Westgothland, wo die Trauung im Hause vollzogen zu werden pflegt, wird der Bräutigam durch berittene Jünglinge aus seiner Wohnung ins Hochzeitshaus geführt; es versteht sich, daß er die ankommenden Reiter anständig zu bewirthen hat; das nennt man *sparål*, welches aber schon am Vortage gehalten wird. Geschicht in Westgothland die Trauung in der Kirche, so reiset der Prediger zuvörderst zum Bräutigamshause, wo er bewirthet wird, von da zu dem Hause, in welchem die Braut aufgezogen wird, und nun erst in Procession zur Kirche, unter Musik.

Uebrigens finden die bisher beschriebenen Hochzeitsgebräuche nur auf dem Lande unter den Bauern und geringeren Grundbesitzern Statt; unter den Vornehmeren und in den Städten trifft man nur den einen oder andern dieser Gebräuche und die Hochzeiten sind von kurzer Dauer; Brautgaben sind bei Honoratioren nicht üblich. Hochzeiten der Aermern geschehen in der Stille, mit größter Einschränkung, und sind in einem Tage geendigt, oft schon in einem halben Tage. Am vollständigsten und feierlichsten sind die Hochzeitsgebräuche in Norrland, am wenigsten feierlich werden die Hochzeiten in Schonen begangen. In Blekingen und an einzelnen Orten Schonens, auch in Halland, wo die Geistlichen bei den Hochzeiten nicht zugegen sind, hat man besondere Redner (*talemån*), die die nöthigen Anreden halten, so daß der Prediger nichts als den Trauungsakt zu verrichten hat; diese Redner sind auch die Anwerber. Die Zahl der Schwedischen Landgemeinden, deren Geistliche nicht mit der Braut tanzen, ist geringe; die meisten dieser Gemeinden findet man wohl in Schonen.

Die Hochzeitsgebräuche der Norweger sind denen der Schweden sehr ähnlich; die Trauungsliturgie ist verschieden. Krone und Thronhimmel sind nicht gebräuchlich. Die Trauung muß in der Kirche geschehen, während sie in Schweden auch im Hause geschehen darf. Das Kleiden der Braut verrichtete ehe-

mals die Predigerfrau, jetzt nicht mehr. In Procession zieht man aus dem, der Kirche zunächst gelegenen, Hofe mit Musik zur Kirche, und mit Musik aus derselben zum Hochzeithause; Braut und Bräutigam gehen Hand in Hand, ihnen voran der Ehrenmarschall (Kjögmästare), der den Wirth macht; Brautmädchen folgen der Braut. Der Prediger wird nicht immer zum Hochzeitsmahl geladen. Wenn die Hochzeitschaar aus der Kirche kommt, wird sie zuerst im Freien, ganz wie in Schweden, bewirthet, dann folgt das feierliche Hochzeitsmahl; während des Mahls steht man auch auf, geht, sich zu erholen, umher, oder raucht; mit Gesang und stillem Gebet wird das Mahl begonnen und geendigt; bei Tische werden die Brautgaben gesammelt und jede derselben vom Kjögmästare genannt. Der Kjögmästare eröffnet auch den nachfolgenden Tanz mit der Braut, worauf ein jeder männliche Gast mit der Braut und jedes Frauenzimmer mit dem Bräutigam tanzt. Der Prediger kann mittanzen, wenn er will, wie er es auch zuweilen thut; nach beendigten Pflichttänzen, tanzt jeder nach Belieben; bei den Polnischen Tänzen führt man seine Dame also, daß man die Hand hinten in die ihrige legt. Lebensmittel bringen auch in Norwegen die Gäste mit, doch nicht hinreichend.

Viel Eigenthümliches haben die Hochzeitsgebräuche auf den Ålands-Inseln. Hochzeiten werden dort nur im Sommer gehalten, und zwar im Hause des Bräutigams, wohin die Braut drei Tage vor der Hochzeit auf einem großen Erndtewagen mit ihrer ganzen Ausstattung zieht: sie selber sitzt auf dem Wagen, hat sie einen Bruder, so fährt dieser; der Wagen ist mit Laub und Maienbüschen geschmückt, eben so die Pferde, die so schön, als irgend möglich, seyn müssen; zwei Violinisten reiten spielend voran. Am Sonntag geschieht die Trauung in der Kirche, nach dem Gottesdienst: in die Kirche zieht man in Procession, der Prediger mit dem Bräutigam, die Braut, die Brautkleiderin (brudframma), die Brautmädchen &c. Nach der Trauung begiebt man sich, in feierlichem Zuge, zum Hochzeithause: die Braut mit den Brautmädchen im Wagen des Predigers, der Bräutigam auf einem schön geschmückten Pferde reitend, gleich den übrigen

Männern; nur der Prediger darf fahren. Die Männer eröffnen den Zug, dann folgen die Musikanten, der Brautwagen; die übrigen Frauenzimmer auf Quersätteln reitend. Nachdem man im Hofe angelangt ist, beginnt die Sängledning. Nach dem Mittagsmahl hält der Prediger die Brautrede; man wünscht Glück, die Brautgaben werden gesammelt, die nächsten Anverwandten geloben ein Pferd, eine Kuh, ein Schaaf u. c.; der Prediger eröffnet den Tanz mit der Braut u. c. Jene Hochzeitsfuhr erinnert an die Schweizerische Jügel fuhr oder Trychleten im Berner Oberlande, wo, freilich erst am Hochzeitstage, die Braut, welche aus einem Dorf in ein anderes heirathet, mit ihrer ganzen beweglichen Habe den feierlichen Einzug in ihre künftige Wohnung hält, begleitet von den Jünglingen ihrer Heimath, die mit Peitschen, Kuhglocken (trychle), Hörnern, Pfeifen u. c. einen gräßlichen Lärm machen, bis sie vor der Wohnung anlangen, wo sie, unter Gesang, eine strohene Puppe an eine Stange aufstecken oder in einer Wiege darbringen \*). Ueberhaupt ist es merkwürdig, daß die Hochzeitsgebräuche selbst solcher Völker, die mit einander seit langer Zeit in keiner Verbindung stehen oder nie standen, in manchen Punkten ganz übereinstimmen. — Das Abtanzen des Brautkranzes und das Scheingefecht kennt man auch im nördlichen Deutschland; auch den Pflichttanz, den aber nur der Brautdiener mit der Braut, den Brautmädchen und sämtlichen Frauen und Mädchen anstellt.

Die Hochzeitsgebräuche in Finnland sind den Schwedischen meist gleich; nur in einigen Stücken abweichend, insbesondere wenn, wie es dort nicht selten ist, die Trauung an einem Wochentage und im Hause vollzogen wird. Da zieht am Vorabend der Bräutigam in das Brauthaus; voran gehen Marschälle, welche im Namen eines fremden Prinzen den Hausvater feierlich fragen: ob derselbe bei ihm Quartier bekommen könne. Der Hausvater mit den Seinigen macht allerlei Schwierigkeiten; endlich wird eingewilliget, der Bräutigam zieht ein, auch die Gäste kommen, und die ganze Nacht wird getanzt. Am nächsten

\*) S. Wyß Reise in das Berner Oberland, Bern 1817.

Vormittage erfolgt die Trauung; beim Hochzeitsmahle sitzen Braut und Bräutigam, Sprecher und Kleiderin (taleman und brudsätta) beisammen; ersterem Ehrenamt steht der Prediger oder sonst einer der Vornehmern vor; letztere ist häufig die Predigerfrau. Beim Wegfahren vom Brauthause hält der Taleman eine Rede, und ein geistlicher Gesang wird angestimmt. Im oberen Finnland sammelt am nächsten Morgen der Prediger die Brautgaben. Mit dem Brauthimmel, Kronabtanzen, Scheingefecht und dergleichen mehr hält man es ganz wie in Schweden. — Am Abend des zweiten Hochzeittages kehren die Gäste heim; nur die beiderseitigen Verwandten bleiben noch ein Paar Tage zurück, die des Bräutigams im Braut- oder Hochzeithause, die der Braut im Hause des Bräutigams. Am folgenden Tage geht man zur Kirche, doch nicht in Procession.

In mehreren Theilen von Finnland wohnt der Prediger, wenn die Trauung in der Kirche geschieht, nicht dem Hochzeitsmahle bei.

In Alt-Finnland verfügen sich, nach der in der Kirche vollzogenen Trauung, Braut und Bräutigam, jedes nach seiner Wohnung; doch bald zieht der Bräutigam mit den Freitwibern und nächsten Anverwandten zum Brauthause; hier läßt er sich anmelden, aber der Hausvater weigert den Empfang; ein Papierläppchen wird nun als Paß verlesen, und zwar von solchen, die nicht buchstabiren können; noch immer werden Einwendungen und allerlei Fragen gemacht; endlich bahnen Geschenke und Bewirthing dem Bräutigam und seinem Gefolge den Eingang; die Bewirthing wird erwiedert, und man zieht zuweilen erst am 2ten Tage zum Bräutigamshause, wo nun das eigentliche Hochzeitsmahl beginnt. Bei der Procession zur Kirche wird, so oft man durch Dörfer kommt, musicirt. — Doch ich komme, nach dieser Abschweifung über Schwedische Hochzeitfeier, zur heutigen Tagereise zurück. Der Weg von der Landkirche Umeå nach Hissjön ist sehr sandig und steinig, und als bloßer Kirchspielsweg nicht mehr so gut, wie die bisherige große Landstraße; in deß ist der Weg bis Lycksele ausgemessen, wenn gleich die Meilenpföste jetzt vergangen sind. Lange fährt man im Nadelwalde,

wo ein Paar Seen, ein unbewohntes und ein bewohntes Häuschen mit Wassermühle die einzige Abwechslung bilden. Nachdem man den Wald hinter sich hat, erblickt man viel Korn und erreicht bald das Dorf, dessen freundlicher Gästgivarergård ein recht hübsches Gastzimmer hat.

Zwischen Hissjön und Tafvelsjön hat man nichts als Wald; aber mit Fichten und Gränen wechseln Birken, und Convallarien mit schönem röthlichem Kelch duften am Wege. Zuletzt fährt man auf Berggrücken, unter hohen bewaldeten Felsen, am großen Tafvelsee hin zum Dorfe. Der ganze Weg von Hissjön ist sehr bergig, aber die Seen, denen man vorüberkommt, machen ihn schön. Höfe erblickt man nur in der Ferne, am Wege trifft man nichts als eine Sägemühle, ein Nybygge, Sennhütten und Heuscheunen. In Tafvelsjön ist ein guter Gästgivarergård,  $\frac{1}{2}$  Meile abwärts von der Straße, da die näher wohnenden Bauern sehr arm sind. Die Menschen im Gästgivarergård waren bieder und unverdorben. Desto widriger war es mir, dort einen der Boråshändler zu finden, die die Einfachheit und Sittlichkeit des Landmanns untergraben, indem sie ihn allerley Luxuswaaren kennen lehren und mit Verlangen nach denselben erfüllen. Doch handelte dieser, ein heiterer und fröhlicher Mann, nur mit Wallmar (grobem Tuche) und wollenen Strümpfen, letztere hat er in Halland gekauft; er kehrte eben von der Lappischen Gränze zurück.

Zwischen Tafvelsjö und Rödå ist der Weg ein wenig besser, wie bisher; man hat wieder viel Wald, anfangs Fichten, dann gemischten Wald. Biewohl Theerbrennerey den Hauptnahrungszweig dieser Gegenden ausmacht, so sieht man doch eine Menge umgefallener oder für den Zweck der Erweiterung des Weges abgehauener Bäume, oder Tröpfe gefällten Schiffsbauholzes am Wege; so wenig Werth hat hier das Holz, oder vielmehr, so wenig herrscht sorgfältige Holzwirthschaft. Die Tonne Theer wird mit etwa  $3\frac{1}{2}$  Bankthalern bezahlt; einzelne Bauern sind durch Theerbrennerey sehr wohlhabend geworden; ein Bauer in Fallfors soll sich auf diese Weise ein Vermögen von 90,000 Thaler, d. i. 5000 Bankthaler erworben haben, was man hier

für einen großen Reichthum hält; doch giebt es Bauern z. B. den Gästgivarer in Degerfors, die noch reicher sind. — Man fährt auf Waldhöhen hin, von denen man in sehr tiefe Thäler hinabblickt, dem Nybygge Fredrikshall vorüber, wo viel Kornbau und Theerbrennerey getrieben wird; am Wege und in der Ferne dampfen Theeröfen, neben ein Paar hübschen Seen fährt man hin, an den Seiten erheben sich überall sehr hohe bewaldete Felsen. So erreicht man das von wohlhabenden Bauern bewohnte Dorf Neder:Röddå, wo ich, da es zu spät war, um noch Degerfors zu erreichen, übernachtete. Um Röddå wird viel Korn gebauet; besonders sah ich wogende Roggenfelder.

In Neder:Röddå war ein hübsches freundliches Gastzimmer, und auf dem Hofe ward noch ein neues Gebäude für Fremde aufgeführt. Die Menschen waren brav, herzlich, dienstfertig und unverdrossen. Alles war tüchtig und ordentlich, verständig und zweckmäßig eingerichtet. Die freundliche und geschäftige Hausfrau gab sich alle erdenkliche Mühe, mit ihren Diensten auch dem leisesten Wunsche zuvorzukommen. In der That, es ist ein eigenthümlicher großer Genuß, der dem auf den großen Straßen vielbesuchter Länder ziehenden Reisenden nicht zu Theil wird, wenn man sich von solchen einfältigen und doch keineswegs roh und ungebildeten Naturmenschen umgeben weiß. — In einer Scheune befand sich eine Dreschmaschine mit 2 Rädern; die Maschine wird von einem Pferde getrieben; die Scheune war ein regelmäßiges Viereck; üblicher sind die länglichen Scheunen.

In Röddå, welches Dorf noch nach der 4 Meilen entfernten Landkirche Umeå eingepfarrt ist, wird, wie in den übrigen Dörfern seit Umeå, nicht bloß am Sonntag:Vormittage, sondern in den Fasten auch an den Nachmittagen des Sonnavends und Sonntags Dorfgottesdienst gehalten; tägliche Morgen- und Abendbetstunde hält man in jedem Hofe.

---

Am 16. Jul. Von Neder:Röddå nach Degerfors 1½ M.

Um 5¼ Uhr brach ich auf; die erste halbe Meile ist sehr

bergig; man fährt auf hohen Berg Rücken hin, von welchen man theils auf den breiten Windelef, der bei Wannäs mit dem Umeå zusammenfließt, theils in tiefe Waldthäler herabblickt. Man kommt über die breiten Mündungen der Flüsse Rödaå und Kroka, die sich in den Windelef ergießen, und durch das Dorf Öfra Röda, welches von einigen Bauern und zwei Torpare bewohnt wird; letztere bezahlen für Acker, Wiesen, Wald und Vieh, welches alles sie als Eigenthum der Bauern benutzen, der Bauerschaft gemeinschaftlich. Hinter Öfra Röda fährt man mehr denn 1 Meile lang durch Tannenwald, in welchem vor 10 Jahren ein Waldbrand wüthete, der sich zum Theil von selbst löschte. Am Wege sieht man abgeschälte Tannen, deren Rinde von armen Leuten hier häufig zu Brot vermahlen wird. Eine Viertelmeile von Degerfors liegt, hart am Wege, das aus mehreren Kolonistenhöfen zusammengekaufte Nybyggare Rosindal, dem Schulkollegen Bivox aus Umeå gehörig, welches bedeutenden und einträglichen Ackerbau hat. Um 8½ Uhr langte ich in Degerfors an, wo mich der ehrwürdige Probst Sädenius, ein 80jähriger heiterer Greis, nebst seiner hiedern Gattin und seinem Sohn, dem Magister, der ihm im Amte als Gehülfe beigeordnet ist, mit großer Herzlichkeit willkommen hieß. Degerfors, der Kirchort des Pastorats gleiches Namens, ist (ein in Norrland seltener Fall) zugleich ein Dorf. Die ganz hölzerne Kirche ward im Jahr 1769. von 30 Bauern auf eigene Kosten erbauet, auch 30 Kolonisten (Nybyggare) gaben einige Beiträge; die Kosten beliefen sich auf ungefähr 400 Bankthaler; damals ging Lappland noch bis Grandn, 2¼ Meilen von Degerfors, also 3 Meilen weiter, als jetzt. Anfangs war Degerfors eine zu Umeå gehörige Kapelle; seit 30 Jahren bildet es ein eigenes, kleines Pastorat, in welchem die Zahl der Geborenen jährlich etwa 30 beträgt; die Seelenzahl ist 1500. Eine feste Kirchspielschule ist nicht vorhanden, doch an gutem Unterricht kein Mangel. Die Kirche ist bisher noch ohne Orgel. Dorfgottesdienst wird am Sonntage in allen, auch nahen, Dörfern gehalten; Morgen-, Abend- und Tischgebete sind allgemein. Im Sommer, wo die Eltern oft entfernt und die

Kinder allein zu Hause sind, halten diese ihre Tischgebete mit einander.

In Degerfors hatte man mich bereits eine längere Zeit erwartet; die nöthigen Anstalten waren getroffen und noch am selbigen Tage, Mittags 1 Uhr, trat ich in Begleitung des Adjuncten Magister Sädenius die Lappische Reise an.

## Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Reise nach Lycksele; Lappmark.

Vede Fußwege. — Die fürchtbare Krankheit Kadesyge. — Die Sennhütte — Dorf Tågsnäs. — Die Fahrt auf dem Umeå; die Strömungen, Stromföhne. — Die Schwedischen Kolonisten, ihr einfaches, frommes Leben. — Die Katarakte Hellefors. — Ankunft in Lycksele; Lappenschule; Kirche, Gottesdienst in Lycksele: Schwedische Kirchstuben, Lappische Kirchenhütten; Lappische Schlitten; Tracht der Lappen; anmuthige Gegend; biedere Menschen, fröhliches Leben.

Am 16. Jul. Von Degerfors nach Tågsnäs 2½ M.

Bei Degerfors endet der Fahrweg; beide Wege, die von hier nordwestlich nach Lycksele; Lappmark führen, sind Reit-, Fuß- und Bootwege. Der eine, der beschwerlichere, wenn gleich die ausgemessene Landstraße, hat 3 Gästgivarerårder Hjuken, Ekorsesele und Ekorträsk: von Degerfors nach Hjuken ¼ Meile Boot- oder ½ Meilen schlechter Reitweg; von Hjuken nach Ekorsesele, im Sommer 1 Meile Reitweg (im Winter nach Stryksele 1 Meile und Ekorsesele 1 Meile, wo der Weg ebener ist); von Ekorsesele nach Ekorträsk, dem ersten Dorfe in Lappmark, 1 Meile Reitweg; von Ekorträsk nach Lycksele's Kirche 2¼ Meilen, theils Boot-, theils Gehweg; über Landsesele Nybyggge (¼ Meile). Ich wählte den zwayten, bequemeren Weg, anfangs 2 Meilen Reitweg; dann meist Bootweg auf dem Umeå; Elf.

Von Degerfors Pfarrhose hat man nur eine kleine Streck-

te an das Ufer des Windelelf. Des heftigen Stromes wegen, fuhren wir schräge hinüber; in geringer Entfernung zeigte sich der donnernde Fall des Windelelf, gleich Dorf und Kirche, Degerfors genannt. ¼ Meile höher hinauf liegt ein noch beträchtlicherer Wasserfall; sonst hat der Windelelf lange nicht so bedeutende Fälle, wie der Umeelf. Am jenseitigen Ufer standen die wohlgerüsteten Kasse, und der mühselige Waldweg ward angetreten; auch ein armes 15jähriges Mädchen aus Åsele Lappmark schloß sich an. Die Nadesyge, eine aus Norwegen, wo sie heimisch ist, eingeschleppte Krankheit, hatte sie furchtbar entstellt, so daß sie einen Erbarmen erregenden Anblick darbot; sie kam aus Umeå, wo sie im Lazareth gewesen war, und kehrte jetzt mit Kronskjuts über Lycksele nach ihrem Geburtsort, so viel möglich geheilt, zurück. Diese Krankheit hatte sich, von Åsele Lappmark aus, wohin sie aus Norwegen gebracht worden war, vor einigen Jahren auch ins Kirchspiel Degerfors verbreitet; da man aber sofort ein eigenes Kurhaus zu Grandn, wo die Nadesyge herrschte, errichtete und in dasselbe alle Kranken aufnahm, so gelang es, die furchtbare Seuche bald völlig zu tilgen. Die Krankheit hat in ihren Erscheinungen zwar manche Ähnlichkeit mit der venerischen Seuche, ist von derselben aber wesentlich verschieden. In Norwegen kannte man die Nadesyge längst, und sie soll zuerst an den westlichen Küsten Norwegens entstanden seyn. Ueber mehrere Schwedische Provinzen verbreitete sich die Krankheit erst in neuerer Zeit, und zwar, wie es mir wenigstens rücksichtlich Norrlands erwiesen scheint, nur von Norwegen aus, doch wurde sie durch tüchtige medicinische Anstalten, namentlich eigene Kurhäuser, jedesmal bald wieder gehemmt; auch mochte in einzelnen Schwedischen Provinzen von Aerzten wohl manches mit dem Namen Nadesyge belegt worden seyn, was eigentlich nur ausgeartete venerische Krankheit, und nicht die wahre Norwegische Nadesyge, war. Die Nadesyge gehört keinesweges zu den venerischen oder diesen ähnlichen Krankheiten, die freilich in vielen Schwedischen Provinzen nicht selten sind, keinesweges immer als Folge eigener Unstetlichkeit, sondern oft als Folge der Ansteckung durch näheres Zusammenleben, ge-

meinschaftliches Speisen aus Einer Schüssel, Benutzung gemeinsamer Kleidungen und Betten, durch Einwirkung des Schweißes beim Tanze und dergl. Wo sich in Schwedischen Provinzen venerische Krankheiten erzeugten, da waren es meistens einzelne Seefahrer oder Vagabunden, auch wohl, zur Zeit eines Krieges, Soldaten, die bald in Folge eigener Unsitlichkeit, bald ohne eigene Versündigung durch Andre angesteckt, die Krankheit einbrachten, worauf sie nun durch Unvorsichtigkeit um so leichter sich verbreitete, da man auf dem Lande meistens weder von der Krankheit noch von ihrer Ansteckung einige Kenntniß hatte, und als die Krankheit sich zeigte, das tiefe Schaamgefühl nicht sofort zu überwinden vermochte, um sich einem verständigen Arzte zu entdecken. Dieß ist, mit wenigen Zügen, die Geschichte der Verbreitung venerischer Krankheiten in Schweden. Vor allen gilt es von den nördlichen und nordwestlichen Provinzen Schwedens, daß, so oft dort venerische Krankheiten, die an einigen Orten noch völlig unbekannt sind, herrschten, sie wohl nie der Unsitlichkeit der Einwohner ihren Ursprung verdankten; in diesen Gegenden hat das Laster noch keine Freystätte gefunden. Die Kadesyge ist nie Folge eigener oder Anderer Unsitlichkeit, wenn gleich es möglich ist, daß sich in einzelnen Fällen eine venerische Krankheit mit der Kadesyge vereinigte; wäre dieses, so würde es sich leichter erklären, daß verschiedene Krankheiten mit dem Namen Kadesyge bezeichnet wurden; eine Bemerkung, die sich selbst dem Nichtarzte bei Durchlesung der ärztlichen Berichte und Schriften über diesen Gegenstand aufdringt. Ich werde öfter, besonders Kap. 31. auf die Kadesyge zurückkommen, und bemerke nur, daß, wie durch die venerische Seuche, so auch durch die Kadesyge ganze Familien, bis zum Kinde an der Mutterbrust herab, angesteckt worden sind.

Das arme Mädchen aus Åsele begleitete uns die erste Meile; dann ritt sie, während wir bei einer Sennhütte verweilten, mit dem sie begleitenden Skjutsbonde voraus, und ich habe die Unglückliche hernach nicht wieder gesehen.

Der Weg vom Ufer des Windelelf bis Tågsnäs beträgt 2 Meilen. Es ist ein schmaler halbsbrechender Waldweg, bald

sperrten ihn gewaltige Steine, bald Baumwurzeln, bald fährt er plötzlich von Höhen in bedeutende Tiefen herab, bald durch breite und steinige Bäche, bald durch Moräste oder sumpfige Waldwiesen; nur auf einem Pferde, das desselben gewohnt ist, kann man ihn furchtlos passiren. Der Versuch, ihn mit kleinen zweirädrigen Wagen (kärvor) zu befahren, ist mit Lebensgefahr verbunden, und wird selten gewagt; der Vater meines 15jährigen Skjutsbonde hatte es unternommen, war aber umgeworfen. Hohe Berge durchziehen den Wald, der aus Nadel- und Laubholz besteht und in welchem man eine Menge abgerindeter Bäume erblickt, welche für die Theerbrennerereyen bestimmt sind. Man setzt das Abrinden drei Jahre hinter einander fort, im ersten Jahre schält man drei Seiten ab, nur die Nordseite bleibt stehen; im 2ten Jahre rindet man etwas höher hinauf ab, und entblößt endlich im Frühlinge des dritten Jahres auch die ganze Nordseite von ihrer Rinde, worauf im Herbst desselben Jahres der Baum gefällt wird; die meisten vollenden indeß das Abrinden in zwei Jahren. — Die tiefste Stille herrschte ringsum, nicht einmal das Zwitschern eines Vogels war hörbar. Mit Freude erblickten wir die erste Menschenwohnung, eine Sennhütte des Länzman Sundelin, die bloß 3 Wochen im Jahre zur Zeit der Heuerndte, bewohnt wird.

Die Sennhütte war offen, aber kein Mensch war darin zu finden. Wir riefen in den Wald, das Echo wiederholte unsern Ruf, der bald auch von den Bergen beantwortet wurde. Mittlerweile labten wir uns an der Milch, die wir vorfanden. Der Senne kam, gab uns ein Pferd, dessen wir bedurften, reichte uns Brod und Butter, und — das einzige Stückchen Lachs, was er hatte; letzteres nahmen wir nicht an; mit ersterem stillten wir unsern Hunger. Bezahlung wollte man durchaus nicht annehmen. Die Sennhütte liegt in einem hübschen Wiesenthale, auf der Mitte des Weges nach Sägsnäs. Heu ist das Bette der Sennen, und einfach ihre Kost; ihr Brod ist aus Gerste und Roggen gemischt, in Form dicker, runder Kuchen, oder vierfach zusammengelegte dünne Gerstenfladen; ein Paar Kühe geben, was es sonst an Nahrungsmitteln bedarf.

Um 7 Uhr langten wir im Bauerndorfe Tågsnås an, hatten also, den Aufenthalt in der Sennhütte abgerechnet, 5 volle Stunden auf dem iden Wege zugebracht. Mein Wunsch war es, heute noch weiter zu reisen. Als ich aber durch den eben aus Lycksele kommenden Kaufmann Eriksson erfuhr, daß die Lapperversammlung zum nächsten Sonntag in Tårna, 20 Meilen oberhalb Lycksele, angesetzt sey, sah ich ein, daß es völlig unmöglich sey, zur bestimmten Zeit dort einzutreffen, um so mehr, da meine Gesundheit noch nicht so weit wiederhergestellt war, daß ich Nachtreisen unternehmen konnte. Ich beschloß daher, die Reise nach Lycksele mit mehr Gemächlichkeit fortzusetzen, und um mich von den Strapazen des heutigen Tages zu erholen, in Tågsnås zu übernachten, welches in dem Hofe des Bauern Olof Israelsson geschah, wo man uns mit vieler Freude aufnahm. Ich schlief in einem großen Zimmer, wo mehrere Gardinenbetten standen, zum Theil nach Landesitte mit Schränken versehen, in reinlichen Betten, unter einem Schaafsfell, was in der kalten Nacht sehr wohl zu ertragen war. Am Abend empfing ich noch mehrere Besuche aus dem Dorfe, die den lange erwarteten „fremden Herrn“, wie sie sich ausdrückten, gerne sehen wollten. Die Unterhaltung mit den einfachen biedern Menschen machte mir viel Freude, wie auch sie erfreut waren, daß ich mit ihnen einige freundliche Worte wechselte. Ueberhaupt lebt in Tågsnås ein biedres und kräftiges Volk. Ich machte einen Spaziergang an das Ufer des Umeå:Elf, der Tågsnås bespült und hier kurze, aber donnernde Fälle bildet; und ging in den Hof des Bauern Anders Pehrsson, der uns am nächsten Tage rudern sollte; mit Herzlichkeit wurden wir willkommen geheißten, und keine größere Freude konnten wir der Hausfrau bereiten, als indem wir ihre Bitte bewilligten, uns eine Reiseprovision, in Eiern bestehend, mit auf den Weg geben zu dürfen. Bei Pehrsson fanden wir Postillen und Vorlesepulpet. Das Bethaus, wie man spricht, oder der Hof, wo das Dorf sich am Sonntag Vormittag zum Gottesdienst versammelt, war aber jetzt der Hof, in welchem ich wohnte; auf einem langen Tische lagen hier die Postillen und eine Menge Gesangbücher;

eine dicke Quartpostille lag aufgeschlagen auf einem kleinen Lesepult.

Die Bauerhöfe sind hier ins Viereck gebauet, und haben in der Mitte einen freien Platz; das Haupthaus enthält zwei große saalähnliche Zimmer mit Kammer; die Nebengebäude bestehen aus einem zweiten Wohngebäude mit Zimmer und Kammer, auch wohl einem dritten und mehrern Wirthschaftsgebäuden, deren einzelne außerhalb des Vierecks liegen, ganz auf norrländische Weise. — Einer der Bauern in Tågsnäs ist zugleich Soldat im Westerbottnischen Regiment; ein Fall, der hier selten, häufig aber im benachbarten Pastorat Vurträsk eintritt.

Um 17. Jul. Von Tågsnäs nach Granön  $\frac{1}{2}$  M.; von G. nach Lillsela 2 M.; von L. nach Tuggensela 1 M.; von L. nach Sandsele 1 M. Sum.  $4\frac{1}{2}$  Meilen.

In Tågsnäs beginnt der Bootweg auf dem Umeå, und reicht, einige Unterbrechungen ausgenommen, wo man, der schweren Forssar wegen, gehen muß, bis zur Kirche Lycksele. Da man stromaufwärts fährt, so kommt man nur langsam fort; daher die heutige kleine Tagereise.

Um  $6\frac{1}{2}$  Uhr stiegen wir in den Kahn. Die Stromkähne, deren man sich hier bedient, hopar genannt, sind ganz darauf eingerichtet, mit Leichtigkeit die Wasserfälle hinan zu laufen: sie sind sehr schmal; doch hat man auch breitere Bötter, welche man batar nennt. Die Lappischen Bötter sind noch schmaler, als die hopar, und werden, statt der Nägel, mittelst gepichteten und getheerten Bindsfadens zusammengehalten; doch haben die Lappen in den letzten 80 Jahren angefangen, auch eiserne Nägel zu gebrauchen. Die Hopar schlagen leicht um, wenn man sich zu sehr nach einer Seite hinlehnt: man darf nur in der Mitte und an den Enden sitzen; an einem der beiden Enden hat der Ruderer seinen Platz. — Man kommt drei Theerdsen vorüber, deren hier jeder Bauer einen hat; ein ansehnlicher Bach ergießt sich mit einer breiten Mündung in den Umeå. Nach einer halben Meile Weges erreichten wir Granön, ein von 12 Bauern

und 2 Soldaten bewohntes Dorf, von fruchtbaren Kornfeldern umgeben, auf welchen Sommerroggen und Gerste vortrefflich standen. Ehemals soll in Grandn eine Lappenkapelle gewesen seyn; jetzt wohnt nur ein Rennthierlappe in dieser Gegend. Vor einem halben Jahrhundert war das Kirchspiel Degerfors, einem großen Theile nach, noch Lappland; jetzt wohnen in Degerfors Schweden, und selbst in dem heutigen Lycksele; Lappmark werden die Lappen von den Kolonisten immer weiter gegen die Norwegische Gränze hin gedrängt. Die Bewohner von Grandn stehen im Rufe der Ungefälligkeit, Störrigkeit und Trunkliebe, fast scheint es, nicht ohne Grund. — Nach einem kurzen Aufenthalt setzten wir die Fahrt längs des rechten Ufers fort. Die Ufer des Umeå sind bewaldet, nur selten erblickt man Wiesen und Felder; das Flußbette ist anfangs enge, dann erweitert es sich und liebliche Waldprospecte zeigen sich im Hintergrunde; der Fluß ist hier meist nur 10, an einigen Stellen 30 Fuß, tief; mitten im Fluß und, noch mehr, an den Ufern, wird die Fahrt oft durch große Waldbäume, die von den Ufern losgespült, oder sonst hinabgefallen und nun der Fäulniß überlassen sind, gehemmt. Bald deckt die Ufer nur dichter Wald; man kommt neben einer niedrigen Sandinsel hin, wo unser Boot auf einen, vom Wasser bedeckten, Waldbaum stieß; doch ging die Gefahr glücklich vorüber. Es war völlige Windstille, und die Sonnenhitze zwischen den Ufern drückend; aber plözlich wehte zuweilen ein kühler Wind. Ueberhaupt ist der Wechsel der Witterung in Westerbotten und Lappland im Sommer groß: nach einem hohen Wärmegrad am Tage folgt oft am Abend und in der Nacht eine empfindliche Kälte; indeß sind die Bewohner an diesen Wechsel gewöhnt und er schadet ihrer Gesundheit nicht. — Hier und da waren die Rücken sehr arg. Nackte Felsen zeigen sich. Der Wald ist gemischt aus Gränen, Fichten (*pinus sylvestris*), Birken und Espen; die Fichten sind vorherrschend.  $\frac{3}{4}$  Meilen von Grandn werden die Ufer höher; hier wollen die Bauern von Grandn ein Nyhygge anlegen; bald werden die Ufer wieder flacher; eine Strecke lang, etwa  $\frac{1}{8}$  Meile, fährt man sogar über Wiesen, die freilich nur im Herbst trocken sind. Vom

andern Ufer ertönte das Geschrei der Läufer, deren Eier, etwas größer als Gänseeier, essbar sind, nicht aber das Fleisch der Vögel. Aus der Bauchhaut der Läufer bereitet man Handschuhe; 4 Vögel werden aber zu einem Paar Handschuhe erfordert; auch füttert man mit der Haut das Sielengeschirre aus.

Jetzt wird das Ufer schöner durch seine Krümmungen. Eine Meile ist zurückgelegt: man kommt an einen heftigen Stromzug, wo das Wasser, gleich einem Strahl, vom Ufer zurückgeworfen wird; wir landen, klimmen einen steilen Hügel hinan und gehen längs des Ufers einher, während das Boot vom Ufer aus gezogen wird; dann steigen wir ein, abermals zeigt sich eine heftige Brandung, wir müssen aussteigen und das Boot wird aufs neue gezogen. Doch bald setzen wir die Bootsfahrt fort; hohe Waldwege bilden nun die Ufer, bisweilen mit Wiesen wechselnd, wo Heuscheunen und Heustangen (hässjö) errichtet sind. Im Hintergrunde zeigt sich ein hoher Lappischer Berg. Gebüsche, auf welchen sich wilde Enten sonnen, senken sich in den Fluß, oder spiegeln sich gar lieblich in demselben. Der Fluß erweitert sich bis zu 1200 Ellen; ein Bach stürzt über Steine, donnernd, hinein. Bald kommt man einer fetten Wieseninsel vorüber (Inseln trifft man nur wenige im Umeåfluß), die mit Heuscheunen bedeckt ist; ein Adler kleinerer Art fliegt über den Fluß; wir landen, dem Ruderer einige Ruhe zu gewähren, an einer, jetzt umflossenen, Landstrecke, wo das Dorf Grand eine Wiese hat, und suchen selber, vom Sonnenbrande ermattet, Erquickung im Schatten einer Darrhütte (badstuga), die wahrscheinlich zum Trocknen der Fische zur Zeit der Heuerndte, wo die Eigener der Wiese in der Nähe sind, bestimmt ist; jetzt war auf den Brettern Heu ausgebreitet, die Bretter dienten also als Schlafstelle; auch ließen ein Paar Jacken in der Hütte auf die Anwesenheit von Menschen schließen, die aber nirgends sichtbar waren. Ruhe war freilich in der Darrhütte nicht zu finden; denn wie bisher die Hitze geplagt hatte, so plagten nun Tausende von Mücken. In der Mitte der Hütte war ein steinerner Heerd errichtet, auf welchem man beim Dörren Feuer anzündet.

Nach einer halben Stunde ruderten wir weiter. Ein günstiger Wind hatte sich eingestellt und förderte die Fahrt; aber die Sonne brannte immer mehr zwischen den hohen Ufern. Der Fluß ist noch immer theilweise mit Bäumen ausgefüllt, die die herrlichsten Mastbäume abgeben könnten. Lachse giebt es hier nicht mehr: der gewaltige Fällfors, der sich, gleich einer Wand, einige Meilen unterhalb, erhebt, läßt sie nicht heraufkommen; aber andere Fischerei ist auch hier sehr bedeutend.

Um 3¼ Uhr landeten wir in Lillsele, hatten also auf 2½ Meilen Flußweg, den Aufenthalt abgerechnet, etwa 6¼ Stunden zugebracht; so schwierig ist die Fahrt auf dem Umeå, zumal stromaufwärts. Auf sele endigen sich in Westerbotten und Lappland, wie in andern Norwändischen Landschaften, viele Ortsnamen; gewöhnlich bezeichnet es sehr richtig die Localität, denn sele bedeutet „stilles Wasser zwischen Wasserfällen und Stromzügen.“

In Lillsele verließ uns unser bisheriger Ruderer Anders Pehrsson, dieser herrliche Mensch, so kräftig und lebendig, und dabei so sanft, so freundlich und geduldig, wie ein Lamm. Er hatte uns weiter führen wollen; aber seine Kräfte waren so erschöpft, daß er es, bei der schwierigen Fahrt oberhalb Lillsele, wo viele Strömungen und Fälle sind, nicht länger mit uns wagen durfte. Wir nahmen daher in Lillsele einen anderen Ruderer.

Lillsele ist ein einzelnes Nybygge, welches ein Kolonist aus Piteå bewohnt. Ueber den armen Mann war im letzten Frühling ein hartes Schicksal ergangen: er hatte, am Scharlachfieber, seine Frau und zwei Töchter verloren; die eine, bei der Krankenpflege angesteckt, war bald darauf, in Degerfors, wohin sie sich begeben, gestorben. Alle waren ohne Arzt gestorben; aber den Prediger hatte man holen lassen. Jeder Bewohner des Hofes war erkrankt, auch das Vieh aus Mangel an Pflege. Doch solche Drangsale hatten die guten Leute nicht verzagt gemacht. Jetzt war alles wieder frisch und gesund. Der Nybyggare, ein rüstiger 70jähriger Greis, kam herab ans Boot, in welchem ich ruhete, während meine Begleiter in den Hof ge-

gangen waren, und lud, in seiner Armuth, zu frischen Eiern und Fischen ein. Als ich es verbat, kamen zwei Töchter mit einer Schaafe Milch herbei; die eine reichte mit so viel Freundslichkeit und Einfalt den gastlichen Trunk, daß ich nicht länger weigern konnte, ja ausstieg und in den Hof ging. Alles war nett und reinlich. Von 14 Kindern lebten noch 7; die 3 Töchter führten den Haushalt. — Als Nahrung für Kühe und Schaafe sah ich hier Birken- und Espenlaub trocknen, welches ich zu diesem Behufe, auch in andern Theilen Norrlands, namentlich in Westerbotten und in Ingermannland, sammeln sah. \*)

Um 5 Uhr fuhren wir, des schwierigen Weges halber, in zwei Bote vertheilt, weiter. Die Ufer sind bald Sandhügel, bald felsig. Durch zwei Stromzüge mußten wir hindurch, bei deren einem wir ausstiegen und das Boot gezogen ward. Fast eine halbe Meile fährt man längs des nach Lillsjöe gehörigen Waldes hin; dann beginnt das Gebiet der beiden Bauern von Tuggensjöe, und damit Lyckesjöe Pastorat oder das eigentliche Lappland. Die Ufer sind auf dieser Strecke vorzüglich schön. Nachdem wir 3 Meilen zurückgelegt, wurden die Forssar so heftig, daß das Boot wieder gezogen werden mußte. Eine Stunde lang gingen

\*) Mit Gränzweigen Kühe und Ochsen zu füttern, hat man in Schweden oft vorgeschlagen, doch wenig befolgt. Die Zweige dürfen nicht zerhackt werden, weil dann der widrige Harzgeschmack hervortritt, weshalb die Zweige alter Gränen anwendbarer sind, als die von jungen. Uebrigens besprengt man die Zweige mit Lahn oder Menschenurin, damit sie feucht bleiben. Um das Vieh an dieses Futter zu gewöhnen, muß man anfangs eine Handvoll Gerstenmehl aufschütten, was hernach unterbleibt; gegen die Nacht muß man, wo möglich, Heu oder Heckerling reichen. Man kann auch im Winter mit entlaubten, weichen Erlen-, Birken- und Espenzweigen wechseln; auch Haide (Erica), Rennthier- und Isländisches Moos geben. S. Inrikes Tidningar 1818. No. 121. In Dalekarlien wird das Harz der Gränen gekaut, um die Zähne zu reinigen und zu stärken, auch zu Pflastern benutzt. Die Reiser haben einen balsamischen Duft und werden in Lappland gegen Kopfschmerzen gebraucht.

wir nun zu Fuß durch den Wald, auf einem ziemlich bequemen Pfade: Felsenblöcke wechselten mit Blaubeer- und Lingonfeldern und zuletzt mit Rennthiermoos. Ermattet, langten wir in Zuggensele, dem ersten Lappischen Ort, an. Auf dem Wege sprang eine Birkenhenne (*Corrhöna tetrao tetrrix*) schwarz und gelb gesprenkelt, vor uns auf. Dergl. eßbare Vögel giebt es hier in großer Menge; auch die größte Art, der Auerhahn (*Tjäder, tetrao urogallus*), der in den Morästen der dichten Fichtenwälder lebt. Er läßt sich zähmen, aber zahme Hennen bauen weder Nester, auch wenn man ihnen die Materialien hinlegt, noch brüten sie Eier aus, gleich allen der Freiheit beraubten Waldvögeln, doch paaren sie sich und legen Eier; berührt man im Walde ihre Eier mit der Hand, so verläßt die Mutter dieselben, ganz wie alle wilde Vögel; die von der Hand ausgehende feine Ausdünstung wird nämlich von der Mutter sogleich bemerkt und ist ihr widrig. Bei den Weibchen ist die Sehnsucht so groß, daß, wenn die Hähne der Gegend weggeschossen sind, sie völlig in diese Liebessehnsucht versinken, und, sonst scheu, jetzt sich mit den Händen greifen lassen.

Zuggensele besteht aus zwei Nybyggarehöfen, in denen alles sehr freundlich und reinlich ist. Von dem einen Hofe war alles abwesend, bis auf ein etwa 30jähriges Lappenmädchen, das die Kinder wartete; die Kinder werden hier, wie in ganz Degerfors, mit süßer Kuhmilch genährt, die sie aus einem, am Kuhhorn befestigten, Säckchen von bereitetem Schaaf- oder Kuhleder saugen. Die Lappin hatte, in zarter Jugend, durch die Blattern die Nase und den freien Gebrauch ihrer Füße verloren. Auch in Westerbotten sieht man durch die Blattern furchtbar Entstellte nicht selten; jetzt wird die Vaccination immer allgemeiner. — Wir begaben uns nun in den zweiten Hof, wo der treuherzige Hausvater uns mit Speise und Trank zu erquicken eilte. Die Frau war in der nahen Sennhütte; bald kam sie mit frischer Milch zurück. Frische Aeschen (*harr, Salmo Thymallus*) und Forellen waren vorhanden; aus Sahne, Gerstemehl und frischer Butter ward eine Sauce bereitet, und so entstand ein Mahl, welches auch nach geringerer Anstrengung vor-

trefflich geschmeckt haben würde. Das Brot bestand in dünnen, zusammengeschlagenen Gerstenfladen; nur in Misßwachs Jahren ist man Rindenbrot (von der weißen innern Rinde der Fichte (tall) oder Gråne (gran)). Die Wand des geräumigen Zimmers, in welches man uns führte, bedeckten die Kleidungsstücke der Familie; ein Kammbrett mit Tellern u. war zierlich aufgestellt; Alles, auch die Bauart des Hofes, ganz nach Westerbottnischer Weise. Dieses Zimmer diente auch zu den gottesdienstlichen Versammlungen, die hier, wie auch in Grandn und sonst, jeden Sonntag Vormittag gehalten werden; mehrere Postillen fanden sich im Hofe. — Johann Jansson, so hieß der Nybyggare — ist ein Schwede, wiewohl in Lappland, zu Landsele, geboren.

In Tuggensele hatten wir unsere beiden Boote von Lillsela entlassen. In Einem Boote setzten wir, um 8 Uhr Abends, die Fahrt fort; Jansson ruderte. Kaum waren wir einige Minuten gefahren, als wir, einer schweren Strömung halber,  $\frac{1}{2}$  Meile über Land gehen mußten; nach wenigen Ruderschlägen landeten wir abermals: jetzt mußten wir einen steilen Berg hinanklimmen, bis wir, nach einer halben Stunde, zum Theil auf felsigem, schwer reitbarem Pfade, ans Ufer gelangten, und, nachdem wir auf diese Weise den schwierigen und langen Tuggenselefors vermieden hatten, das Boot bestiegen. Immer häufiger und höher werden die von dichtem Wald bedeckten Berge, deren mannigfaltige Formen den Reiz der schönen Gegend, die wir an dem schönen Abend ganz genossen, erhöheten. Still und milde war die Luft, ruhig das Wasser; der Fallstrast stötete; allmählig ward es zwar kälter, aber die Luft blieb rein und angenehm: ein herrlicher Lappischer Abend, den ich nie vergessen werde. Der Boden ist in dieser Gegend wenig fruchtbar; überhaupt ist Sandboden in Lycksele-Lappmark vorherrschend; er fordert mehr Mist, als man geben kann, und lohnt die Arbeit des Nybyggare nicht. — Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr trafen wir in dem Nybyggare Landsele ein, wo wir bei dem Besitzer, Anders Holmgren, übernachteten. Dieser hat das Nybyggare, dessen Freijahre schon verflossen sind, nicht selbst urbar gemacht, sondern gekauft.

Holmgren und seine liebe Frau, eine Tochter des Pastors Alenius in Lycksele, waren schon zu Bette, als wir anlangten; aber sogleich erhoben sie sich und empfingen uns mit vieler Freundlichkeit; ein Paar hübsche mückenfreie Zimmer wurden uns angewiesen.

Am nächsten Morgen nahm ich den Hof in Augenschein. Alles zeugte von Thätigkeit und Sorgfalt. Der Viehstall ist, wie man es neuerdings an mehreren Orten in Westerbotten eingeführt hat, im zweiten Stockwerk eines Gebäudes angelegt: von hier rinnt die Jauche in das erste Stockwerk herab, wo ein trefflicher Dünger bereitet wird; gegenüber, im zweiten Stockwerk, ist der Heuboden angelegt, zu welchem man, wie ich es auch im Schwarzwalde fand, über einer amphitheatralisch erhöhten Wölbung aus Brettern hinauffährt. — Das Korn, um das Nybygge herum, stand gut; aber es ist dem Frost sehr ausgesetzt, mehr, wie in Abborträsk, einem anderen Eigenthum Holmgren's. — In Sandsele erblickt man die 1 Meile entfernte Kirche Lycksele nebst einigen der umstehenden Häuser.

---

Am 18. Jul. Von Sandsele nach Lycksele 1 Meile.

Um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr fuhren wir ab; Holmgren und seine Frau ruderten uns auf zwei kleinen Hopar. Der Wald geht noch immer fort, der Fluß macht aber viele Buchten. Um 9 Uhr hatten wir  $\frac{3}{4}$  Meilen zurückgelegt, und landeten, eine kleine Strecke unterhalb des großen Wasserfalls Hellefors, nachdem wir durch heftige Strömungen mühevoll uns durchgearbeitet hatten; es bedurfte Muth und Vertrauen, um in den, bald hoch emporgeshoben, bald tief gesenkten, Böden nicht zu verzagen. Wir gingen nun durch Wald auf nackten Felsenplatten, die zuweilen der Fluß überschwemmt. Plötzlich standen wir am Uferande, im Angesicht des Hellefors, dessen mächtiger Donner schon lange hörbar gewesen war. Voll Staunen und Bewunderung stand ich da im Anblick der großen Naturscene, am Felsenufer, der Mitte des Falles gegenüber, wo der beste Standpunkt ist: oben erscheint eine vom Wasser bedeckte, wellenförmige Felsenkette, über welche

die Spitze der Kirche Lycksele hervorragt, unten stürzt der Fluß in langen, ununterbrochenen Fällen, in der Mitte sind die vielen tiefen Fälle in einer Breite von etwa 1000 Ellen und in einer, noch um vieles beträchtlicheren, Länge; zwischen diese Fälle treten bewaldete Felseninseln, wodurch der Anblick noch malerischer wird; himmelan steigt der Staub einzelner Fälle, während andere, gleich einer Cascade, sich erheben und zurückgeworfen werden, andere sich donnernd durch einander stürzen; es ist ein Getöse, als würden Bierundzwanzigpfünder gelöst. Die Ufer deckt Wald, den Hintergrund bilden blauende Gebirge. — Eine Meile oberhalb Lycksele bildet der Umeå einen noch größeren Wasserfall.

Am Falle bewillkommte mich ein aus Lycksele angelangter Geistlicher, der leider seitdem verstorbene Magister Grönlund; weiterhin ein zweiter, der ordinierte Schullehrer Rådström und der Kronbefehlshaber (Fogde, Kronobefallningsman) in den Lappmarken, Lindahl, mich zu einem Mahle im Walde einladend. Nach Lappenweise lagerten wir uns, mit untergeschlagenen Füßen, auf platten Felsen und ließen uns geräucherte Rennthierzungen, geräuchertes Rennthierfleisch und was sonst aus Lycksele herbeigeschafft worden war, wohl schmecken. Dann stiegen wir in die aus Lycksele gesandten Bote. Neben hohen senkrechten Felsenwänden, hatten wir bald den kurzen Weg von  $\frac{1}{2}$  Meile vollendet, und begaben uns ins Pfarrhaus, wo alles zu unserer Aufnahme bereitet war. Frisch und lebendig bewillkommte uns die 75jährige Pfarrerin mit Kindern und Kindeskindern; der Pastor lag krank darnieder \*).

---

\*) Späterhin ward Pastor Anders Alenius so weit wiederhergestellt, daß er am 15. Januar 1819, 76 Jahre alt, mit seiner Gattin Eva Maria, Tochter des Probstes Fluur in Umeå, seinen 50sten Hochzeittag feiern konnte: am Vormittag brachte eine Anzahl Geistlicher ihren Glückwunsch; am Mittag folgte ein gesangreiches Mahl für Verwandte und Freunde; Nachmittags spielte der Greis auf der Cymbel und sang, mit reiner und kräftiger Stimme, Choräle und schwerere lyrische Stücke. Kinder und Kindeskinde (der erstern sind 6, der letztern 36) umtanzten nach hochzeitlichem Brauch, unter Absingung

Sehr angenehm verfloßen mir in Lycksele die Tage des 18. bis 24. Julius. Wie konnte es auch anders seyn in der lieblichen Gegend und unter den freundlichen, einfachen, biederen Menschen, die auf alle Art und Weise meinen Aufenthalt zu verschönern, und selbst den leisesten Wünschen zuvorzukommen suchten. Stets werden mir diese frohen und glücklichen Tage im dankbaren Gedächtniß bleiben. Mit Ungemach und Entbehrung hatte ich wahrlich nicht zu kämpfen: ich wohnte in hübschen freundlichen Zimmern, wo es an keiner Bequemlichkeit fehlte; täglich ward wacker geschmauset, wobei die herrlichen Schnäpel\*), Forellen und Rennthierzungen meine Leckerbissen waren, und, da mehrere Honoratioren bei der Kirche wohnen, so folgte das eine Fest dem andern. Herzlich und einfach, wie ich sie gern habe, waren diese Feste, Alles zeugte von Wohlhabenheit und Uebersuß, aber Prunkliebe und vom fernen Auslande befriedigten Luxus sah man nicht; wahre und innige Freude führte überall den Vorß. Schmerzlich war es mir, wenn ich, um des Zwecks der Reise nicht zu verfehlen, oft die dem geselligen Frohsinn geweihten Stunden verkürzen und literarische Beschäftigungen an die Stelle treten lassen mußte.

Meine Absicht, in der Mitte der Lappen selbst ein Paar Tage zuzubringen und mit eigenen Augen sie zu beobachten, war vereitelt worden: es war ja Freitag, als ich in Lycksele anlangte, nur bis Montag sollten die Lappen in Tärnä beisammen bleiben, und dann wieder mit ihren Heerden auf den Fjällen umherziehen dürfen, Tärnä war aber wenigstens 3 Tagereisen (30 Deutsche Meilen) von Lycksele entfernt. Nichtsdestoweniger gelang es mir, durch die Gefälligkeit des Kronbefehlshabers Lindahl und

---

von Bersen, das elterliche Brautpaar, indem sie es bekränzten, und, auf Stühle sitzend, erhöhten; und erst am Abend endete das Fest. Als äußeres Zeichen seines Dankgefühls gegen Gott schenkte der Pastor der Kirche ein Messgewand. Alenius ward in Piteå-Lappmark geboren, wo sein Vater Pastor in Ursvidsjaur war.

\*) Der Schnäpel (sil) wird wie auch andere Fische, gleich dem Lachse, als Graffißl bereitet. Vergl. Kap. 16.

der Geistlichkeit, authentische und vollständige Nachrichten über die Westerbottnischen, Schweden verbliebenen, Lappmarken und die Bewohner derselben, Schweden, Finnen und Lappen, zu sammeln. Was ich daher in diesen Beziehungen mittheile, kann auf Zuverlässigkeit Anspruch machen; um so mehr, da ich ältere gedruckte Berichte, namentlich die Högströmschen, zum Grunde legte und mit dem, was ich über die gegenwärtigen Verhältnisse erfuhr, verglich, woraus viele Berichtigungen und Aenderungen hervorgingen, und da die Männer, welche ich zu Rathe zog, nicht bloß des Lappischen sehr kundig, sondern auch in Lappland und unter Lappen viel gereiset waren und sich aufgehalten hatten. Späterhin besuchte ich selbst, von Fenteland aus, die nomadisch wandernden Lappen. Was ich unter ihnen sah und durch die Geistlichen, zu deren Gemeinden diese Lappen gehörten, in Erfahrung brachte, werde ich in der Specialbeschreibung der südlichsten Lappmarken benutzen. Uebrigens vergl. man auch, Kap. 26, die Reise zu den Fentländischen Lappen.

Hier werde ich zuerst von meinem Aufenthalt in Lycksele reden, dann das Schwedische Lappland und seine Bewohner im Allgemeinen und endlich sämtliche einzelne Lappmarken beschreiben, Alles nach dem gegenwärtigen Zustande; nur bei Beschreibung des Norwegischen, des Alt- und des Neu-Russischen Lapplands bin ich größtentheils gedruckten Quellen gefolgt.

Wie die Freude selten ohne Leid ist, so ging es mir auch in Lycksele. Ich erwähnte, wie ich mit Ungemach nicht zu kämpfen gehabt; — ich hätte hinzufügen sollen: „am Tage“; denn nächtliches Ungemach bereiteten die argen Wanzen, die an meinem Blute ein besonderes Wohlgefallen zu finden schienen, und, einige Nächte, keinen Schlaf in meine Augen kommen ließen; sie nisten am liebsten in alten Holzhäusern. Alle Mittel wider sie waren, bei mir wenigstens, fruchtlos; auch der Wechsel der Zimmer half nichts, sie folgten mir überall.

Lycksele, der Hauptort von Lycksele-Lappmark, enthält die Kirche, die Lappenschule, den Pfarrhof, das Ringshus, die Küsterey, die Wohnungen des Kronobefallningsman über Lycksele-, Piteå- und Luleå-Lappmark, des, diesem untergeordneten, Låns-

man über Lycksele-Lappmark, so wie mehrerer anderer Honorarior-Familien, insbesondere der Wittwen Lappischer Geistlicher; alle Gebäude sind von Holz. Am Sonnabend Vormittag besuchte ich die Lappenschule, am Nachmittag nahm ich die Kirche in Augenschein.

In der Lappenschule werden 6 Lappenkinder unterrichtet und erzogen, sie wohnen im Hause unter Aufsicht des Schullehrers (Scholamästare), und werden ganz auf öffentliche Kosten unterhalten. Nach einem kürzeren oder längeren Aufenthalt, höchstens von 2 Jahren, verlassen sie die Schule, worauf die Knaben sehr häufig als Katecheten unter ihrem Volke angestellt werden. Eine solche Lappenschule giebt es in jedem Lappenpastorat, bei der Mutterkirche. Jede dieser Schulen hat 6 Zöglinge; bis 1773 hatte die Schule von Lycksele 10; dann wurde aber auch hier die Zahl auf 6 beschränkt und der Gehalt des bisher besser besoldeten Lehrers verringert; dagegen der Etat für die Lehrer und Zöglinge der übrigen Lappenschulen, der bis dahin geringer gewesen war, erhöht. Neben der Schule wohnt, in einem besonderen, freundlichen Gebäude, der Schullehrer. In der Schule von Lycksele werden auch zuweilen, gegen besondere Bezahlung, außer den 6 etatsmäßigen Zöglingen, Kinder von Lappen, Schwedischen Kolonisten, ja Kinder der Geistlichen, unterrichtet. Nach einer Verordnung von 1759 sollen 1 bis 2 Nybyggare-Kinder das Recht der Aufnahme in die Schule von Lycksele haben.

Das Schulhaus ist neu; erst im Jahr 1816 ward der Bau vollendet, ja ein Zimmer zum Aufenthalt des Schullehrers in den Zwischenstunden u. neben der Schulstube, stand noch im Bau. Die Baukosten flossen aus dem Kirchenfond für die Lappmarken, aus welchem überhaupt die Bedürfnisse der Lappischen Kirchen und Schulen bestritten werden. Als Lohn hat der Schulmeister 30 Tonnen Roggen, Gerste und Erbsen, Wiesen für 10 Kühe und 2 Pferde, Fischerey und 33 Rthlr. 16 fl. Banco baar, nebst freier Wohnung; für Beköstigung der Zöglinge erhält er 24½ Tonnen Korn (vom Kronzehnten in Umeå) und 76 Bankthaler baar, wovon 9 Rthlr. 1 fl. zur Anschaffung der All-

tagskleider für die Zöglinge und das aufwartende Mädchen verwandt werden; die Sonntagskleidung müssen sie sich selber halten. In der Schulstube wird auch gespeiset, und im Winter auch geschlafen; im Sommer schlafen die Kinder in den Ställen auf Heu über Rennthierfellen, die auch Bettdecke und Kopfkissen bilden. — Um 5 Uhr stehen sie auf, um 6 Uhr wird Gebet gehalten, worauf der Unterricht mit Auswendiglernen beginnt; um 8 Uhr wird gefrühstückt (Milchgrütze oder Brey (velling), Strömling und Brot; Butter wird nur an Festtagen bestanden); von 9 bis 12 Uhr wird unterrichtet: Lesen, Hersagen und Erklärung des Auswendiggelernten; von 12 bis 1 Uhr wird zu Mittag gespeiset (Suppe, Kartoffeln und Rennthierfleisch mit Brot), von 1 bis 2 ist Freistunde; um 2 Uhr beginnt wieder der Unterricht und dauert bis 5 Uhr, wo er mit einem Abendgebet geschlossen wird; der Unterricht am Nachmittage ist ganz wie am Vormittage; von 5 bis 7 Uhr haben die Kinder Freistunden; dann wird zu Abend gespeiset: Milchgrütze oder Brey mit Brot. An Sonntagen wird besser gespeiset, an hohen Festen erhalten sie auch Festkuchen; überhaupt sind die Speisen gut bereitet und nahrhaft. Branntwein und Tabak erhalten die Zöglinge nicht, falls nicht etwa Erwachsenen nach körperlicher Arbeit, die sie für den Lehrer verrichten, ein wenig Branntwein zu Theil wird. In Handwerken werden die Zöglinge nicht unterwiesen, kaum dürfte es auch ihre künftige Bestimmung fordern; einige lernen aber schreiben und rechnen. An den Mittwochs- und Sonntagsabends-Nachmittagen haben die Zöglinge frei; auch in den Hundstagen sind 6 Wochen Ferien. Die Bücher, welche die Kinder in der Schule erhalten, bleiben ihr Eigenthum. In der Schule werden folgende Bücher gebraucht, alle in Lappischer Sprache:

1. Das Neue Testament. Herndsand 1811. (Die Correctur besorgten Mag. Erik Grönlund und Mag. Isaac Grape).
2. A, B, C Buch, ins Lappische übersetzt von Fjällström, nach der neuesten, von Erik Grönlund und Isaac Grape 1804 besorgten Ausgabe.
3. Högström's Katechismus. Neueste Auflage 1779.

4. Luthers kleiner Katechismus, übersetzt von Fjällström. Neueste Auflage 1807.

5. Svebili Erklärung des kleinen Lutherschen Katechismus; übersetzt von Fjällström. Neueste Auflage 1779.

6. Das Gesang- und Evangelienbuch; übersetzt von Fjällström. Neueste Auflage 1806 \*).

7. Gütner's (Deutsche) Postille, aus der Schwedischen Uebersetzung ins Lappische übersetzt von Högström. Högström schloß alles Polemische aus und fügte einige Predigten hinzu.

Der Unterricht wird in Lappischer Sprache ertheilt. Zur Erlernung der Schwedischen Sprache erhalten die Zöglinge in der Schule keine Anleitung, indeß werden sie mit dem Schwedischen zuweilen als Weidelappen, im Dienste der Schweden, bekannt.

Der, Allen gemeinsame, Unterricht besteht ausschließlich im Lesen und im Christenthum. Am Sonntag Morgen stehen sie etwas später, wie gewöhnlich, auf, und gehen, nachdem mit ihnen noch einmal das schon am Sonnabend Mittag erklärte Evangelium ist durchgegangen worden, in Begleitung des Lehrers, zur Kirche. Da hier aber gewöhnlich Schwedisch geprediget wird und Kinder diese Sprache gar nicht oder wenig verstehen, so wird mit ihnen am Sonntag Nachmittag, eine Stunde lang, die Lappische Postille gelesen. An den Abenden des Sonnabends und des Sonntags wird mit ihnen Gebet gehalten, welches mit Gesang beginnt und schließt: ein Zögling liest das Gebet, während alle übrigen knieen. Ich wohnte dem Abendgebet am Sonnabend bei, auch die Weidelappin auf dem Hofe kam herzu und stellte sich mit den Kindern in Eine Reihe, über welche sie, wie wohl 30 Jahre alt, nicht hervorragte: die große Andacht der

---

\*) Die erste Auflage erschien 1744; die 2te 1786 ic.; an den verschiedenen Auflagen haben mitgearbeitet: Högström, Holmbom, Propst und Pastor Erik Lindahl in Lycksele, Pastor Johann Westadius in Arjeplog, Bernhard Ust, welcher 40 Jahre lang Schulmeister in Lycksele war, Pastor Pehr Edin in Arvidsjaur, Pastor Samuel Ohrling in Jockmoå.

Lappen war unverkennbar. Nach dem letzten Gesange schieden die Lappen mit stillem Gebet und gingen, ihre Schlafstätte zu bereiten. Auch Tischgebete sind üblich, bei denen ich gleichfalls am Sonnabend zugegen war.

Jährlich, im Januar, zur Marktzeit, wird ein Schuleramen gehalten, welches mit Gesang beginnt und mit Ermahnungsrede, Segen und Gesang schließt; hier geschieht auch die Entlassung aus der Schule. Auch eine Visitation findet Statt, gewöhnlich durch den Pastor.

Die Schule hat ein Buch, in welches die Namen der Schulkinder eingezeichnet werden: bei jedem Namen wird der Befund beim Examen *ic.* eingeschrieben; auch Schule und Kirche betreffende Ereignisse findet man in diesem Buche verzeichnet.

Die Tracht der Lappischen Knaben und Mädchen ist, wie überhaupt beider Lappischer Geschlechter, sehr ähnlich; die einen wie die anderen tragen gewöhnlich drei Ueberröcke über einander, die der Mädchen heißen mit Schwedischen Wörtern *Kjortel*, die der Knaben *Kolt*; sie sind völlig gleich; nur ist der Rock der Mädchen mit, der der Knaben ohne Kragen; die Röcke der Mädchen und Knaben sind ferner ganz die der Erwachsenen. Außer dem Kolt erhalten die Knaben jährlich ein Paar lange Beinkleider; auch, gleich den Mädchen, ein Paar Schuhe; statt der Strümpfe tragen Knaben und Mädchen in den Schuhen feines und weiches *Alpengras* (*Niedgras*, *Carex*); zur Sammlung dieses Grases haben sie 8 Tage im Herbst frei. Den Winterpelz müssen sie sich selber anschaffen. Die Mützen der Männer sind mehr rund als die der Weiber, welche spitziger sind; auch tragen die Männer an ihren Kleidern nicht so viel Schimmerndes, als die Weiber.

Die Kirche lag früherhin weiter aufwärts, auf einem Wiesenhügel an einer *afva* oder Bucht des *Umeå*, der hier aber oft so sehr überschwemmte, daß man nur auf *Böten* zur umflossenen Kirche gelangen konnte. An einem schönen Abend besuchte ich den alten Kirchplatz: Fluß, Wiesen, Wald und Berge bilden eine freundliche Umgebung. Wo noch vor etwa 20 Jahren die Kirche stand, trifft man jetzt nicht bloß Gebüsch, sondern manns-

hohe Bäume; das alte Weinhaus bewahrte die Kanzel und einige andere Ueberbleibsel der alten Kirche; außerdem war nichts als ein Paar Kirchstuben und einige Marktbuden übrig. Die alte Kirche war auch zu klein im Verhältniß zur vermehrten Menschenzahl; eben so der Kirchhof und der Platz für die Kirchstuben. Die neue Kirche, welche in den Jahren 1796—99 erbauet wurde, ist größer, und hat eine vortheilhafte Lage auf einer Anhöhe, in beträchtlicher Entfernung vom Flusse. Sie ist ganz von Holz, Kreuzkirche, und ohne Orgel; die hübsche, mit den Gesekestafeln und, über denselben, einem vergoldeten Kreuz, gleichsam als jene vernichtend, einfach verzierte Kanzel ist, wie gewöhnlich, zur Seite angebracht; die Hauptthüre führt gerade auf den Altar zu, welchen ein ziemlich gutgerathenes Bild: „der Erlöser am Kreuz,“ von einem Bruder des um Lappland viel verdienten Propstes Pehr Fjällström, schmückt. An den Wänden der Kirche hängen die Bilder des genannten Propstes und des Schullehrers Afs. Die Sakristey ist geräumig und hell, und enthält die kleine Kirchenbibliothek. Der Bau der Kirche kostet 3489 Rthlr. Niksgäld, zu welcher Summe aus dem Lappenfond nur 1000 Rthlr beigetragen wurden. Die Kirche ist licht und freundlich. Vom Kirchturm, in welchem die Glocken hängen, hat man eine sehr schöne Aussicht: hohe Waldberge umher, deren Fuß zum Theil Getraidefelder schmücken; im Hintergrunde blauende Gebirge, doch keine Gletscher, die nicht sichtbar sind; mitten durch die schöne Landschaft schlängelt sich der Umeå-Elf in vielfachen Krümmungen, und der Hellefors verbreitet ein furchtbares Getöse. In der Nähe der Kirche, im Südwest, ist der Finnenhügel (finnbäcke), wo einst Finnen wohnten, jetzt aber die hübsche Wohnung des Länsman, mehrere Schwedische Kirchstuben und Lappische Kirchhütten stehen; in kleiner Entfernung findet man wiederum Kirchstuben und das Lingshaus mit den Gefängnissen; weiterhin ist der Borgareplats (Bürgerplatz) mit den Marktbuden und Lappischen Kirchhütten; dann folgt der sogenannte Hafen (hamnen), wo nichts als Kirchstuben stehen. Das eigentliche Dorf liegt im Nordost der Kirche, in geringer Entfernung von derselben; da wohnen der Pastor,

der Schulmeister, der Küster, der sich auch in der Nähe der Kirchstuben am Waldsaume ein kleines Nybygge angelegt hat u. Hinter den Häusern sind hübsche kleine Küchengärten eingerichtet. Auch auf den genannten Plätzen trifft man einige Wohnhäuser; so wohnt z. B. auf dem Bürgerplatz der Kaufmann Eriksson, zwischen den Kirchstuben der Fjerdingsman (Gehülfe des Länsman zu geringeren Diensten). Die Kirchstuben sind unbewohnt, bis auf zwei, in welchen Wittwen wohnen; die meisten sind gemeinsames Eigenthum mehrerer Familien.

Am Sonntag Morgen besuchte ich den Gottesdienst in der Kirche von Lycksele. Um 8 Uhr ward zum ersten Mal geläutet; beim zweiten Läuten, um 9 Uhr, begann die Weichte, bei welcher einzelne bis zu Thränen gerührt wurden. Nach geendigter Weichte folgte ein abermaliges Läuten, worauf der eigentliche Gottesdienst, ganz nach Schwedischen Kirchengebräuchen und in Schwedischer Sprache, seinen Anfang nahm. Sanft und lieblich ward gesungen, und große Andacht herrschte; am Schluß ward das heil. Abendmahl gefeiert. Wie man es oft in Schweden findet, so waren auch hier kleine Kinder anwesend, die aber die allgemeine Stille nicht unterbrachen. Die Zahl der Communicanten war heute nur geringe; zuweilen sind derselben 200 bis 300, wiewohl die Seelenzahl nur 900 beträgt. Die weiblichen Communicanten gingen in schwarzwollenen Kleidern, einige der übrigen Frauenzimmer waren in Cattun gekleidet; an hohen Festen trägt man schwarzseidene Kleider; die Mützen waren, ganz nach Westerbottnischer Weise, gestickt, und vorne ausgeschnitten, über sie war ein Tuch gebunden. Freilich gilt dieß alles nur von den Schweden; Lappen sind gewöhnlich, außer den wenigen in Lycksele, nicht zugegen; auch heute war beim Gottesdienst die Zahl der anwesenden Lappen sehr klein.

Auch die Kirchstuben und Kirchhütten nahm ich in Augenschein. In den Kirchbuden ist alles ganz häuslich eingerichtet, wie in den Wohngebäuden; die Bettstellen sind mit Schränken versehen; die Sonn- und Festtagskleider hängen an den Wänden. Zwischen den Kirchbuden sind Pferdefälle errichtet, die freilich nur im Winter gebraucht werden, weil es nur dann Fahr-

wege giebt, im Sommer aber selbst Reitwege selten sind; Vanden für Lebensmittel, die in den Marktzeiten auch zu Waarenlagern dienen, und deren auch die Lappen haben u. Die Kirchstuben sind ziemlich zahlreich, und bilden ordentliche Gassen, an welchen man auch Brunnen findet.

Die Lappischen Kirchhütten oder Koten, die von den Lappen, wenn sie zur Kirche und zu Markte kommen, bewohnt werden, stehen in drei Abtheilungen, in kleinen Entfernungen von dem Kirchplatz. Sie sind von Schweden erbauet: die größeren weichen in einigen Stücken von den Hütten der nomadisirenden Lappen ab, indem sie zwar die cylindrische Form der ächten Lappenhütten haben, aber von Brettern erbauet sind, und die hintere und vordere Seite, anstatt aus schrägen Brettern zu bestehen, bis zum Dache gerade aufgezimmert; während die ächten Lappen-Koten auf bloßer Erde oder auf Einem aufrechtstehenden Brette ruhen, ruhen die Kirchhütten auf mehreren aufrechtstehenden Brettern, weshalb der Eingang oft so hoch liegt, daß man sich eines Trittes bedienen muß. Andere Hütten sind mehr auf die gewöhnliche Weise eingerichtet. Alle haben, in der Spitze, ein offenes Rauchloch (die Hütten der Vornehmeren haben auch Räuchlöcher an den Seiten), das gerade auf den, von kleinen Steinen umgebenen, Feuerheerd führt, der sich in der Mitte der Hütte befindet. Ueber dem Heerd ist ein Stock befestiget, an welchen man den Kessel hängt; um den Heerd herum bis zu den Wänden der Hütte sind Reiser ausgebreitet, auf welchen die Lappen am Tage mit untergeschlagenen Beinen sitzen und in der Nacht, über Rennthierfellen, liegen; als Kopfkissen dient ein Kästchen oder Felle. In den Ecken werden die schrägen Bretter durch Stäbe zusammengehalten; die Bretter selbst sind mit Birkenrinde bekleidet, über welcher Stäbe von Fichtenholz befestiget sind. Durch kleine, mit Thüren versehene, Löcher steigt man in die durchräucherten Regelhütten, ganz wie sonst bei Lappenkoten. In einigen Hütten sind zwischen den Brettern kleine Schränke zum Aufbewahren von allerlei Sachen angebracht, oder in der Hütte ist ein Brett zu gleichem Zweck befestiget; beides, wie die Bretterhütten selbst, sind nicht Lapp-

pisch: die Lappen bauen in der Regel nur mit Birken, oder Gränstäben. Hinter den Koten trifft man viereckige Böden zur Aufbewahrung von Lebensmitteln und Marktwaaren, sie ruhen auf 6 Stützen. Auch die Lappen auf den Fjällen haben dergleichen Vorrathsböden, die aber dort nur auf einem Pfahl in der Mitte ruhen; diese erhöhte Bauart soll den Vießfraß abhalten. — Die vornehmeren Lappen haben keine Koten, sondern ordentliche Kirchenstuben nach Schwedischer Weise mit Fenstern und Bettstellen.

In einigen Koten fand ich Lappische Achzien (kein Lappisches Wort) oder Schlitten, Kerez von den Lappen genannt. Die Schlitten sind an den Seiten rund, sehr schmal, kaum eine halbe Elle hoch; sie sind aus 6 Brettern zusammengesetzt, die die ganze Länge des Schlittens haben; auf dem Boden mit doppelten Brettern versehen; vorne laufen sie in einen spitzigen Kiel aus, im Hintertheile haben sie ein aufrechtstehendes Brett, welches zur Rücklehne des Fahrenden dient. Die Breite und Länge der Schlitten ist verschieden: die Frauenzimmerschlitten sind nur  $\frac{3}{4}$  Elle breit und  $2\frac{3}{4}$  Ellen lang; die für Männer und zum Waarentransport bestimmten sind länger. Eine Achzie, welche wir in einer Kote fanden, war  $\frac{3}{4}$  Ellen breit und  $3\frac{3}{4}$  Ellen lang. Die Höhe der Achzien beträgt etwa eine halbe Elle. Die Stelle der Schienen (medar) vertritt ein breiter Kiel unter der Achzie.

In der, auf Schwedische Weise eingerichteten, Hütte eines Lappischen Länzman wohnte eine alte Lappin, die ihre Jahre nicht mehr zählen konnte; sie begleitete uns in eine gewöhnliche Lappenhütte, setzte sich dort, auf Lappische Art, am Heerde nieder und sang eine Lappische Weise, die freilich nichts weniger als wohlklingend war. Schon vorher hatte sie erzählt (sie sprach nämlich Schwedisch), wie sie für eine große Summe (sie nannte dieselbe) von ihrem Manne gekauft worden sey; wie sie einen Sohn geboren, von dem sie seit langen Jahren nichts gehört; bald hielt sie ihn verloren (er war wirklich ertrunken), bald hoffte sie, sie werde ihn wiedersehen; an mir glaubte sie Ähnlichkeit mit ihrem Sohne zu entdecken; das von den Blattern so furchtbar entstellte Mädchen in Tuggensele war ihre Tochter.

Die Lappin hatte jetzt ein Stückchen Kartoffelland bepflanzt, auch ein Kornäckerchen bebaut: das eine dieser Landstücke gehörte der unglücklichen Tochter, die eine vorzügliche Stiefelnäherin ist. Beim Weggange sandte ich der Lappin eine Plate nach, und so lange ihre Augen uns sahen, ließ sie nun Dank- und Freudenlieder erschallen.

Bei der Kirche Lycksele findet man, außer den Schulkindern, nur einige arme Lappen, insbesondere Weidelappen. Eine derselben, ein 19jähriges Mädchen, das früher die Schule besucht hatte und jetzt auf dem Pfarrhofe als Weidelappin diente, Christina Pehrsdotter, auf den Fjällen geboren, erschien, auf meinen Wunsch, in ihrer Sonntagstracht: der grobtuchene Oberrock, ohne Knöpfe, ist mit rothem Bande umfaßt; unter demselben eine Art von Spenzer, achzebella genannt, von blauem oder rothem Walmar, mit kleinen silbernen Schildern und anderen Zierrathen versehen, als Brustlatz; beide Gewänder können zugemacht werden. Dann folgt die bungalapp, die, bei Männern und Weibern, die Stelle des Hemdes vertritt. An die bungalapp, die nur bis zum Gürtel reicht, schließt sich, unten, ein anderes Walmargewand, die wuallah. An den Kragen der verschiedenen Gewänder erblickt man allerlei silberne (bei den Nermern zinnene) Zierrathen. Der Gürtel besteht aus Rennthierleder und geflochtenen Rennthiersehnen, am Gürtel hängen allerlei zinnener Schmuck, Glaskorallen u., ferner ein Ring mit einer Scheere im Futteral, mit Fingerhut, Nadelbüchse, auch ein ledernes Beutelschen, das, selber mit kleinen Ringen geziert, einen Löffel aus Rennthierhorn enthält. Das Mädchen trug auch Strümpfe, die sonst bei den Lappen nicht üblich sind, von Wolle, und über den Strümpfen Pjeror, eine Art von Schnürstiefeln. Christina Pehrsdotter war freundlich, sanft, schön, und doch soll es noch viel schönere Lappenmädchen geben; in neuester Zeit sind die Lappen schöner wie vorher. Keinesweges ist die Gesichtsfarbe der Lappen immer schmutzig gelb; oft ist sie es freilich, aber nur als Folge des Aufenthalts in den Rauchhütten; denn wenn die Lappen auf den Fjällen im Sommer umherziehen, zeigt sich an ihnen wenig von der gelben Farbe. Herr Nads

ström, der zugegen war und das Mädchen früher unterrichtet hatte, legte ihr einige Christenthumsfragen vor, die sie eben so richtig, als mit Ernst und Herzlichkeit, beantwortete.

Die Witterung begünstigte mich sehr während meines Aufenthalts in Lycksele. Zwar war die Hitze am größten Theil des Tages gewöhnlich drückend; aber milde und lieblich waren der Morgen und der Abend: zahllose Vögel sangen in der stillen Luft. Da spazierte ich in lieber Gesellschaft, freute mich der schönen Gegend und horchte, staunend, dem Donner der gewaltigen Katarakte Hellefors, deren Getöse, wenn der Wind im Begriff ist, südwestlich zu gehen, am stärksten seyn soll; Bergknechtchen und andere schöne Blumen schmückten die Wiesen, und fröhlich reiften die Saaten der nahen Erndte entgegen; nur einzelne Acker- und Wiesenstriche waren von der Sonnenhitze versengt; und gar lieblich zeigten sich, auf den Anhöhen, die Wiesen- und Waldufer des nahen Umeå-Elf. Wie in südliche Zonen glaubt man sich gezaubert. Die trefflichen Weiden erhöhen den Ertrag der Viehzucht gar sehr, die Milch ist besonders fett, und die mancherlei Speisen, die man hier mit Sahne bereitet, haben einen vorzüglichen Geschmack. Die Gewässer enthalten eine große Mannigfaltigkeit von Fischen, unter welchen die Löja (Blüte *Cyprinus alburnus*), an Milde und Lieblichkeit des Fleisches, selbst die Forelle hinter sich läßt. Fischerei wird, wie in vielen Gegenden Nordschwedens, auch von Honoratioren, zum Vergnügen eigenhändig betrieben; jeder Haushalt fischt, so viel er bedarf, selbst. — Die schönsten Beeren hat man im Ueberfluß; aus einigen bereitet man Wein, z. B. aus Himbeeren (*hallon*) eine Art von Wein, der einen pikanten, aromatischen Geschmack hat, doch vom Akerbärwein übertroffen wird. Gartengewächse aller Art gedeihen; so aß ich Spinat, Salat &c.; die Erbsen blühten noch. Akerbär waren noch nicht reif. Die Wohnungen sind recht freundlich eingerichtet und an Bequemlichkeit mangelt es nicht; die Wände schmücken nicht selten hübsche Kupferstiche und Gemälde, unter denen mich insbesondere die Gemälde auf Marienglas, welche Gegenstände aus der heiligen Geschichte darstellen, interessirten.

Abgeschieden von der Welt ist man hier keinesweges: man hat Posten nach Westerbotten und den andern Lappmarken (während meiner Anwesenheit kam die Fußpost von Arjeplog); man liest Stockholmer Zeitungen, und hat Lesebücher aus der Leihbibliothek in Umeå: Kosebues (ins Schwedische übersezt) Reisen fand ich in Lycksele. Vor ein Paar Jahren lieferte der Kronobefallningsman Lindahl, auf Verlangen der Behörde, einen Plan zur Anlegung einer Reitpost von Lycksele nach Norwegen ein: sie sollte von Lycksele nach Sorsele, von da auf dem Windel:Elf bis an den Fuß der Alpen und über dieselben, die auf der Höhe meist ebene Rücken bilden, bis Salten in Norwegen gehen; der Weg ist nur beim Aufsteigen zu den Alpen etwas beschwerlich; an vielen Stellen könnten, da ein großer Theil des Weges wenig bewohnt ist, Postbauern angesiedelt werden. Im J. 1822. hat man einen Postenlauf vom Torneå aus nach dem nördlichsten Norwegen eröffnet. (S. Kap. 20).

## Drei und zwanzigstes Kapitel.

Lappland und seine Bewohner.

A. Schwedisches Lappland und seine Bewohner im Allgemeinen:

- a. Kirchliche Verhältnisse; Lappische Sprache.
- b. Juridische, administrative, commercielle Verhältnisse.
- c. Ausdehnung, Klima, Boden, Natur- und Kunstprodukte.
- d. Bewohner: Lappen, Schweden, Finnen.

B. Spezialbeschreibung der einzelnen Schwedischen Lappmarken.

C. Das Norwegische, das Alt-Russische und das Neu-Russische (Finnische) Lappland.

A. Schwedisches Lappland und seine Bewohner im Allgemeinen.

- a. Kirchliche Verhältnisse; Lappische Sprache.

Lange herrschte unter den Lappen die dichteste Finsterniß des Heidenthums. Außer einem höchsten guten Gott (Sub:

mel, Gott) und einem höchsten bösen Gott (Mäkel, Teufel) verehrten sie eine Menge niederer Gottheiten; die Einzelnen beteten in heiligen Steinen, Bäumen, geschnitzten Bildern u. ihre Schutzgötter an, vor welchen, eben so wie auf Bergen, man opferte, oder vor welchen man Weihgeschenke niederlegte. \*)

Auch nachdem das Christenthum unter den Lappen bekannt geworden war, dauerte noch lange, neben demselben, das Heidenthum fort; selbst als schon christliche Kirchen in Lappland gegründet waren, erhielten sich heidnische Gebräuche und Meinungen. Nur sehr allmählig gelang es, diese zu tilgen. Jetzt sind, wenigstens seit mehreren Jahrzehnten, auch die letzten Ueberbleibsel heidnischen Aberglaubens aus dem Schwedischen Lappland geschwunden, und die Lappen erfreuen sich, im Allgemeinen, einer hohen Stufe lauterer christlicher Erkenntniß und echt christlichen Wandels; zwar pflanzen sich auch heute noch die Ueberlieferungen der alten Zeit fort, aber man setzt auf dieselben wenig Werth. In den, im J. 1809 an Rußland abgetretenen östlichen oder Finnischen Lappmarken sind die Verhältnisse in dieser Hinsicht fast gleich, unter den Norwegischen Lappen ähnlich, wenn gleich das Kirchenwesen dort viel zu wünschen übrig läßt. Im Alt-Russischen Lappland giebt es noch Heiden; die dort zum Christenthum bekehrten Lappen sind dem Griechi-

---

\*) Die gegenwärtige Abhandlung hat vorzugswelse die Beschreibung Lapplands, wie es jetzt ist, zum Gegenstande. Nur diese kurzen allgemeinen Bemerkungen über das Heidenthum der Lappen durften daher hier Platz finden. Freilich liegt vieles, was sich auf die Religion der heidnischen Lappen bezieht, noch sehr im Dunkeln. Das Meiste und Zuverlässigste findet man in Högström's Beschreibung von Lappland; aus dem Schwed. übers. Copenh. und Leipz. 1748. Kap. 2. S. 18 — 20. und Kap. 11. und in Knud Leem, von den Lappen in Finnmarken. Aus dem Dänischen von Gunner. Leipz. 1771. Kap. 19. — Vergl. auch Mone's Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa. Th. 1. Darmst. 1822. S. 21 — 42.

schen Bekenntniß zugethan. Alle übrigen, östlichen, westlichen, südlichen, Finnischen, Schwedischen und Norwegischen Lappen bekennen die evangelisch-lutherische Religion, eben weil die Bekehrungen von Schweden und Norwegen aus geschahen. Von der Bekehrung der Norwegischen Lappen wird unter der Ueberschrift „Norwegisches Lappland“ geredet werden. Hier nur von den Bekehrungen, die von Schweden aus geleitet wurden.

Bereits zu katholischen Zeiten machte man Versuche, christliches Bekenntniß und christlichen Kultus, oder das, was man damals so nannte, unter den Lappen einzuführen; es läßt sich aber nicht bestimmen, wann und mit welchem Erfolge solches geschah, vielleicht schon, als im 13ten Jahrhundert, unter König Magnus Ladulås, durch Vertrieb der unter dem Namen „Virkarlar“ berühmten mächtigen Nordischen Kaufleute, Lappland an Schweden kam. Es konnte wenigstens nicht fehlen, daß der Handel, den die Lappen mit Schweden und Norwegern trieben, sie allmählig auch mit dem Christenthum bekannter machte, wenn gleich man die Virkarlar beschuldigt, daß sie aus Eigennuß der Bekehrung der Lappen Hindernisse in den Weg legten. Erwiesen ist es, daß katholische Geistliche nahe gelegener Pfarreien zu gewissen Zeiten Reisen in Lappland anstellten, um die bereits Bekehrten im Christenthume zu stärken und zu befestigen und ihre Zahl zu mehren. Doch scheinen diese Bekehrten in der That mehr Heiden geblieben als Christen geworden zu seyn.

Endlich brach auch über Lappland das volle Licht des Evangeliums an. Seit in Schweden das evangelische Bekenntniß eingeführt und befestigt wurde, dachte man auch schon daran, es in Lappland zu verbreiten. Gustav I., dieser große König, sandte christliche Lehrer in die Lappmarken; Geistliche benachbarter Kirchspiele begaben sich, zu bestimmten Jahreszeiten, namentlich im Winter zur Marktzeit, wo man die Lappen versammelt fand, nach diesen öden Gegenden, um das Amt der christlichen Liebe durch Lehre und Ermunterung zu üben, mußten sich aber dabei der Dolmetscher bedienen. — Um das J. 1600

ließ König Carl IX. in Lappland Kirchen bauen. Auch Stipendien für studirende Lappische Jünglinge wurden zu Upsala gestiftet.

Anfangs waren die neuen Lappischen Kirchen Filiale der am wenigsten entlegenen Schwedischen Pastorate. Königin Christina aber stellte Geistliche an, die neben den Kirchen wohnen sollten, und richtete damit feste Lappische Pastorate ein; auch die Zahl der Kirchen ward jetzt und späterhin vermehrt. Die Geistlichen mußten Lappisch verstehen, und ward ihnen, nach einer gewissen Zeit, Beförderung zu besseren Stellen außerhalb Lappland verheißen. — Von nun an wurde regelmäßiger Gottesdienst gehalten.

Die erste Schule für Lappenkinder gründete Gustav Adolph der Große 1619, zu Piteå, von wo sie 1632 nach Lycksele verlegt und durch des Reichsraths Johann Schytte Donation erweitert und verbessert wurde; Königin Christina schenkte dieser Schule Kronkorn und andere Einkünfte. Carl XI. erhöhte die Lappischen Stipendien und vermehrte, gleich anderen seiner Nachfolger, die Lappischen Pastorate. König Friedrich I. stiftete bei den meisten Mutterkirchen Schulen.

Im J. 1739 ward eine Direction für das Kirchenwesen in Lappland (Direction för Ecclesiastique-Verket i Lappmarken) niedergesetzt; sie verwaltete die öffentlichen Fonds, aus welchen Kirchen und Schulen unterhalten und Lehrer besoldet wurden, und leitete alle kirchlichen Angelegenheiten Lapplands. Jetzt ist diese Direction erloschen, und werden die früheren Geschäfte derselben von der Königl. Kanzleiverwaltung (Canzlistyrrelse) besorgt. — Der Lappenfond entstand durch Einsammlungen vor 1739, und durch eine Hufenanlage über das ganze Reich 1738. Auch Kronkorn ist den Lappischen Kirchen und Schulen bewilligt worden. Bei der ersten Einrichtung wurden die Lappischen Eltern, welche ihre Kinder zur Schule schickten, beschenkt.

Seit die Lappischen Geistlichen sich nicht mehr der Dolmetscher bedienten, waren eine Lappische Bibel und andere kirchliche Bücher in Lappischer Sprache unentbehrlich. Bereits

Gustav II. Adolph ließ für diesen Zweck Uebersetzungen ins Lappische veranstalten. Häufiger geschah es seit 1733, der Druck ward auf öffentliche Kosten veranstaltet. Durch Herausgabe solcher Schriften erwarben sich im vorigen Jahrhunderte insbesondere Pehr Fjällström, zuerst Schulmeister, dann Pastor und Probst in Lycksele (1739 — 1764), und Pehr Högeström, Pastor in Gellivare, und dann Pastor und Probst in Skellefteå (+ 1784) große Verdienste. Auf diese Weise hat man jetzt das Neue Testament, die kirchliche Liturgie, das kirchliche Gesang- und Evangelienbuch, Luthers kleinen Catechismus nebst Svebilii Erläuterung desselben und andern Catechismen und N. B. C. Büchern, in Lappischer Sprache, wenn gleich an Exemplaren des N. B. C. Buchs und des kleinen Lutherischen Catechismus im J. 1816 Mangel war. Mit der Uebersetzung des Alten Testaments ins Lappische hatte man bereits früher den Anfang gemacht. \*)

\*) Es dürfte nicht uninteressant seyn, hier mehrere in Lappischer Sprache verfaßte kirchliche und religiöse Schriften, so wie einige Schriften über (meist Schwedisches) Lappland und Lappische Sprache, so weit sie besonders dem Norden angehören, kennen zu lernen. Ich nenne meist nach Schwed. Titeln:

Nicolai Andreae (Past. in Piteå), en liten sängebok, huru Messan skall hållas, läsas aller sjungas (ein kleines Singebuch, wie die Messe gehalten, gelesen oder gesungen werden soll). Stockh. 1619.  
8. (1. Messe. 2. Lobgesang und Psalmen. 3. Taufe. 4. Trauung. 5. Kirchliche Einsegnung der Wöchnerinnen. 6. Begräbniß).

Nicolai Andreae N. B. C. Bok. Stockh. 1619.

Mag: Io. I. Tornaei, Past. et Praepos. Tornensis, Manuale Laponicum, continens Psalterium Davidis, Proverbia Salomonis, Ecclesiasten, librum Syracidis, Catechismum Lutheri, Rituale Ecclesiasticum, Pericopas Evangeliorum et Epistolarum Dominicalium et Festivalium (cum praemissis Collectis et subjunctis precatiunculis), Historiam Passionis Christi et vastationis urbis Hierosol., Hymnos sacros et Preces solemnes, lingua Lapponica. Stockh. 1648. 8.

N. B. C. Bok, Lappisch und Schwedisch. Stockh. 1667. 8.

Olof Graan, Pith. Praepos. et Past., Lutheri Catechesis, nylis

Das Schwedische Lappland, zum Stifte Hernösand gehörig, zerfällt in Pastorate, welche Contractspräbysten in Westerbotten, Angermanland und Jemtland untergeordnet sind. Bischof und Domkapitel in Hernösand führen die unmittelbare Verwaltung

gen på Lappsta språket uthsatt och uttållat, såsom Lappsoekat för denna tiden naturligen och klarligen talar uti Pitheå och Luleå Lappmarker (in dem Lappischen Dialect von Piteå und Luleå Lappmark). Stockh. 1667?) Lappisch und Schwedisch.

Nof Graan, Korta och enfsldige spörsål öfver Catechismum (Kurze und einfältige Catechismusfragen), lämpade til ungdomens förkofring i Christendomen, enkannerligen sammanfattade för Pitheå och Luleå Lappmarker, samt medh sijth deras egit språk bjifogat. (im Dialect von Piteå und Luleå Lappmark). Stockh. 1667. 8.

Nof Stephan Graan (Pastor in Lycksele) Enfsldige och kärta frågor sampt svar aff Thesaurö catechetico sammanhämtade för Lapparnes ungdom, uti Lycksele Umeå Lappmark, på Lappesta tungomålet förvåndt och sammanfattat, af — Graan, verb. div. Comministro, p. t. Paedagogo (dann Past. in Lycksele). Stockh. 1668. 8. (Catechismus für die Jugend in Lycksele).

Ol. Steph. Graan Manuale Laponicum minus, ubi agenda ecclesiastica et omnia quae supra in Manuali Tornaei, exceptis libris biblicis. In usum Lapponum Markiae Umensis. Stockholm, 1669.

Liber abecedarius Laponico-Suethicus. Stockh. 1726. 8.

Catechismus minor b. Marth. Lutheri Laponico - Suethicus. Stockh. 1726. 12.

Udr. Ulenius (Pastor in Urfvidsjaur) Gallegagie Christenhvoten hiittielwaseh je waftegeh, nuirehvoten ankan diet dilletalletum uniffionariast Udr. Ulenio, Angerm. Kongalagie majestaten Kostademan. d. i. Einige Christenthumsfragen und Antworten, zum Dienst der Jugend herausgegeben auf Kosten des Königes, vom Missionar Udr. U. aus Angermanland. Stockh. 1742. 8. Dieser Catechismus, den ich in Lycksele sah, ist für die Lappen unlesbar, da er der nothwendigen Berücksichtigung der Dialecte ermangelt.

Pehr Fjällström, Ol. Svebilii Catechesen Tjälgestem Katjelwasi ja vastadusi pakti d. i. Ol. Svebilii Erläuterung des kleinen Catechismus Luth. ohne Bibelsprüche. 1738, mit Bibelsprüchen 1775. 12. — 1779.

des Lappischen Kirchen- und Schulwesens, unter Oheraufsicht der Königl. Kanzleiverwaltung (Kantslistyrelse) in Stockholm, an welche das Domkapitel den Ertrag der jährlichen Collecten einzusenden hat, auch von den Beschlüssen des Domkapitels appellirt werden kann.

Pehr Sjöallström, *N. B. C. Buch Lappisch*. Stockh. 1744. 8. Stockh. 1779. 8. von Grönlund und Grape. 1804.

Pehr Sjöallström, *Dr. Mart. Lutheri Uttjel Catechismus* (Kleiner Catech. Luth.). Stockh. 1744. 16. Upsala 1761. Hernösand 1807.

Pehr Sjöallström, *Psalm-Kirje* *z. d. i. kirchliches Gesang- und kirchliches Evangelienbuch* (Perikopen, Collecten, Gebete, Leidensgeschichte). Stockh. 1744. 8. 1786. 1806.

Pehr Sjöallström, *Gät-Kirje* *z. d. i. Kirchenhandbuch*. Stockh. 1744. 8. — Die neue Kirchenagende von 1811. ward 1812. ins Lappische übersetzt und sofort kirchlich gebraucht.

Pehr Sjöallström, *Ädde Testament, same kläli puoktetum* *d. i. das Neue Testament, auf Lappisch*. Stockh. 1755. 8. Hernösand 1811.

Die Sjöallströmschen Uebersetzungen sind besonders brauchbar, weil sie in einem Mitteldialect geschrieben sind, den fast alle Lappen verstehen; sie wurden von den Pastoren der verschiedenen Lappmarken rücksichtlich der Sprache revidirt.

Pehr Högström, *Catechismus, Kattjelvasi ja Wasstadusi pakti* (Catechismusfragen und Antworten.) Stockh. 1748. 8. 1779. 12.

Pehr Högström, *Tat rektesjakkofes Christendom* *z. d. i. Gabr. Gütner Postille* (das rechtgläubige Christenthum); aus der Schwedischen Uebersetzung in einen Lappischen Auszug gebracht, und hier und da geändert. Stockh. 1748. 4.

*Zelus regum septentrionalium in convertendis Lappis*. Praes. And. Grönwall, resp. And. Svebelius Upsal. 1721.

G. Læderi und Thom. von Westen zwei Berichte über die Befehrung der Lappen. Stockh. 1773. 8. mit literarischer Vorrede von Lönbom.

Bergl. Jöran Wallin, *Acta literar. Sueciae*. 1728. S. 474. ff. (Verzeichniß Lappischer kirchlicher und religiöser Schriften); *Portihan historia bibliothecae Aboensis*. S. 351 — 355. *Alemii diss. acad. statum politices et religionis in Lapponia Pitensi praesentem delineatura*, 1769. — Warmholz, *bibliotheca Sueogothica*, Bd. 1. S.

Das Lappische Kirchenwesen ist ganz wie in Schweden eingerichtet, so weit es nur irgend die Localität gestattet; selbst die wichtigen Hausverhöre werden mit den Kolonisten wie mit den Lappen an den meisten Orten gehalten: \*\*) man nennt sie

- 252 — 274. Lönbom's Vorrede zu Joh. Tornaci Beschreibung von Torneå und Kemi Lappmarker. Stockh. 1772. 8.
- Ioann. Schefferi Lapponia, seu gentis regionisque Lapponum descriptio accurata cum fig. Francof. 1673. 4.
- O. Petri Njurenii descriptio Lapponiae (Mspt. auf der Univers. Bibl. zu Upsala).
- Io. Renhorn de origine Lapponum. Mspt.
- Rhen, descriptio Lapponiae.
- Damiana Goës, Equit. Lusitani, Deploratio Lappianae gentis et Lappiae descriptio. 1500.
- Olavi Rudbeckii, filii, Nora Samolad, sive Lapponia illustrata etc. Ups. 1701. unvollendet.
- I. E. Askii diss. de urbe Uma et adjacentibus paroeciis. Praes. F. Törner. Ups. 1731. 4.
- P. Steckseni Graan diss. de urbe Pitovia et adjacentibus paroeciis. Praes. F. Törner. Ups. 1731. 4.
- N. Hackzell diss. de urbe Lula ejusque paroeciis Praes. Jo. Hermansson. Ups. 1731. 4.
- C. Brunnii diss. de urbe Torna ejusque adjacentibus paroeciis. Praes. Er. Aestrin. Ups. 1731. 4.
- I. D. Steckseni diss. de Westrobttnia. Praes. F. Törner. Ups. 1734. 4.
- P. N. Matthesii diss. de Ostrobttnia. Praes. F. Törner. Ups. 1734. 4.
- C. Linnaei, Flora Lapponica. Amst. 1737.
- Ehrenmalin Resa genom Westernorrland til Åsele Lappmark. Stockh. 1743.
- Högström, Beskrifning öfver de til Sveriges krona lydande Lappmarker. Stockh. 1747. 8. (Beschreibung des Schwedischen Lappland). Bisher Hauptwerk, wenn gleich ein großer Theil der Nachrichten jetzt veraltet ist.
- \*\*) In den Finnischen Lappmarken sind überdieß besondere Hausverhöre mit den Kindern üblich.

Rätaförhör, Hüttenverhör, weil der Prediger in den Lappenhütten diese Verhöre anstellt. Einzelne Abweichungen und, den Lappmarken eigenthümliche, Einrichtungen finden Statt.

Der Gottesdienst wird sonntäglich gehalten, jedoch nur an jedem zweiten Sonntage geprediget; an dem Zwischensonntage, wo der Geistliche keine selbst ausgearbeitete Predigt vorträgt, liest er, statt derselben, eine Predigt aus einer Postille vor. So oft Lappen, die nicht hinlänglich Schwedisch verstehen, den Kirchen vorüberziehen, wird Schwedisch und Lappisch, sonst bloß

Fjällström, Kort berättelse om Lapparnes björnafänge (über den Bärenfang der Lappen). Stockh. 1755. 8.

Frykell afhandling om Westerbottens och Lappmarkens upodling (Urbarmachung); in den Akten der patriot. Gesellschaft. St. 2. Mehrere Abhandlungen in den Akten der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm.

Sköldebrand, voyage pittoresque au Cap Nord. Stockh. 1804. 8. mit großen Kupfern.

Wahlenberg beskrifning om Kemi Lappmark. Ups. 1804. 4.

(Stael von Holstein) anmärningar om Piteå Lappmark. Stockh. 1809. 8.

Hermelin, beskrifning öfver Lappmarken och Westerbotten. Stockh. 1810.

Hermelin, Tabeller öfver folksmängd och näringar (Volksmenge und Nahrungszweige) i Lappmarken och Westerbotten. Stockh. 1810. 4.

Roman, berättelse om Norrbotten och dess Lappmarker. Stockh. 1818. 4.

Pehr Fjällström Grammatica Lapponica. Stockh. 1738. 8. (die erste, welche erschien.)

Pehr Fjällström, Dictionarium Sueco-Lapponicum. Stockh. 1738.

Ioh. Öhrling diss. s. Observationes in Orthographiam Lapponicam. Praes. Ioh. Ihre. Ups. 1742. 4.

H. Ganandri, Grammatica Lapponica. Stockh. 1743. 8.

Er. Lindahl et Ioh. Öhrling, Lexicon Lapponicum cum interpretatione vocabulorum Sueco - Latina et indice Suecano-Lapponico; auctum grammatica Lapponica. Stockh. 1780.

Schwedisch oder Finnisch, oder in beiden, oder in allen drei Sprachen gepredigt. So lange sich die Lappen mit ihren Heerden in der Nähe der Kirche aufhalten, wird sonntäglich vollständiger Gottesdienst gehalten. Giebt es in einer Lappmark Fischerlappen mit festeren Wohnsitzen, so wird an jedem zweiten Sonntage erst Schwedisch und dann Lappisch gepredigt. Ein Sonntag, wo vollständiger Gottesdienst Statt findet, heißt Helgedag, Feiertag; ein Sonntag, wo die eigene Predigt des Geistlichen ausfällt, der übrige Theil des Gottesdienstes aber dann ganz der gewöhnliche ist, heißt bönedag, Betttag (wohl zu unterscheiden von den jährlichen großen Buß- und Bettagen). Der Helgedag wird jedesmal vorher angekündigt; an den Bettagen wird die Kirche weniger besucht, doch kommen die näher Wohnenden jeden Sonntag zur Kirche. Das heilige Abendmahl wird in der Regel monatlich gefeiert, aber auch außerdem, so oft es verlangt wird. Die der Beichte vorangehende Anzeigung derer, die das heilige Abendmahl begehren wollen, ist mit einer Bestunde verbunden; wie denn auch an den Vorabenden der hohen Feste Bestunden gehalten werden.

Im Schwedischen Lappland \*) hält man im Sommer auf den Alpen (Fjäll), in eigends dazu erbauten Alpenkapellen, für die Hirtenlappen Gottesdienst, in den Westerbottnischen Lappmarken auf folgende Weise: Der Geistliche trifft am Freitag Abend bei der Kapelle ein; die Lappen sind schon versammelt; am nächsten Morgen ist Gesang und Gebet; die Anwesenden werden verzeichnet, ein mehrstündiges Verhör über christliche Erkenntniß und Sitten, unter zu Grundelegung des Catechismus, und nach Anleitung der Nachrichten, die der Geistliche durch die Catecheten und Sechsmänner über die Lappen einzieht, wird angestellt;

---

\*) In den meisten Finnischen Lappmarken giebt es keinen Alpengottesdienst, wohl aber Kantpredigten in Dorfhütten, wobei dann auch Hausverhör und andere kirchliche Handlungen Statt finden; an einigen Orten des Finnischen Lapplands werden die Kantpredigten in besondern Predigthäusern gehalten. S. Schwedens Kirchengeschichte 2c. Bd. 2. S. 19 — 21. S. 433 — 435.

nach einer Ermahnungsrede, nach Gebeten und Sprechung des kirchlichen Segens folgt die Aufzeichnung derer, welche communiciren wollen. Am folgenden Tage (Sonntag) wird zuvörderst Frühgottesdienst, in welchem über den Text eines der jährlichen großen Buß- und Betttage gepredigt wird, gehalten; dann folgen, nach Verlauf einer halben Stunde, Laufe, Einsegnung der Sechswöchnerinnen, Beichte, Vormittagsgottesdienst, Communion, Trauung, Begräbniß. In mehreren Lappmarken findet jenes Verhör am Sonnabend nicht Statt, weil es, zu anderer Zeit, vom Geistlichen in den Lappenhütten gehalten wird.

Bei jeder Mutterkirche besteht eine Lappenschule, in welcher 6 Kinder unterrichtet und erzogen werden; für jede Schule wird eine Köchin gelohnt. Ueber den Unterricht selbst vergl. Kap. 22. Für die Fortbildung der Schulkinder nach ihrer Entlassung aus der Schule wird an einigen Orten gesorgt. Man hat Beispiele, daß schon der in der Schule ertheilte Unterricht höchst wohlthätig auf die gesammte Familie, zu welcher ein Schulkind gehört, einwirkte.

Den Unterricht der Lappenkinder, welche nicht in die Schule aufgenommen werden können, besorgen die Katecheten, die mit den Lappen umherziehen; diese Katecheten lesen auch, so oft die Lappen am Sonntage nicht zur Kirche kommen können, in den Hütten derselben Predigten aus einer Postille vor. In Juskasjervi-Lappmark wohnt der Katechet bei der Kirche, dagegen giebt es dort Reisekatecheten, die zwischen den Wohnplätzen der Lappen, zur Ertheilung des nöthigen Unterrichts, umherreisen. In Luleå-Lappmark giebt es, außer den gewöhnlichen Katecheten und zur Beaufsichtigung dieser, Reisekatecheten. Die Katecheten genießen aus dem Lappenfond ein jährliches Gehalt von 8 bis 16 Rthln., werden von den Lappen beköstigt und müssen an die Pastoren, von welchen sie auch abgesetzt werden können, berichten. Für die bequemere Fortschaffung der Reisekatecheten haben die Lappen zu sorgen; die gewöhnlichen Katecheten wandern zu Fuß mit den übrigen Lappen. — Die Anstellung besonderer Schullehrer außer den Katecheten ist von der Königl. Kanzleiverwaltung vorgeschlagen worden; auch haben sich

die Lappen dazu willig erklärt, sobald es ihnen möglich seyn würde, die Besoldung derselben zu bestreiten.

Jährlich wird von den Lappischen Pastoren über Pfarre, Schule und Schulkinder an die Pröpste umständlich berichtet. Die Pröpste berichten an das Domkapitel in Herndsfand. Auch pflegt dieses die Pröpste oder andere Pastoren naher Schwedischer Gemeinden jährlich mit Abhaltung von Kirchen- und Schulvisitationen in den Lappmarken zu beauftragen; seltener verrichtet ein Lappischer Pastor die Visitation selbst in seiner Gemeinde. Ofter sind die Lappischen Pastoren zugleich Schulinspectoren ihres Pastorats; in diesem Falle halten sie die Schulvisitation, bei welcher auch die Schulkinder gefragt werden, ob sie mit Kost und Kleidung zufrieden sind. Selten haben Bischöfe in Lappland Visitationen angestellt. Das Domkapitel sendet die Visitationsberichte, nebst Gutachten, Vorschlägen und dem jährlichen Etat an die Königl. Kanzleiverwaltung zu Stochholm ein.

Die Einkünfte der Pastoren bestehen theils in baarem Gelde und Korn aus dem öffentlichen Fond, theils im Zehnten von Korn, Butter, Fischen, nach alter Vereinbarung, und andern Gefällen aus der Gemeinde. Von den Lappen erhalten die Pastoren: Rennthierbraten, Rennthierzungen, Rennthierkäse, Felle, Handschuhe von Rennthierleder, getrocknete Hechte; beim Begräbniß eines Lappischen Hausvaters oder einer Lappischen Hausmutter ein Rennthier (eines Schwedischen Ehegatten eine Kuh), und dergl. m.; die Quantität richtet sich nach der Größe des an die Krone zu erlegenden Lappenschafes. Auf ähnliche Weise werden die Küster, die keine Amtswohnungen haben, von den Gemeinden besoldet, z. B. ein wohlhabender schafspflichtiger Lappe oder Nybyggare giebt 4 Bankschillinge oder eine Rennthierbrust, ein minder wohlhabender 2 Bankschillinge oder ein kleineres Stück Rennthierfleisch. — Die Lehrer der Lappenschulen (an jeder Schule Einer) erhalten Korn und Geld aus dem öffentlichen Fond; sie sind alle ordinirte Geistliche.

Die Wittwen der Lappischen Geistlichen erhalten aus dem Lappenfond Gratiale von 163 Bankthalern, und aus der Witt-

Wenkasse des Stifts  $1\frac{1}{2}$  bis 3 Tonnen Gerste; wenig genug für die Wittwen von Männern, die unter den beschwerlichen Amtsverrichtungen oft frühe unterlagen. Nach 10 bis 12 Jahren Dienstzeit dürfen indeß die Lappischen Pastoren sich um Pfarrenköniglichen Patronats im ganzen Reiche bewerben, ohne also an das Stift gebunden zu seyn, in welchem sie geboren sind; auch werden den Lappischen Pastoren ihre Dienstjahre doppelt gerechnet. Bei Beförderung zu Lappischen Predigerstellen fällt ein großer Theil der sonst üblichen Abgaben: für die Vollmacht u. weg. Von der Mantalspenningar (Kopfststeuer), die die übrige Geistlichkeit erlegt, ist die Lappische Geistlichkeit frei.

Die Lappischen Stipendien in Upsala werden des Lappischen kundigen Studirenden ertheilt.

Außer der oben genannten ersten Begründung, wird der oft erwähnte Lappenfond theils durch Kronmittel, theils durch zwei jährliche Collecten gebildet. Diese Collecten werden in den Kirchen des ganzen Reichs gesammelt; ursprünglich sind sie auch für die Kirchen der Distrikte bestimmt, die zwar nicht jetzt, aber früherhin zu Lappland gehörten. Die jährlichen Revenüen des Lappenfonds rechnete man sonst auf 4600 Rthlr.

Jede Lappische Kirche hat, gleich den Schwedischen Kirchen, ihre besondere Kirchen- und ihre besondere Armenkasse. Letztere wird gefüllt durch Einsammlungen bei Taufen, Trauungen und Begräbnissen, und durch freiwillige Gaben, erstere auf gleiche Weise und überdieß durch den Ertrag des Klingelbeutel. Die Armen werden theils aus der Armenkasse, theils auf andere Weise unterstützt. Waisen pflegen von kinderlosen Gatten unentgeltlich aufgenommen zu werden. Zur Anschaffung des Kirchenweins wird Kronkorn geliefert; das Fehlende wird durch eine, 1 bis 4 Bankschillinge betragende, jährliche Gabe der nicht ganz armen Communicanten, oder falls diese Gabe nicht hinlänglich ist, gemeinschaftlich vom Kirchspiel bestritten.

Im Jahre 1816 waren die jährlichen Ausgaben des Lappenfonds folgende: Unterhalt von 12 Pastoren, 2 Communiſtern und 1 Kapellprediger ungefähr 300 Rthlr. banco und 426 Tonnen Gerste (eingerechnet die 12 Tonnen, welche Hede's und

Undersäker's Geistlichkeit erhält); für Schulen und Katecheten 390 $\frac{1}{2}$  Tonnen Gerste und wenigstens 900 Bankthaler. Rechnet man die Tonne Gerste zu 6 $\frac{2}{3}$  Rthlr., so würde das Ganze 6643 $\frac{1}{3}$  Rthlr. Banco betragen.

Im Jahr 1816 schlug der Comminister in Skellefteå, Mag. Isaac Grape, in einem, dem Consistorium zu Herneå, eingereichten Gutachten, zur Vervollständigung der kirchlichen Anstalten in Lappland, statt der gewöhnlichen Katecheten, die Anstellung von Reisekatecheten und Missionären in jedem Lappischen Pastorat, nur Fölinge ausgenommen, vor. Letztere, ordinirte Geistliche, sollten über Lehre und Wandel der Katecheten die wachsamste Aufsicht führen; wo es nöthig scheint, bei dem Unterricht, den die Katecheten ertheilen, gegenwärtig seyn, um die Fehler in der Methode zu verbessern und die Achtung und das Vertrauen für die Katecheten zu mehren; auch sollten sie selber in den Jahreszeiten, wo Reisen zu den Lapphütten möglich sind, die Lappen unterrichten und über die Fortschritte der einzelnen Buch führen; übrigens selbst den Pastoren untergeordnet seyn und unter deren Aufsicht stehen. In den Zeiten, wo die Lapfoten nicht zugänglich sind, soll der Missionar die Kinder der Nybyggare unterweisen, falls man ihn darum bittet, wofür er nichts als Kost, falls die Eltern diese zu reichen im Stande sind, so lange er im Nybyggarehause anwesend ist, erhält. Bei Krankheit und sonstiger gesetzmäßiger Behinderung des Pastors hat er denselben unentgeltlich zu vertreten. Als Gehalt genießt er aus dem Lappenfond 20 Tonnen Gerste, und hat den Vorzug, seine Dienstjahre bei Beförderungen doppelt rechnen zu dürfen. Auch die Reisekatecheten müssen so gelohnt seyn, daß sich geschickte Männer zur Uebernahme des beschwerlichen Amtes bereit finden lassen, und sie nicht nöthig haben, die armen Lappen um Unterhalt zu bitten; der Lohn betrage daher etwa 8 Tonnen Gerste jährlich. Die Katecheten könnten bei den Lappischen Pastoren und Comministern gebildet und unterhalten werden, für etwa 100 Rthlr. jährlich. — Auf Amtsreisen haben die Lappen den Schutz der Missionare und Katecheten zu bestreiten; für Beköstigung müssen diese selber sorgen. — Endlich, um den Eifer der Pastoren zu

unterstützen, möchten für immer Pröpste verordnet werden, denen es obläge, jährlich die Lappischen Pastorate zu visitiren: einer für die zu Norrbotten's und einer für die zu Westerbottens Län gehörigen Lappmarken; beide müßten des Lappischen, ersterer zugleich des Finnischen kundig seyn; ferner ein General-Visitator, welcher über ganz Lappland sich verbreitende Visitationen, doch seltener, hält; in dem Jahre, wo dieser visitirt, fallen die Propstvisitationen aus. In den Fennländischen Lappmarken kann die Visitation von den Pröpsten verrichtet werden, denen sie nach der bisherigen kirchlichen Eintheilung zusteht, da es hier der Kenntniß des Lappischen nicht bedarf. — Ueber diese wohlervogenen Vorschläge war bei meiner Anwesenheit noch nichts entschieden worden. So viel ist gewiß, daß eine Vermehrung der Zahl der Geistlichkeit in Lappmark und eine Verbesserung des Gehalts der Katecheten, die jetzt von den Lappen sehr abhängig sind, nothwendig ist. — Bisher war es üblich, daß, wenn, wie gewöhnlich, die Visitatoren der Lappischen Sprache nicht mächtig sind, sie die, die Visitation nach dem gewöhnlichen Gottesdienst eröffnende, Altarrede auf Schwedisch hielten, und dann ins Lappische übersetzt von einem Lappischen Geistlichen verlesen ließen; in den nördlichen Lappmarken auch in Finnischer Sprache, falls dort die Rede nicht auch Finnisch gehalten wurde. Die Einrichtung der Visitationen ist überhaupt folgende:

1. Gottesdienst.
2. Altarrede über einen biblischen Spruch.
3. Christenthumsprüfung, nach dem Katechismus, zuerst mit den Älteren und dann mit den Jüngeren, wobei auch die Lesefertigkeit erforscht wird.
4. Ermahnungen und Ermunterungen in Beziehung auf den Befund des Verhörs.
5. Kirchspielsstand (sockenstämma), nachdem Weiber und Kinder sich entfernt. Die Sechsmänner und die Dorfaufseher werden aufgefordert, sich zu erkundigen, welche Gemeindeglieder bei der Visitation, Propstgericht (prospetning) genannt, wo keiner fehlen darf, zugegen gewesen, und mit den ohne gültige Ursache Ausgebliebenen gesellich zu verfahren. Dann richtet der Visitator die erforderlichen Fragen an den Pastor über das kirchliche und sittliche Betragen der Gemeinde und an die Hausväter über Amtsführung und Wandel

des Pastors, besichtigt Kirche und Pfarrhof, unterrichtet sich über die Bewirthschaftung der Pfarrländereien, über die nöthige Förderung einzelner Nahrungszweige und sonstige Verhältnisse und Bedürfnisse des Pastorats. Hat dann keiner etwas weiter vorzutragen, so schließt der Visitator den Akt mit religiösen Ermahnungen, mit Gebet und Ertheilung des kirchlichen Segens. — Auch wird die Kirchen- und Armenkasse revidirt. — Die Schulvisitation beginnt mit Gebet; die Kinder werden geprüft, und mit Sprechung des Segens und Gesang endet der religiöse Theil des Akts; nun folgen die Untersuchungen über die äußere Lage der Kinder, über die Schulmatrikel etc., endlich Ermahnungen an Lehrer und Lernende. Die Schulvisitation wird nicht selten in der Kirche gehalten; auch die Geistlichkeit und einige Gemeindeglieder sind zugegen.

Jedes Lappische Pastorat hat, nach Schwedischer Sitte, einen aus mehreren Mitgliedern bestehenden Kirchenrath, zwei Kirchenvorsteher, einen Kirchenwächter, Sechsmänner für jeden Gemeindedistrikt (rote), auch wohl Gemeindeälteste (äldste). Kommen einzelne Lappen und Kolonisten an den großen Fuß- und Betttagen nicht zur Kirche, oder nehmen, eine längere Zeit, am Gottesdienst und heiligen Abendmahl nicht Theil, so hat die Kirchenspolizey zu untersuchen und der Kronbeamte die verhängte Strafe zu vollziehen.

Eine Orgel giebt es bis jetzt in keiner Lappischen Kirche.

Die Vorbereitung der Confirmanden geschieht gewöhnlich an den Vortagen der Predigtsonntage, und schließlich, eine oder zwei Wochen täglich, Vor- und Nachmittags im Pfarrhose oder an einem andern passenden Orte; im ersten Falle übernachten die Kinder in den Kirchstuben oder in der Kirche nahegelegenen Höfen; dann folgen Confirmation und Genuß des heiligen Abendmahls; in den Finnischen Lappmarken pflegt indeß der Confirmation noch, nach Verlauf einiger Wochen, ein abermaliger, mehr prüfender, ein Paar Tage dauernder Unterricht voranzugehen.

Die gewöhnlichen Kirchspielsstände finden am häufigsten an Wochentagen Statt.

Häuslicher Gottesdienst an Sonn- und Festtagen, mit Gesang, Gebet und Lesung einer Predigt aus einer Postille, wird in allen Lappmarken, von denen, die nicht zur Kirche gingen, gehalten.

Kleine Erbauungsschriften hat, in neuester Zeit, die evangelische Gesellschaft in Stockholm unter Lappen und Kolonisten unentgeltlich vertheilt, auch Bibeln umsonst oder zu geringem Preise. Bibeln, Postillen, Katechismen und Gesangbücher sind, zumal in den Kolonistenhöfen, sehr allgemein; unter den Postillen findet man insbesondere: Luther's Postille, Ekman'sson's Postille, Johann Arndt vom wahren Christenthum, Välder Leben Jesu Christi, Leß Erklärung der Sonntagsevangelien u., unter den Katechismen die von Wöller, Gråberg u.; unter den Gesangbüchern, außer dem kirchlichen, die Zionslieder, die Lieder Moses und des Lammes u.

Kolonisten und Lappen beten bei ihren Mahlzeiten, selbst beim Frühstück, kurz, einfach und mit herzlichster Andacht. Die Sonntagsfeier wird aufs strengste beobachtet; nur im Nothfall erlaubt man es sich am Sonntage zu erndten, und zwar erst nach 5 Uhr Abends.

Die Lappische Sprache ist sehr weich, und hat unverkennbar große Aehnlichkeit mit der Finnischen; doch, wie Leem behauptet, nicht so viel, wie die Dänische mit der Deutschen; daß Finnen und Lappen einst Ein Volk waren, scheint unbezweifelbar. Nordin glaubte eine Aehnlichkeit des Lappischen mit dem Lateinischen entdeckt zu haben, und folgerte hieraus weiter über die früheren Wohnsitze der Lappen; allein diese Aehnlichkeit scheint eben so geringe und zufällig, als die Aehnlichkeit mit dem Griechischen und Hebräischen. Die Lappische Sprache hat mehrere Dialecte, die theils durch Veränderung einzelner Buchstaben, theils durch größere oder geringere Vermischung mit Finnischen, Schwedischen und Norwegischen Wörtern entstehen; die im Sommer in Norwegen weidenden Lappen mengen manches Norwegische ein; die Aussprache ist überall ziemlich gleich. Die Lappische Sprache ist reich an Wörtern zur Bezeichnung sinnlicher Gegenstände, die in das Leben und in die Verhältnisse der Lappen ein-

greifen, aber arm an Wörtern zur Bezeichnung abstrakter Begriffe.

b. Juridische, administrative, commercielle Verhältnisse.

In juridischer Hinsicht bilden die Schwedischen Lappmarken Distriktsgerichtsbezirke (Härader). Ein solcher Bezirk, dem ein Häradshöfding vorsteht, der einmal jährlich im Ringshause neben der Kirche zu Gerichte sitzt, umfaßt gewöhnlich nur Ein Pastorat. Da aber dem Häradshöfding nicht bloß ein oder mehrere Lappische, sondern auch Westerbottische Härader untergeordnet sind, so wohnt er in Westerbotten und reiset nur zur Gerichtszeit in die Lappischen Distrikte. Im Gerichte sitzen, außer dem Häradshöfding, 12 Zwölfmänner, Bauern und Lappen, je nach dem Verhältniß der Lappischen und Nicht-Lappischen Einwohnerzahl des Distrikts; der Häradshöfding führt den Vorsitz. Bei den gerichtlichen Verhandlungen zieht er, mag er der Lappischen Sprache kundig seyn oder nicht, der nicht Lappischen Partheien wegen, einen beeidigten Dolmetscher zu; auch die Zwölfmänner sind beeidigt; sie werden vom Häradshöfding, unter den in Rücksicht auf Einsichten und Charakter vortheilhaft bekannten Hausvätern erwählt. Bei den Gerichtssitzungen müssen die Zwölfmänner vollzählig seyn; sind einige derselben verhindert zu erscheinen, so werden Stellvertreter ernannt und beeidigt. Betrifft eine zu verhandelnde Sache Schwedische und Norwegische Unterthanen, so werden auch Norwegische Zwölfmänner zugezogen. Der Häradshöfding wohnt im Ringshause; zu speisen pflegt er im Pfarrhause, wie es sich in diesen gastfreien Gegenden von selbst versteht, ohne Bezahlung; nur durch ein kleines Abschiedsgeschenk an die Pastorin kann er sich dankbar beweisen. Auf gleiche Weise speiset der zur Gerichtszeit anwesende Voigt im Pfarrhause; in Åsele speisen die Beamten für sich, und wird dann eine Geldsumme bestanden; überhaupt sind Natural-Abgaben (die sogenannten Nästen) an den Häradshöfding und den Voigt in Lappland üblich; doch haben diese Beamten auch Geldhebungen. Die Gerichtssitzung dauert in Åsele 5 bis 6, in den übrigen Sprengeln 8 Tage; sie wird jedesmal im Winter gehalten,

im Januar und Februar, zuerst in Åsele, bald nach Neujahr, dann in Lycksele, in Arjeplog, in Arvidsjaur, in Jokmock, in Gellivare; in Torneå-Lappmark wird gleichfalls im Winter Håradsting bei der Kirche Kare-suando gehalten, ferner für Zuckasjervi in Wittangi, und für den dortigen Bergwerksdistrikt besonders zu Junosuando. Auf diese Weise hat Åsele-Lappmark, seiner 4, und Lycksele-Lappmark, seiner 2 Pastorate ungeachtet, nur 1, die übrigen Lappmarken aber 2, Torneå sogar 3 Ting. Auch in den östlichen Finnischen Lappmarken wird auf gleiche Weise Ting gehalten. — Neben jedem Tingshause findet man auch ein Gefängniß und einen Straßpfahl mit Halseisen.

Von dem Håradsgerecht kann an das Lagmansgericht appellirt werden. Für das ganze Schwedische Lappland nebst den Provinzen Ångermanland, Wester- und Norrbotten besteht Ein gemeinsames Lagmansgericht, welches, unter Vorsiß eines Lagman, jährlich zweimal zusammentritt.

Die politische Verwaltung der Schwedischen Lappmarken führen die Landshöfdinge von Westerbottens (Umeå) und Norrbottens Län, und unter ihnen die Kronvoigte, deren gegenwärtig zwei sind. Unter den Kronvoigten \*), welche Schweden sind, fungiren die Kronläns männer (Kronlänsmän); diese werden vom Landshöfding ernannt; unter den Kronläns männern die Lappischen Dorf-Läns männer, die der Voigt bestellt. Es sind nämlich die Lappen in sogenannte Dorfschaften (byalag) vertheilt, denen sie selber seit langer Zeit den Namen gegeben haben. Diese Dorfschaften sind aber nicht Dörfer im gewöhnlichen Sinne des Worts, sondern liegen viele Meilen weit auseinander; sie bestehen aus Bezirken, die von einer gewissen Anzahl Lappen als

---

\*) Den Kronvoigt nennen die Lappen Sunte, d. i. Oberherr, den Kronlehnsman Páddi, den Fiskal Piscater oder Kronseipik, d. i. Kronwolf, den Håradshöfding Lagamanni, d. i. Gesetzesmann, oder Herranshöfding, d. i. der Hauptmann des Herrn, den Landshöfding Landsherra, d. i. Landesherr. Den Voigt nennen sie auch wohl Herransfallningsman, d. i. Befehlshaber des Herrn, oder Fallningsman atje, d. i. Water Befehlshaber.

Weideland oder zu Fischereyen ꝛ. benutzt werden, und wo die Hütten der einen Familie oft durch große Gebirgs- und Wasserzüge von denen der anderen gesondert sind. Eine jede Dorfschaft dieser Art hat einen Länsmann, der als oberster Vorgesetzter über Ordnung wacht, Uebertretungen des Gesetzes, Vergehungen ꝛ. dem Voigt anmeldet, darüber hält, daß alle Lappen an den großen Buß- und Bettagen dem Gottesdienst beiwohnen und bei der jährlichen Steuererhebung zugegen sind, kleine Zwiste ausgleicht, in Schuldsachen, die nicht mehr denn 4 Rthlr. betreffen, richterlich entscheidet und die Sentenz sofort in Ausführung bringt ꝛ. Dem Dorflänsmann untergeordnet ist der Stikare, ein Bothe, der zu Versendungen und Ausrichtung von Befehlen aller Art vom Dorflänsmann gebraucht wird; auch die Zwölfmänner müssen dem Dorflänsmann gehorchen; dieser erhält Befehl vom Kronlänsmann, wie vom Voigt.

Der Håradshöfding, der Voigt und der Kronlänsmann sind besoldet; die Dorflänsmänner und die Bothen genießen nur Freiheit von der Kronsteuer, vom Skjuts und von Gemeindelasten; die Zwölfmänner von Skjuts und Gemeindelasten.

Die Upsyningsmån (Dorfaufseher), die im eigentlichen Schweden angesetzt sind, hatte man bisher in Lappland nicht. Die oben genannten Sechsmänner sind für kirchliche Zwecke verordnet.

Bei Streitigkeiten über Grundbesitz werden zuweilen Commissionäre zur Localuntersuchung ernannt; der Voigt oder Kronlänsmann leitet dann die Untersuchung; aber auch die Zwölfmänner müssen zugegen seyn.

Das Håradsgerecht wird zur Marktzeit gehalten. Dann ist auch Upbörd, d. h. der Voigt erhebt die Steuern. Diese sind, vermöge der Lappmarks-Privilegien, äußerst geringe. Kraft dieser Privilegien genießen alle Bewohner der Lappmarken Freiheit vom Militairdienst jeder Art, so wie von Erlegung der ordentlichen Personensteuer (mantalspenningar) und der von den Ständen bei Reichstagen gemachten Bewilligungen (bevillning). Die Lappen entrichten eine für alle Zeiten fest bestimmte Abgabe für ihr Weide- und Fischland, welches sie dann ganz als ihr Eigenthum betrachten können; für jede Lappische Dorfschaft ist nämlich eine

große Steuer angelegt, die unter sämtliche Theilnehmer vertheilt, und selbst, wenn die Zahl der Hausväter sich mehrt, nicht erhöht wird, wohl aber, wegen Armuth und Unglücksfälle, herabgesetzt werden kann. Den Kolonisten (nybyggare) wird, je nach den Umständen, eine größere oder geringere Zahl von Freijahren, die auch prolongirt werden können, höchstens 50, bewilliget; dann werden sie zu einer geringen jährlichen Steuer (Skatt) gesetzt, wodurch sie zu dem eigenthümlichen Besitz des ihnen zugemessenen Landstriches gelangen; diese Steuer beträgt für das Mantal, d. i. 8 Tonnen Ausfaat nur 6 $\frac{1}{2}$  Bankthaler. Auch an dem, eigentlich für die Lappen bestimmten Weide- und Fischland (dem sogenannten Lappland) haben sie in neuerer Zeit durch Erlegung des Lappenschafes Theil genommen; ein Umstand, der oft Reibungen zwischen Schweden und Lappen veranlaßt hat. Seit etwa 40 Jahren sind, insbesondere durch Verlust der Rennthiere, mehrere Lappen bewogen worden, Ackerbau zu treiben und dadurch in die Klasse der Nybyggare überzutreten; diese Lappen erlegen gleichen Schatz mit den Nybyggare; indeß ist die Viehzucht bei ihnen Hauptnahrung, selbst noch mehr, als sie es schon bei den übrigen Nybyggare ist. — Vor Vereinigung Norwegens mit Schweden entrichteten die Norwegischen Lappen, welche in gewissen Jahreszeiten auf Schwedischem Gebiet weideten, Weidengeld (mulbetespenningar) an die Schwedische, und umgekehrt, im gleichen Falle, die Schwedischen Lappen an die Norwegische Krone; diese Abgabe hat jetzt aufgehört. Dagegen dauert die Vörelaggift (Miethabgabe) fort; sie wird von den Schwedischen Lappen entrichtet, welche in Norwegen sich Weideland miethen; denn zu Schatz (Jahressteuer, Grundgeld) nehmen, d. h. kaufen, darf kein Schwedischer Lappe Norwegisches Lappland. — Die Kolonisten sind während ihrer Freijahre nicht blos von den Abgaben an den Staat, sondern auch an die Geistlichkeit frei. Zu den Lappmarksprivilegien durfte man bisher auch die Vergünstigung zählen, daß in Kriegen zwischen Dänemark und Schweden die Lappmarken unbeeinträchtigt bleiben sollen; wie denn solches auch noch im letzten Kriege geschehen ist.

Die Schatzung wird von Kolonisten und Lappen in Papiergeld, der gewöhnlichen Münze im Verkehr, erlegt; denn die Lappen besitzen jetzt wenig oder gar kein Silbergeld, worauf sie sonst so sehr hielten; Kaufleute und Andere wechselten es ihnen ab. Als die Ausfuhr des Silbers verboten wurde, hatten die Lappen es schon nicht mehr. Was sie noch an Silber besitzen, besteht meistens in silbernen Bechern, Löffeln u.; dieses bewahren sie in kleinen länglichen, mit Eisen beschlagenen Kästchen auf, die sie, verschlossen, im Pfarr- oder Boigthause, oder in der Kirche zur Aufbewahrung einsetzen.

Der jährlichen Märkte sind in jeder Westerbötnischen Lappmark zwei, nur Piteå-Lappmark ausgenommen, wo nur einmal jährlich Markt gehalten wird; beide werden im Winter, doch nicht an allen Orten zu bestimmten Tagen, gehalten. Der zweite Markt ist der geringere, seine Dauer 1 oder 2 Tage, nur wenige Kaufleute kommen, es wird wenig gehandelt, meist liquidirt. Der erste Markt steht 6 Tage; er ist der eigentliche Kaufmarkt. Am ersten Markttag wird das Håradsting durch eine Predigt eröffnet; der Richter nebst sämtlichen Beamten ist zugegen; die Predigt verbreitet sich, nach Anleitung eines freien Textes, über die Verhältnisse des Richters zu den Partheien und der Partheien zum Richter und zu einander. Der Gottesdienst währt etwa 1½ Stunde (solche Gerichtspredigten sind in ganz Schweden bei Eröffnung der ordentlichen Håradsting gebräuchlich). Nach Beendigung desselben beginnt die Gerichtssitzung mit Verlesung gewisser Verordnungen, Abkündigung des Gerichtsfriedens (kraft dessen bei Vergehungen, die während der Gerichtszeit Statt finden, die gewöhnliche Strafe vermehrt wird) u.; dann wird der Markt ausgerufen, worauf dieser seinen Anfang nimmt. Das Sing steht allemal länger als der Markt.

Am zweiten Tage ist Upbörd: die Erhebung der Abgaben dauert mit den Kolonisten 2 Tage, mit den Lappen 1 Tag.

Auch der Zehnte für den Prediger, und der Gehalt des Küsters wird eingefordert.

Nach Beendigung dieser Berrichtungen kehren die Kolonisten heim, die Lappen bleiben bis zur Beendigung des Marktes.

Die Lappen verkaufen ihre Waaren gegen baares Geld, und kaufen sich dann ein, was sie bedürfen; selten tauschen sie Waaren gegen Waaren. Sie nehmen jetzt Papiergeld fast eben so gerne als Silbergeld, weil ihnen letzteres von den Kaufleuten sehr hoch angerechnet wird, z. B. 1 Thaler zu  $3\frac{2}{3}$  Rthlr. Niksgald; auch Kupfergeld nehmen sie. Früher war ihnen das Papiergeld sehr verhaßt. Beim Handel reicht der Kaufmann den Handelsherrn, einen Trunk schlechten und schädlichen Branntweins. Die Lappen schlürfen ihn mit großer Freude, ja das für sie köstliche Getränk erregt ihre Begierde in einem so hohen Grade, daß man während der Marktzeit nicht selten betrunkene Lappen sieht; freilich können sie nur wenig vertragen. Auch erbetteln sich die Lappen oft Branntwein. Der letzte Markttag heißt Walmarstag: hier wird am meisten gekauft, auch das grobe Tuch, Walmar, was zu Kleidungen und zur Bedeckung der Hütten gebraucht wird. An diesem letzten Markttag darf, vermöge der königl. Resolution vom 7. Jul. 1752 auf die Beschwerden der Städte, Branntwein an die Lappen verkauft werden; doch ist das Verkaufen in kleinen Partien oder das Ausschütten durch das Geseß verboten. Das Branntweinebrennen in den Lappmarken ist im Allgemeinen verboten, und es wird, selbst zum eignen Bedarf, nur wenig gebrannt; Kaufleute und Bauern des niedern Landes führen aber freilich auch außer der Marktzeit nicht selten Branntwein den Lappen und Kolonisten zu, welches, sobald nur nicht geschenkt wird, eigentlich nicht verboten ist.

Während der Marktzeit ist auch der Landfiskal anwesend. Zwei Wächter gehen in den Nächten umher.

In früheren Zeiten waren die einzelnen Lappenmärkte gewissen Städten zum Handel überwiesen. Seit 1769 sind aber die Handelsdistrikte der Städte abgeschafft, und die Kaufleute besuchen, nach Belieben, diesen oder jenen Markt. Indes kommen, der großen Entfernungen wegen, gewöhnlich nur die Kaufleute der zunächst gelegenen Stadt. Die Kolonisten verkaufen ihre Waaren auch außerhalb der Lappmarken. Viele Lappen handeln sogar nach Norwegen.

An Sonn- und Festtagen darf in der Nähe der Kirchen bei schwerer Strafe kein Branntwein geschenkt werden.

Vor der jährlichen Steuererhebung geschieht bei den Lappen eine Ausgleichung, d. h. der Voigt sucht zu erforschen, ob einige Lappen ärmer geworden sind, wie bisher, in welchem Fall man sie in der Steuer herabsetzt, und weil die Gesamtsumme immer herauskommen muß, das Fehlende unter die wohlhabenderen vertheilt wird. Jedes dritte Jahr hält der Voigt eine Volkszählung. Jedes 5te Jahr berichtet er über den Zustand der von ihm verwalteten Lappmarken an den Landshöfding. (Königl. Verordnung vom 20. Mai 1805).

Fahrwege giebt es nur im Winter; im Sommer hat man fast nur Geh- und Boot-, wenig Reitwege. Indes sind, zumal in den südlichen Westerbottnischen Lappmarken, öffentliche Einrichtungen zur Fortschaffung von Reisenden getroffen, Gasthöfe angelegt, und die Lappmarken theils mit einander, theils mit Westerbotten durch Posten verbunden, die an einigen Orten regelmäßig, an andern nur, so oft Amtsbriefe eintreffen, gehen. In den südlichsten oder Semteländischen Lappenbezirken, wo in der Regel keine oder wenige Nybyggare wohnen, giebt es weder Gasthöfe noch Posten; doch pflegt man auch dahin aus den nahen Schwedischen Dörfern Schutz erhalten zu können. Wo Postgang Statt findet, wird für jede bei der Expedition verzögerte Stunde 1 Bankthaler Strafe erlegt; die sonstigen Beamten sind Postmeister. Der Postillon erhält für jede Meile 8 Bankschillinge Bothenlohn; alle 5 Jahre wird dieser Preis bestätigt oder geändert. Keine Station ist über 2 (Schwedische) Meilen; die Zeit, binnen welcher die Meile zurückgelegt werden soll, ist nicht bestimmt.

Auf einigen durch unbewohnte Gegenden führenden Dingwegen (zum Ort, wo das Häradsgericht gehalten wird) sind, im dichten Walde und in der Nähe guter Kennthierweide, Stationenhäuser angelegt und mit Feuerheerd und Bettstellen versehen; Betten muß man mitbringen. Auf öden Handelsstraßen bauen die Kaufleute solche Häuser. Man findet sie indes nur zwischen Lycksele und Arvidsjaur (2), zwischen Arvidsjaur und Arjeplog

(1), zwischen Arjeplog und Jockmock (2), zwischen Jockmock und Gellivare (1).

c) Ausdehnung, Klima, Boden, Natur- und Kunstprodukte.

Das Schwedische Lappland hat eine sehr weite Ausdehnung. Es liegt, die Fennländische Lappmark, welche nur Theile von Fennland und Herjedalen bildet, abgerechnet, zwischen dem 64° und 68° Polhöhe, gränzt im Westen an Norwegen, im Osten an Westerbotten, und, einem kleinen Theile nach, an Ängermanland und Fennland, im Süden an Ängermanland, im Norden an Rußland (Russisch-Torneå-Lappmark).

Die bei weitem größere Hälfte dieses weitläufigen Landes füllen Gewässer, Moräste und hohe Bergketten aus, deren viele, besonders an der Norwegischen Gränze, mit ewigem Schnee bedeckt sind. Das ebene Land an der östlichen Seite ist wenig zum Kornbau geschickt, sondern Wiese oder Wald; auch die Berge sind treffliches Weideland für Rennthiere. Der Boden der Ebene besteht aus mehreren Erdarten: Gartenerde, Thonerde u., doch scheint Sanderde vorzuherrschen.

Das Klima ist sehr rauh; der Winter dauert fast 9 volle Monate, doch kann man auch in den kürzesten Tagen wenigstens vier Stunden ohne Licht lesen. Nach geendigtem Winter schreitet die Vegetation desto schneller fort, und ist desto üppiger. Frühling und Herbst sind sehr kurz, der Sommer dauert ein Paar Monate. Die stärkste Hitze herrscht im Julius und August \*), und ist so heftig, daß man auf Mittel sinnen muß, sich gegen

---

\*) In Schweden von Johannis bis in den Anfang des August, dann nimmt sie ab, aber nicht so schnell, wie sie im Junius stieg; der Junius gehört in Schweden schon zum Sommer, der September zum Herbst. Die Vegetation ist nirgends schneller und sichtbarer als in Lappland. S. Wahlenberg über die Lappische Vegetation; in den Akten der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, Jahrg. 1810. S. 106—114. Dasselbst behauptet auch Wahlenberg, daß das Lappische Gras nicht bloß sehr zart (was es allerdings ist), sondern auch arm an kräftigeren Bestandtheilen sey.

die Einwirkung derselben zu sichern; die Nybyggare tragen mätkor, d. i. Hemden aus dünnem, weißem Walmar, der aus feiner Schaafswolle bereitet wird und die Hitze sehr abhält, seltener aus dünnem Rennthierleder, dessen sich die Lappen zu dem Untergewande bedienen, welches bei ihnen die Stelle des Hemdes vertritt. — Die größte Kälte tritt im Januar und Februar ein; dann beschmiert man, zur Sicherung vor Frost, Nase und Ohren mit Rennthierfett; die Füße bedeckt man mit trockenem Heu statt der Strümpfe, worüber die Lappen Pelzschuhe anziehen; denn lederne Stiefeln über dem Heu, wie die Nybyggare gebrauchen, sichert noch nicht vor dem Erfrieren der Füße; das Heu muß sehr dick gelegt werden, man nimmt dazu zerkrümeltes feines Gras. Der Winter beginnt mit dem October; der Schnee, welcher jetzt fällt, bleibt liegen und schmilzt erst um die Mitte des Junius. Um diese Zeit treibt man das Vieh aus; ist das Jahr warm, so kann man schon nach 2 bis 3 Tagen grüne Felder sehen, gewöhnlich wird es aber erst um Johannis ein wenig, und im Anfange des Julius völlig grün. Zu Ende des Julius fällt die Heu-, im August die Korn-Ernte; denn die Sonne steht ununterbrochen am Horizont oder verschwindet nur auf wenige Stunden; bis in den August kann man die ganze Nacht hindurch lesen \*); um den 10. und 24. August treten Nachtfroste ein, dann wird die Bitterung noch einmal wärmer; erst um die Mitte Septembers kehren die Nachtfroste zurück, die nun nicht wieder aufhören. Man kann also an drittehalb Monate Sommer rechnen. Was bisher erwähnt wurde, gilt indeß nur vom niedern Lande; auf den Gebirgen ist das Klima noch rauher: der Schnee schmilzt zwar oft oben so frühe, wie im untern Lande, ja, bei westlichen Winden, noch früher und schneller; grün wird es im Anfange des Julius, die Nachtfroste treten um

\*) Im Winter, zur Zeit der Sonnenwende, scheint die Sonne wenig oder gar nicht, aber die starke Dämmerung macht, daß man mehrere Stunden ohne Licht lesen kann; die Nacht wird von Nordlichtern erhellt, und Mond und Sterne scheinen Tag und Nacht, fast 2 Monate lang.

dieselbe Zeit, wie im niedern Lande, ein; aber der erste Schnee fällt schon im August, welches im niedern Lande selten geschieht \*). Kirchspielsmagazine giebt es in ganz Lappland nicht.

Die hohen Alpen bestehen theils aus nackten Felsen, theils sind sie mit Gräsern und struppigen Gewächsen bedeckt, seltener mit Rennthiermoos, und bestehen aus feiner Erde. — Auf den mittleren Höhen trifft man verkrüppelte Birken, auch Gränen. Im niedern Lande erreichen die Waldbäume ihre gewöhnliche Höhe, die Rinde ist, der Kälte wegen, dicker wie gewöhnlich, aber das Holz schwächer; es giebt Birken, Gränen, Fichten, Tannen, Erlen, viele Weidenarten, Espen, Sperber; und schwarze Vogelkirschbäume (*Prunus padus*, hägg), die Wälder sind aber oft, Moräste halber, im Sommer wenig zugänglich: Fruchtbäume gedeihen nicht. — Das Gras wächst sehr hoch und dicht. Esbare Waldbeeren wachsen in großer Menge, am meisten Maltbeeren (*hjordron*), Lingon (Preisselbeeren) und Blaubeeren, Himbeeren (*hallon*) trifft man nur auf Schwedensland; aus letzteren bereitet man Wein. — Mit den abgeschnittenen Stengeln der Angelica (Engelwurz) stillen die Lappen, auf Reisen, ihren Durst; auch kauen sie sie als Präservativ gegen die Blattern, wenn sie ins niedere Land ziehen; mit der Kuhpockeneinimpfung ist, im Allgemeinen, bisher nur ein geringer Anfang gemacht worden. Auf andere Weise benützt man die Angelica nicht; die *Rumex acetosa* wird mit Milch verspeiset, ohne Milch aber als Laxativ gebraucht.

Kartoffeln und Rüben gedeihen überall vortreflich. Erbsen säet man nie, geschweige denn Weizen. Das Hauptkorn ist Gerste. Von der Sommersaat bis zur Erndte verstreichen wenigstens 10, oft 12 Wochen; nur in sehr seltenen Fällen säet man um die Mitte Mai's, gewöhnlich erst nach dem Anfange des Junius.

---

\*) Was man bei einigen Geographen, z. B. Djurberg, liest, daß, nachdem es grün geworden, alles in 8 Tagen seine Höhe erreicht, nach 8 Tagen in Blüthe steht, nach 8 Tagen reif ist, und nach abermals 8 Tagen wieder der Winter eintritt, ist ungegründet.

Der erste Vogel, den man im Frühling sieht, ist der Schwan, der sich im März und April in großer Menge blicken läßt. Ueberhaupt ist an einheimischen und Zugvögeln kein Mangel; unter den Singvögeln zeichnet sich das Blaukehlchen (*motacilla suecica* Linn., *sylvia* \*) *cyaneccula*; von Meyer und Wolf, deutsche Vögelkunde Bd. 1. 1810. S. 240, blaukehliger Sänger, *sylvia suecica*, Nilsson) durch einen melodischen Gesang aus. An esbaren Vögeln hat man Auerhühner, Birkhühner, Schneehühner, deren rauhe Stimme fast dem Lachen eines Menschen gleicht, und andere; die Zugvögel kommen mit dem Sommer, brüten, füttern ihre Jungen auf und verschwinden, sobald der Winter sich nähert. Seevögel hat man in Menge. Die Eulen wissen hier mit ihren, wie es scheint, nur für Dämmerung und Nacht geschaffenen Augen auch im lichten Sommer ihre Nahrung zu finden. Die Federn der Vögel werden gesammelt und verkauft. Außer dem Vogelwildpret, hat man Hasen, Bären, deren Fleisch, an Geschmack dem Schweinefleisch sehr ähnlich, den Lappen Leckerbissen ist. In den meisten Lappmarken findet man indeß Bären eben so wenig häufig, als Elenthier und Biber; letztere wurden insbesondere durch das Schwenden des Waldes, um Wiesenland zu gewinnen, wodurch den Bibern das nöthige Holz geraubt wurde, vermindert; ihr Fleisch ist sehr wohlschmeckend. Wölfe, Luchse, Füchse, Vielfraße, Eichhörchen, Ottern, Marder, Hermeline, hat man viel. Auf den Alpen giebt es im Herbst Leminge (*Mus Lemmus*) in großer Menge; von den Alpen wandern sie zuweilen in langen Zügen zu den niedern Gegenden herab, wo sie Graswurzeln fressen; Zobel findet man nicht. Auch wilde Rennthiere trifft man an, zahlreicher aber sind die zahmen. Adler sieht man in allen Lappmarken.

Die Bären und Wölfe erlegen die Lappen im Laufen, indem sie sie todt schlagen, freilich nur wenn Schnee gefallen ist,

\*) Die eigentliche Nachtigall (*sylvia lusciniä*) dürfte kaum nördlicher als Upsala zu finden seyn: im Westen steigt sie nicht zu gleicher nördlicher Höhe hinauf.

wodurch jene Thiere aufgehalten werden. Die Bären schaden den Menschen nicht, wenn sie nicht angegriffen werden; in diesem Falle tödten sie wohl Menschen, aber fressen sie nicht. Weirber können sich aber jederzeit durch Entblößung des Unterleibes retten; eine oft in den Lappmarken bestätigte Erfahrung \*).

Die Gewässer in den Alpen haben sehr reines Wasser; im niedern Lande sind Flüsse und Seen gewöhnlich mit Gras und Rohr ausgefüllt.

Fische findet man reichlich und in vielen Arten; in einigen Flüssen wird auch Lachs gefangen.

An Insekten aller Art ist Lappland reich. Die größte Plage sind die Kennthierbrömsen und die Mücken, erstere fürs Vieh, letztere auch für Menschen; die Mücken verfinstern die Luft und nur durch Rauchfeuer und Beschmieren des Gesichts kann man einigermaßen sich schützen.

Schlangen giebt's viele.

---

\*) Vor einigen Jahren ereigneten sich in Lycksele Lappmark ein Paar merkwürdige Begebenheiten, welche zeigen, wie viel der Mensch durch Geistesgegenwart selbst gegen wüthende Bären auszurichten vermag. In der Brunstzeit der Bären gingen zwei Nybyggare durch einen Wald; der eine trug eine Art, der andere war unbewaffnet. Plötzlich springt ein Bär mit aufgehobenen Klauen auf die Wanderer los; aber der Unbewaffnete steckt muthig die Hand in den Rachen des Bären, während der andere mit der Art auf den Kopf des Bären einhieb und also ihn fällte, wobei aber der kühne Gefährte durch die Art seine Finger verlor. — Ein anderes Mahl umarmte ein Lappe mit Einer Hand einen Bären, der auf ihn zukam, und drückte ihn so fest an sich, daß dieser nicht beißen konnte; mit der anderen Hand lösete er seine Schlittschuhe, zog ein Messer aus der Tasche und stieß es dem Bären ins Herz; dieser wurde wie wüthend, aber der Lappe hielt ihn dennoch fest; endlich sank der Bär zusammen, worauf der Lappe in seine Kote eilte. Der Lappe mußte aber die Umarmung mit Blutsturz büßen, woran er ein halbes Jahr darnieder lag. Dann ging er zum Schlachtfeld, wo er den Bären todt fand. Dieser Vorfall hatte sich kurz vor meiner Anwesenheit zugetragen.

Wichzucht ist in allen Lappmarken der wesentlichste Nahrungszweig \*): ein großer Theil der Lappen lebt einzig von Rennthieren; die übrigen Einwohner haben mehr Kühe, Schaafe und Ziegen; auch Pferde und Ochsen werden gehalten; die Kühe sind von mittelmäßiger Größe und meist weiß; viele Ochsen und Kühe sind ohne Horn. Die fetten Wiesen an den Flüssen, auch Moosfelder, gewähren reichliche Nahrung, daher die Kühe im Sommer täglich 4 Pott Milch geben. An Pflanzenarten ist Lappland verhältnißmäßig arm; Linné zählte 537 Pflanzenarten; seit Linné hat man viele neue Arten entdeckt, besonders ist solches in neuern Zeiten von dem eifrigen und scharfsinnigen Botaniker, Georg Wahlenberg in Upsala, geschehen. Das Korn leidet nicht selten durch Frost; gefrorenes Korn wird theils zu Grützen und zu Brey, theils, mit besserem vermisch, zu Brot verwandt; zur Saat ist es unbrauchbar.

An Eisenerz sind mehrere Theile von Lappland, insbesondere Luleå; und Torneå; Lappmark, sehr reich.

Perlenmuscheln finden sich an einigen Orten, in Lycksele gewöhnlich ohne, in Åsele mit Perlen.

#### d) Bewohner: Lappen, Schweden, Finnen.

##### a. L a p p e n.

Der Ursprung des Namens: „Lappen“ ist ungewiß. Die Lappen selber nennen sich Sami und ihr Land Samilanda; der Name Lappen wird ihnen von den Schweden und Finnen beigelegt, die sie aber auch Sami nennen, und ist es ihnen keineswegs zuwider, wie mehrere Geographen fälschlich behaupten, Lappen genannt zu werden. Die Schweden und Finnen, welche neben den Lappen Lappland bewohnen, heißen im niedern Lande Lappfinnen (Lappfinnar).

---

\*) Heuschneuren hat man nur in Åsele und Lycksele; Stangengerüste (håßjor) zum Trocknen des Heues und des Kornes hat man in allen Lappmarken. Wo Scheunen sind, nimmt man das Heu im August von den Håßjor ab: sonst bleibt es auch im Winter darauf.

Die Lappen \*) sind ein durchaus eigenthümliches Volk, was sich fast ganz unvermischt von seinen Nachbarn, den Schweden, Finnen, Russen und Norwegern erhalten hat; denn eine Heirath zwischen Lappen und Nicht-Lappen gehört zu den Seltenheiten. Die Lappen zerfallen, theils nach den einzelnen Lappmarken, theils nach den Dorfgebieten, in mehrere Stämme, die zwar alle das Eigenthümliche des Volks gemein haben, doch im Einzelnen von einander abweichen. Wir reden hier nur von dem Allgemeinen; von dem Einzelnen unten.

Man hat lange behauptet: „alle Lappen seyen von Natur klein und häßlich, von Farbe schmutzig gelb.“ Weder die eine, noch die andere Behauptung ist richtig. Viele Lappen sind allerdings klein, insbesondere die südlichen; aber viele, namentlich in den nördlichen Lappmarken, sind auch hoch von Wuchs, doch nicht über 3 Ellen, dieß gilt von ganzen Stämmen. Eben so wenig ist die schmutzig-gelbe Farbe allgemein, wenn gleich sehr gewöhnlich; aber sie ist Folge des Aufenthalts in den räucherigen Hütten; daher die Alpenlappen, welche die längere Zeit ihres Lebens unter freiem Himmel zubringen, wenig gelb sind; ich habe Lappinnen gesehen, die den schönsten weißen Teint hatten. Ueberhaupt sind keinesweges alle Lappen häßlich; man findet auch Schönheiten unter ihnen, unter Männern wie unter Weibern. Das Gesicht ist gewöhnlich breit, auch die Nase ist abgestumpft; das Haar schwarz oder schwärzlich; die Augen sind braun, wenig geöffnet, aber lang geschlitz; der Mund ist klein; schwachsichtige, triefäugige oder blinde Lappen trifft man häufig, was theils durch den Aufenthalt in den Räucherhütten, theils durch die Gewohnheit, den Wiegengkindern geschliffene Glasperlen zum Spielen

---

\*) Ob die Lappen jemals über ganz Scandinavien verbreitet waren und nur durch die vom Kaukasus einwandernden Asiaten weiter gegen Norden verdrängt wurden, läßt sich schwer entscheiden. Merkwürdig ist es, daß im Sommer 1820 in der Tiefe eines Torfmoors in Schonen ein Schädel gefunden wurde, der ganz die Form eines Schädels der Lappischen Menschenrace hatte. S. Nilsson Scandinarisk Fauna. Bd. 1. Lund 1820. S. 293.

vor die Augen zu hängen, veranlaßt wird. Körperstärke findet man bei den Lappen nicht; sie sind aber behende, lebendig und leicht beweglich, insbesondere Meister im Schlittschuhlaufen; auf ihren Wanderungen ertragen sie die größten Strapazen ohne alle Beschwerde; oft gehen sie in starker Kälte mit bloßer Brust; nicht selten werden sie über 70 Jahre alt. Nichts kann ihren stets fröhlichen und heiteren Sinn stören; sie lachen gern und herzlich. Redlichkeit und Treue ist unter ihnen allgemein; kindliche Liebe gegen mehr oder weniger betagte Eltern üben auch Erwachsene mit großer Herzlichkeit. Dem Schwören im gemeinen Leben sind sie sehr abhold. In Genüssen sind sie äußerst mäßig, nur der Begierde zum Branntwein können sie nicht widerstehen; doch wird im alltäglichen Leben kein Branntwein \*) getrunken; ihr tägliches Getränk ist Wasser, zuweilen mit Milch vermischt. Ausschweifungen in der Liebe sind fast unbekannt.

Die Lappen begreifen leicht; die Kinder lernen das Schwedische sehr bald. In den Himmelsgegenden wissen sie sich überall schnell zu orientiren. Auf Reichthum setzen sie einen hohen Werth; sie sind sehr neugierig, von Hochmuth und Furchtsamkeit nicht frei, wohl aber von Geister- und Gespensterfurcht. Grobe Verbrechen sind unter ihnen selten, auch kleinere Diebstähle. Geschwägigkeit ist insbesondere den älteren Lappen sehr eigen. Reinlichkeit und Ordnungsliebe findet man bei den Lappen in hohem Grade, doch verbreiten das den Körper unmittelbar bedeckende und selten gewechselte, durchräucherte, grobe Tuch (Walsmar) und die Rennthierfelle, welche man zuweilen trägt, einen widrigen, den Lappen eigenthümlichen Geruch. Wöchentlich reizt der Lappe seine Felle über dem Feuer.

In Hinsicht der Lebensart unterscheidet man Alpenlappen (Hjällappar) oder Rennthierlappen, Waldlappen, Fischerlappen, Bettellappen.

---

\*) Den Branntwein nennen sie vina; den Ausdruck possewvin, wie die genaue Uebersetzung des Wortes Branntwein lauten würde, kennen sie nicht. Einen Trunk Branntwein nennen sie Jullastaka, von jutter, trinken, d. h. Trunk, im vorzüglichen Sinn des Wortes.

Alpenlappen leben, einige wenige ausgenommen, welche auch Fischerey treiben, ausschließlich vom Ertrage ihrer Rennthierherden; sie haben ihr eigenes Weideland, wofür sie an die Krone Schatz erlegen. Im Sommer ziehen sie auf den Alpen, im Winter, des Holzmangels auf den Alpen wegen, im niedern Lande der Lappmarken und der angränzenden Schwedischen Pastorate umher; auf jeder Stelle bleiben sie, je nach Beschaffenheit des Bodens, einige Wochen, und schlagen, für diese Zeit, ihre Hütten auf, zu denen sie die Materialien mit sich führen; in gewissen Entfernungen in den Strichen, die sie beweiden, haben sie ihre Stabur, d. i. hölzerne, des Bielfraßes wegen auf einem hohen Pfahle ruhende Hütten, in welchen sie Lebensmittel, besonders Käse, aufbewahren (wovon unten).

Die Waldlappen haben wenigere Rennthiere, als die Alpenlappen, ziehen mit diesen Rennthieren nicht auf die Fjäll, sondern geben sie bei den Alpenlappen auf die Weide, oder treiben sie in die Wälder, wo sie sich selbst überlassen sind, — vermietthen das waldige Weideland, was sie besitzen, und treiben Fischerey.

Die Fischerlappen haben noch wenigere Rennthiere, oft gar keine, und leben, noch mehr, wie die Waldlappen, von der Fischerey, die sie, von einem See zum andern umherziehend, treiben. Ihre Rennthiere geben sie bei andern auf die Weide, oder schicken damit die Hausfrau, oder Kinder, auf die Alpen. Ihr Weideland thun sie zur Miethen aus.

Bettellappen nähren sich durch Betteley im niedern Lande Westerbottens, Angermanlands und anderer Provinzen. Man kann zu den Bettellappen auch diejenigen rechnen, welche sich bei Schwedischen Bauern als Hirten vermietthen: solche Weidelappen findet man in ganz Norrland, viele andere verdingen sich in Helsingland, als Kirchspielslappen (socknelappar), zu allerlei Verrichtungen, besonders als Abdecker (S. Kap. 17). Andere nähren sich durch Verfertigung von Körben und Reifen aus Baumwurzeln, von großen und kleinen, zuweilen mit allerlei eingeschnittenen Figuren gezierten, Schachteln, von Schalen und Milchgefäßen aus Birkenrinde (was viele auch für eigenen Ge-

brauch anfertigen; überhaupt bereiten die Lappen ihre meisten Bedürfnisse selbst) u. dergl. m. — Man könnte diese vierte Klasse der Lappen die der armen Lappen nennen, wenn gleich auch die 2te und 3te Klasse gewöhnlich arm ist. Größtentheils bestehen diese drei Klassen aus verarmten Renthierlappen. Die Verarmung entsteht meistens durch Verlust von Renthierden, den Wölfe oder Unglücksfälle verursachen; seltener ist sie eine Folge des unmäßigen Branntweingenußes. Diese immer mehr zunehmende Verarmung der Lappen, so wie die geringe Fruchtbarkeit der Lappinnen, ist Ursache der fast jährlichen Verminderung der Lappischen Volkszahl. Nach den Zählungen der letzten 8 Jahre (im Jahre 1815. 3906) beträgt sie im gegenwärtigen Schwedischen Lappland nur an 4000 Personen, wovon die meisten in Luleå, Torneå und Piteå-Lappmark wohnen; in Norwegen wird die Zahl der Lappen auf 3000, in Alt- und Neu-Russisch-Lappland, außer Kuolajervi, auf 2000 geschätzt; die Gesammtzahl des Lappischen Volks würde also nur etwa 9000 Seelen betragen. Größer ist die Zahl der Schwedischen und Finnischen Kolonisten und anderer Nicht-Lappischer Bewohner: in den zu Wester- und Norrbotten gehörigen Schwedischen Lappmarken betrug sie im Jahr 1815 etwa 7500 \*); in den im Jahr 1809 an Rußland abgetretenen Lappmarken, außer Kuolajervi, etwa 4200 (Sodantyla und Kusamo sind nämlich fast nur von Finnen bewohnt; die für Kusamo ausgefeste Volkszahl ist vom Jahr 1769, wogegen man in Utsjocki und Enare fast nur Lappen findet). Ueber Kuolajervi, das Alt-Russische und das Norwegische Lappland besitze ich keine genaue und sichere Angaben.

In neueren Zeiten haben immer mehrere Lappen feste Wohnplätze erwählt, und treiben nun Ackerbau und noch mehr Viehzucht. Von diesen Ackerbau treibenden Lappen werde ich, in der speciellen Beschreibung der einzelnen Lappmarken, näher reden. Hier nur die Bemerkung, daß solche Lappische Nybyggare nicht mehr in ihren nationellen Hütten, sondern in ordent-

\*) Im Jahr 1816 zählte man in den Schwedischen Lappmarken 11,540 Einwohner (Schweden, Finnen und Lappen).

lichen; freilich sehr kleinen, Häusern wohnen: das Haus eines Lappischen Nybyggare hat nur eine Stube mit Vorzimmer (Farsstuga), das zugleich die Stelle der Diele vertritt; der Hof besteht aus einem Viehstalle, einer Heuscheune und einer Vorathsbude.

In Jokmock haben Lappen als Soldaten und Matrosen Dienste genommen und sich durch Tapferkeit ausgezeichnet; auch in andern Theilen von Lappland scheinen, von Zeit zu Zeit, Lappen in Kriegsdienste getreten zu seyn.

Den Rennthierlappen ist das Rennthier ihr Alles. Im Lappischen heißt das Rennthier pätso, der Rennthierochse hirke, die Rennthierkuh vaija; übrigens haben die Lappen für die verschiedenen Arten der Rennthiere, nach Alter, Verschneidung etc. eine Menge Namen. Wilde Rennthiere findet man jetzt nur noch in den nördlichen Lappmarken. Aber auch die zahmen Rennthiere bleiben immer noch sehr wild, so daß man ihnen Stricke um den Hals werfen und sie anbinden muß, wenn sie gemolken werden sollen. In dem Umwerfen des Strickes besitzen die Lappen große Geschicklichkeit; doch mißlingt zuweilen der erste Versuch; dann rächt sich das Thier mit seinen Hörnern und mancher Lappe wird auf diese Weise ein Krüppel; schwache und alte Lappen treten daher erst in die Melkhürde, nachdem das Anbinden aller oder der meisten Rennthiere vollendet ist. Um ihr Eigenthum wieder zu erkennen, versehen die Lappen jedes ihrer Rennthiere, schon als Kalb, mit einem Zeichen an den Ohren.

Das Rennthier ist ein schönes Thier, von Farbe grau, nur am Halse und Schwanz weiß, an den Füßen weißlich; an mehreren Theilen des Körpers hat es weiße Striche; der ganze Körper ist dicht behaart; die Haare erneuern sich alljährlich im Herbst; im Sommer sind sie schwarz, werden aber bald völlig grau, nur auf dem Rücken bleibt ein schwarzer Fleck \*). Unter

\*) Eine treffliche naturhistorische Beschreibung des Rennthieres hat Jonas Hollstén, in seiner Abhandlung vom Rennthiere, in den Acten der königl. Academie der Wissenschaften zu Stockholm, 1774, S. 124—147 geliefert. Hollstén war 20 Jahre lang Pastor in Jokmock.

dem platten Horn, welches die Füße bedeckt, liegt ein kleiner Knochen, von dem Umfange eines Krebssteines, nur etwas länger; dieser erregt, so oft das Rennthier austritt, ganz wie beim Eleuthier, ein Knarren, welches man in einer Entfernung von hundert Schritten hören kann; dieses Knarren hält, bei dichtem Nebel, Herde und Hirten beisammen, selbst die Rennthiere horchen darauf. Der Geweihe sind zwei, sie stehen gerade auf, und sind mehr denn eine Elle lang; die beiden Stämme beginnen einige Zolle von dem Hirnschädel, und theilen sich in mehrere Zweige. Im Sommer bedeckt die Geweihe eine dünne rauhe Haut, die im Herbst wieder vergeht. Wo die Weide vorzüglich ist, wachsen die Hörner am längsten. Jährlich wechseln die Rennthiere die Geweihe: sie verlieren sie im April (die Bullen im Herbst); im Mai sind schon wieder neue sichtbar, und im September völlig ausgewachsen. Die Geweihe der Ochsen sind die größten.

Die Rennthiere, welche im Frühling, Sommer und Herbst auf den Alpen weiden, sind kleiner; die, welche im Winter und Sommer Waldweide haben, sind größer. Wilde Rennthiere sind fast doppelt so groß, wie zahme Alpenrennthiere, und sehr scheu vor Menschen und Hunden, welche letztere bei jeder zahmen Rennthierherde zahlreich sind. Die zahmen Rennthiere sind fast von gleicher Größe, wie der Hirsch; nur die Beine sind kürzer und dicker. Die Nase ist dick und mit kurzen Haaren bewachsen, die Augen sind groß und vorstehend, die Ohren lang und oval. Die Rennthiere paaren sich um Michaelis und werfen nach 8 Monaten selten mehr als ein Kalb, welches, sobald es nur einige Tage alt ist, sein Futter selbst unter dem Schnee hervor sucht.

Die Rennthiere sind leicht zu unterhalten: im Sommer fressen sie alle Rumices, Ranunculi, besonders Ranunculus nivalis, und allerlei Grasarten, Wasser-Pflanzen, das Laub von Weiden und Birken, weniger Rennthiermoos; im Winter fressen sie Rennthiermoos (lichen rangiferinus, rennmassa), welches auf Höhen und im trockenen Nadelwalde wächst, und alle Arten der Lichenen, auch die Wickelflechte (lichen plicatus,

laf); der Schnee dient ihnen im Winter als Trank. Moos krazen sie selber aus dem Schnee hervor, unter welchem sie es schon in der Ferne wittern. Zuweilen bildet sich, bevor der Schnee fällt, aus eisigen Schneeflocken oder beim Thauen, über dem Moose eine Eiskruste, die so hart wird, daß die Kennthiere sie nicht mit den Füßen zerstampfen können; in diesem Falle müssen die Lappen die Wikkelflechte mühsam auf den Bäumen zusammensuchen, und da dieses Futter selten hinreicht, so kommen viele Kennthiere um. Uebrigens riechen die Kennthiere durch 2 bis 4 Fuß hohen Schnee das Moos, bleiben stehen und stampfen mit den Vorderfüßen. Der Lappe schlägt hierauf seine Zelte ein; liegt der Schnee höher, so vermögen die jungen Thiere nicht durchzustampfen. — Die Kennthiere sind sehr reinlich, nie findet man Ungeziefer an ihrem Leibe; daher können denn auch die Lappen sich so rein halten. Aber die Ausdünstungen der Kennthiere sind so durchdringend, wenn gleich nicht unangenehm, daß man, wenn man sich auf die Erde legt, in ziemlicher Entfernung, die Anwesenheit der Kennthiere durch den Geruch erkennen, ja, mehrere Wochen riechen kann, wo Kennthiere weideten; am stärksten empfinden die Pferde den ihnen widrigen Geruch, und werden wie wild, wenn sie sich Kennthieren nähern, doch gewöhnen sie sich darav. Weder Pferde noch Kühe fressen da, wo Kennthiere weideten oder getrieben wurden; aber auch, wo Kühe gefressen haben, fressen die Kennthiere nicht. — Nie legen die Kennthiere sich auf einer schmutzigen Stelle nieder. Ihr Geschrei ist eine Art Grunzen, ähnlich dem Grunzen der Schweine. Die weiblichen Kennthiere werden bis 15 Jahre alt; zuletzt verlieren sie die Zähne und können sich dann nicht weiter ernähren; die männlichen leben kürzer.

In ihren Hörnern besitzen die Kennthiere große Kraft; doch vermögen sie den Wölfen nicht zu widerstehen; diese tödten nicht selten mehrere hundert auf einmal; Varen schaden weniger, ihres Winterschlafs und ihrer geringern Zahl wegen\*). Im Som-

---

\*) Auch andere Unglücksfälle vernichten zuweilen ganze Heerden; vor einigen Jahren brach plötzlich das Eis eines Meerbusens bei Stel-

mer haben die Rennthiere viel von den Mücken und Brömsen zu leiden, von welchen sogar zarte und junge Thiere getödtet werden. Die Rennthierbröms, von der Größe einer Wespe, schadet nur im Sonnenschein; sonst ist sie machtlos. Man unterscheidet zwei Arten: Pata Patsko und Sarke; erstere (Östrus Tarandi) legt ihre Eier in Löcher, die sie in den Rücken der Rennthiere gräbt, letztere (Östrus Trompe) in das Nasenloch; bald werden die Eier lebendig, und nur sehr allmählig vermag das Rennthier sie abzuschütteln; die erstere Art zeigt, wenn sie schaden will, hinten einen Stachel, die letztere nicht. — Die Mücken hält man, besonders von Pferden, Kühen, Schaafen, durch Rauchfeuer ab, die man rings umher auf abgezäunten Stellen anzündet; das Vieh stellt sich, von selbst, so, daß es vom Rauch getroffen wird. Auf ähnliche Weise suchet man durch, am Eingange der Häuser angezündete Rauchfeuer, die mit Torf oder Moos unterhalten werden, die Mückenschwärme von den Wohnzimmern abzuwehren; auch räuchert man oft; im Freien führt man Flaschen mit einer Mischung von Fischfett oder Pechöl bei sich, womit man sich oft das Gesicht bestreicht, was in der Sonnenhitze einen brennenden Schmerz verursacht. Die Rennthiere kann man gegen die Mücken nicht sichern. Auch vielen Krankheiten ist das Rennthier unterworfen, z. B. der Randocka oder dem Zittern: das Rennthier kehrt, wenn es liegt, die Schnauze gegen die Erde, fährt auf, und zittert, so oft es berührt wird; zuletzt fließt Eiter aus dem Munde und den erweiterten Nasenlöchern; die Milch wird allmählig verzehrt und das Thier stirbt nach einigen Monaten. — Eine andere Krankheit ist die Sluppo, die mit Geschwulst in den Fußgelenken und zwischen den Pfoten beginnt; bald fließt Eiter aus und die Füße faulen wie ab; eine andere, die Wuobda taud, welche die Lunge, die Leber, und zuweilen den Hinterbauch ergreift; — eine andere die Pauka taud, wo der Magen plötzlich aufschwillt und oft

---

lesteä, als eben über denselben ein Paar tausend Rennthiere getrieben wurden; die ganze Heerde kam um.

nach einer halben Stunde der Tod erfolgt; — eine andere die Dive: Wicke, oder Kopfkrankheit: das Thier hält den Kopf stets nach Hinten, und scheint toll zu seyn. — Andere Krankheiten sind die Tjalme: Wicke, Augenkrankheit; — Njalme: Wicke, die Mundkrankheit, wo Zunge und Kinnlade entzündet sind; Waib: mo: Wicke, Herzkrankheit, wo das Herz im Tode einige Bläue zeigt und das Fleisch so verderbt wird, daß es nicht einmal Hunde fressen; ferner die Fallsucht; — und die Schwindsucht. Alle diese Krankheiten ziehen, nach kürzerer oder längerer Zeit, gewöhnlich den Tod nach sich.

So lange die Kuh ein Kalb zu säugen hat, wird sie nur einmal, sonst zweimal täglich gemolken. Sollen die Kälber nicht säugen, so legt man ihnen eine Art von Maulkorb an. Die beste Milchzeit ist gegen das Ende des Julius, wo eine mittelmäßige Rennthierkuh  $\frac{1}{8}$  Pott oder mehr bis etwa  $\frac{1}{4}$  Pott täglich giebt. Man melkt von der Mitte des Junius bis um die Mitte des Oktobers, zuletzt nur einmal täglich. Die Milch ist sehr fett und nahrhaft, an Geschmack der Schaafmilch ähnlich, und so kräftig, daß aus 1 Kanne (2 Pott) Milch ein Käse von  $1\frac{1}{2}$  Pfund Schwere bereitet wird; mit ein wenig Schnee vermischt, schmeckt die Milch am besten. Im Winter bewahrt man sie gefroren in Tonnen, die in die Erde vergraben werden, auf, und hauer Stücke ab, die man aussaugt oder schmelzen läßt. Der Rahm ist doppelt so dick, als der Rahm der Kuhmilch. Die Butter ist schneeweiß und schmeckt sehr weichlich, fast wie Schaafbutter: sie ist nicht so fett, wie Kuhbutter, weil sie nicht aus abgenommener Sahne, sondern aus ungerahmter Milch bereitet wird. Der Käse wird auf mancherlei Weise gegessen: am besten schmeckt er mit Zucker gebrannt; damit der Käse nicht Schimmel ansetze, räuchert man ihn. Lappen, welche nur wenige Rennthiere haben, bereiten keine Butter, aber Käse, welches sie vortheilhafter finden. Die Käseformen sind hübsch gezalet; auch der Flechtkörbe bedient man sich. Käse und Butter werden nicht aus derselben Milch gemacht, oder man gießt doch zur Buttermilch, aus welcher man noch Käse bereiten will, frische Milch. Uebrigens wird der Käse nicht durch Kochen, sondern durch Ge-

vinnen mittelst Labs bereitet und dann geformt. — In kalten Frühlungen erfrieren leicht die Kälber, und die Kühe geben keine Milch.

Nichts ist am Rennthiere, was der Lappe nicht auf irgend eine Weise benutzt. Das Fleisch wird theils frisch verzehrt, theils geräuchert aufbewahrt; geräucherte Rennthierzunge ist ein Leckerbissen. Im October und November sind die Rennthiere am fettsten; da ist also die beste Schlachtzeit: man sticht dem Thiere in den Nacken und ins Herz, worauf es nach ein Paar Minuten todt ist; das geschlachtete Rennthier wird mit größter Sorgfalt gereinigt; das Blut benutzt man zu Wurst oder zu Suppe, doch verwenden es mehrere Lappen nur für die Hunde; aus den Sehnen macht man sehr starken Zwirn, aus den Geweihen kocht man, nachdem sie geraspelt worden, Leim oder Gelée, macht auch daraus Löffel, Messerstiele, Stockknöpfe. Magen und Gedärme werden gekocht; aus den Füßen bereitet man Sülze; aus den Knochen verfertiget man Nähnaedeln, oder gewinnt daraus Mark. Die Felle dienen als Betten, oder als Pelze; zu Pelzen eignen sich am besten die Felle von 3 Monate alten Kälbern; denn die Felle solcher junger Thiere haaren erst nach langem Gebrauche sehr ab, während bei Fellen älterer Thiere diese Unannehmlichkeit leicht sofort sehr stark eintritt. Die Lappen verstehen sich vortrefflich auf die Zubereitung der Felle; doch haaren die unbereiteten, wie die bereiteten, ein wenig ab; die unbereiteten sind sehr hart. Ein Rennthierpelz ist viel leichter, als ein Wolfspelz; Wolfspelze sind aber dauerhafter, ja lassen sich wohl 3 bis 4 mal länger tragen, und sind daher jetzt in Schweden sehr gebräuchlich. Rennthierpelze werden seltener von Schweden, desto häufiger von den Lappen getragen.

Aus dem Kopf- und Fußleder nähen die Lappenweiber die sogenannten Lappenschuhe (Lappstör), die auch Handelswaare sind; sie reichen eine Handbreit über den Knöchel hinauf, und werden mit wollenen Bändern festgebunden, sind also eine Art von Schnürstiefeln; die Sohlen sind aus demselben Leder ohne Absatz. Da aber die Haare im Massen abgehen, so eig-

nen sich jene Schuhe nur für den trockenen Winter; in der feuchten Jahreszeit bedient man sich einer Art wasserdichter Schuhe, an denen man nur zum Oberleder Rennthierhäute, übrigen Rindleder verwendet; das Rindleder kauft man, gegärbt, von den Schweden.

Das Rennthier wird auch zum Fahren gebraucht, aber die Abrichtung ist sehr schwer. Man fängt damit an, das Rennthier an Pfählen neben den Hütten festzubinden, um es an den Anblick der Menschen zu gewöhnen, dann leitet man es, legt ihm den Zaum an, läßt es am Wege gehen, spannt es endlich vor den Schlitten und setzt diese Übung fort, bis das Thier völlig eingefahren ist. Auch zum Tragen, im Sommer, werden die Rennthiere eingeübt. Vom dritten Jahre an läßt man sie ziehen und kann so Ochsen und Kühe zehen Jahre lang benutzen. Anfangs sind junge Rennthiere gar schnell und wild, und werfen, zumal nicht sehr geübte Reiter, oft ab; ältere Rennthiere sind langsam und träge. Ein Rennthier legt im Winter 10 bis 11 Schwedische Meilen, besonders auf dem Eise, in 10 Stunden zurück, und braucht dazwischen nur ein wenig auszublasen und etwas Schnee zu nehmen. Will man recht schnell reisen, so muß man Morgens von 7 bis 9 Uhr die Rennthiere fressen lassen, und dann erst ausfahren; je mehr gegen den Abend, desto schneller laufen sie. Für Futter braucht man nicht zu sorgen, überall am Wege finden sie es. Geritten wird in Lappland fast nur im Sommer; da ist das Rennthier langsamer, und Schweden, deren Körper schwerer ist, als der des leichten und behenden Lappen, müssen das Rennthier öfters wechseln.

Die Kunst des Fahrens besteht bloß darin, daß man den innen aus Rennthiersehnen, außen aus Rennthierleder geflochtenen, einfachen, Zügel auf der rechten Seite hält, und dann und wann stark anzieht; da weiß das Thier, daß es nicht widerstehen kann; wo nicht, merkt es bald, daß der Fuhrmann nicht zu fahren versteht, und ist widerspenstig; peitschen darf man nicht oft, das Anziehen an den Zügel genügt. Das Lenken geschieht, indem man den Zügel nach der Seite wendet, wohin das Rennthier gehen soll. Ermüdet ein Rennthier, so sieht

es sich um, ob die übrigen Schlitten nachfolgen, und springt vom Wege ab, waldeinwärts; zuletzt wirft es sich nieder und liegt eine Zeit lang wie todt; man läßt es ruhen, oder treibt es zum Futter. Geräth man in sehr tiefen Schnee oder in Aufwasser über dem Eise, so muß man aus dem Schlitten steigen und auf Schlittschuhen nebenher laufen. Fahren mehrere mit Waaren beladene Schlitten hinter einander, so bedarf es für 5 bis 6 nur Eines Führers; dieser fährt voran, und setzt die vor die übrigen Schlitten gespannten Kennthiere mittelst eines Strickes mit dem Schlitten, in welchem er fährt, in Verbindung.

Gute Fahrrennthiere, welche die Straße halten, sind seltener als gute Trag- und Zugthiere.

Das Kennthier zieht mit dem Nacken, wo es seine meiste Kraft hat. Ohne anzuhalten, kann man mit einem Kennthiere 8 (Schwedische) Meilen fahren. Fährt man anfangs nicht zu schnell, so kann ein und dasselbe Kennthier mehrere Tage hinter einander 11 Meilen täglich zurücklegen. Bei Lastzügen hat man für 6 Kennthiere, die Einen Zug bilden, 1 oder 2 Reserver Kennthiere. Kennthieren, deren man sich zum Fahren bedient, hängt man kleine Glocken um die Ohren: auch pflegt man in den Heerden einzelnen Schellen anzuhängen, damit die von der Heerde getrennten Thiere sich leichter zurück finden; noch mehr hält man Hunde, die die Heerde zusammen treiben.

Außer dem Zügel liegt über dem Nacken des Fahrrennthiers ein mit Zinn zierlich ausgenähtes Halsband, gleich dem Gürtel, von Kennthierleder, mit bunten Tucheggen und Schellen geschmückt, der Zugriemen ist aus dem dicksten Kennthierleder; die Halfter über dem Kopf ist aus Sehnen und Leder geflochten, mit aufgenähten Zinnstreifen. Der Schlitten, Achzia, von den Lappen eigentlich Kerez genannt, ist von der Größe, daß ein Mensch darin sitzen kann: er besteht aus mehrern kleinen, krummen, vorne spiz, in Gestalt des Vordertheils eines Schiffes, zusammengesetzten, Brettern; nach unten zu werden die Bretter doppelt gelegt; endlich wird unten, in der Mitte, ein breites Brett, worauf, als Kiel, statt der Schlittenbäume, der Schlitten geht, befestiget; alles ist durch hölzerne Nägel

wohl verbunden, so daß keine Feuchtigkeit und kein Luftzug einbringen kann. Durch Felle und Balmar befestigt und verwahrt man sich im Schlitten. Die Lappen haben besondere Achzien für Männer und für Frauen. (Vergl. Kap. 22.); die größten Achzien sind etwa 3 Ellen lang. — Auch im Sommer bedient man sich, zum Transport von Sachen, der Kennthiere: man bindet den Kennthieren Leitern an, zwischen welche man die Waaren legt. Ein Kennthier trägt auf diese Weise 120 Pfund, zieht in der Achzie aber 360 Pfund, falls der Weg nicht sehr bergig ist.

Auf den Seen halten die Lappen Böte; die größeren kaufen sie gewöhnlich von den Schweden; die kleineren, auch größere, machen sie selbst: und zwar die kleineren ohne eiserne Nägel, bloß mit Seilen und Baumwurzeln verbunden. Die größeren Böte haben Nägel, und werden zu Kirchböten oder auf großen Seen gebraucht, die kleineren zieht man bei heftigen Strömungen und Wasserfällen ans Land und trägt sie, indem man eine offene Schachtel aus Birkenrinde, wie man ihrer zum Wasserschoßpfen bedarf, auf den Kopf, und die Ruder über die Schachtel legt, und so das Boot aufhebt. Die von den Lappen gefertigten Böte sind schwach und schlagen leicht um. Jene Seile werden aus den Wurzeln der Birken und Gränen geflochten und sind sehr dicht und fest; man braucht sie zum Binden, zu Fischerneßen u. ; arme Lappen verfertigen sie zum Verkauf; 30 Klafter dieser Seile, von der Dicke eines halben Federkiels, werden in Urvidsjaur mit 18 Schillingen Ricksgäld bezahlt.

An Neßen haben die Lappen mehrere Arten für größere und kleinere Fische; man zieht sie ans Ufer oder zieht sie von zwei Böten aus zusammen.

Die Lappen wohnen in Hütten, die sie Koten nennen. Es giebt mehrere Arten, die aber alle kegelförmig sind: die eine Art aus Holz gebauet und oben mit Birkenrinde \*) gedeckt, gewöhnlich vier-, auch achteckig, oben rund, hat mit den, Kap. 22. beschriebenen, Kirchhütten einige Aehnlichkeit; ihrer

\*) In Norwegen auch mit Erde und Rasen.

bedienen sich diejenigen Lappen, welche eine längere Zeit an einem Orte zubringen, also die Fischerlappen. In diesen Hütten findet man auch Bänke zur Aufstellung der Speisen. Eine andere Art ist leichter gebaut: sie bestehet aus pyramidalisch neben einander gestellten Birken; oder Tannenstäben; über diese Stäbe wird, um die ganze oder halbe Hütte, dicker Walmar gehängt, wodurch der Luftzug abgehalten wird; der Walmar wird mit Büschen bedeckt; ein Stückchen Walmar hängt vor der kleinen Thüröffnung. Die Lappen kaufen in Norwegen, oder von Kolonisten, die ihn weben, den Walmar für 32 Schilling die Elle. Zur Bedeckung einer halben Hütte werden 24 Ellen erfordert. Solche Walmarhütten werden, so oft man den Weidelpatz verändert, abgebrochen und auf Rennthieren transportirt. Sie fassen etwa 16 Menschen. Oft sind aber die Hütten der Alpenlappen auch ohne Walmar, in welchem Falle man die Lächer zwischen den Stäben mit Moos und Rasen verstopft und beides dick darüber anhäuft. Solche Hütten werden nicht abgebrochen, sondern bleiben an den verschiedenen Weidelpätzen stehen. Neben den Hütten der Alpenlappen findet man gewöhnlich Gerüste zur Aufstellung von Geräthen und Sachen aller Art.

Der Boden der Hütte ist mit Birkenreisern bedeckt, auf welchen man, mit kreuzweise untergeschlagenen Beinen, sitzt und auf und unter Rennthierfellen schläft; Stühle und Bänke kennen die Rennthierlappen nicht. Kleine Pfähle um die Hütte herum dienen zur Stütze, eben so aufrecht gestellte Steine; ein solcher Stein ist auch Thürschwelle. — Zuweilen reißt der Schnee, wenn er schmilzt, seltener ein Sturm, eine Kote mit sich fort. Oft besitzen zwei Familien Eine Hütte gemeinschaftlich.

Auf ihren Zugstraßen haben die Rennthierlappen Stabur, erhöhte Speisebuden, etwa 3 für den Sommer und 1 für den Winter. Eine solche Bude bestehet aus dicken Birkenpfählen, über welchen enge zusammengesetzte Birkenzweige einen Boden bilden; andere Birkenpfähle sind als Stützen angebracht. Das Ganze ruht in der Mitte auf einem hohen Pfahle; eine Birke mit eingekerbten Stägen dient gewöhnlich als Leiter zum Eingang,

welcher verflochten ist. In solchen Buden bewahren die Lappen Fleisch, Käse, Fische und dergl. auf. Unter der Bude hängen sie, ganz offen und frei, Kleider und andere Gegenstände auf, die durch den Biefraß und andere wilde Thiere keinen Schaden nehmen können; Diebstahl fürchten sie nicht. Insbesondere bewahren die Lappen hier ihre Sommerspeisen, Sommergeräthe und Kleidungen auf, wann sie im Herbst von den Alpen auf ebene Land herabziehen. Man findet solche Buden auf dem eigentlichen Alpenwege, nicht im platten Lande; auch die Fischer-Lappen errichten sie in Entfernungen von 4 bis 6 Meilen. Die Buden sind viereckig, 2 Ellen lang, 2 Ellen breit und  $2\frac{1}{2}$  Ellen hoch; oft liegen sie auf Inseln; zuweilen bleiben sie unverschlossen.

Die Lappen sind treffliche Schlittschuhläufer; mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit laufen sie, selbst durch Wälder und über Moräste, 1 Schwedische Meile in einer Stunde. Die Kolonisten sind noch größere Meister in dieser Kunst; ein Schwedischer Bauer aus Orträsk in Lycksele-Lappmark legte einmal den Hin- und Rückweg von der Kirche Lycksele nach Umeå, 24 Meilen, in 24 Stunden zurück; die Lappen laufen nicht ganz so schnell.

Im Winter hüllen sich die Lappen in einen Rennthierpelz, dessen Haare nach außen gekehrt sind; unter dem Pelze tragen sie ein Kolt oder langen Rock von Walmar, der von der Brust bis auf die Füße reicht und die Stelle des Hemdes vertritt; auch tragen sie lange Weinkleider. Diese Bedeckung ist bei Männern und Weibern völlig gleich, nur geht der Weiberock noch tiefer herab und ist ohne stehenden Kragen; bei feierlichen Gelegenheiten setzen aber auch die Weiber einen oder zwei, mit Silber gestickte, Kragen auf und legen einen zierlichen Gürtel an.

Im Sommer tragen Männer und Weiber einen einfachen oder doppelten Kolt, von Walmar oder Leder, keinen Pelz; die Stelle des Halstuchs vertritt ein Brustflaß aus Walmar; auch tragen sie lange Weinkleider von Walmar oder leichtem Leder ohne Haare, wie im Winter; ferner einen mit Silber- oder Zinnsäden genähten ledernen Gürtel; die Sonntagskleidung ist auf

gleiche Weise, nur hübscher und zierlicher. Am Gürtel tragen sie allerlei kleine Zierrathe, als Beuteln, Messerchen, Löffel, messingene Ringe u., die Männer hinten, die Weiber vorne. Den Kopf deckt eine spitzige Mütze von feinerem rothen, blauen oder grünen Tuche; die Weiber tragen sie etwas platter und über dieselbe noch eine zweite, die, oben nach hinten ein wenig offen, einige Aehnlichkeit mit der Schwedischen Bischofsmütze hat; in Luleå, Lappmark sind die Mützen höher und hängen mit den Zipseln herab. Trauernde Wittwen tragen blaue Mannsmützen. Die verheiratheten Frauen tragen an den Fingern silberne Ringe, aus welchen andere kleine Ringe herabhängen, die bei Bewegung der Hand ein Geräusch hervorbringen.

Zum heiligen Abendmahl gehen die Lappinnen mit übergeschlagenem Tuche und mit weißen wollenen Handschuhen, auf welche rothe, gelbe und blaue Rosen gestickt sind.

Die Schuhe sind bei Männern und Weibern völlig gleich. Die Stelle der Strümpfe vertritt Heu.

In allen Lappmarken ist die Kleidung der Lappen im Ganzen gleich.

Am zierlichsten ist die Hochzeitskleidung, die übrigens von der gewöhnlichen nicht abweicht.

Die Hochzeitsgebräuche selbst haben viel Eigenthümliches. Ein Lappe, welcher heirathen will (und dieses geschieht häufig schon im 17ten und 18ten Jahre, wie solches die Königl. Verordnung vom Jahr 1745, in Willmann, Eccles. verk. S. 400., gestattet), erwählt sich einen Fürbitter, dem er seine Neigung entdeckt. Der Fürbitter ladet nun das Mädchen, dessen Eltern und sonstige Verwandte in seine Hütte ein; auch der Ehelustige, mit Eltern und andern Verwandten, ist zugegen; diese sitzen auf der einen, jene auf der anderen Seite, der Jüngling neben dem Mädchen. Der Fürbitter, suogmonoiwe, d. i. Haupt der Freierei, macht den Wirth und läßt den Branntwein kreisen, dann macht er den Antrag an die Eltern des Mädchens und reicht den zu Verlobenden aus einem Becher (kura) zu trinken. Willigen die Eltern nicht sofort ein, so beginnt der Fürbitter aufs neue seine Bewirthung, und so mißlingt

selten ein Antrag. Der Bräutigam führt schon die Morgengabe für die Braut mit sich; ein Preis oder Geschenk an die Eltern ist nicht mehr üblich, oder sehr selten. Die Morgengabe ist größer oder geringer, je nach den Vermögensumständen des Bräutigams; sie besteht in blanken Thalern, in silbernen kleinen Bechern (kuror), und 10 bis 12 Rennthieren. Ist das Jawort ausgesprochen, so küssen sich Braut und Bräutigam; dieß ist die Verlobung, während und nach welcher gesungen wird. Die Bewirthung wird nun so lange fortgesetzt, bis alles aufgezehret ist und die Anwesenden in Schlaf versunken sind. Am nächsten Morgen begiebt sich das Brautpaar zum Prediger, um ihm die Verlobung anzuzeigen, worauf das Aufgebot und schon nach 3 Wochen die Trauung erfolgt. Die Kosten der Hochzeit bestreiten die beiderseitigen Anverwandten, welche nebst Nachbarn die Gäste sind; einer aus der Gesellschaft macht den Wirth. Doch noch vor dem Hochzeitmahl, gleich nach der Trauung, bewirthen sich die Gäste unter einander mit Branntwein, von welchem aber nur in sehr geringen Gaben aus der kleinen Flasche eines jeden gereicht wird. Die Hochzeitstafel wird, nach Lappenweise, auf dem Boden einer Hütte oder eines Hauses gedeckt; die Gerichte bestehen in fettem Rennthierfleisch, Rennthierkäse und einer fetten Fleischsuppe mit Mehl, die man mit hölzernen Tassen schöpft; das Getränk ist Branntwein. Beim Anfange des Mahls spricht ein Kind ein lautes Gebet, am Schlusse wird ein geistlicher Gesang angestimmt; auch wird, nach Schwedischem Gebrauche, für Arme und Lazareth gesammelt. Man sitzt auf untergeschlagenen Füßen. Nachdem man also mehrere frohe Stunden verlebt, begiebt man sich auf den Markt, falls, wie sich häufig ereignet, die Hochzeit grade zur Marktzeit gefeiert wird, und bleibt einige Tage in den hochzeitlichen Kleidern. Dann erfolgt die Heimführung: das junge Ehepaar wird auf dem Zuge zur künftigen Wohnhütte von Vielen begleitet, die es mit ein wenig Branntwein zu bewirthen hat; auf Scheidewegen, wo ein Theil der Begleiter abgeht, wird ein Trauergesang angestimmt. Nachdem der junge Mann seine Frau in seine Hütte eingeführt hat, tritt das eheliche Verhältniß ein.

Selten wohnt das neue Paar ein Jahr bei den Eltern, die der Tochter Kennthiere, etwas Walmar zur Kote, und Hausgeräth mitgeben.

Der Fürbitter erhält vom Bräutigam, zum Dank, ein Kennthier. Auch der Arme muß mit einem Fürbitter und etwas Branntwein versehen seyn.

Die Lappinnen, insbesondere die Weiber der Alpenlappen, gebären nicht oft: die Alpenlappinnen haben meistens nur ein oder 2 Kinder, oft gar keines, selten 3 oder 4 Kinder; die Wald- und Fischerlappinnen 4 bis 6, höchstens 8 Kinder; seltener sind sie kinderlos. Die Lappinnen gebären leicht und schnell, oft auf Reisen, wo wenige Stunden nach der Geburt schon die Wanderung fortgesetzt wird; nach ein Paar Tagen treiben sie wieder die gewöhnlichen Geschäfte. Die Mütter stillen selbst. Das Kind wird mit weichem, stark behaartem Leder umwunden und in einem Kont transportirt: Kont, oder Firkum, nennt man einen kleinen Lappischen Schlitten, aus Granholz, innen mit Fellen, außen mit Leder überzogen; über den Kont wird Leder gespannt, welches mit einer kleinen Oeffnung versehen ist, die bei üblem Wetter zugezogen wird. Täglich wird das Kind in laulichem Wasser gebadet. Die Bewirthung bei der Taufe besteht in etwas Branntwein. Die Gevattern geben ein Kennthierkalb, oder Geld für das Kind; auch die Eltern schenken dem Kinde ein Kennthierkalb; auf diese Weise bekommen die Kinder allmählig eine Heerde, denn die Kennthiere vermehren sich sehr stark \*). Strenge Kinderzucht ist den Lappen eigen. — Die Kinder der Alpenlappen sterben häufiger, als die Kinder der Wald- und Fischerlappen.

Auf die Mütter- und Vaterfreuden des ehelichen Lebens halten die Lappen sehr hoch; außereheliche Genüsse verabscheuen sie.

Die Lappen essen wenig; ihre Hauptmahlzeit halten sie, im Sommer, gegen Mitternacht, worauf sie ein Paar Stunden

\*) Auch die vornehmern Schweden in Lappland schenken ihren Kindern, bei der Geburt, ein Kennthier; in 47 Jahren entstand einmal durch ein solches Kindtaufs- Kennthier eine Heerde von 100 Häuptern.

der Ruhe pflegen; ihr Tisch ist die Erde, mit Rennthierfell oder dergl. m. bedeckt. Am Tage essen sie nichts, als ein bisschen Fisch und Käse, auch wohl Beeren; getrockneter Fisch oder gedörrtes Rennthierfleisch vertritt die Stelle des Brots \*). Im Winter essen die Lappen viel gedörrtes oder gefrorenes Fleisch von Rennthieren, Vögeln und Bären. Salz gebrauchen sie noch immer sehr wenig, ja in den nördlichen Lappmarken, wie ehemals überall, gar nicht; dem wenigen Genuß von Salz schreibt man die Leichtigkeit und Lebendigkeit der Lappen zu, die aber doch mehr in ihrer steten Bewegung, von Jugend auf, ihren Grund hat. Bärenfleisch ist den Lappen Leckerbissen. Mehl gebrauchen die ärmeren Lappen mehr, als die reichern; diese jährlich höchstens 160 Pfund. Im Sommer schlafen die Lappen wenig, suchen es aber im Winter, wo ihnen die Heerde weniger Beschäftigung giebt, nachzuholen; im Winter verfertigen sie auch ihre Handarbeiten; die zinnernen Zierrathen auf Kragen und Gürteln machen die Weiber.

Bier bis fünf mal am Tage waschen die Lappen Hände und Angesicht. Der Taback ist schon lange ihr größtes Bedürfniß und ihr liebster Genuß. Männer und Weiber rauchen, auch schnupfen sie viel; doch wird mehr geraucht und gekauet, als geschnupft. Sie gebrauchen Virginische Blätter, die sie in Norwegen kaufen. Den Schnupftaback vermischen sie auch mit gepulverten Wachholderbeeren.

Ihre Arznei verordnen sie sich selber; sie gebrauchen Kampher mit Branntwein, Schröpfen etc. Als Präservativ gegen die Blattern kauen sie die Wurzel der Angelica; doch sind die Blattern unter den Lappen selten.

Ihr Reichthum besteht, außer Rennthieren, in silbernen Bechern und Thalern, die sie, in eisenbeschlagenen Kistchen, den Predigern, Kronbeamten oder Bauern zur Aufbewahrung über-

---

\*) Nach Vargas Bedemar Reise in den hohen Norden Bd. 2. 1819. S. 117., genießen zuweilen die Norwegischen Lappen auch frisches Brod, das sie auf heißen Steinen backen.